Christliche Lehr-Verfassung,

Uber die
Auf alle Sonntäg des Jahrs
Von der Catholischen Kirchen
Verordnete

EVANGELIA

In Sittlichen Anmerckungen
Durch Fünff Theil vorgetragen,
Und ehedessen geprediget
Von

P. JOACHIMO REITTMAIR,
Der Gesellschafft JESU Priestern,
Und Weilland Chur-Bayrischen Ordinari Hof-Predigern.

Der Erste Theil,

Von dem Advent, biß auff den Sonntag Septuagesimä, rc.

Zum dritten mal aufgelegt.

Mit Genehm-Haltung der Oberen, und Röm. Käyserl. Majestät.
PRIVILEGIO.

Ingolstatt,
In Verlegung Johann Andreas de la Haye, Academischen
Buchhandlers seel. Wittib. 1742.

Christliche
Lehr-Verfassung/
Uber die
Auf alle Sonntäg des Jahrs
Von der Catholischen Kirchen
Verordnete
EVANGELIA
In Sittlichen Anmerckungen
Durch Fünff Theil vorgetragen,
Und ehedessen geprediget
Von
P. JOACHIMO REITTMAIR,
Der Gesellschafft JESU Priestern,
Und Weilland Chur-Bayrischen Ordinari Hof-Predigern.
Der Erste Theil/
Von dem Advent, biß auff den Sonntag Septuagesimä, ꝛc.
Zum dritten mal aufgelegt.
Mit Genehm-Haltung der Oberen, und Röm. Käyserl. Majestät.
PRIVILEGIO.

Ingolstatt,
In Verlegung Johann Andreas de la Haye, Academischen
Buchhandlers seel. Wittib. 1742.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

FACULTAS
R. P. PROVINCIALIS
CUM PRIVILEGIO CÆSAREO.

Cùm D. Vidua D. Jo. Andreæ de la Haye Bibliopolæ Acad. Ingolſtad. p. m. iteratò typis vulgare deſideret Conciones Germanicas Dominicales à P. Joachimo Reittmayr Soc. Jeſu Sacerdote jam ſemel vulgatas: Ego Franciſcus Moſsu ejusdem Societatis per Super. German. Præpoſitus Provincialis, poteſtate mihi Facta ab Adm. Rev. Patre noſtro Franciſco Retz univerſæ Societ. Præpoſito Generali, Facultatem Illi ad hanc ſecundam tantùm editionem impertio; ſimúlque communico Privilegium Cæſar. quo aliis Bibliopolis ac Typographis prohibetur, dictum librum citra conſenſum Superiorum recudere, aut intra S. R. I. Fines, & hæreditarias S. C. M. ditiones inferre. In cujus Fidem manu mea ſubſcripſi, & conſuetum officii Sigillum apposui. Ingolſtadii 20. Febr. 1738.

(L.S.)

FRANCISCUS MOSSU.

Vorrede
An den günstigen Leser.

JCh lege dir nunmehro, werthister Leser, den zwayten Thail meiner Arbeit, das ist, meine Predigen auff alle Sonntäge des Jahrs unter die Augen, welche den Titl **Sittlicher Anmerckungen**/ so ich ihnen geschöpffet, noch leichter, als die Fest-Predigen und ohne allen Anstandt ertragen werden; weil in disen nit nur maisten Theils, wie in jenen, sondern durchgehend, und einzig auff die Sitten der Menschen abgezihlet, und ein Sittliche Lehre wird vorgetragen. Dann ich beruhe noch auf den Ausspruch, welchen ich in der Vorrede zu meinen Fest-Anmerckungen aus dem heiligen Bernardo erwehnet habe, daß nemlich, gleich wie sehr anständig ist, an denen Fest-Tägen, das Lob, und Leben der Heiligen von der Cantzl vorzutragen, also seyen die Sonn- oder andere Predig-Täge, an welchen kein sonderbares Fest gefeyret wird, aigentlich jene Zeit, zu dero sich ein Prediger in Anmahnung des Volcks zur Christlichen Tugend, und Zuruckhaltung von Sünd und Lasteren, worinnen aigentlich die Sitten-Lehre bestehet, bemüßigen solte: * interdum enim contra vitia loquimur, & genus illud sermonis perutile, sed diebus cæteris videtur opportunius convenire; festivis autem magis circa ea, quæ solennitatis sunt, immorandum videtur: seynd die Wort des hönig-fliessenden Munds: bißweilen Predigen wir wider die Laster, und dises zwar ist sehr nutzlich, schicket sich aber doch mehr auf jene Täg, an denen kein Fest begangen wird; an denen Fest-Tägen aber, und vornehmlich an hochen Fest-Begängnussen, solle sich ein Prediger mehr in denen Sachen, die das Fest betreffen, auffhalten.

Dannenhero ich aus einem heiligen Bernardo schliesse, daß, gleich wie ein Prediger an denen Fest-Tägen sich mehr in denen Sachen, so das Fest betreffen, solle aufhalten, also auch eben solcher an Sonn- oder anderen Predig-Tägen sich mehrer bedienen solle des gewohnlichen Evangelii, so da auf jeden Sonntag des Jahrs von der Christlichen Kirchen ausgezaichnet ist. Habe derohalben meistens dahin gezihlet, daß ich von dem Sonntäglichen Evangelio keines weegs abweichete, umb also eine Sittliche Lehre zu verfassen, nit aber das göttliche Wort nach meinem selbst aignen belieben zuziehen; dann ich allerdings beredet bin, daß dergleichen allzukecke Arth mit der H. Schrifft umbzugehen, mehr auf einer unanständigen Freyheit, als gebührenden Ehrenbietigkeit sich gründe; massen solche sich nit als Diener des göttlichen Wort erzaigen, sondern dises bey ihnen auf den Dienst warten muß, und machen es umb kein Haar besser, als jene in Gerechts Sachen übel gegründte Rechts gelehrte, welche, da sie der Ursachen halber befragt wurden, warumb doch ihre so benambste Göttin Justitia mit einer wächsenen Naasen abgezaichnet, gemahlet, und vorgestellet werde, keine andere Antwort von sich gegeben, als damit sie auf solche Weiß zu allen auch ungerechten Rechts Händlen die gute Justitiam bey der wächsenen Naasen ziehen, dieselbige krümmen, reiben, lencken, und, wohin es ihnen immer beliebete, leithen mögen. Mich derohalben von dergleichen an ihre schon ausgesteckte Materi und Concepten angebundene Prediger auszuhalffteren, bemühete ich mich, alle Gedancken nach dem gewohnlichen Evangelio zurichten, umb aus disen allein, als einen unerschöpfflichen Bronnen eine Sittliche Lehre heraus zuziehen, durch welche allerhand Tugenden dem Volck kunten eingeflösset werden. Und daß deme also seye, wirst du geneigter Leser (wie ich verhoffe) leichtlich finden.

Schließlichen, gleich wie ich dir mein erstes Werck, als ein Geburt von einem krancken Vatter, unter immer anstossenden Gebrechlichkeiten des Leibs zu Vergrösserung deines Sittlichen Tugend-Stands verfasset, auch überraichet habe, also hoffe ich, du werdest auch dises mein letztes, als einen Sittlichen Erbthail von mir täglich dahin sterbenden, an und aufnemmen, welches ich, wie das vorige deiner Christlichen Wohlgewogenheit dienst-ergebnist befelche.

Verzaich-

* *S. Bernardus serm. 1. de Epiphan.*

Verzaichnuß
Der Anmerckungen deß ersten Theils.
Von dem Advent biß auf den Sonntag Septuagesimä.

Die Zahl bedeutet nicht das Blat/ sonder das Ziffer am Rand.

Auf den ersten Sonntag des Advents.

Erste Anmerckung.

Wissenschafft/ Gerechtigkeit/ und Macht deß Göttlichen Richters. Num. 1.

Tunc videbunt Filium Hominis, venientem in nube, cum potestate magna, & Majestate. Luc. 21.

Alsdann werden sie sehen den Sohn deß Menschen/ kommend in der Wolcken/ mit grosser Macht/ und Herrlichkeit.

Zwayte Anmerckung.

Den Menschen wachtbahr zu machen/ ist das beste Mittl/ die Betrachtung des jüngsten Gerichts. 12

Vigilate, omni tempore orantes, ut digni habeamini, fugere ista omnia, quæ futura sunt, stare ante Filium hominis. Luc. 21.

Wachet/ allezeit bettend/ damit ihr würdig werdet/ dem zukünfftigen Ubel zu entgehen/ und zu stehen vor dem Sohn deß Menschens.

Dritte Anmerckung.

Mitl wider die Schlaff-Sucht der Unlauterkeit. 20

Hora est jam, nos de somno surgere. Rom. 13.

Jetzt ists Zeit/ daß wir von dem Schlaff auffstehen.

Auff den zwayten Sonntag deß Advents.

Erste Anmerckung.

Nichts nutzts/ ja schädlich ists: einen erleuchten Verstand haben/ wann der Willen lahm ist. 29

Cæci vident: Claudi ambulant. Matth. 11.

Die Blinde sehen/ die Lahme gehen.

Zwayte

Zwayte Anmerckung.
Das Gewissen lasst sich nit binden. 38.
Joannes in vinculis. Matth. 11.
Joannes in den Banden.
Dritte Anmerckung.
Die Wahrheit ist ein Mutter des Hasses. 47.
Joannes in vinculis. Matth. 11.
Joannes in den Banden.

Auff den dritten Sonntag deß Advents.

Erste Anmerckung.
Die Ruhm-Sucht ist ein schädliches / eitles / und teuflisches Laster. 54.
Quid dicis de teipso? Joan. 1.
Was sagst du von dir selbst?

Zwayte Anmerckung.
Das Hertz des Sünders ist ein Wüsten. 63
Vox clamantis in deserto. Joan. 1.
Ein Stimm deß Ruffenden in der Wüsten.

Dritte Anmerckung.
Stimm GOttes in der Wüsten / so den Sünder zur Buß ruffet. 70
Vox clamantis in deserto. Joan. 1.
Ein Stimm deß Ruffenden in der Wüsten.

Auf den vierdten Sonntag des Advents.

Erste Anmerckung.
Stimm deß Sünders in der Wüsten. 77
Vox clamantis in deserto. Joan. 1.
Ein Stimm deß Ruffenden in der Wüsten.

Zwayte Anmerckung.
Unfruchtbare Stöck / und Stauden müssen auß dem Weeg. 84
Parate viam Domini, rectas facite semitas ejus. Luc. 3.
Beraitet den Weeg deß HErrn / und machet recht seine Steig.

Dritte Anmerckung.
Der Weeg deß HErrn muß eben / gerad / und lind seyn. 93
Omnis vallis implebitur, & omnis mons, & collis humiliabitur, & erunt prava in directa, & aspera in vias planas. Luc. 3.

Alle

Alle Thal werden eingefüllt: und alle Berg / und Büchel ernidriget werden: was krumm ist / wird gerad / und was rauch ist / lind werden.

Auff den Sonntag nach Weyhnachten.

Erste Anmerckung.
Nit GOtt / sonder der Mensch selbst / ist Ursach seines Verderbens. 100
Ecce positus hic est in ruinam, & resurrectionem multorum. Luc. 2.
Sehet! dieser ist vilen zum Fall: und vilen zur Aufferstehung gesetzt.
Zwayte Anmerckung.
Was für Menschen Christus zum Fall gesetzt seye. 107
Positus hic est in ruinam multorum. Luc. 2.
Diser ist vilen zum Fall gesetzt.

Auf den ersten Sonntag nach der H. drey König Tag.

Erste Anmerckung.
JEsum solle niemand verlieren / weil er unser gröster Liebhaber: und sein Verlurst unser gröster Schaden ist. 115
Dolentes quærebamus te. Luc. 2.
Wir haben dich mit Schmertzen gesucht.
Zwayte Anmerckung.
Wer denen Menschen zu gefallen suchet / mißfallet GOtt und denen Menschen. 124
Proficiebat gratiâ, apud DEum, & homines. Luc. 2.
Er nahme zu an Gnad bey GOtt / und denen Menschen.

Auf den zwayten Sonntag nach der H. drey König Tag.

Erste Anmerckung.
Die Eheleut müssen Wasser trincken. 132
Implete hydrias aquâ. Joan. 2.
Füllet die Krüg mit Wasser an.
Zwayte Anmerckung.
Wein für die Eheleut. 140
Bonum vinum ponit. Joan. 2.
Er setzt guten Wein auff.

Auf den dritten Sonntag nach der H. drey König Tag.

Erste Anmerckung.
Aller Gewalt ist von GOtt / und unter GOtt. 148

Et ego homo ſum, ſub poteſtate conſtitutus. Matth. 8.
Auch ich bin ein Menſch / dem Gewalt unterworffen.
Zwayte Anmerckung.
Haupt-Urſach der verdammten Chriſten-Zäher. 156
Ibi erit fletus. Matth. 8.
Dort wird man wainen.

Auf den vierten Sonntag nach der H. drey König Tag.

Erſte Anmerckung.
Weil die Gfahr einer auf Erden wanderenden Seele / vil gröſſer iſt / als eines Schiffenden auf dem Meer: hat ſie vilmehr Urſach zu betten / als die heutige Jünger. 163
Domine! ſalva nos, perimus. Matth. 8.
HErr! hülffe uns / oder wir gehen zu Grund.
Zwayte Anmerckung.
GOTT allein iſt zu förchten. 173
Quid timidi eſtis? Matth. 8.
Was förchtet ihr euch?

Auf den fünfften Sonntag nach der H. drey König Tag.

Erſte Anmerckung.
Der Neydige iſt deſſen / den er neydet / Freund / und ſein aigner Feind. 182.
Inimicus homo hoc fecit. Matth. 13.
Das hat der Feind gethan.
Zwayte Anmerckung.
Warum GOtt die Sünder unter den Gerechten gedulte? 194
Sinite utraque creſcere. Matth. 13.
Laßt bayde wachſen.

Auf den ſechſten Sonntag nach der H. drey König Tag.

Erſte Anmerckung.
Böſe Gewohnheit iſt hart auszureutten. 202
Cùm creverit, fit arbor. Matth. 13.
Wanns erwachſet / wird ein Baum darauß.
Zwayte Anmerckung.
Die wahre Kirchen kennt man auß dem Wachſen. 210
Simile eſt Regnum Cœlorum grano ſinapis. Matth. 13.
Das Himmelreich iſt gleich einem Senfft-Körnlein.

Auff

Auf den ersten Sonntag des Advents.

Erste Anmerckung.

Wissenschafft, Gerechtigkeit, und Macht des Göttlichen Richters.

Tunc videbunt Filium hominis venientem in nube, cum potestate magna, & Majestate. Luc. 21.

Alsdann werden sie sehen den Sohn des Menschens/ kommend in den Wolcken/ mit grosser Macht/ und Herrlichkeit.

§. 1.

I. IST schon ein alte Klag des Heil. Apostels Pauli, daß sehr viel aus den Christen in einem tödtlichen Sünden-Schlaff vertiefft ligen: dormiunt multi, sagt er ihrer viel schlaffen: (1.Cor. 11.) deßwegen kommt er uns heut wiederumb an, vertritt in seiner Epistel das Ambt eines Aufweckers, und schreyet uns in die Ohren: (Rom. 13.) Fratres! hora est, jam nos de somno surgere: auf, auf, ihr Brüder! es ist Zeit, daß wir endlich auf einmahl den Schlaff verlassen, und uns auf die Ankunfft des HErrn wachtbar erzeigen. Disem Vorhaben des Apostels zusteuren, wendet unser liebe Mutter, die Christliche Kirchen noch ein kräfftigeres Mittel an, uns von dem Schlaff zuerwecken, nemlich sie jagt uns einen Schröcken ein (welches das beste Mittel ist, den Schlaff zu vertreiben.) indeme sie uns in dem heutigen Evangelio den erschröcklichen Jüngsten Gerichts-Tag vorhaltet, dessen Gedächtnuß, wie der Heilige Basilius sagt, ein sonderbare Krafft hat, den Menschen von denen Sünden abzuhalten, und wachtbar zumachen: qui diem illum ante oculos sibi proponit, sagt er, (S. Basilius Orat. 25.) quo omnis creatura coram Judice sistetur, talis aut nihil omnino, aut exiguum quiddam delinquet: wer ihnen jenen Tag, an welchem alle Menschen GOTT werden Rechenschafft geben müssen, offt vor Augen stellet, der wird sein Seele mit wenig Sünden beladen. Unmöglich ists, will diser hocherleuchte Lehrer sagen, daß der Schröcken, welchen die Erinnerung jenes Gerichts-Tags bey jedermann nothwendig verursachet, die Menschen von dem Sünden-Schlaff nit erwecke, und für ihr Heyl sorgfältig mache. Dann wann wir Menschen von Natur sonst so geschröckig seyn, daß uns bald ein jedwederes Geräusch zitteren machet: ach GOtt! was für Schröcken solle uns dann nit einjagen jener bevorstehende strenge Gerichts-Tag, bey welchem die Sonne ihre Straalen einziehen: der Mond seinen Schein in Blut veränderen: alle Element in Verwürrung gerathen: Meer, und Flüsse sich über ihre Damm ergüssen: der Erdkrayß erbeben, die Lufft von Blitz, und Donner krachen: die gantze Natur sich umkehren, Himmel, und Erden vor Hitze zerschmöltzen werden? cœli ardentes solventur, & elementa ignis ardore tabescent. (2. Petr. 3.) Gewißlich den Heiligen Hieronymum, einen sonst behertzt- und großmüthigen Mann, welcher, seiner bekannten Tugend, und Heiligkeit halber, nit so grosse Ursach gehabt, sich auf des HErrn Ankunfft zuförchten, als wir haben, hat dannoch die Gedächtnuß dieses Tags in so grosse Forcht gesetzt, daß er von sich selbst bezeuget: (S. Hieron. in vita ap. Ribadeneir.) quoties diem illum considero, toto corpore contremisco: sive enim comedo, sive bibo, sive aliquid aliud facio, semper insonare videtur auri-

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

bus meis tuba illa terribilis: surgite mortui, venite ad judicium: so offt ich an den letzten Gerichts-Tag gedencke, stehen mir die Haar gen Berg, und ertattere am gantzen Leib: ich esse gleich, oder ich trincke, bette, oder schreibe, schlaffe, oder wache: allzeit ligt mir jener erschröckliche Posaunen-Schall in Ohren: Stehet auf ihr Todte: erscheinet vor dem Richter-Stuel GOTTes. Was ists dann eigentlich, das jenen Tag so erschröcklich: und die Rechenschafft, welche alle Menschen, ihres Thun, und Lassens halber werden geben müssen, so beschwärlich machet? die Person des Richters ists, und drey an ihme befindliche Eigenschafften, welche an keinem anderen Richter gefunden werden. Die erste aus disen, ist sein Allwissenheit: die anderte, sein unverruckliche Gerechtigkeit: die dritte, sein unendliche Macht. Die Allwissenheit verursachet, daß nichts vor ihme wird verborgen seyn können, auch die innerste Heimlichkeiten der Hertzen nicht. Die Gerechtigkeit: daß nichts seyn wird, weder Forcht, noch Liebe: weder Bitten, noch Fürsprechen: weder Versprechen, noch Schanckungen, so sein Gemüth bewegen, oder das Urtheil wenden können. Die Macht, daß sich niemand seinem Gericht entziehen: niemand die Bewerckstellung seines Urtheils wird hintertreiben können. Dise drey des Göttlichen Richters Eigenschafften, spriche ich, werden den letzten Gerichts-Tag sonderbar erschröcklich, und den Sündern beschwerlich machen.

§. 2.

2. Das, was der Gerechtigkeit, so man vindicativam, das ist, die Straffende nennet, hier auf Erden einen grossen Stoß gibt, und alle Welt-Gericht in etwas mangelhafft machet, ist die Unwissenheit der Richteren; nicht die Unwissenheit des Rechts, und der Gesätz, welche an ihnen ihr Stand erforderet, und ohne welche sie ihres Ambts unwürdig wären: sonder die Unwissenheit der begangenen Laster-thaten, über welche sie urtheilen solten. Ein grosse Anzahl der straffwürdigisten Laster bleibt dermalen ungerichtet, weil sie in Geheim, in der Finsternuß, ohne Zeugen, oder sonst, unwissend des Richters begangen werden. Ein anderer, fast eben so grosser Theil der begangnen Missethaten wird mit Laugnen durchgebracht, und also der Thäter, aus Abgang genugsamer Probe, und Uberweisung, der Straff entzogen. Die Politische Grund-Regel: Si fecisti, nega, das ist: Wann du es gethan hast, so laugne es: hat schon manchem hinaus geholffen, welcher sonst Strang und Schwert verdienet hätte. Und eben diß ists, was alle Welt-Gericht etlicher massen leicht: die Ubelthäter aber frech, und vermessen macht; dieweil sie nemblich, wann sie auch schon sündigen, Mittel an der Hand haben, sich dem Urtheil, und der Straff des Richters zu entziehen. Solle aber ein Richter auf Erden gefunden werden, welcher allwissend wäre, vor dessen Augen kein, auch nicht das geheimiste Laster verborgen: vor dessen Gericht keines mit Laugnen kunte beschönet werden: O! diß wäre wol ein erschröcklicher Richter: dises wol ein beschwerliches Gericht, vor welchem sich jedermann billichist zu forchten hätte. Und ein solches wird das letzte, allgemeine Welt-Gericht seyn: ein solcher Richter wird der Sohn GOttes seyn, vor dessen Allwissenheit sich nichts verhülen: kein böser Gedancken, kein Heimlichkeit des Hertzens, kein, auch in der tieffesten Finsternuß begangnes Laster sich wird verbergen können: Ipse revelat profunda, & abscondita, & novit in tenebris constituta, & lux cum eo est, sagt von diesem erschröcklichen Richter der Prophet Daniel: er wird alles entdecken, was in der Tieffe ligt: sein allsehendes Aug durchgründet alle Finsternussen, und wird alles, was zuvor unbekannt, an das Liecht herfür ziehen. Dan. 2.

§. 3.

Vil aus denen Menschen seynd, welche sich anjetzt geduncken lassen, als ob sie den Ring Gygis an der Hand tragten. Dieser Gyges, anfänglich ein Hirt, nachmalen ein König in Lydien, hatte in einer Höll an einem Todten-Cörper einen Ring gefunden, dessen Stein, wann er einwärts der Hand gerieben wurde, die Krafft hatte, den, der ihne an dem Finger truge, unsichtbar zu machen: hingegen, wofern dieser Stein auswärts der Hand stunde; wie man dann die Ring insgemein zu tragen pflegt, wurde der Mensch alsbald wiederum sichtbar, und erkannt von denen Augen anderer Menschen. Diser Ring Gygis, spriche ich, geduncken sich manche Menschen an dem Finger zu tragen, weil sie ihre Sünd und Laster durch allerhand Weiß, und Vortheil, durch allerhand Vorwand, und Mittel zu verbergen, und vor den Augen der Menschen unsichtbar zu machen wissen. Quis me videt? sagt einer aus diser boßhafften Gygis Zunfft: Tenebræ circumdant me, & parietes cooperiunt me, & nemo circumspicit me: quem vereor? Wer sicht mich? ich begehe mein Sünd in der Finsternuß, eingeschlossen zwischen vier Mäuren, niemand beobachtet mich, niemand habe ich zu förchten. Daß ich wider meinen Nachbaren schon lange Zeit einen heimlichen Haß, und Grollen trage, auch ihme da und dort eines zu versetzen suche: quis me videt? wer weiß darum? ich lasse mir die Sach nicht anmercken, erzeige ihme äusserlich alle Liebe, und Freundlichkeit. Daß ich mein Gegen-Parthey vor Gericht übervortlhlet, und durch einen List um das ihrige gebracht: quis me videt? wer merckt es? niemand sicht mir ins Hertz hinein, die Sache ligt unter dem Schein des Rechts verhüllet. Daß ich ein

3. Eccli. 23.

fremb-

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

frembdes Ehe-Beth besteige: Quis me videt? wer sicht mirs an? niemand weiß darum, als ich und sie; der Mann ist abwesend, die Thür verriglet, alles wird in der tieffen Nacht vollbracht. Daß ich mich in Kauffen, und Verkauffen allerhand ungiltiger Vortheil bediene, lüge, falsch schwöre, und betrüge? quis me videt? wem ists bewust? keiner ist mir bißher auf die Gespür kommen, habe mir vor niemand zu förchten. Daß ich allerhand sündhafften Gedancken in meinem Hertzen Statt, und Platz gebe: wider GOtt, und den Nechsten, wider den Glauben, und die Liebe: wider die Keuschheit, und Gerechtigkeit: quis me videt? wer sicht, wer mercket dises? keiner vermuthet es von mir: niemand weiß, wie es in meinem Gewissen zugehe. Also zwar reden, oder gedencken wenigist dergleichen vermeßne Gygis Brüder; erinneren sich aber nit, Eccli. 23. was gleich darauf in erwehntem Capitel Eccli. geschriben stehet: & non intelligit, quoniam omnia videt oculus ejus: & non cognovit, quoniam oculi Domini multò plùs lucidiores sunt super solem, circumspicientes omnes vias hominum, & profundum abyssi, & hominum corda intuentes in absconditas partes: die, so also unvernünfftig reden, verstehen nicht, daß das Aug GOttes alles sehe: sie erkennen nicht, daß dises Aug vil schärffer, und durchdringender seye, als die Sonnen-Straalen, daß es sich biß in den Abgrund deß Menschlichen Hertzens hinein erstrecke, und alle dessen Geheimnussen ergründe. Habt nur Gedult, ihr Frevler, biß der jüngste Gerichts-Tag anbreche; da wird euch der Göttliche Richter euren Gygis Ring an dem Finger umdrähen, und eure verborgne Schand-Thaten vor der gantzen Welt sichtbar machen: biß dort hin könnt ihr wol etwann euren Schalck verdecken, und euer Boßheit unter dem Deck-Mantel Gold, und Silbers, Purpur, und Scharlachs, ja wol auch eines geistlichen Kleyds, und dem äusserlichen Schein nach, ehrbar- und tugendsamen Wandels, vor den Augen der Menschen unsichtbar machen;
Matth. 10. aber alsdann, alsdann nihil est opertum, quod non revelabitur, & occultum, quod non scietur: wird alles, was anjetzt verborgen ist, an Tag kommen: alles, was zuvor unbekannt, erkennet werden.

§. 4.

4. Alsdann wird GOTT mit euch verfahren, wie vor Zeiten der Kayser Nero mit denen Römischen Raths-Herren verfahren ist. Diser Kayser hatte gedachten ansehnlichen Raths-Genossnen zugemuthet, in einem angestellten Schauspihl, allerhand leichtsinnige Faßnacht-Possen zu üben; sie aber sich dessen, als einer Sach, so ihrem Stand, und Ansehen höchst zuwider lauffte, höflichist entschuldiget. Weil dann der Kayser nicht weichen wollte, und mit allem Gewalt auff sein Begehren trange, batten sie, ihnen wenigist die Larven, oder Maschera zu verlauben, damit sie nit offentlich vor dem Volck zuschanden wurden, welches ihnen dann auch endlich ist verwilliget worden. Erschienen demnach an bestimmten Tag auff der Schau-Bühne, dantzten allda, sprangen, gauckleten, und trieben allerhand, ihrem hohen Stand unanständige, lächerliche Gespihl, und Possen: in Versicherung: niemand kenne sie, wer sie wären: niemand vermuthe es von ihnen, daß sie die Römische Raths-Herren wären. Aber sehe man: wie bald aus dem Schimpff Ernst: und das Lachen in Leyd ist veränderet worden: mitten unter währendem Schau-Spihl, da dise vermummte Gauckler im besten Muth waren, schickte Nero seine Trabanten unter sie, und liesse ihnen mit Gewalt die Larven von dem Angesicht hinweck reissen; da wurden dann die arme Raths-Herren von jedermann erkennt, von jedermann zuschanden, und von dem gantzen Volck, mit grossem Nachtheil ihrer Auctorität, für Narren ausgeruffen. Auf solche Weiß, spriche ich, wird GOTT an dem jüngsten Tag, auf jener grossen Welt-Schau-Bühne mit denen verfahren, welche in ihrem Leben unter der Larven gespihlt, und ihre Boßheiten vor denen Augen der Menschen unter einer Maschera verborgen haben. Da, da wird bey allen die Larven herunter müssen, und der gantzen Welt bekannt werden, wer ein jedwederer gewesen, und wie seinem Stand unanständig mancher gehandlet habe. Ecce coram tot millibus populorum, S. Augustin. sagt der heilige Augustinus, nudabuntur om- Med. c. 4. nes iniquitates meæ, non solùm actuum, sed etiam cogitationum: an jenem Tag werden vor sovil tausend Menschen, als dort in dem Thal Josaphat erscheinen werden, alle unsere Gewissen entblösset: alle unsere Missethaten, nicht nur der Wercken, sondern auch der Gedancken offenbar, und bekannt werden.

§. 5.

Und bildet euch nur nicht ein, ihr Sün- 5. der, daß ihr euch vor disem allwissenden Richter-Stuhl mit Laugnen durchtringen, und auch der, unter denen Menschen gangbaren Welt-Regel: si fecisti, nega: werdet bedienen können. Ist vergebens: Liber scriptus proferetur, in quo totum Eccles. in continetur, unde Mundus judicetur, wie hym. de die Christliche Kirchen, in der Meß für die funct. Abgestorbene singt: man wird Bücher, und Schrifften auffschlagen, in denen alle eure Sünden auffs genauiste verzeichnet seynd. Was seynd das für Bücher? fragt ihr: conscientiæ singulorum, antwortet Richar- Rich. à S. dus à S. Victore, eure eigne Gewissen Vict. in c. seynds: diese werden alsdann eröffnet, und 20. Apoc. alles, was darinn geschriben ist, der gantzen Welt zu lesen vorgestellt werden: aus diesen, als aus eurer eignen Handschrifft, werdet ihr überwisen, geurtheilet, und verdammet

Apoc. 20. werden: aperti sunt Libri, - - & judicati sunt mortui ex his, quæ scripta erant in libris, secundùm opera ipsorum, sagt der heilige Joannes. Neben deme so wird es auch an Zeugen nicht fehlen, welche euch anklagen, und von dem Göttlichen Richter Rach über euch begehren werden. Die höllische Geister, so euch zu der Sünd angereitzt: die böse Gesellen, so euch darzu gerathen, und verhilfflich gewest: eure Underhandler, und Mitgenoßne in der Sünd, so euch das Laster haben vertuschen helffen, werden euch alsdann überzeugen, und ein scharpffe Klag wider euch führen; ja das unschuldige Blut selbst, so ihr vergossen, oder denen Armen aus denen Aderen heraus gepreßt, wird wider euch aufschreyen, und euch alle Macht, die Sünd zu laugnen, benehmen.

§. 6.

6. Nehmet ein Exempel an eurem ältisten Bruder, dem Cain: diser hatte seinen Bruder, den Abel mit sich in das Feld hinaus geführet, und mörderisch erschlagen: gienge darauf wiederum nach Hauß, und vermuthlich ward er von seinem Vatter, dem Adam, wie nachmalen von GOTT selbst, befragt: ubi est Frater tuus? Wo ist dein Bruder verbliben? nescio: antwortet der Cain: ich weiß nichts darum, mein Bruder kan hingehen, wo er will, ich bin sein Hüther nicht: da ware der Handel bey dem Adam richtig, der gute Vatter müste sich gleichwol mit disem Nescio beschlagen lassen, weil er kein Mittel hatte, den Cain zu überzeugen. Aber sehet! es kommt ein anderer Richter daher, nemlich GOTT selbst: diser fragt dem Cain eben, wie der vorige: ubi est Frater tuus? Wo ist dein Bruder? Cain, weil ihme sein nescio das erstemal so wol hinaus geholffen, wolte sich dessen auch das andere mal bedienen: nescio, sprach er wiederum ziemlich trotzig: num custos Fratris mei sum ego! ich weiß es nicht: warum fragt man mich darum? bin ich gewiß bestellt meinen Bruder zuhüten? Aber bey disem Gericht gienge der Handel nicht an, und halffe das laugnen nichts: GOtt, als ein allwissender Richter, schluge dem Cain das Buch seines eignen Gewissens auf, und: quid fecisti? sprache er, da lese, du Böß wicht, den Todt deines Bruders, welchen du mit seinem unschuldigen Blut in dem gottlosen Hertz hast eingeschrieben: da höre du Mörder, was für ein Stimm von der Erden zum Himmel aufsteige, und Rach über dich begehre: kennest du
Gen. 4. dise Stimm: vox sanguinis Fratris tui clamat ad me de terra. Es ist die Stimm des Bluts deines Bruders: dises unschuldige Blut überzeuget dich des Bruder-Mords: dises klagt dich an vor meinem Richter-Stuhl: dises macht dich schuldig des Todts, und der Verdammnuß. Merckt euchs, ihr Sünder, und verlast euch vor dem Göttlichen Richter-Stuhl auf das laugnen nicht: es hilfft nichts: euer Handschrifft verrathet euch: der Zeugen seynd zuvil, der Richter selbst ist allwissend, Psal. 7.
scrutans corda, & renes, Deus.

(Gen. 4. in the margin beside "malen von GOTT selbst, befragt")

§. 7.

Die zweyte Eigenschafft des Göttlichen Richters, welche den jüngsten Gerichts-Tag denen Sünderen wird beschwerlich, und erschröcklich machen, ist sein unverruckliche Gerechtigkeit: unverrucklich nenne ich sie, weil sie durch kein Mittel wird zubewegen, zubesänfftigen, oder zubiegen seyn. Dise Eigenschafft, wenigist wesentlich, und unverrucklich, ist abermal an keinem Richter auf Erden zufinden; dann seye es, daß dise (wie sie dann Krafft ihres Ambts seyn solten) der Gerechtigkeit beflissen seyen, stehen sie doch in diser Tugend so vest, und unbeweglich nicht, daß ihre Gemüther, eben darum, weil sie schwach: und der Veränderung unterworffene Menschen seynd, nit in etwas gebogen, und ihr Richter-Stuhl aus seinem Stand ein wenig verruckt werden möge. Ach GOtt! es gibt allerhand Mittel, die menschliche Richter, auch nach erkannter Warheit, von dem Steig der Gerechtigkeit austrettend zumachen: ihre Gerichts-Sessel stehen gemeiniglich auf Rädlen, und seynd gar leicht zurutschen, sonderbar wann man sie schmiret: Gold, und Silber geben gar ein gute Salben ab hierzu: versprechen, und fürsprechen helffen auch offt schieben: das Absehen auf die Person, Stand, und Freundschafft des Beklagten, ist ein starcker Armb, disen Sessel zurucken. Justificatis impium pro muneribus, sagt der Prophet Isaias: bey manchem Richter ists um ein Schanckung zuthun, so ist der Sentenz, den die Gerechtigkeit dictiret hatte, wiederum ausgekratzet. Aber wie weit ein anderes Aussehen wird die Sach am jüngsten Tag bey dem Göttlichen Richter gewinnen: sein Richter-Stuhl, wird kein Sessel auf Rädlein seyn, der sich bewegen, oder rucken lasse, sonder ein Thron in den Wolcken, welcher über allen Respect, Fürsprechen, und Schanckungen weit erhöhet ist: tunc videbunt Filium hominis venientem in nube, sagt das heilige Evangelium. Jener Sentenz, der eines jedwederen Verdiensten gemeß ist, wird von disem Thron unwiderrufflich ausbrechen, und disen umzustossen, wird kein Gewalt, kein Bitt, kein Mittel vermögen.

(7. in the margin at the start of §. 7; Isaiæ 5. in the margin beside "Justificatis impium pro mu-")

§. 8.

Jenes Sinn-Gemählde, welches Carolus der V. Römische Käyser in seinem Wappen geführt, wird von dem Göttlichen Richter in der Sach selbst erfüllet, und geübet werden. Diser Käyser führte in seinem Schild einen Adler, welcher in einer Klauen ein

ein Oehl-Zweig, in der anderen einen Donner-Keyl truge, mit der Beyschrifft: cuique suum: einem jeden nach seinen Verdiensten. Dises sprich ich, wird sich bey dem letzten Welt-Gericht auf das genaueste erfüllet zeigen: cuique suum, wird es heissen: einem jedwederen nach seinen Verdiensten: dem Schuldigen die Straff, dem Unschuldigen die Belohnung: dem Sünder den Donner-Keyl, dem Gerechten das Oehl-Zweig. Da wird der Reiche keinen Vorzug haben vor dem Armen, der Edle keinen vor dem Unedlen: der König nicht gütiger gehalten werden,
Rom. 2. als der Bauer; non enim Personarum acceptio est apud DEum, sagt Paulus, dann der gerechte Richter wird nicht ansehen die Person des Menschens, sonder seine Werck. Diser Richter wird durch kein Versprechen besänfftiget: durch kein Geschencke können er-
Malach. 3. weichet werden: munus non suscipiam de manu vestra, sagt er: da wird weder Bitten, noch Betten: weder Weynen, noch Heulen: weder Ersuchen, noch Fürsprechen, das geringste vermögen: keine Zäher werden des Richters Augen zum Mitleyden bewegen, kein
Isai. 11. Geschrey seine Ohren durchtringen: non secundùm visionem oculorum judicabit, neque secundùm auditum aurium arguet, sed judicabit in justitiâ, sagt Isaias. Es wird diser Richter dißfalls beschaffen seyn, wie die Bild-Saul des Jupiters, welche vor Zeiten in der Insel Creta aufgericht stunde: an diser,
Plutarchus in Iside, & Osyride. wie Plutarchus bezeugt, waren alle Gliedmassen des menschlichen Leibs zuersehen: ausgenommen die Ohren nicht: es hatte Augen, Mund, Armb, Händ, und Füß, aber keine Ohren, Simulacrum sine auribus. Also, ihr Sünder, wird der Göttliche Richter gegen euch beschaffen seyn: er wird Augen haben, euch seinen Zorn zu bezeigen: er wird einen Mund haben, Sentenz der Verdammnuß über euch auszusprechen: er wird Hände, und Armb haben, den erschröcklichen Donner-Keul wider euch zuschwingen; ja er wird auch Ohren haben, die wider euch eingewendte Klagen der bösen Geister, und durch eure Gewaltthätigkeiten betrangte Menschen anzuhören; aber keine Ohren, euer Gebett, und Seufftzer, euer Weinen, und Heulen, euer Geschrey, und Weheklagen anzuhören: zu allem disem wird er seyn Simulacrum sine au-
Ezech. 8. ribus, wie ein Bild-Saul ohne Ohren: cùm clamaverint ad aures meas voce magnâ, non exaudiam eos, sagt er selbst bey dem Propheten Ezechiel: wann sie mir schon mit heller, starck- und erbärmlicher Stimm zuschreyen werden, will ich sie doch nicht erhören.

§. 9.

9. Noch erschröcklicher wird den jüngsten Gerichts-Tag machen des Richters dritte Eigenschafft, nemlich sein unendliche Macht, und Herrlichkeit: Videbunt Filium hominis, venientem cum potestate magnâ, & majestate, sagt Christus im heutigen Evangelio: sie werden den Sohn des Menschens kommend sehen mit grosser Macht, und Herrlichkeit. Dise Macht wird verursachen, daß sich niemand dem Gericht entziehen, niemand mit Furcht retten: niemand die Vollziehung des geschöpfften Urtheils hindertreiben, oder auch nur einen Augenblick lang wird verschieben können. Abermal gantz anderst, als es bey den Gerichteren diser Welt zugehet. Dise haben kein unendliche Macht, den Schuldigen zubezwingen; offt wird Gewalt an Gewalt gesetzt, und hat zuweilen der Beklagte einen stärckeren Armb, als der Richter. Da bekommt der Gefangene zuweilen Lufft, und Mittel, dem Streich durch die Flucht zuentgehen, oder auf andere Weiß dem Richter in den Armb zufallen, daß er das gefällte Urtheil nicht werckstellig machen möge. Schon manchesmal hat einen, den die Gerechtigkeit zum Todt verurtheilet, ein stärckerer Gewalt dem Todt aus den Händen gerissen; ja wann man an allen, welche nach Ausweisung der Gesetz, und Rechten des Todts schuldig seynd, das Urtheil werckstellig machen kunte, so wurde die Welt bald klein werden, und ein grosse Niderlag zugewarten haben. Die Macht der Welt-Gerichter scheinet offt nicht vil stärcker zuseyn, als vor Zeiten die Satzungen der Athenienser waren, welche Solon, der Welt-weise einem Spinnen-Geweb verglichen: leges vestræ sagt er, wie Laërtius bezeugt, ara- Laërtius
nearum telis similis sunt, in quibus infirmiora animalia hærent, valentiora perrumpunt, eure Gesetz, meine Athenienser, seynd gleich einem Spinnen-Gewebe, in welchem zwar die kleine, und schwächere Mucken gefangen, und hangen bleiben, die stärckere aber reissen ein Loch darein, und kommen unverletzt durch. Kürtzer und in einem Sprichwort sagen wir: die kleine Dieb henckt man, die grosse last man lauffen.

§. 10.

Aber nicht also wird es bey dem Gericht 10.
GOttes hergehen: weder Flucht, noch Macht wird uns da dem Urtheil entziehen können. Von der Flucht hat schon längst verzweifflet der Königliche Prophet David, dahero er aufgeruffen: quò ibo à spiritu tuo, & quò à facie tuâ fugiam? mein GOTT! wohin wird ich mich verkriechen, wohin entfliehen können vor deinem Angesicht? si ascendero in cœlum, tu illic es: si descendero in in- Psal. 138.
fernum, ades: si sumpsero pennas meas diluculo, & habitavero in extremis maris; etenim illuc manus tua deducet me, & tenebit me dextra tua: wann ich mich schon biß in den Himmel hinauf schwinge, so bist du da: wann ich mich schon in die Hölle hinab verschliesse, so finde ich dich zugegen: solte ich auch Flügel haben, und biß zu den äussersten Meer-Gräntzen flügen, so wird mich

Job. 9. dein starcker Armb ergreiffen, und vor Gericht ziehen. Von der Macht sagt Job: DEUS, cujus iræ nemo resistere potest, der uns richten wird, ist GOtt selbst, dessen Zorn und Gewalt sich niemand widersetzen kan. Beyde, Flucht, und Macht nimmet zusammen der Amos 2. Prophet Amos, sprechend: peribit fuga à veloce, & fortis non obtinebit virtutem suam, & robustus non salvabit animam suam: die Geschwinde werden nicht fliehen können, und die Starcke ihr Macht verliehren; ja solte der Sünder auch Risen-Kräfften haben, so wird er sich von Vollziehung des Göttlichen Urtheils nicht erretten können. Kurtz zu melEzech. 12. den: verbum, quod locutus fuero, complebitur, dicit Dominus: das Wort, und der Ausspruch des Göttlichen Richters über die Verdammte, nemlich: Ite maledicti in ignem æternum, gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer: wird an ihnen ohne allen Verschub, Widerstand, und Hindernuß Matth. 25. vollzogen werden: Ibunt hi in supplicium æternum, sagt der heilige Matthäus: die Verdammte werden hingehen in das höllische Feuer; oder wann sie nicht gehen wöllen, wird es Teuffel genug geben, welche sie dorthin tragen, und reissen werden. Dort werden sie ewig brünnen, ewig leiden, ewig verzweifJob. 10. len müssen, cùm sit nemo, qui de manu tuâ possit eruere, weil weder Flucht, noch Macht sie von der straffenden Hand GOttes wird erlösen können.

§. II.

II. In Erwartung nun dieses, von allen Orthen her so erschrocklichen Gerichts-Tags, sollen wir billich alle in grosser Forcht stehen, und uns auff die bevorstehende strenge Rechenschafft durch gebührende Mittel vorhinein verfasset machen. Was seynd aber diß für Mittel? die Flucht der Sünden, die Versöhnung des Göttlichen Richters, zur Zeit, da er noch zuversöhnen ist, seynd die beste. Und eben diß ist die Ursach, warumben uns GOtt mit dem Gericht vorhinein trohet, und jenen erschröcklichen Tag Act. 17. so offt ankünden lasset, damit wir nemlich dise Mittel ergreiffen: nunc annuntiat hominibus, ut omnes ubique pœnitentiam agant, eoquòd statuit diem, in quo judicaturus est orbem in æquitate, sagt der heilige Apostel Paulus: Jetzt verkündets GOTT denen Menschen, daß er ihme einen Tag bestimmet habe, die gantze Welt in strenger Gerechtigkeit zu urtheilen, damit alle Buß thun, und sich auff das Gericht bereiten mögen. Jetzt verleicht er uns annoch dies utiles, wie es die Juristen nennen, nutzliche Täge, solche nemlich, in denen wir uns umb das, was uns an jenem Tage nutzen kan, vorsehen: Hingegen das, was Schaden bringt, abwenden können; Alsdann aber wird seyn dies sessionum, der Tag deß zu Gericht sitzenden strengen Richters, an welchem alle Reue zu spath: alle Sorg umbsonst: alle Mittel vergebens seyn werden: jetzt haben wir noch in Händen die Zeit des Heyls, und ersprießliche Täge: 2. Cor. 6. ecce nunc tempus acceptabile, ecce nunc dies salutis, sagt abermal Paulus; alsdann aber wird seyn dies iræ, dies tribulationis, & angustiæ, dies calamitatis, & miseriæ, wie der Prophet Sophonias redet, der Tag des Zorns, Sophon. und der Trübsaal: der Tag des Elends, und der äussersten Noth. So folgen wir dann S. Aug. de dem Rath des heiligen Augustini: ante ulti- 10. chordis mum judicium Dei compone causam tuam: c. 2. macht euren Handel richtig, ehe daß der Tag des HERRN anbricht, damit ihr alsdann in Sicherheit stehen, einen gnädigen Richter haben, und einen gütigen Sententz davon tragen möget. Amen.

Auf den ersten Sonntag des Advents.

Zweyte Anmerckung.

Den Menschen wachtbar zu machen, ist das beste Mittel, die Betrachtung des jüngsten Gerichts.

Vigilate, omni tempore orantes, ut digni habeamini, fugere ista omnia, quæ futura sunt, & stare ante Filium hominis. Luc. 21.

Wachet/ allezeit bettend/ damit ihr würdig werdet/ dem zukünfftigen Ubel zu entgehen/ und zu stehen vor dem Sohn deß Menschens.

§. 1.

12. Wem die drey, an dem Göttlichen Richter befindliche, erschröckliche Eigenschafften, welche ich in vorhergehender Anmerckung vorgetragen, den Schlaff noch nicht haben aus den Augen gebracht, der betrachte mit mir in gegenwärtiger das, was sich vor- in- und nach dem letzten Gericht ereignen wird; ich versichere ihne, und mich, daß uns so erschröckliche Begebenheiten zu Gemüth kommen werden, welche sattsam seynd, einen, auch in dem tieffsten Schlaff vergrabnen, aufzumunteren, und in gezimmender Wachtbarkeit zu erhalten. Vor dem Gericht werden zu ersehen seyn zuvor unersehene Schröck-Zeichen an Himmel, und
Luc. 21. Erden: erunt signa in sole, & stellis, & in terris: ein förchtliche Begebenheit für die sonst zaghaffte Menschen. In dem Gericht wird sich sehen lassen der Göttliche Richter, komend in einer Wolcken, mit grosser Macht,
ibid. und Herrlichkeit: tunc videbunt Filium hominis, venientem in nube, cum potestate magna, & majestate: ein schröckbarer Anblick für die, welche ihn beleydiget haben. Nach dem Gericht wird theils zu sehen, theils zu hören seyn, das Geschrey, und Heulen, das Wainen und Zähnklapperen, die Schand, und Verzweifflung der grossen Menge der
Matth. 25 Verdammten: illic erit fletus, & stridor dentium: ein jämmerlicher Außgang für alle Sünder. Dise schröck-volle Begebenheiten werden freylich alsdann alle Menschen von dem Schlaff erwecken: aber alsdann erst auffwachen wollen, ist zuspath: vigilate omni tempore, sagt Christus, vorhero muß man wachtbar seyn, wann man nit alsdann in den ewigen Schlaff verfallen will. Was Mittel dann, jetzt uns wachtbar zu machen, oder zu erhalten? Was die Sache selbst alsdann, das würcket jetzt die Betrachtung aus, sagt der heilige Basilius, dessen schon sonst angeregte Worte würdig seynd, noch einmal vernommen zu werden: qui diem illum ante oculos S. Basil. or. 25.
sibi proponit, spricht er, quo omnis creatura coram Judice sistetur, talis aut nihil omnino, aut exiguum quiddam delinquet: Wer ihme jenen Tag, an welchem alle Menschen GOtt werden Rechenschafft geben müssen, offt vor Augen stellet, der wird nicht schläfferig seyn, und sein Seele mit wenig Sünden beladen. So seye es dann: Wir wöllen dise Betrachtung in Gegenwart vor Handen nehmen, und uns dises Mittels bedienen, ut digni habeamur, wie Christus Luc. 21.
sagt, fugere ista omnia, quæ futura sunt, & stare ante Filium hominis, damit wir würdig werden, dem zukünfftigen Ubel zu entgehen, und sicher zu stehen vor dem Sohn des Menschens.

§. 2.

Zu beschreiben die Forcht, und den Schröcken, der sich vor dem jüngsten Gerichts-Tag 13.
in den Gemüthern der Menschen erheben wird, bedient sich Christus in dem heutigen Evangelio eines Worts von sonderbahrer Krafft, und Nachdruck: arescentibus hominibus præ timore, sagt er, die Menschen wer-

werden verdorren, und verschmachten vor Forcht: und was wird ihnen dise Forcht verursachen? erunt signa, jene ungewöhnliche, erschröckliche Zeichen, welche, als Vor-Bothen des Gerichts-Tags, sich am Himmel, und Erden werden sehen lassen. Fragt man
Mich. 1. aber: was diß für Zeichen seyen? so vernemme mans aus dem Propheten Michæas: audite populi omnes, ruffet diser auf: Dominus egredietur de loco suo, & consumentur montes subtus eum, & valles scindentur, sicut cera à facie ignis: höret ihr Völcker: wann der HERR von seinem himmlischen Thron, die Welt zu richten, wird herunter steigen, werden sich Berg, und Thal zerspalten, und zerflüssen, wie das Wax vor dem
Nahum. 1. Feur. Vernemme mans aus dem Propheten Nahum ulciscens Dominus, sagt diser, & habens furorem in tempestate, & turbine; contremuit terra à facie ejus: wann GOTT an jenem Tag kommen wird, sich zu rächen an seinen Feinden, wird er seinen Zorn erzeigen, durch Blitz, und Donner, durch Ungewitter, und Sturm-Wind: die gantze Erden wird erböben vor seiner Ankunfft. Ver-
Isa. 34. nemme mans aus dem Propheten Isaia: tabescet omnis militia cœlorum, also redet dieser, omnis militia eorum defluet, sicut defluit folium de vinea, & de ficu: es wird alle Zierde der Himmlen, und der gantze Auffzug des leuchtenden Gestirns vergehen, und zerflüssen, nicht anderst, als die Blätter von denen Reben, und Feigen-Baum. Verneme man aus dem
Psal. 49. Propheten David: Ignis in conspectu ejus exardescet, & in circuitu ejus tempestas valida, sagt diser: das Feuer wird alles auffressen, und ein erschröckliches Donnerwetter alles verzehren. Vernemme mans aus dem heili-
2. Petr. 3. gen Apostel Petro: cœli ardentes solventur, schreibt diser, & elementa ignis ardore tabescent: die Himmel selbst werden in dem Feuer zerschmöltzen, und die Elementen vor Grösse der Hitze zerflüssen. Vernemme mans noch
Matth. 24. ausführlicher aus dem Mund Christi selbst: sol obscurabitur, seynd seine Wort, luna non dabit lumen suum, stellæ de cœlo cadent, & virtutes cœlorum commovebuntur: die Sonne wird verfinsteret werden, der Mond nicht mehr scheinen: die Stern werden von dem Himmel fallen, und die Krafften der Himmeln beweget werden. Und dise, dise erschröckliche Zeichen werden die Menschen alsdann vor Forcht verdorren, und verschmachten machen: arescentibus hominibus præ timore. Und in der Warheit: wann wir uns anjetzt förchten, da wir etwan ein gähling entstandene Feuers-Brunst, ein Dach nach dem andern, ein Hauß nach dem andern ergreiffen, und in kurtzer Zeit ein gantze Gassen einäscheren sehen: mit was für Schröcken werden wir alsdann ansehen jene allgemeine Welt-Brunst, welche alles auffressen, Stein, und Felsen zersprengen, Himmel und Erden verzehren wird? Wann wir jetzt erschröcken, sehend, daß sich durch einen Wolcken-Bruch, oder andere Wasser-Güsse, ein Fluß über sein Gestatt ausgusse, da, und dort ein Hauß, einen Hoff, ja ein gantzes Dorff hinweck schwemme: was Forcht wird uns alsdann überfallen, wann alle Flüß in Unordnung gerathen, und ihren Lauff veränderen: das Meer sich Berg-hoch auffbäumen, und mit seinen saussenden Flutten alles zerschlagen wird? Wann wir anjetzt zitteren, vermerckend, daß sich der Himmel mit schwartzem Gewölcke überziehe, mit Stein und Hagel die Feld-Früchten zerschlage: mit Blitz und Donner-Streichen die Gebäude erschüttle, und wol gar einäschere: Wie werden wir erst erzitteren, wann alle Element wider uns auffstehen, Himmel und Erden uns bestreiten: alle Geschöpff sich an uns rächen werden?

§. 3.

Und sage mir nur keiner, es seye zwar 14.
wahr: diß seyen erschröckliche Zeichen: allein procul à Jove, procul à fulmine; es sey noch lang hin bis auf jenen Tag, dessen Vor-Bothen sie seyn werden, und so gends noch Zeit genug, von dem Schlaff auffzuwachen, und Buß zu thun. O unvorsichtige Menschen! ich mercke wol, daß ihr noch in dem Schlaff redet, und selbst nicht wisset, was ihr saget. Wisset ihr dann, wie weit jener Tag noch entfernet seye? hat villeicht euch GOtt angezeiget, was er keinem Engel geoffenbaret? seyd ihr versicheret, daß nicht noch dises Jahr, dises Monat, dise Wochen, ja disen Tag die Vor-Bothen des Gerichts ankommen, und dise Zeichen erscheinen werden? habt ihr nie gelesen, was von diesem Tag Christus, und aus ihme die heilige Apostel Petrus, Joannes, und Paulus, schrifftlich hinterlassen haben, daß er nemlich anbrechen werde gantz unvermuthet, wie ein Dieb in der Nacht? Ich will euch nur einen Text vorlesen, welchen Paulus schreibt an die Thessalonicenser in folgenden 1. Thess. 5.
Worten: de temporibus, & momentis, fratres, sagt er, non indigetis, ut scribam vobis, was jene Zeit, und Ankunfft des letzten Gerichts-Tags anlanget, meine Brüder, ist nicht Noth, daß ich euch schreibe: ipsi enim diligenter scitis, quia dies Domini, sicut fur in nocte, ita veniet, dann ihr wisset vorhinein gar wol, daß jener Tag gantz unvermerckt, wie ein Dieb in der Nacht, anbrechen werde. Und vernehmet weiter die Wort, welche sonderbar auff euren Einwurff gerichtet seynd: cùm enim dixerint: pax, & securitas, (also redet ferners der Apostel) tunc repentinus eis superveniet interitus, eben zu jener Zeit, da sie sagen, und vermeynen werden, es seye noch lang hin: es seye noch Fried, und alles sicher, wird sie augenblicklich jener Tag überfallen, und ihnen das Verderben unversehens auf den Halß wachsen. Aber seye ihme also, wie ihr vorgebet, daß jener Tag noch ein lange Zeit verschoben bleibe: muß

man

man darum, weil GOtt die Straff verschiebet, die Sünden vermehren, und die Barmhertzigkeit GOttes mißbrauchen? muß man die Buß dorthin sparen, wo kein Verzeyhung mehr zuerlangen ist? Eben dises ist ein sonderbare Gütigkeit GOttes gegen euch, ihr schlaf-sichtige Menschen, daß Er euch, gleichwie vor Zeiten die Niniviter, durch Vorsagung diser Zeichen ermahnet, und vor dem Streich warnet: jetzt, jetzt will er euch schröcken, damit ihr euch an jenem Tag nit förchten müsset: jetzt will er euch von dem Schlaf erwecken, damit ihr alsdann wachtbar gefunden werdet. Clementiæ Dei erga homines peculiare hoc est, sagt der heilige Basilius: non clàm, aut silenter ingerit supplicia, sed per comminationes ea prædicit affore, per hoc peccatores invitans ad pœnitentiam. Diß ist ein sonderbare Gnad, und gütiges Verfahren GOttes gegen uns Menschen: daß er nit gähling, und in der Still darein schlage, sonder zuvor trohe, und uns die Ruthen zeige; wordurch Er uns zur Buß einladet, und zur Vermeydung deß Streichs bewegen will.

S. Basilius in c. 5. Isaiæ

§. 4.

15. Aber wie schröcklich auch immer dise dem letzten Gerichts-Tag vortrettende Zeichen seynd, so können sie doch einem Trost gleich sehen, wann sie mit dem, was in dem Gericht selbst wird vorgenommen werden, verglichen werden. Ich geschweige das ungestimme Anklagen der höllischen Geister, und eines jedwederen eigenen Gewissens: den unerträglichen Spott, und Schande der Gottlosen vor der gantzen Welt; die schärpffiste Erforschung, und Durchsuchung aller, auch der verborgnisten Wercken, und Gedancken, die Verlassenheit von allen Freunden, Fürsprecheren, Schutz-Engeln, und anderen Heiligen, auch der Mutter GOttes selbst: eines allein gibe ich euch zubedencken: ihr Sünder, nemlich die Person deß Richters: tunc videbunt Filium hominis sagt Christus: alsdann werden sie sehen den Sohn des Menschens. Saget mir: kennet ihr auch wol disen Sohn deß Menschens? ja freylich, antworten sie mir ohne Schrecken: ja freylich kennen wir ihne: Diser ist unser allergütigiste Heyland, JEsus Christus, der für uns sein Blut vergossen, und uns biß in den Todt geliebet hat, dessen Barmhertzigkeit, und Gutthaten gegen uns unendlich seynd; und eben dises macht uns mehr Freude, als Forcht, mehr Hoffnung, als Schröcken. Was die Person deß Richters anlangt, habt ihr dißmal nit in dem Schlaff geredet: ich sihe wol, ja: ihr kennet euren Richter: aber eines habt ihr vergessen, und dises will ich euch sagen, mercket es wol: wahr ists: diser strenge Richter ist Christus JEsus, euer gütigister Heyland, welcher für euch, und uns Menschen alle sein Blut vergossen, und den bittersten Todt überstanden hat; aber er ist auch jener, dessen Gütigkeit ihr so lang, und vermessentlich mißbrauchet habt: dessen heiliges Blut, und Verdienste ihr so offt mit Füssen getretten, dessen bittere Schmertzen ihr so spöttlich verachtet habt: merckt es wol: Er ist jener, den ihr durch eure Sünden fast täglich wiederum an das Creutz genaglet, zu dessen heilsamen Ermahnungen ihr die Ohren verstopffet habet, dessen Barmhertzigkeit alsdann gegen euch ein Ende haben wird. Amor læsus in furorem vertitur, sagt der heilige Hieronymus, die Liebe wann sie beleydiget wird, änderet sich in einen Grimmen, und gibt es die Erfahrnuß, daß kein Zorn grösser seye, als welcher auß der Liebe erwachset: so groß gegen euch ware die Liebe eures Erlösers, so groß wird seyn der Zorn, und Grimmen, durch welche er die Verachtung seiner Liebe abstraffen wird. Mit was für Augen werdet ihr alsdann ansehen jene Wunden, welche ihr so offt erneueret habt? jenes vätterliche, liebreiche Hertz Christi, aus welchem ihr euch so treuloß herauß gerissen, und dem Teufel geschencket habt? jene Augen, welche aller eurer Unlauterkeiten Zeugen gewesen seynd? jenes Haubt, welches ihr mit so vil spitzigen Dörnern, als Sünden durchstochen habt? Hingegen auch, mit was für Augen, vermeynet ihr, wird Er, diser euer Richter, euch ansehen? euch, seine abgesagte Feind? euch, Verspotter seines Creutzes? euch, seine undanckbare Geschöpffe? euch, seine ungerathene Kinder, die ihr seine, euch anvertraute Güter verschlemmet, und die grosse Mühe deß Vatters, seine so theure Schmertzen, und Arbeit ihres Fruchts, Zihl, und Ends beraubet habt?

Luc. 21.

S. Hieron. Epist. 1. ad Heliodorum.

§. 5.

Es wird aber bey dem blossen Ansehen beyderseits kein Verbleiben haben: noch beschwährlicher wird euch fallen deß Richters Stimme, und hertz-tringende Wort, mit denen Er euch euer Undanckbarkeit verweisen wird. Vernehmet dise Wort vorhinein auß dem heiligen Augustino, und kehret euch daran, damit ihr sie nachmalen nit auß dem Mund des Richters selbst zu eurem ewigen Schaden vernehmen müsset. Quid faciemus? rufft diser hocherleuchte Vatter auf: Quid faciemus in illo tremento Judicij die, cùm nos Dominus severitate Judicis, contemptæ misericordiæ reos cæperit accusare, & dicere: Was werden wir alsdann thun an jenem erschröcklichen Gerichts-Tag, wann uns GOTT, der strenge Richter wegen des Mißbrauchs, und Verachtung seiner Barmhertzigkeit wird anklagen, und also anreden: en clavorum vestigia, quibus affixus pependi: en perfossum vulnere Latus: suscepi dolores tuos, ut tibi gloriam darem: suscepi mortem tuam, ut in æternum viveres, jacui in sepulchro, ut tu regnares in cœlo: sihest du, treuloser Mensch! sihest du die Wund-Mahlen der Nägel, mit denen ich an das Creutz bin gehäfftet worden? sihest du mein verwundte Seyten? deine Schmertzen habe ich auf mich genommen, damit ich 16.

S. Aug. ser. 67. de tempor.

dir die ewige Freude erwurbe: den Todt habe ich für dich außgestanden, damit du ewig lebetest: ich bin in dem Grab gelegen, damit du sitzen, und herrschen kuntest in dem Himmel. Cur, quod pro te pertuli, perdidisti? cur, ingrate! redemptionis tuæ munera renuisti? non ego te de morte meâ quæro, redde mihi vitam tuam, quam vulneribus peccatorum indesinenter occidisti: Warum, du Meinäydiger! hast du den so theuren Werth meines Leydens verlohren? warum hast du die Gutthat deiner Erlösung so undanckbar vernichtet? Aber ich will dich nit ankommen um mein Leyden, und Todt: redde mihi vitam tuam, um dein Leben gibe mir Rechenschafft, welches ich höcher geschätzet habe, als meinen Todt: dein Seele bezahle mir, dise stelle mir heim, welche du mir entzogen, und durch deine Sünden täglich erwürget hast. Despexisti in homine Deum, in infirmo salutem, in viâ reditum, in judicio veniam, in cruce vitam, in suppliciis medicinam: du hast in mir, der ich dir zu Liebe Mensch worden bin, einen GOTT, in meiner Schwachheit dein Heyl, in meinem Creutz das Leben, in meinen Schmertzen die heilsame Artzeney deiner Seelen verachtet. So seye es dann, weil du es je selbst also Matth. 25. erwählet: discedite maledicti in ignem æternum: gehe hin du Verfluchter, in das ewige Feuer, verbleibe ein Gesell der höllischen Geister, denen du in deinem Leben gedienet, und deren Gesellschafft du meiner Liebe hast vorgezogen. Diß seynd die Wort, oder vilmehr die erschrockliche Donnerkläpf, mit welchen Christus die Sünder von sich verstossen, und ewig verdammen wird.

§. 6.

17. Aber lasset uns noch weiter hinein sehen, und was nach vollendtem Gericht auf den Sünder warthe, erkundigen. In einem kurtzen Begriff verfasset disen Jammer der Psal. 111. Prophet David, da er sagt: peccator videbit, & irascetur: dentibus suis fremet, & tabescet: desiderium peccatorum peribit: der Sünder wird alsdann sehen, und ergrimmen: er wird mit den Zähnen knürschen, und verschmachten; sein Begürd aber wird zu Grund gehen. Lauter erschröckliche Wort in der Wahrheit würdig, daß wir sie wol erwegen, und eines nach dem anderen vor die Hand nehmen. Peccator videbit, sagt der Psalmist erstlich: der Sünder wird alsdann sehen: und was wird er sehen? sein verübte Thorheit, durch welche er um einen augenblicklichen Wollust den Himmel verkaufft, und die gantze glückseelige Ewigkeit verschertzet hat. Et irascetur: darnach wird er zürnen und ergrimmen: über wen aber? über sich selbst, und über sein eigene Seele, dieweil sie ihren Leib nit besser gezaumet, sonder ihme allen Lust, und Muthwillen gestattet hat, über seine fünff Sinne, daß sie so frey, und leichtfertig geweßen: die Kinder werden zürnen über ihre Elteren, weil sie ihnen das Unrechte gestattet: nicht abgestrafft, nicht gezüchtiget haben: die Beicht-Kinder über ihre Beicht-Vätter, die Zuhörer über ihre Prediger, weil sie dise der Gefahr nicht ermahnet: die Schärpffe der göttlichen Gerechtigkeit, deß Gerichts, und der Höllen der Gebühr nach ihnen nit vorgetragen: sonder auß menschlichem Respect und Absehen, den Weeg in den Himmel gar zu leicht gemachet haben. Uber das dentibus suis fremet, & tabescet, wird der Sünder mit den Zähnen knürschen, und vor Bitterkeit verschmachten: und warum dises? weil er sich vor der gantzen Welt zu Schanden gemacht: von GOtt, und seinen Heiligen verlassen: seinen Feinden zu einem Raub übergeben, und zu keinem andern Ende, als zur ewigen Peyn wird vorbehalten sehen. Letztlich desiderium peccatorum peribit: aller Wuntsch, und Begürde der Sünder wird zu grund, und verlohren gehen. Was werden sie dann begehren in jenem elenden Stand? ein eintziges Stündlein zur Buß; aber umsonst, peribit, es ist zu spath, alsdann Buß thun wöllen, wann kein Gnad mehr zuhoffen ist: sie werden begehren, daß Berg und Thal über sie fallen, und vor dem Angesicht deß Richters bedecken: incipient dicere mon- S. Basil. c. tibus cadite super nos, & collibus: operite 7. in adolesc. nos; aber peribit: sie werden ihne müssen ansehen, und vor der gantzen Welt zuschanden werden. Sie werden wüntschen, niemal gelebt zuhaben: sie werden den Tag ihrer Geburt verfluchen: sie werden verlangen, vernichtet, und auß dem Register der Geschöpffen GOttes außgelöscht zuwerden: peribit, auch diser ihr Wuntsch wird vergebens seyn; sie werden ewig leben müssen, damit sie ewig leyden können. Wann euch nun, ihr Sünder, dise Betrohung nicht wachtbar machet: Wann euch der so erschröckliche Posaunen-Schall deß jüngsten Gerichts-Tag nicht von dem Schlaf erweckt; so weiß ich kein Mitel mehr, euch wachtbar zumachen. Quibus verbis te curabo, sagt der heilige Basilius: quomodo loquar? regnum Dei non curas, gehennam non times: quam animæ tuæ medicinam idoneam inveniam? was für Wort muß man endlich euch zubekehren, brauchen? Was für ein Materi muß man, euch zubewegen, vortragen? redet man von dem Himmel, so achtet, oder glaubet ihrs nicht; trohet man euch mit dem letzten Gericht, oder der Hölle, so förchtet ihrs nit; durch was Mittel muß man euch dann zur Buß vermögen? Si enim horribilia non metuis, sagt ferners der heilige Lehrer: clara insuper, & pulchra despicis, disputamus cum corde lapideo; dann wann ihr nichts Erschröckliches förchtet, über das nichts Schönes, und Himmlisches liebet, so ist es verhausset; ihr habt ein stäinernes Hertz, welches niemand, als GOtt, erweichen kan.

§. 7.

Wie wird es aber an jenem Tag den 18.
From-

Frommen, und Gerechten ergehen? gantz anderst, als denen Sündern: so vil Forcht, und Schröcken dise, so vil Trost, und Hoffnung werden jene bey Anbrechung deß Gerichts-Tag
Lucæ 21. in ihren Hertzen fühlen. His fieri incipientibus, spricht zu ihnen Christus, levate capita vestra, quoniam appropinquat redemptio vestra: wann sich dise Zeichen sehen lassen, und den jüngsten Tag, als seine Vor-Bothen, ankünden werden, so erhebt eure Häupter, und erfreuet euch, weil euer Erlösung nahe ist. Auß eben denen Brünnen, auß welchen der Sünder Forcht: werdet ihr Trost, und Freuden schöpffen. Wahr ist es; auch ihr werdet dise förchtliche Zeichen am Himmel, und auf Erden sehen; aber sie werden euch nit schaden, dieweilen ihr mit dem Creutz Christi bezeichnet seyet. Sol obscurabitur, auch euch wird die Sonne verduncklet werden; nemlich jene Sonne der Gerechtigkeit, welche euch auf diser Welt mit schwären Plagen, und hitzigen Creutz-Stralen, als Kinder GOttes hat angeschinen, wird alsdann dise ihre Stralen einziehen, selbige von euch ab: und auf die Sünder wenden. Luna non dabit lumen suum: der veränderliche Mondschein aller zeitlichen Unbeständigkeit, den ihr in der finstern Nacht diser Sterblichkeit habt übertragen müssen, wird vergehen, und in ein ewig-wehrendes Freuden-Licht verkehret werden. Stellæ de cœlo cadent: eure Feind, die, prächtige Welt-Kinder, welche durch ihr Macht, und Hoffart vor denen Augen der Menschen, wie die Stern geschimmeret: indessen aber euch verfolgt, und geängstiget haben, werden von ihrem Schein-Himmel herunter fallen, und euch unter den Füssen ligen. Die rauche, und hoche Berg eurer Beschwärnussen werden zerspaltet, und ernidriget werden. Levate capita vestra: auch ihr werdet den Göttlichen Richter sehen; aber mit was Trost, und Freude? dann Er ist es, den ihr in disem Leben allzeit von Hertzen geliebet, und geehret habet. Auch euch wird Er seine Wunden zeigen, aber jene, die ihr habt angebettet, und mit euren Buß-Zäheren außgewaschen. Er wird euch sein Hertz eröffnen, das nemlich, in welchem ihr beständig gewohnet habt: Er wird euch sein heiliges Haubt zeigen, welches ihr mit so vil Rosen, als Tugenden gecrönet habt. Auch euch wird er anreden, aber mit Hönig-süssen Worten, mit denen er eure Werck loben, eure Tugend vor der gantzen Welt anrühmen, und euch zu der ewigen Glory einladen wird, sprechend; venite benedicti Patris mei, possidete Matth. 25.
paratum vobis regnum: kommet, ihr gebenedeyte meines Vatters, herrschet mit mir, und besitzet das Reich, so ich euch mit meinem Blut erkauffet habe.

§. 8.

So verschiden wird nach jenem Tag 19.
der Stand und Außgang seyn bey denen Gerechten, und Sündern: discite maledicti, gehet hin, ihr Verfluchte; wird es bey disen heissen: venite benedicti, kommet her, ihr Gesegnete: bey jenem. Aber jetzt stehet es noch in eurer Hand, ihr Sünder, das Ubel zuwenden, und euch einen gleichen Außgang mit dem Gerechten zuverschaffen. Est nunc tempus audiendi; sagt der heilige Augustinus: quia Deus S. Aug. l. de
nondum assumpsit tempus judicandi: qui lo- ovibus c. 3.
quitur modò, tacet; loquitur enim modò in præcepto, tacet in judicio: jetzt, jetzt ist es annoch Zeit, die Stimm GOttes anzuhören, und die erschröckliche Umstände jenes Tags vorhinein zubetrachten; weil GOtt die Zeit noch nit ergriffen hat, uns zurichten: GOtt redet jetzt; Er redet durch seine Gebott, und Einsprechungen: Er schweiget, und verschiebet noch das Urtheil. Aber wehe euch! wann ihr jetzt sein Stimm nit anhöret, und euch auf sein
Stillschweigen verlasset: tacui semper, tro- Isai. 42.
het Er bey Isaia, silui patiens fui: ich habe lang geschwiegen, lang durch die Finger gesehen, bin lang gedultig gewesen; aber erschröcklich ist es, was darauf folget: parturiens loquar, dissipabo, & absorbeo simul, endlich will ich den Mund eröffnen, alles verzehren, und verschlingen; und weil mein Stillschweigen bey euch nichts vermögt, will ich euch mit meiner Stimm von dem Schlaff erwecken, aber nit zu dem Leben, sonder zu dem ewigen Todt.

Auff den ersten Sonntag des Advents.

Dritte Anmerckung.

Mittel wider die Schlaf-Sucht der Unlauterkeit.

Hora est jam, nos de somne surgere. Rom. 13.
Jetzt ist es Zeit/ daß wir von dem Schlaff auffstehen.

§. 1.

20. Kein gefährlichere Kranckheit, glaub ich, seye nit, als die Schlaf-Sucht: gar hart ist solchen Krancken zuhelffen, weil ihnen gar hart ein Mittel beyzubringen ist, durch welches ihnen kunte geholffen werden: sie können nichts einnemmen, weil sie schlaffen: sie hören, und verstehen nichts, was ihnen der Leib-Artzt rathet, oder gebiethet, weil sie schlaffen; sie erkennen ihr Kranckheit selbst nit, und können ihr Noth denen, so ihnen villeicht helffen kunten, nit klagen, weil sie schlaffen; kan auch wol geschehen, daß einem dergleichen schlaf-süchtigen Menschen in dem Traum vorkomme, er seye der Gesundiste, und ausser aller Gefahr bestellet Aber O! deß betrüglichen Traums! niemand ligt gefährlicher kranck, niemand ist dem Todt naher, als diser. Das eintzige Mittel, solche zuheylen, ist, daß man sie von dem Schlaf erwecke, und ihnen eilfertig wider den Schlaf ein Mittel beybringe: aber eben dises ist hart, ja auch gefährlich: hart ist es, weil sie offtermals nit aufzuwecken seynd; hilfft kein schreyen, kein zupffen, kein stossen, kein rupffen: solte man ihnen auch mit Trompeten in die Ohren blasen, wurden sie nit erwachen. Oder gerathetes bey einem, daß er ein wenig aufwache, so schlafft er augenblicklich wider ein, ehe man ihme ein Artzeney zubringen mag. Gefährlich ist es, solche aufzuwecken; weil es die Erfahrnuß gibt, daß sie manches mal, sobald sie erwachen, in die Züge greiffen, und sterben. Gleichwie der Leib, also hat auch die Seele ihren Schlaf, und schlafsucht, und ist dise letztere desto gefährlicher, als die vorige, je mehr zubewainen ist der Todt der Seelen, dessen sie ein Vor-Both ist, als der leibliche, est somnus animæ, & est somnus corporis, sagt der heilige Augu- S. Aug. in Pf. 62.
stinus: somnum corporis omnes debemus habere; illud autem cavere debemus, ne ipsa anima nostra dormiat; malus est enim somnus animæ. es ist ein Schlaf deß Leibs, ein anderer der Seelen: der Schlaf deß Leibs ist jederman vonnöthen, aber der Schlaf der Seelen ist allen mit sonderm Fleiß zuverhüten: malus est enim somnus animæ, dann er ist böß, und todtschädlich. Von disem gefährlichen Seelen-Schlaf bemühet sich der heilige Apostel Paulus, uns heut aufzuwecken, indeme er uns in heutiger Meß-Epistel zuruffet: Fratres, hora est jam, nos de somno surgere: Brüder! jetzt ists Zeit, daß wir von dem Schlaf erwachen: jetzt zu diser heiligen Advent-Zeit, da die Sonne unseres Heyls, Christus JEsus, begunnet anzubrechen, und schon allbereit mit ihren Vor-Straalen die Welt erleuchte, hora est, ist es billich, daß sich alle Christen aufrichten, und mit wachtbaren Gemütheren auf die Ankunfft ihres HErrn warthen; dann nemo debet dormire solem cernens, segt der heilige Chrysostomus. keiner solle an das Schlaffen gedencken, wann er die Sonne sicht an dem Himmel stehen. Was ist dann diß für ein schädlicher Seelen-Schlaf, von welchem uns Paulus anheut aufzuwecken begehrt? solches lasset sich auß folgenden Worten deß Apostels unschwer abnemmen; abjiciamus opera tenebrarum, sagt er, die Werck der Finsternuß seynd diser Schlaf; puta, peccata, quæ tenebras quærunt, lucémque Dei, & hominum fugiunt, setzt hinzu Cornelius à Lapide, verstehe jene Werck, welche die Finsternuß suchen, und sich so wol vor denen Augen GOttes, als der Menschen zuverhüllen begehren. Die fleischliche Sünden, welche dem Liecht der Ehrbarkeit zuwider lauffen, und den Verstand deß Menschens mehr, als alle andere Sünden verdunckeln, nennt Paulus einen

Rom. 13. S. Crysost. hom. 62. ad pop. Rom. 13. Corn. à Lap. in text.

einen Schlaf, und ein Finsternuß, von wel-
chem er uns mit allem Gewalt zuerwecken ver-
langet. Dahero sagt er in mehr erwehntem
Send-Schreiben an die Römer ferners: ho-
nestè ambulemus, non in cubilibus, & im-
pudicitiis, lasset uns einen ehrlichen Wandel
führen, mit welchem wir vor GOtt, und denen
Menschen erscheinen dörffen, nit in Schlaf-
Cämmeren, nit in unverschämten Wercken,
die das Licht nit ertragen können. Dise Werck
dann seynd die Schlaf-Sucht von welcher die
Menschen so hart zuerwecken seynd: dise seynd
die tödtliche Kranckheit, ja die erbliche Sucht,
welche so hart zuvertreiben ist. Nichts desto-
weniger muß man nicht verzweiflen; sonder
um Mittel umsehen, wordurch dem Ubel eint-
weder kan abgeholffen, oder vorgebogen wer-
den. Und eben dises ist mein Vorhaben in ge-
genwärtiger Anmerckung lieber Leser; nemlich
erstens, zuerzeigen, wie hart dise Kranckheit
wann sie einmal eingewurtzlet, zuvertreiben
seye: fürs andere, Mittel außzufinden, durch
welche, wann man sie anderst anwenden will,
dergleichen Krancken kan geholffen: oder doch
verhindert werden, daß die Sucht nit weiter,
und bey mehreren einreisse.

§. 2.

21. So hart es ist, einen verdorrten Baum wie-
derum zu seiner Grüne, und Fruchtbarkeit zu-
bringen, so hart ist es, einen in der Unkeusch-
heit vertiefften Menschen auf einen guten
Weeg zubringen, und von seinem Laster her-
auß zuziehen? nit darum, als gebe es keine kräff-
tige Mittel, dise Kranckheit zuheilen, sondern
darumen, weilen selbige der Krancke selten an-
wendet: es hat mit dergleichen Krancken ge-
meiniglich dise armseelige Beschaffenheit, daß
sie ihr Kranckheit lieben; dahero sie ein Abscheu-
en tragen von jenen Mitteln, durch welche sie
S. Thom. 1. gesund werden kunten. Peccatum luxuriæ, sagt
2. q. 73. der heilige Thomas: est maximæ adhærescen-
tiæ, & difficilè ab eo homo eripi potest, es
hangt dise Sucht der Seele, die sie einmal er-
griffen hat, über die massen streng an, und gar
hart ist der Mensch von ihr zubefreyen: es
seynd die Unkeusche gleich jenem von Christo
verfluchtem, und verdorrtem Feigen-Baum;
was Hoffnung dann, daß sie wiederum grü-
nen solten? Aber seye disem also: die Sach
ist dannoch nit verzweiflet: auch das Creutz-
Holtz ware verflucht vor Zeiten: wie herr-
lich dannoch, und wie fruchtbar ist es durch
Luc. 18. den Todt Christi worden. Quæ impossibi-
lia sunt apud homines, possibilia sunt apud
Deum, sagt Christus selbst: was die natürliche
Kräfften der Menschen nit vermögen, er-
setzet GOtt durch die seinige, wann man
nur Glauben, und Hoffnung auf ihne hat.
Das mir anheut Trost und Hertz machet,
ist die wunderliche Bekehrung deß heiligen
Augustini, welche eben auß Ablesung diser
Wort deß Apostels: honestè ambulemus,
non in cubilibus, & impudicitiis: Wir sol-
len ehrlich wandeln, nicht in den Schlaf-Cäm-
meren, und Unreinigkeiten: ihren Ursprung ge-
nommen hat. So verzweiffle ich dann nit, son-
dern hoffe vilmehr, die Mittel, so ich wider di-
ses Laster gesinnet bin, vorzuschreiben, werden
mit Beyhülff Göttlicher Gnad gute Würckung
haben.

§. 3.

Ich theile dise Mittel in zwey Gattungen,
oder Gestalten ab: die erste nenne ich äusserli- 22.
che, die andere innerliche Mittel. Durch die äus-
serliche verstehe ich jene Mittel, welche von de-
nen, die mit disem Laster nit behafft seyn,
oder doch nicht behafft seyn sollen, um an-
dere, so an diser Sucht kranck ligen, von
der Gefahr herauß zureissen, sollen angewen-
det werden Durch die innerliche verstehe ich
andere, deren sich ein jeder, so diser Sünd erge-
ben ist, für sein eigene Person bedienen solle.
Die erstere auß disen Mitteln betreffen die
Vorsteher deß Volcks, die vorgesetzte Obrig-
keit, die Elteren, und Haus-Vätter, denen
allen Ambts-halber obliget, ihren Untergebnen
vor Schaden zu seyn, und die schwäre Beley-
digungen GOttes an ihnen so vil möglich ist,
zuverhinderen. Zwey Stuck müssen dise noth-
wendig beytragen zu Abstellung dises Lasters:
eines ist, ein gemässe Abstraffung desselben:
das andere ist das gute Exempel. Die Ab-
straffung ist bey disem Laster desto höcher von-
nöthen, als bey anderen, je geschwinder es ü-
berhand nimmt, als andere, wann es unge-
strafft verbleibet. Die Unkeuschheit ohne
Straff, ist ein vorbrüchiges Pferdt ohne
Zaum, ein reissender Fluß ohne Damm, ein
Feuer ohne Sorge, das gemeiniglich auß-
bricht zu grossem Schaden deß gemeinen Nu-
tzens. O daß wir Christen die Nothwendigkeit
diser Abstraffung so wol erkenneten, und
beobachteten, als es die Heyden, Juden,
und Türcken erkennet, und beobachtet ha-
ben. Alexander der Grosse, liesse Damo-
nem, und Thimotheum, weil sie in der Un-
zucht betretten worden, mit dem Todt ab-
sträffen, wie Plutarchus bezeugt. Die Plutarchus
Aegyptier liessen die Ehebrecher mit Ruthen in vita Ale-
außhauen, denen Ehebrecherinnen aber zum xandri.
ewigen Spott die Nasen abschneiden, wie
Diodorus schreibet: die Cumaner, wann Diod. Sic. l.
sie ein Weib in der Unzucht erdappt, stel- 1. c. 6.
ten es auf den Pranger, und führten es
nachmals jederman zum Gelächter, auf ei-
nem Esel in der Stadt herum, wie aber-
mal Plutarchus erzehlet. Aurelianus der Plutarchus
Käyser befalche, ein Ehebrecherin zwischen in Prop.
zwey Bäume anzubinden, und jämmerlich
zuzerreissen, wie Cælius Rhodiginus ein Cæl. Rho-
Zeug ist. Die Sachsen, noch als Heyden, dig. l. 10.
nöthigten ein Ehebrecherin, sich selbst mit c. 6.
dem Strang zutödten: den todten Leib
aber verbrennten sie, und ober dem Aschen-
Hauffen henckten sie den Mann auf, wel- S. Bonifac.
cher mit ihr gesündiget hatte, wie der heilige Epist. 19.
Bonifacius schreibet. Die Juden versttei- ad Ethilbal-
dum.

nigten die Ehebrecher, wie zulesen ist Joan. 8. Machomet in seinem Gesatz befilcht den, der sich diser Sünd schuldig macht, mit hundert wolgemessnen Streichen abzuprigeln. Auß welchem allen scheinet, daß die Türcken, und Heyden der Ehrbarkeit mehr beflissen seyen, und von der Unzucht ein grösseres Abscheuen tragen, als wir Christen. In der Wahrheit, ein Schand ists, daß ein Christ, dem sein heiliges Gesatz auch die unreine Gedancken verbietet, ohne Forcht einer burgerlichen Straff, die abscheulichiste Werck begehen darff, welche einem Heyden wol auch den Kopff gekostet hätten: ohne Forcht einer burgerlichen Straff, sage ich; dann eine Geld-Straff förchtet man nicht, und kan wol seyn, daß es mancher für einen Werth ansehe, um welchen man die Freyheit deß Lasters gar nicht theuer erkauffen mag. Es solle ein Straff seyn, so dem Laster gemäß, und die Menschen von selben abzuschröcken mächtig ist, dergleichen seynd: ein offentlicher Spott, die Entsetzung von einem Ambt, oder andere diser Gattung.

§. 4.

23. Aber es findet dise Sucht fast allezeit mehr Fürsprecher, als Richter, welche sie von der Straff herauß winden, und disen um sich fressenden Krebs, dieweil sie selbst darmit behafftet seynd, von dem Messer erledigen. Es gibt, leyder! noch heut zu Tag auch unter denen Catholischen gottlose Mäuler ab, welche mit dem Ertz-Ketzer Nicolao, der anfänglich einer auß den sieben ersten Diaconen ware, sagen, und behaubten dörffen: licere fornicari, die Unkeuschheit seye so straffwürdig nit, als man vorgebe, als welche, wann sie zwischen zwey ledigen Persohnen begangen wird, gar kein Todt-Sünd seye. Gottlose Mäuler spriche ich, würdig daß sie GOtt mit einem Donner-Keül verstopffe. Wann disem also: wie bestehet dann die Lehre deß Heiligen Apostels Pauli, welcher sagt: hoc scitote intelligentes, quod omnis fornicator, aut immundus non habet hæreditatem in regno Christi, & Dei? wisset, und verstehet dises wol, daß kein Hurer, kein Unkeuscher einen Theil haben werde an der Erbschafft Christi, und dem Reich Gottes? Wie bestehet der Sentenß deß heiligen Thomä, welcher mit gründlichen Beweißthumen zeiget, daß die Unzucht auß allen Sünden, so wider den Neben-Menschen begangen werden, nach dem Todschlag, die allerschwäriste Sünd seye? Wie bestehet der Außspruch deß Christlichen Stathalters Leonis X. welcher sagt: Omne fornicationis crimen lege divinâ, & sub pœna peccati mortalis prohibendum est? alle Gattungen, und Gestalten der Unkeuschheit seynd durch das Göttliche Gesatz, und unter einer Todt-Sünd verbotten? Diß ist die einhellige Lehre aller Christlichen Theologen; und dise Schwärmer auß ihren, aller Theologischen Wissenschafft Bodenläeren Köpffen dörffen wider das außdruckliche Gesatz GOttes, wider die Lehre deß Apostels, und der gantzen Catholischen Kirchen, ein neue, verfluchte Lehre schmiden, und gleich als ob sie völligen Gewalt hätten, die Gewissens-Sachen zuentscheiden, sagen, die Unkeuschheit zwischen zwey ledigen Persohnen seye kein Todt-Sünd? Aber ich irre dise falsche Lehre ist nicht neu: à principio, sagt der Heilige Thomas, ut homines possent liberè frui concupiscentiis, cogitaverunt invenire rationes, quòd fornicationes, & hujusmodi venerea, non essent peccata, schon vor alten Zeiten her haben die Unkeusche, damit sie ihrer Gelüsten freyer genüssen kunten, allerhand Mittel, und Weege außgesunnen, zubehaubten, daß die Hurerey, und dergleichen Unzucht-Gattungen, kein Sünd seyen. Deßwegen haben die Heyden allerhand Unzuchten ihren Götteren angetichtet, damit sie an ihnen ein Exempel hätten, welchen sie sicher, und ohne Forcht einer Sünd nachfolgen dorffen. Aber seye dise Lehre alt, oder neu: die, welche selbige behaubten, seynd unverschämte Lugner, verführer deß Volcks, und geben die schädlichiste Aergernuß in einer Gemeinde: verdienen auch keinen ehrlicheren Titel, als den ihnen Tertullianus gibt, da er sie nennet assertores audacissimos omnis impudicitiæ, mæchorum, & fornicatorum fidelissimos advocatos, quibus honorandis suscipiunt hanc causam adversùs Spiritum Sanctum: Frevelsüchtige Verthätiger aller Unlauterkeit, aller Bueller, und Hurer getreueste Patronen, und Fürsprecher, denen zu Ehren sie disen Handel auf sich nemmen, und die falsche Lehre außstreuen wider den Heiligen Geist.

S. Epiphan. hæresi. 25.

Ephes. 5.

S. Thom 2 2. q. 154. a. 3.

Leo X. in Bulla de concordat.

S. Thom. in Epist. ad Ephes. c. 5.

Tertullian. serm. de Pudicitia, c. 16.

§. 5.

Das zweyte äusserliche Mittel, disem Ubel vorzubiegen, ist das gute Exempel eines ehrbaren, keusch- und züchtigen Wandels, welches die Elteren denen Kinderen, die Hauß-Vätter ihren Haus-Genossnen, die Vorsteher dem Volck zugeben schuldig seynd. Ohne dises werden andere Mittel wenig fruchten, und ist nicht zuverhoffen, daß die Untergebne werden die Keuschheit lieben, so lang sie die Unlautterkeit in dem Thron sitzen sehen. Gar einen grossen Nachtruck auf beyde Seiten geben die Exempel der Oberen; aber noch einen grösseren auf die Lincke, als auf die Rechte. Wann der Sohn den Vatter, der Diener den Herrn sicht in dem Koth baden, wird er sich nicht leicht um ein reines Bächlein umsehen. Die Elteren, Hauß-Vätter, und Vorsteher seynd, wie das fürnembste Rad an der Uhr, welches alle andere mit sich bewegt: sie seynd wie ein Bild in dem Spiegel, nach dessen schön- oder häßlicher Gestalt, sich die Kinder, Haußgenossene, und Unterthanen richten. Die alte Römer hatten ein 24.

Gesatz,

Gesatz, welches sie legem duodecim tabularum, das Gesatz der zwölff Taflen, nenneten, in welchem dise Wort verfasset waren: ut Magistratus vitio vacarent, atque cæteris specimen essent, in dero Außlegung Cicero gar weißlich hinzugesetzt; ut enim cupiditatibus Principum, & vitiis infici solet tota civitas, sic emendari, & corrigi continentiâ, gleichwie durch die Laster, und außgelassene Begürlichkeit der Vorsteher, ein gantze Stadt verderbet wird, also wird sie durch ihre Mäßigkeit, Zucht, und Ehr-liebende Sitten verbesseret; nam licet videre, sagt der kluge Redner ferners, si velis replicare memoriam temporum: quales Summi civitatis viri fuerunt, talem totam civitatem fuisse; dann sehe man nur ein wenig zuruck auf die vergangne Zeiten, so wird sich finden, daß sich nach dem Exempel der vornehmen Stands-Persohnen gemeiniglich gantze Stådt, und Landschafften gerichtet haben. Für ein grosses Wunder ists zuhalten, wann zuweilen das Beyspihl böser Elteren, ihre Kinder nicht zur Nachfolg ziehet; dahero als Core, jener boßhafft- und wider GOTT murrische Vatter, lebendig von der Erden ist verschlungen: seine Söhne aber, als welche in die Sünd deß Vatters nicht eingewilliget, unverletzt erhalten worden, sagt Moyses: factum est grande miraculum, ut Core pereunte, filii ejus non perirent, es seye ein absonderlich grosses Wunderwerck geschehen, daß nemlich der Vatter durch ein böses Exempel die Kinder nicht mit sich in die Sünd, und den Untergang gezogen habe. So grossen Vorschub gibt das Exempel deren, die anderen vorstehen, zum Verderben deren, so ihnen von GOtt anvertrauet, und untergeben seynd: secundùm Judicem populi, sic & ministri ejus: & qualis Rector est Civitatis, tales inhabitantes in eâ: wie der Richter beschaffen, seynd gemeiniglich auch seine Diener: und wie der Fürst in der Stadt, gemeiniglich auch die Burger. Error Principis multos involvit, sagt der Heilige Bernardus, & tantis obest, quantis præest: die Sünd eines Vorstehers ziecht vil andere zu dem Fall, und schadet so vilen, wie vilen er vorstehet. Dessentwegen ist dergleichen hoher Persohnen Sünd wegen anhangender grossen Aergernuß, vil grösser, als die Sünden anderer Menschen, wird auch von GOtt mit vil grösseren Straffen gerochen, als der anderen. Jenen tapfferen Israeliten, und Verfechter der Ehre GOttes, den Phinees, hat der Eiffer GOttes nicht entzündet, die Unzucht an einem anderen Hebräer mit dem Todt abzustraffen, als an dem Zambri, obwolen ein grosser Theil deß Volcks dergleichen Schand-Thaten mit den Madianitischen Töchteren begangen hatten, wie zulesen ist Num. 25. und warum dises? keiner anderen Ursach halber, als dieweil Zambri einer auß denen Vorsteheren ware der gantzen Zunfft Simeon: Dux de cognatione, & tribu Simeonis, die aber, mit dero er gesündiget, eine auß denen fürnehmsten Fürsten-Töchteren in gantz Madian, filia Principis Nobilissimi Madianitarum. Ut ostenderet, sagt hierüber der Heilige Petrus Damiani, carnales illecebras in eminentioribus Personis acriùs persequendas anzuzeigen, daß die fleischliche Sünden desto straffwürdiger, und schärpffer zuverfolgen seyen, je vornemmer die Persohnen seynd, denen sie anhangen. Omne animi vitium, sagt der Poët Juvenalis, tanto conspectius in se crimen habet, quanto, qui peccat, major habetur: diß ist die Natur aller Laster, daß sie um sovil häßlich- und verdammlicher seyen, um wie vil ansehnlicher der Mensch ist, der sie an sich hat. In oberwehntem Capitel Numerorum lesen wir, daß sich zwar das gantze Volck versündiget, und den Moabitischen Abgott Beelphegor angebettet habe; dannoch aber liesse GOtt nur die Vorsteher deß Volcks bey dem Kopff nemmen, und sie, als welche durch ihr böses Exempel das Volck verführet hatten, abstraffen. Tolle cunctos Principes populi, sprache er zu dem Heerführer Moyses, & suspende eos contra solem in patibulis, ut avertatur furor meus ab Israël: ergreiffe alle Fürsten deß Volcks, und hencke sie an Galgen auf gegen der Sonne, damit mein Zorn über Israel gedemmet werde.

Cicero l. 3. de leg. — Num. 26. — Eccli. 10. — S. Bernard. Epist. 127. — Num. 25. — S. Petr. Damian. l. 1. ep. 6. — Juvenalis. — Num. 25.

§. 6.

25 Die innerliche Mittel, welche der Mensch, wann er denen fleischlichen Sünden ergeben ist, zu seiner Verbesserung selber anwenden solle, betreffend: schreibe ich deren drey vor. Eines ist die Flucht der Gelegenheiten: das andere ein eiffriges Gebett: daß dritte, die Betrachtung des jüngsten Gerichts-Tags. Durch die Gelegenheiten, die man flühen solle, verstehe ich jene Umbstände, und Begebenheiten, in denen der Mensch auß eigner Erfahrnuß weist, daß er schwärer versuchet werde, und öffter falle: sie seyen darnach gleich Däntze, oder andere Zusammenkunfften: Freyheit der Augen, oder anderer Sinnen: gar zu grosse Freundlichkeit zwischen Personen beyden Geschlechts, oder was immer für andere Gelegenheiten, die einer immer schädlich zuseyn, schon öffters befunden hat. Wer dise nicht flühet, wird der Sünd nicht entflühen: Luxuria vitari vix potest, nisi vitetur principium ejus, sagt der Heilige Thomas, die Unkeuschheit kan hart vermeidet werden, wann man nicht den Anfang zur selbigen, das ist, die Gelegenheit, vermeidet. Die Gelegenheit macht einen Dieb, sagt das Sprichwort; aber niemand macht sie öffter zu einem Dieb, als den Teuffel, welcher, weil man ihme durch gar zu grosse Freyheit in Reden, und Gebärden, und durch die so genannte Gallanterien, Gelegenheit

S. Thom. 2. 2. q. 167. a. 2.

genheit an die Hand gibt, schon manchem die Gnad Gottes, und Jungfrauschafft auß dem Hertzen hat hinweg gestohlen. Stroh zu nächst an das Feuer legen, und kein Brunst erwecken: portentum quoddam est insolentissimum, & præter omnium opinionem admirabile, sagt der grosse Basilius, ist ein Wunder, das aller Menschen Glauben übersteiget. Nemo diu sitiens, & multo sole perustus, incumbet gelidis, nec potietur aquis, singt der Heilige Orientius in seinen Ermahnugen: Wer kan sichs einbilden, daß einer, der grossen Durst, und von starcker Sonnen-Hitze außgedorrte Lefftzen, und Leber hat, zunächst, und lang bey dem Wasser-Krug stehe, ohne daß er trüncke? kan nicht seyn: GOtt strafft die Vermessenheit, und entziecht sein Gnad, wann er sicht, daß man sich freywillig in die Gefahr hinein werffe: qui amat periculum, in illo peribit.

S Basilius in const. Monast. c. 4.

S. Orientius in monitis.

Eccli. 3.

§. 7.

26. Das anderte Mittel, sich von disem Laster heraußzuwünden, ist das Heilige Gebett. Niemand auß allen Menschen ist deß Gebetts bedürfftiger, als die Unkeusche, dieweil niemand schwächer, niemand von natürlichen Kräffte verlassner, niemand in grösserer Gefahr der ewigen Verdammnuß stehet, als sie. GOtt allein kan sie stärcken, beschützen, und auß der Noth helffen; aber damit er helffe, will er gebetten seyn; ut scivi, sagt Salomon, quoniam aliter non possem esse continens, nisi DEus det, adii Dominum, & deprecatus sum illum & dixi ex totis præcordiis meis: nachdeme ich verstanden, daß ich anderst nicht könne keusch leben, als durch die Gnad, und Beschützung GOttes, bin ich ihme zu Füssen gefallen, und habe ihne gebetten auß gantzem Hertzen. Folget disem Exempel deß, dazumal noch allerweisesten Königs, ihr schwache Menschen: Werfft euch eurem Heyland zu Füssen, klagt ihme euer Noth ex totis præcordiis, auß gantzem Hertzen: entdecket ihme euer Schwachheit: die Häfftigkeit eurer Anfechtungen: die Brunst eurer Begüerlichkeit: die äuseriste Gefahr eurer armen Seelen, und sprecht zu ihme mit Salomon: non possum esse continens, nisi DEus det! HErr! wann du mir nicht helffest, so kan ich nicht keusch leben: erinneret ihne mit gröster Zuversicht seines Versprechens, das er euch gethan hat: alles nemlich, was ihr durch ein demütiges Gebett von ihme begehren werdet, folgen zu lassen, und begehret die Keuschheit, sprechend mit dem heiligen Augustino: Domine, jubes continentiam, da, quod jubes: mein Herr! du befilchest, daß ich keusch lebe, so gibe mir dann dise Gnad, und bewahre mich vor dem Fall ins künfftig. Stellet ihme vor Augen sein bitteres Leyden, seine heilige fünff Wunden, seinen schmertzhafftisten Todt, den er für euch hat außgestanden, und bittet ihne, er wolle wenigist, wo nicht euch, doch seinem eignen kostbaristen Blut verschonen welches an euch, wañ ihr zu Grund gehen soltet, auf ewig wurde verlohren seyn. In disem, oder dergleichen Gebetts-Eyffer, wann ihr ein zeitlang verharren werdet, wird bald erfolgen, was der Heilige Augustinus sagt: Ascendit oratio, & descendit miseratio, das Gebett steigt zu dem Himmel hinauf, und die Barmhertzigkeit von dem Himmel herab. Zweiffels ohne wird sich GOTT euer erbarmen, euch sein Gnad verleyhen: ein Liebe zur Keuschheit, hingegen einen Haß der Unlauterkeit in euer Hertz einpflantzen, und endlich von diser gefährlichen Sucht gäntzlich erledigen.

Sap. 8.

S. Aug. l. 10. confess. c. 29.

S. Aug. de salutar. monitis c. 28.

§. 8.

Das dritte, und in der Wahrheit sehr kräfftsame Mittel wider die leydige Sucht, ist die Betrachtung deß letzten Gerichts-Tag, und der erschröcklichen Umbständen, so sich darbey ereignen werden. Gleichwie der Schröcken den Schlaff: also ist er auch mächtig, die Unlauterkeit zuvertreiben; dieweil dann dem Menschen nichts erschröcklichers zu Gemüth kommen kan, als jener letzte, allgemeine Gerichts-Proceß: so schätze ich kein Mittel kräfftiger, ihne von diser tödtlichen Schlaff-Sucht zu erwecken, als dessen Betrachtung. Die Sach last sich gar gründlich auß dem Widerspihl beweisen. Woher kommt es, daß sovil Menschen mit diser Sucht behafftet seyen, und so tieff leyder! in disen Unflat hinunter sincken, daß man von manchem auß ihnen mit David sagen muß: inquinatæ sunt viæ illius in omni tempore? sein Weege seynd gantz verderbt, und von der Jugend an alle Zeiten seines Lebens voll der Unlauterkeit? alle seine Täge stincken nach diser Koth Lacken: mit allen seinen Gedancken, Wort, und Wercken wuellet er um in diser Pfitzen. Woher kömmt dise elende Vertieffung, spriche ich, bey manchen Menschen? auferuntur judicia tua, à facie ejus, antwortet der Prophet in erwehntem Psalmen: diß ist die Ursach, weilen er der Urtheilen GOttes vergessen, und ihme selbst jenen erschröcklichen letzen Gerichts-Tag niemalen vor das Angesicht stellet, dann widrigen Falls wurde es wol unmöglich seyn, daß er so tieff, und so lang in dem Koth stecken bliebe: Sicut is, sagt der Heilige Chrysostomus, qui Dei judicij obliviscitur, tanquam fræno objecto in præcipitium defertur; ita quem continuus hîc percellit timor, modestè vivendi viam ingreditur: gleichwie der, so deß Gerichts GOttes vergißt, nicht anderst, als ein Pferdt ohne Zaum der Tieffe zulaufft, also wird der, so sich dessen öffters erinneret, von dem Schröcken bewegt, von der Tieffe zuruck zu lauffen, und den Weeg deß Heyls anzutretten. So folge dann ein solcher dem weisen Rath Syracidis, welcher 27.

Psal. 9.

Ibid.

S. Chrys. hom. 38. in Joan.

Eccli. 18. cher sagt: ante Judicium interroga teipsum, & in conspectu DEI invenies propitiationem: frage und erforsche dich selbst vor dem Gericht, so wirst du in dem Angesicht GOttes Gnad, und Versöhnung finden. Ja, ich frage dich mit dem heiligen Cæsareo: Quid S. Cæsarius hom. 23. in die judicii facturus sum, quando contra crucifixi Domini livores, notæ peccatorum meorum, & maculæ libidinum proferentur? Was wird ich thun am Jüngsten Gerichts-Tag; wann gegen den Wunden, und Geschwulsten meines gecreutzigten JESU, die Schand-Flecken meiner Sünden, und Unzuchten werden gesetzet werden? frage dich mit dem gottseeligen Thoma Kempensi: O miser- Thom. Kemp. l. 1. c. 24. rime, & insipiens peccator! quid respondebis DEO, omnia tua mala scienti, qui interdum formidas vultum hominis irati? O elendister, thorrechter Sünder! was, und wie wirst du alsdann GOtt antworten, der um alle deine, auch geheimiste Werck, ja Gedancken weiß? wie wirst du vor jenem erschröcklichen Richter stehen, du, der du jetzt ertatterest ab dem Angesicht eines erzürnten Menschens? Frage dich mit dem H. Anselmo: S. Ansel. de simil. mundi. heu miser peccator! sic deprehensus quò fugies? latere erit impossibile, apparere intolerabile: Ach mich Armseeligen! wie wird es mir alsdann ergehen? zu einer Angst- und Schröcken-vollen Zeit, wohin wird ich mich wenden? wohin fliehen? verstecken wird ich mich nicht können: zu erscheinen wird mir unerträglich fallen; dannoch aber wird ich erscheinen müssen, und zwar, wann ich mein Leben nicht bey Zeiten ändere, erscheinen unter jener Schaar der Verdammten, zu denen der Richter sprechen wird: Discedite à me male- Matth. 25. dicti in ignem æternum! gehet hin von mir, ihr Verfluchte, in das ewige Feuer.

§. 9.

28. O schmertzhaffte Wort! wie wird ich euch anhören, wie übertragen können? à me, in ignem æternum: hinweg gehen, und Ewig abgesöndert seyn müssen von GOTT, der das einzige Zihl und Ende ist meiner Seelen: von Christo JEsu, der die einzige Brunnquelle ist aller Freuden: von Maria, die ein liebreiche Mutter ist aller Gnaden: von den heiligen Englen, und ihrer Trostreichisten Gesellschafft: von allen Außerwählten GOttes, die einer unaussprechlichen Ergötzlichkeit ohne mich genüssen werden in Ewigkeit: von meinen Befreunden, Elteren, Kinderen, Schwesteren, und Brüderen, die meiner auf Ewig vergessen werden: Von dem Himmel, meinem Vatterland, zu deme ich erschaffen bin: discedite! von disem allem auf Ewig hinweg gehen, dises alles auf Ewig verlassen müssen: O Bitterkeit! O Schmertzen! und wohin wird ich Elender gehen, wohin mich begeben müssen? in ignem æternum: in das ewige Elend, in das ewige Feur, zu der ewigen Gesellschafft der Teuflen, zu den ewigen Schmertzen, in den ewigen Todt. O des grossen Jammers! quàm lugubre erit homini, Deum videre, & perdere, sagt Eusebius Emissenus: Eus. Emiss. hom. 4. ad Monach. Wie schwär, und unerträglich wird es mir fallen, GOtt aus meinen Augen verliehren, und von ihme in alle Ewigkeit abgesöndert werden. Also, also mein Sünder! ante Judicium interroga teipsum, frage dich selbst vor dem Gericht, und weil du dir dise Fragen, so lang du in deiner Unzucht verharrest, nicht beantworten kanst, so ändere dein Leben, und erwache endlich von deiner Schlaf-Sucht, damit sie dir nicht das ewige Leben benemme. Jetzt hast du noch Zeit, aber, GOtt weißt, wie lang noch: Hodie hortatur te Deus, ne judicet te, sagt der S. Aug. in Psal. 5. heilige Augustinus: &, qui Judex tuus futurus est, ipse est hodie Advocatus tuus. Jetzt, heut ermahnet dich GOtt, damit Er dich alsdann nicht urtheilen müsse; jetzt ist Er noch ein Fürsprecher bey dem Vatter, der alsdann dein streng- und unerbittlicher Richter seyn wird.

Auf den anderten Sonntag im Advent.

Erste Anmerckung.

Nichts nutzt es, ja schädlich ist es: einen erleuchten Verstand haben, wann der Willen lam ist.

Cæci vident, Claudi ambulant. Matt. 11.

Die Blinde sehen, und die Lame gehen.

§. 1.

29. Zweifle nicht, lieber Leser, es werde dir bekannt seyn die Geschicht von einem Blinden, und einem Lamen. Dise beyde waren zween armseelige Menschen, jedoch leisteten sie so grossen Liebs-Dienst einander, daß es das Ansehen hatte, auß zween Armseeligen habe die Liebe einen Glückseeligen gemacht: keiner aus ihnen kunte fortkommen, keiner seinen Weeg, und Steg wanderen: der Blinde aus Abgang des Führers: der Lame aus Abgang eines Trägers. Der Blinde hatte zwar gute Füß zum gehen, aber keine Augen zum sehen; dahero er in Gefahr stunde, auf alle Tritt anzustossen, oder wol gar in ein Gruben zufallen. Hingegen der Lame hatte ein gutes Gesicht, sahe wol, wo die rechte Strassen wäre, kunte sie aber nicht antretten aus Abgang der geraden Glieder; nutzten also dem Blinden seine Füß, und dem Lamen seine Augen nichts. Wie ware der Sach zu helffen? Die brüderliche Liebe hat beyden geholffen: der Blinde liehe dem Lamen seine Füß, nahme ihne auf seine Schultern, und truge ihne: der Lame liehe dem Blinden seine Augen: leitete, und regierte ihne auf dem Weeg; solcher Gestalten ware beyden geholffen. Also nemlich, wann Augen, und Füß zusammen helffen, kommet man glücklich fort, da man sonst, wann schon die Augen erleuchtet: die Füß aber lam seynd, nothwendig muß dahinden bleiben. So lang es bey einem Wanders-Mann nur heist: Cæci vident, die Blinde sehen, nutzt es wenig; es muß auch darzu kommen: Claudi ambulant, die Krumme gehen, sonst kommet man nicht weiter. Der Mensch ist ein Wanders-Mann, wie uns der heilige Apostel Paulus lehret, sprechend: dum
1. Cor. 5. sumus in corpore, peregrinamur, so lang wir in dem Leib seyn, wandern wir. Diser, sein Räiß glücklich zu verrichten, bedarff Füß, und Augen: seine Augen seynd der Verstand: seine Füß der freye Willen. Aber, leyder! beyde dise unsere Seelen-Kräfften seynd durch die Sünd sehr übel zugericht: beyde seynd zwey arme Tropffen. Der Verstand ist ein Blinder, der freye Willen ein Lamer: jener ist von der Sünd verfinsteret, diser geschwächet: jener sicht den Weeg nicht zu dem Himmel, diser kan ihne nicht antretten; bleiben also beyde auf der Strassen, und in dem Elend ligen, wann man ihnen nicht beyspringet: wann man nicht den Verstand erleuchtet, und den Willen aufrichtet. Aber GOtt sey es gedanckt: es fählt uns an Hülff, und Mittelen nicht: Christus JEsus, der göttliche Seelen-Artzt, ist eben diser Ursachen auf die Welt kommen, damit Er disen Blinden sehend, disen Lamen gehend mache. Cæci vident, claudi ambulant, sagt Er im heutigen Evangelio: durch mein Gnad sehen die Blinde, und gehen die Lame. Cæci vident, sagt über disen Paß Donysius Car- Dion. Carth.
thusianus, dum Christo desuper radiante, in text.
homines ab ignorantiæ errore, vel infidelitate purgantur: claudi ambulant, dum pigri, & instabiles ad Divina efficiuntur ferventes: Die Blinde sehen, indeme der Verstand des Menschens, durch Christi Gnad, und Verdiensten, von der Unwissenheit, und dem Unglauben gereiniget wird. Die Krumme gehen, indeme der sonst faule, schwach- und unbeständige Willen zu dem Dienst GOttes eifferig, und gestärcket wird. Sehe man beyde Kranckheiten nimmt Christus zusammen: beyde, Augen und Füsse, häylet Er an uns, indeme Er den Verstand erleuchtet, und den Willen durch sein Gnad zu dem Guten stärcket. Jedoch diß erforderet er benebens unserer seyts, daß wir un-

sere, durch sein Gnad nunmehr aufgerichte Füß brauchen, und dem Liecht, so Er in unserem Verstand hat angezünd, freywillig nachgehen. Gleichwie ein Leib-Artzt, nachdeme er einem Lamen die Füß eingericht, ihne nit zwingt, sonder nur ermahnt zum Gehen, also last uns der Göttliche Seelen-Artzt, nach ertheiltem Liecht, und Stärcke, die Freyheit zu gehen, oder sitzen zu bleiben: Gutes, oder Böses zu würcken: Er zwingt uns nicht, sonder ermahnet uns nur, dem ertheiltem Liecht nachzugehen, und der empfangnen Stärcke seiner Gnad mit zu würcken, sprechend: Ambulate, dum
Joan. 12. lucem habetis. gehet, weil ihr das Liecht habet. Diser Göttlichen Ermahnung zu Folge, will ich in Gegenwart erzeigen, daß es nichts nutze, einen erleuchten Verstand haben, wann der Willen dem Liecht nit nachgehet, oder deutlicher zu reden: daß es nichts nutze, sondern vilmehr schade, das Gute wissen, und nicht thun.

§. 2.

30. Die vorgetragene Warheit ist mit so vilen, so wol der göttlichen Schrifft, als der heiligen Vätter Zeugnussen bewähret, daß sich vernünfftig daran nicht zweiflen lasset. Jederman, glaube ich, seye bekannt, daß der Außzug der Kinder Israel aus Egypten dem gelobten Land zu, ein Figur gewesen seye einer gefährlichen Räise, und Pilgerfahrt, welche wir Menschen von diser Welt zu dem himmlischen Vatterland vorhanden haben. Wie, oder durch was Mittel aber hat GOtt die Israeliten in das gelobte Land eingeführet? der königliche Prophet David beschreibt uns solches im 76. Psalmen, da er GOtt mit folgenden Worten anredet: Deduxisti sicut oves, populum
Psal. 76. tuum in manu Moysi, & Aaron, mein HErr! du hast dein Volck, wie die Schaaf, aus Egypten geführet durch die Hände deiner zwey Diener, des Moysis, und Aarons. Wäre dann ein Hand nicht genug gewest, das Volck sicher in das gelobte Land zu bringen? sonderbar die Hand eines so hocherleuchten, in dem Gesatz so erfahrnen, und wunderthätigen Propheten, als der Moyses ware? nein, sagt Origenes: die Hand deß hohen Priesters Aaron hat auch darzu helffen müssen: ad exeundum de Æ-
Orig. in text. gypto non sufficit una manus Moysi, quæritur & manus Aaron: die Hand Moysis hätte nicht erklecket, disen Zug glücklich zu verrichten, wann nicht die Hand des Aarons das Seinige auch darzu gethan hätte: Warum aber nicht? oder was bedeutet dises? diß ist die Ursach, antwortet erwehnter Lehrer: Moyses indicat scientiam legis: Aaron sacrificando Deo, & immolandi peritiam; opus ergo est, ut exeuntes de Ægypto, non solùm scientiam legis, & fidei, sed operum, quibus DEus placetur, fructum habeamus; Moyses bedeutet die Wissenschafft des Gesatzes, Aaron das Opffer, und den würcklichen Dienst GOttes: es ist aber nicht genug, daß die, so aus Egypten ziehen, dergleichen wir Menschen alle seynd, die Wissenschafft des Gesatzes, und das Liecht des Glaubens haben, wann sie nicht auch durch gefällige Werck GOtt dienen, und ihr Willen dem Liecht des Verstands nachgehet. Beyde Hände, so wol des Moysis, als deß Aarons, müssen sie zu Führeren haben, wann sie glückseelig räisen wollen: sehen, und gehen müssen sie; dann der Glaub, und die Wissenschafft des Guten, ohne die Mitwürckung des Willens, ist einer, der gute Augen hat, aber lame Füß, auf welche Weiß er niemalen in das Vatterland gelangen wird.

§. 3.

Der Verstand, und freye Willen seynd 31.
uns an statt zweyer Flüglen, mit denen wir uns von der Erden empor zu unserem GOtt, und Schöpffer erheben. Dise Flügel werden zu dem würcklichem Flug taugbar gemacht durch das Schwüngen, das ist, durch ihre Bewegung: und Ubungen; und zwar der Verstand durch die Erkanntnuß, der Willen durch Würckung des Guten. Sage mir jetzt, lieber Leser, wie hoch wird ein Vogel fliegen, wann er nur einen Flügel ledig: den andern aber lam, oder gebunden hat? das arme Thierlein wird wol etwann ein wenig von der Erden auffloderen, aber gar bald wiederum mit grösserem Schaden herunter platzen. Ein gleiche Beschaffenheit hat es mit dem Menschen, und seinen sittlichen zwey Flüglen: Levat quippe cognitionis ala, sed sola non sufficit, S.Bern. ser. 4. de verb. Isaiæ.
sagt der heilige Bernardus: ruit citiùs, qui unâ tantùm alâ volare contendit, & quò magis attollitur, priùs colliditur: der Flügel der Erkanntnuß des Guten, schwingt uns zwar ein wenig hinauf, ja; aber diser allein ist zu dem vollkommenen Flug nicht genugsam; gar geschwind wird der auf die Erden herunter fallen, welcher sich nur mit einem Flügel zu fliegen anmasset, und je höher er wird in die Lufft hinauf floderen, desto gefährlicher wird er sich in dem Fall zerstossen. Wie ist dann zuhelffen? wie kan man sicher, und ohne Schaden fliegen? ubi intelligentiam charitas: agnitionem devotio comitatur, sagt der hönig-fliessende Lehrer weiters, volet securè, quisquis ejusmodi est, volet sine fine, quia volat in æternitatem: Wann die Liebe zu der Wissenschafft: die Andacht zu der Erkanntnuß kommt, da fliegt man hoch, da fliegt man sicher, und mit schnellem Flug der Ewigkeit zu. Beyde Flügel muß man brauchen: der Willen und Verstand: die Füß, und die Augen, müssen zusamen helffen: sehen zugleich, und gehen muß man: Cæci vident, Claudi ambulant.

§. 4.

Der Fall des Lucifers solle uns billich 32.
alle behutsam machen. Diser stoltze Geist ware gleich in seiner Erschaffung, mit beyden Flüglen, des Verstands, und Willens: der Wissenschafft, und Freyheit, auf das beste

versehen: plenus sapientiâ, & perfectus
Ezech. 28. decore, voll der Weißheit, und Zierde, wie der Prophet Ezechiel von ihme redet; aber weil sich der Unglückseelige gar zu vil auf einen Flügel verlassen: weil er nur durch Verstand, und Wissenschafft sich in die Höhe hinauf schwüngen wolte: Weil er sich durch die Freyheit seines Willens GOtt nicht unterwerffen wolte:
Apoc. 8. cæcidit de cœlo stella magna deßentwegen ist diser schöne Stern, der Lucifer, von Himmel herab, und in den Abgrund gefallen. Kurtz zuvor anerwehnter Heilige Bernardus in Betrachtung dises armseeligen Falls, fragt den Lucifer: ut
S. Bernard. loc. cit. quid tu, qui manè oriebaris, ut Lucifer, in veritate non stetisti: was ist die Ursach, unglückseeliger Lucifer, der du so herrlich an dem Himmel geleuchtet, daß du in der Warheit nicht gestanden: in deinem Sitz nicht gebliben: sonder so elendiglich gefallen bist? quia Seraphim non fuisti. gibt ihme der Heilige Vatter selbst zur Antwort: habuisti lucem, sed ardorem non habuisti: meliùs esset tibi, si ignifer magis esses, quàm Lucifer: diß ist die Ursach deines Falls, weil du kein Seraph, sonder nur ein Cherub hast seyn wöllen: weil du nur Liecht, aber kein Hitz gehabt: weil du nur mit einem Flügel hast flügen wollen: weil an dir die Wissenschafft ohne die Liebe: die Erkanntnuß des Guten, ohne die Werck ist gefunden worden; besser wäre es gewest, du hättest mehr von Hitze, und Feuer, als von dem Liecht gehabt. O wievil, wievil trifft diser Spruch des Heiligen Bernardi, auch unter den Menschen, so auf Erden leben! Wie vil auf den hohen Schulen graduirte, in den Rath-Stuben Hochgelehrte, und an Fürstlichen Höfen Hochverständige, in den Geistlichen Stand Hocherleuchte Männer gibt es, welche dem Lucifer nur mit einem Flügel nachflügen, oder vilmehr ihme in dem Fall nachfolgen wöllen? indeme sie mit dem Liecht der Wissenschafft vor der Welt prangen, von der Hitze der Liebe GOttes aber kein warhafftes Füncklein an sich haben: dise, so scharpffe Augen sie haben zum sehen, so lahm seynd ihre Füß zum gehen, und sovil sie das Gute erkennen, so wenig üben sie es. Aber meine Herren: meliùs tibi esset, si ignifer magis esses, quàm Lucifer, sagt Bernardus: besser wäre es euch, ihr hättet mehr Hitze, als Liecht: besser, ihr wäret einfältige Bauren, und ungelehrte Idioten, als daß ihr eurem hohen Stand, und habender Wissenschafft so unanständig lebet: nichts nutzet es das Liecht eures Verstands, wann selbiges der freye Willen mit bösen Wercken verfinsteret: nichts nutzet es, wann die Augen in die Höhe gestellet seynd, und die Füß in die Grube fallen: qui facit vo-
Math. 7. luntatem Patris mei, qui in cœlis est, ipse intrabit in regnum cœlorum, sagt Christus: nicht der, so den Willen GOttes weist, sonder der, so ihne im Werck selbst erfüllt, wird eingehen in das Himmelreich. Iter regni Dei, est obedientia, non nominis nuncupatio, sagt die Gloss über gemelten Text: die Räiß zu dem Himmel bestehet nicht in dem Wort-Gepräng, und Wissenschafft des Weegs, sonder in würcklicher Antrett- und Fortsetzung dessen: im Gehorsam, und Erfüllung dessen, was man weist, das zu thun, oder zu lassen seye. Glossa in Text.

§. 5.

David, der gecrönte Prophet, gleich in dem Eingang seines Psalters, gusset sich auß in das Lob eines Manns, der ihme, als ein außgemachtes Tugend-Muster, und Spiegel der Vollkommenheit vorkommen ist: beatus vir, sagt er, qui non abiit in consilio impiorum, & in via peccatorum non stetit, & in cathedra pestilentiæ non sedit, seelig ist der Mann, welcher nicht nachgangen ist dem Rath der Gottlosen, welcher auf dem Weeg der Sünder nicht gestanden, und in der Cantzel der Pestilentz nicht gesessen ist. Den schätze ich glückseelig, will David sagen, welcher sich mit gantzen Fleiß vor den Sünden enthaltet, welcher sich von dem bösen Exempel anderer Menschen nicht verführen last, und wann er etwann auch aus Schwachheit in ein Sünd gefallen, darinn nicht hartnäckig verharret, und sitzen bleibt, in cathedra pestilentiæ non sedit. Diß ist freylich ein grosse Glückseeligkeit, und schätze ich einen solchen Menschen, der mitten unter denen Sünderen lebt, und nicht sündiget, gleich denen drey heiligen Knaben von Babylon, welche mitten in dem Feuer gestanden, und doch nicht verbrunnen seynd. Aber dises ist noch nicht die höchste Vollkommenheit: es ist nicht genug, das Böse flühen, man muß auch Gutes würcken: declina à malo, & fac bonum: Ja, auch dises hat der Mann gehabt, welchen David seelig spricht; dahero setzt er zu dessen Lob noch ferners bey: sed in lege Domini voluntas ejus, sein Willen, und sein Hertz ware in dem Gesatz GOttes. Aber diß scheinet ein seltsame, und umgekehrte Weise zu reden: das Gesatz GOttes ware in seinem Hertzen, hätte der Prophet vilmehr sagen sollen, wie er anderstwo von sich selbst sagt: In corde meo abscondi eloquia tua: deine Wort, O HErr! habe ich in meinem Hertzen verborgen; warum, sagt er dann jetzt: in lege Domini voluntas ejus, seelig ist der, welcher sein Willen, und Hertz in dem Gesatz GOttes hat? ist wol geredt, antwortet Hugo à S. Victore, und wird gar weißlich ein Unterschid gemacht zwischen denen, die das Gesatz GOttes in dem Hertzen: und denen, die das Hertz in dem Gesatz GOttes haben: multi, sagt diser Lehrer, habent legem in corde, sed non cor in lege, ach GOtt! sehr vil seynd deren, die das Gesatz GOttes in dem Hertzen haben, und dise seynd noch nicht seelig zu sprechen; aber wenig

Margin notes (right column): 33. — Psal. 1. — Psal. 36. — Psal. 118. — Hugo à S. Vict. in text.

nig, sehr wenig seynd deren, so das Hertz in dem Gesatz GOttes haben, in welchem allein die Seeligkeit bestehet. Was ist dann für ein Unterschied zwischen disen zweyen? was heist es das Gesatz in dem Hertzen: und das Hertz in dem Gesatz GOttes haben? dises heist es: antwortet Hugo: legem in corde habent, qui cognoscunt veritatem: cor in lege habent, qui diligunt veritatem. das Gesatz GOttes in ihren Hertzen haben die jenige, welche die Warheit erkennen: Hingegen ihr Hertz, und den Willen in dem Gesatz GOttes haben jene, welche neben der Erkanntnuß, die Warheit auch lieben, und das, was sie wissen, in dem Werck selbst erfüllen. Was haben aber dise für einen Nutzen darvon, welche die Wissenschafft ohne die Liebe: die Erkanntnuß des Guten ohne die Ubung: und also das Gesatz GOttes in dem Hertzen: nicht aber das Hertz in dem Gesatz GOttes haben? kan man sie auch seelig sprechen, und unter die Männer zehlen, welche David in disem Psalm seelig spricht? Ach nein, sagt Hugo, unglückseelige Gesatz-Träger seynd sie, welche von ihrer Wissenschafft den geringsten Behülff nicht haben: hi portant legem, non portantur à
ibid. lege, onerati sunt, non adjuti, quia scientia, ubi non est charitas, gravat, non allevat, sie tragen zwar das Gesatz, werden aber von dem Gesatz nicht getragen: ihr Wissenschafft ist ihnen vilmehr ein Last, als ein Beyhülff; dann die Wissenschafft ohne die Liebe: die Erkanntnuß ohne die Werck, truckt vilmehr das Hertz, als sie es erleichteret.

§. 6.

34. Christus selbst bestättiget dise Lehre mit Sonnen-klaren Worten Johannis am 13. Capitel. Da hatte er an dem letzten Abend-Mahl, gleich nach der Füß-Waschung seinen lieben Jüngeren ein über die massen schöne Predig gehalten, von der brüderlichen Liebe, und Ubung der Demuth; hat sie auch durch Vorstellung seines eigenen Exempels, zu disen Tugenden aufs nachtrucklichiste angefrischt mit folgenden Worten:
Joann. 13. Exemplum dedi vobis, ut, quemadmodum ego feci vobis, ita & vos faciatis. Da kunten sich ja die Jünger glückseelig schätzen, daß sie aus dem Göttlichen Mund selbst die Warheit erlehrnet, und nunmehr unfehlbar wisseten, wie sie sich zu verhalten hätten. Aber nein, meine Jünger, sprache Christus zu ihnen; diß macht euch noch nit seelig, daß ihr wisset, und erkennet, was gut, recht, und zu thun seye: auch dises nicht, daß ihr die Warheit, und das Wort GOttes aus meinem eignen Mund habt angehört; ja auch dises nicht, daß ihr mein Exempel lebhafft vor Augen habet; sonder
ibid. si hæc scitis, beati eritis, si feceritis ea, darnach werdet ihr seelig seyn, wann ihr das, was ihr Gutes wisset, in dem Werck selbst üben werdet: wann ihr die Lehre, so ich euch geprediget, an euch erfüllen werdet: wann ihr dem Exempel, so ich euch gegeben, in der That selbst nachfolgen werdet. Mit aller diser Wissenschafft, Lehre, und Exempel könnt ihr noch zur Höllen hinunter fahren, wie es dann einem aus euch, nemlich meinem Verräther begegnen wird. Die Wissenschafft macht euch mehr nicht, als gute Augen; aber dise erklecken nicht, daß man in den Himmel komme; die Füß müssen auch gut seyn, und dem Liecht der Augen nachgehen. Jene allein seyn seelig, welche weder blind, noch lahm seynd, und von denen zugleich gesagt werden kan: cæci vident, claudi ambulant, die Blinde sehen, und die Krumme gehen.

§. 7.

Ja in der Warheit, also ist ihme: die Wissenschafft ohne die Werck macht uns gleich 35.
denen thorrechten Jungfrauen, welchen der Eingang zu dem Himmel auf ewig ist verschlossen worden. Dise hatten auf die Ankunfft des Himmlischen Bräutigams wol kostbare, schöne Amplen mit sich gebracht, und selbige aufs allerbeste gezieret: Ornaverunt lampades suas, sagt der heilige Matthäus, sie Matth. 25.
schimmerten von Gold, und Silber: das Glaß, darein das Oehl solle geschüttet werden, ware von Chrystall, heller, als ein Spiegel: der Tacht ware von zartester Baum-Wolle, oder villeicht gar von Seiden; ein Lust ware es, dise Amplen nur anzusehen. Aber ihr ungeschickte Närrinen! wo habt ihr das Oehl gelassen? um GOttes Willen! sagen sie, wir haben das Oehl vergessen: O des Elends! lampades nostræ extinguuntur, unsere Amplen löschen aus, es ist kein Oehl mehr im Glaß, sie brünnen nicht mehr: O daß uns nur dißmal einer aus der Noth helffete! Aber es ware zu spath: niemand kunte, niemand wolte ihnen mehr helffen; sie hatten zwar ihre Gespihlinen, die fünff weise Jungfrauen, ihnen von ihrem Oehl etwas zu leyhen: date nobis de oleo vestro; aber nein, sagten dise: wir können uns mit eigner Gefahr nicht vertheilen, möchte gähling euch, und uns zerrinnen, ite potiùs ad vendentes, & emite vobis: Wöllt ihr Oehl haben, so gehet gleichwol hin, und kaufft euch eines; aber indeme sie hingiengen, Oehl einzukauffen, kame der Bräutigam, & quæ paratæ erant, intraverunt cum eo ad nuptias, und die weise Jungfrauen, welche Oehl in ihren Amplen hatten, wurden zur Hochzeit eingelassen, denen Thorrechten aber, welchen das Oehl zerrunnen, ward die Thür vor der Nasen zugeschlagen, und sie, als unbekant, von dem Himmel abgewisen: clausa est janua: nescio vos. Wer seynd dise unglückseelige, thorrechte Jungfrauen, welche schöne Amplen, und kein Oehl darin haben? jene Menschen seynds, antwortet der Heilige Hieronymus,

nymus, welche den Glauben ohne die Werck: die Erkanntnuß GOttes ohne die Liebe: die Wissenschafft des Guten ohne die würckliche Ubung dessen haben. Ein schöne, gezierte Ampel ist die Wissenschafft, und ein erleuchter Verstand, welcher vil heller glantzet, als Gold, Silber, Chrystall, und Edelgestain; aber höre man, was Hugo der Cardinal über das 25. Cap. Matth. sagt: doctrina sine vita, est lucerna sine oleo: die Wissenschafft ohne die Tugend, ist ein Ampel ohne Oehl, mit welcher zur himmlischen Hochzeit keiner wird eingelassen. Thorrecht seynd jene Menschen, welche mit ihrem Fleiß nur dahin ziehlen, wie sie ihre Amplen zieren, ihren Verstand erleuchten, vil Gutes erlehrnen, und wissen mögen; indessen aber um das Oehl der guten Werck schlechte Sorg tragen. Lampades nostræ extinguuntur, wird es einstens in dem Todt bey solchen heissen: unsere Amplen löschen aus, unser Wissenschafft gehet im Rauch auf, und last nichts anders nach sich, als den Gestanck eines eitlen Menschen-Lobs, welches uns zur Seeligkeit nichts nutzen kan.

Hug. Card. in text.

§. 8.

36. Nach der Gleichnuß von dem Himmlischen Bräutigam, beliebe es, noch ein andere zu vernemmen von seiner Braut, von welcher so offt Meldung geschicht in dem hohen Lied Salomonis. Dise ware sehr verliebt in ihren Garten, und mit grosser Sorg dahin beflissen, daß selbiger gute Früchten brächte. Weil sie dann wuste, daß die Wind zum Aufnahm, oder Schaden des Gartens vil beytragen können, sprache sie, wie Cant. 4. zu lesen ist: Surge Aquilo, & veni Auster, perfla hortum meum: packe dich fort, du rauher Nord-Wind, und lasse hinfüro meinen Garten unangewähet: du aber, sanffter Sud- oder Mittag-Wind komme, und durchwähe meinen Garten. Was hat doch der Nord-Wind verschuldet, daß ihme die Gespons ihren Garten verbiethet? solle er dann nicht so gut seyn, als der Sud-Wind? Wer die Natur dises Winds betrachtet, kan leicht in Erkanntnuß kommen, warum er der Gespons nicht gefallen: ja, warum sie ein sonderbares Mißfallen darob geschöpffet habe: Aquilo sonorus est, & strepit, sed non pluit, sagt Stephanus Cantuariensis: der Nord-Wind hat die Art, daß er ein grosses Geräusche, und Getöß erwecke, und doch gemeiniglich keinen Regen bringe: wann diser Wind anfangt zu bläsen, solte einer vermeynen, ein neuer Sünd-Fluß werde den Erd-Krayß überschwemmen: ein solches Sauffen, und Brausen gibt es in denen Lüfften ab: so viel dicke Wolcken ziechen sich an dem Himmel zusammen; aber ist ein lauterer lärer Lärmen: non pluit, es regnet nicht: diser Wind verspricht vil, und haltet wenig. Und dises ist die Ursach, warum die Gespons disen Wind aus ihrem Garten geschafft hat; sie hätte gern einen Regen gehabt, der den Garten fruchtbar machen solte; dieweil sie dann diser Wind schon zum öfftern betrogen, und ihr mit seinem Getöß ein läre Hoffnung des Regens gemacht, der doch nicht erfolget ist, so hat sie ihme hinfüro den Garten gar verbotten, und an statt dessen den Sud-Wind, welcher fruchtbar ist, und Regen nach sich ziehet, eingeladen: Surge Aquilo, & veni Auster. An disem Nord-Wind haben wir einen lebhafften Entwurff eines Menschens, der vil Gutes weist, und nicht übet: ein solcher, seinem Verstand, Wissenschafft, Glauben, und Erkanntnuß nach, macht ein grosses Geräusche, verspricht vil, und last sich ansehen, als werden die schönste Tugend-Früchten von ihme erwachsen; aber strepit, & non pluit, nichts kommt herauß, ist ein lauteres läres Getöß; es gibt keinen heylsamen Regen der Gnad GOttes, keine Früchten ab, dieweil man nur in der Erkanntnuß geruhet, und nicht zu dem Werck selbst schreittet; dahero dann solchem der Himmlische Hof-Garten, wie dem Aquilo, versperret wird, als in welchem nichts, was nicht gute Früchten bringt, wird eingelassen.

Cant. 4.

Stephanus Cantuariensis in text.

§. 9.

So ist dann nicht so vil an dem gelegen, lieber Leser, daß man viel wisse, als daß man das, was man Gutes weiß, fleißig werckstellig mache. Keinen Nutzen, sonder grossen Schaden bringt die Wissenschafft ohne die Werck mit sich, und vergleicht sich auch dißfalls mit dem Nord-Wind, welcher neben dem, daß er keinen fruchtbaren Regen nach sich ziechet, auch grosses Unheyl verursachet, gantze Bäum samt der Wurtzel außreisset, gantze Gebäude zu Boden würfft, gantze Schiff auf dem Meer zertrimmeret. Ach GOtt! wievil, Anfangs schön tragend- und fruchtbare Bäum hat in der Kirchen GOttes die Wissenschafft gefället, weil sie mit der Tugend nicht vereinbaret ware. Wievil, wieviel, leyder! haben Schiff-Bruch gelitten, weil ihnen die, von guten Wercken unbekleydete Geschicklichkeit, ihre Segel gar zu starck aufgeblasen, und das Schiff an die Stain-Klippen der Ketzerey, und des Irrthums hat fortgerissen. Alle dise haben an sich wahr gemacht, was der Heilige Apostel Petrus sagt: melius erat illis, non cognoscere viam Justitiæ, quàm post agnitionem retrorsum converti ab eo, quod illis traditum est, Sancto mandato: besser wäre es ihnen gewest, sie hätten die Warheit niemal erkennet, als daß sie sich, nach Erkanntnuß dero, von GOtt abgewendt, und den rechten Weeg, den sie vor Augen gesehen, nicht gewandert seynd. Besser wäre es ihnen, daß sie in der blinden Heydenschafft gebohren wären, und niemal nichts von Christo, und seiner Lehre gehöret hätten, als daß sie Christen seyen, und dem Christlichen Glauben so unanstän- 37.

2. Petr. 2.

dig

dig leben. Jetzt tragen sie an ihrem eigenen Glauben einen Ankläger herumb: ipsam nos, quam profitemur, Religio accusat, S. Salvianus saat Salvianus: jetzt haben sie ihrer Wercklosen Wissenschafft halber ein grössere Straff zu gewarten, als Türcken, und Heyden, laut dessen, was die ewige Warheit sagt: Ille Luc. 12. servus, qui cognovit voluntatem Domini sui, & non fecit secundùm voluntatem ejus, vapulabit multis, qui autem non cognovit, & fecit digna plagis, vapulabit pacis: jener Knecht, der den Willen seines Herrn erkennt, und dannoch nicht erfüllet hat, wird mit vil Streichen geschlagen werden; hingegen der, welcher seines Herrn Willen nicht erkennet, und aus Unwissenheit gesündiget hat, wird leichter gehalten, und mit wenig Streichen geschlagen werden. Wer nun disen Streichen entgehen will, der bewähre seinen Glauben mit guten Wercken, und vollziehe das, was er weist, das seines Herrn Willen seye: seye er sorgfältig nicht nur um den Verstand, sonder auch um den Willen: nicht nur um die Augen, sonder auch umb die Füß, damit an ihme wahr werde: cæci vident, claudi ambulant, die Blinde sehen, und die Lahme gehen.

Auf den anderten Sonntag im Advent.

Zweyte Anmerckung.

Das Gewissen last sich nicht binden.

Joannes in vinculis. Matth. 11.

Johannes in den Banden.

§. 1.

38. Wohin muß sich dann endlich die liebe Unschuld verbergen, wann sie vor ihren Mißgönneren auch in der Wüsten nicht sicher ist? seche nur, und erbarme dich, lieber Leser: Johannes, ein Spiegel der Unschuld, wird von des Herodis Gerichts-Dieneren, gleich als Jagd-Hunden in dem Wald aufgesucht, nach Hof geschleppet, in den Kercker geworffen, und in die Eisen geschlagen: Joannes in vinculis. Wol ein wunderseltsame Gestalt der Sachen, ja die umgekehrte Welt selbst! Herodes, der gottlose König, ein Ehebrecher, und viler anderen Laster schuldig, sitzt in dem Thron: Johannes, ein heiliger, unschuldiger, tugendsamer Mann, ligt an der Ketten. Möchte Joan. 9. einer schier mit den Jüngeren Christi fragen: Magister, quis peccavit: hic, an parentes ejus? HErr! wer hat gesündiget: Johannes, oder seine Elteren, deßwegen diser Mensch sovil leyden muß? Aber neque hic, Luc. 1. neque parentes ejus: Weder er, noch seine Elteren haben gesündiget: erant ambo justi ante DEum, incedentes in omnibus mandatis, saat von seinen Elteren der Heilige Lucas: Vatter, und Mutter waren fromm, und Gerecht, hielten auch die Gebott GOttes auf das fleißigiste. Von dem Sohn Johannes aber bezeugt Christus selbst: non surrexit major inter natos mulierum Luc. 7. Joanne Baptistâ, kein grösserer unter denen Menschen-Kinderen seye nicht erstanden, als Johannes der Tauffer. Warum schlagt man ihne dann in die Eisen? was hat er verschuldet? die Warheit hat er geredt: diß ist sein gantzes Verbrechen: die zwey Wörtlein: non licet, es gilt nicht: haben ihme zwey Ketten an die Armb geworffen. Herodes, cùm corriperetur ab illo de Herodia- Luc. 3. de, uxore fratris sui, includit Joannem in carcerem: dieweil Johannes zu dem König Herodes sagte: es seye ihme nicht erlaubt, der Ehefrauen seines noch lebenden Bruders Philippi beyzuwohnen, liesse er ihne gefangen nemmen. So darff man dann die Warheit nicht reden? vor einem Herodes ists nicht sicher; aber bey Fromm- und Gottsförchtigen ists auch angenehm. Allein seye es sicher, oder nicht: Johannes fragt wenig darnach: Er widerholt immerdar seine Wort: non licet, non licet: es gilt nicht, es ist verbotten. Es last ihne Herodes in dem Kercker fragen, was er jetzt von seinem Heurath halte? ob er sich noch nicht eines besseren besonnen habe, das, was zuvor,

vor, antwortet Joannes: non licet: was be-
darff es vil; es ist kein Heurath, es ist kein Ehe,
sonder ein Ehe-Bruch, deßwegen ungültig,
und ein Sünd. Es betrohet ihme der König
den Todt, wann er nicht anderst reden: oder
wenigist, schweigen wölle. Ist mir eben ei-
nes, sagt Johannes, leben, oder für die War-
heit sterben; der Heurath gilt dannoch nicht!
non licet. So last er ihne dann enthaupten;
aber die letzte Wort Johannis waren: non
licet es gilt nicht, man bringt das Haupt in
der Schüssel auf die Tafel: non licet schreyet
auch da der todte Kopff dem Herodes zum
Hertzen. Ja sein gantzes Leben hindurch
lagen dem gottlosen König dise Wort in den
Ohren non licet; und dahero lebte er in stäter
Forcht, und Unruhe seines Gewissens. Also
hat die freye Zunge dises grossen Propheten
weder im Leben, noch im Todt, weder nach
dem Todt mit Banden können gefaßlet, oder
von der Freyheit, die Warheit zureden, ver-
hindert werden. Dises dunckt mich ein leb-
haffter Abriß zu seyn unsers Gewissens: auch
dises last sich nicht binden, last ihme die Zunge
nit spetzen: vor- in- und nach dem Todt schreyet
es uns immerdar in die Ohren: non licet: es
ist unrecht, es gilt nicht. Ich will heut diser
Stimm einen Echo, oder Widerhall abgeben,
und was in unterschiedlichen Begebenheiten
das Gewissen in der Stille sagt, offentlich re-
den.

§. 2.

39. Drey unterschiedliche Persohnen vertritt
das Gewissen bey einem Sünder: nemlich
die Persohn eines Rath-Gebers, eines Rich-
ters, und eines Peinigers. Die erste Person
vertritt es vor der Sünd, indeme es uns solche
auf alle Weiß mißrathet: die zweyte in der
Sünd, dieweil sie in jenem Augenblick, in
welchem die Sünd begangen wird, uns zu
Rede stellt, überweiset und des Verbrechens
halber Rechenschafft begehrt. Die dritte
nach der Sünd; dieweil sie uns alsdann un-
ablässlich plaget, peyniget, und wie ein bißi-
ger Wurm, das Hertz abnaget. Alles scheint
gar deutlich angezeigt zu haben Christus mit
jenen Worten, welche der heilige Athanasius,
und andere von dem Gewissen außlegen: esto
Matth. 5. consentiens adversario tuo citò, dum es in
viâ cum eo, ne fortè tradat te Adversarius
Judici, & Judex tradat te Ministro: folge, und
vergleiche dich mit deinem Widersacher bey
Zeiten, weil du doch mit ihme auf dem Weeg
bist; sonst wird er dich dem Richter:
und der Richter dem Peiniger übergeben.
Seche, lieber Leser, Christus nennt das
Gewissen unseren Widersacher, weil es uns
gar offt rathet, was uns zuwider: Hin-
gegen aber mißrathet, was uns beliebig ist.
Wann wir disen Rath nicht anhören, so legt
das Gewissen ein andere Person an, und
wird aus dem Rathgeber ein Richter: tra-
det te Judici: falls wir auch disen verach-
ten, und ohne Buß in der Sünd verhar-
ren; tradet de Ministro, so wird das Ge-
wissen aus dem Richter ein Scharpff-Rich-
ter, plagt, und peyniget uns das gantze Le-
ben hindurch unbarmhertzig. Ich will ein
Person nach der andern vorstellen.

§. 3.

Wohl ein grosse Gutthat GOttes ist es,
daß er uns einen so aufrichtig- weiß- und un- 40.
partheyischen Rathgeber hat zugegeben. Di-
ser stehet uns allzeit an der Seiten: er isset,
und trincket: er wachet, und schlaffet: er bettet,
und arbeitet mit uns; allezeit ist er zugegen, und
hat auf alle unsere Tritt die genauiste Obsicht.
Niemalen ist er müßig, allzeit verrichtet er sein
Ambt, gibt uns die klugiste Räth an die Hand,
und zeigt uns auch in den mindisten Sachen
an, was gültig, oder ungültig: was zu thun,
oder zu lassen seye. Mit einem Wort: was
GOtt vor Zeiten seinem Volck erwisen, inde-
me er ihme auf der Raise aus Aegypten in das
gelobte Land durch ein feurige Saule den
Weeg gezeiget, eben das erweiset er uns Men-
schen noch heut zu Tag, indeme er uns durch
die Anleitung unsers Gewissens, als durch ein
helles Liecht, in unserer Pilgerfarth zu dem
himmlischen Vatterland die rechte Strassen
zeiget. Wir bedarffen keines Moysis, der uns
den Weeg zeige, keines Engels, der in der feu-
rigen Saule vor uns hergehe; signatum est super Psal. 4.
nos lumen vultûs tui, Domine, sagt David,
GOtt hat uns allen ein helles Liecht angezün-
det, das uns die Himmels-Strassen gantz si-
cher weiset, unser Gewissen ist unser Führer,
und Weegweiser, so lang wir disem folgen,
können wir uns nicht verirren.

§. 4.

Aber diser unser getreuister Weegweiser, 41.
und Rathgeber kommt eben durch das, wor-
durch er Gnad, und höchsten Danck verdienet,
offtermals bey uns in Ungnaden und erhaltet
keinen anderen Danck, als Band, und Ketten.
Manchen ist er durch seine Ermahnungen ver-
drüßlich, und hören nicht alle gern die Stimm
ihres Gewissens an: non licet: es gilt nicht.
Vil seynd, welche lieber wolten auf ihrer Reiß
einen Umschweiff machen, als den graden
Weeg dem Himmel zugehen: vil wolten lie-
ber da, und dort auf einer grünen Wisen ni-
dersitzen, oder unter einem schattächtigen
Baum rasten, als ohne Unterlaß auf der rech-
ten Strassen fortschreitten. Weil ihnen dann
dises ihr Gewissen mißrathet, und nicht ge-
statten will, zörnen sie über selbiges, und
schlagen ihme, wie Herodes dem Johanni,
Band, und Ketten an: unterschiedlich seynd
dise Band, und Ketten: es gibt seidene,
zarte, und weiche: es gibt silberne, und gul-
dene: es gibt auch eysene Band, mit de-
nen man das Gewissen zu fäßlen begunnet.
Ins gemein bedienet man sich erstlich der
seidenen, und zarten Band, indeme man
dem Gewissen mit einem Wollust, und üp-
piger Freude das Maul will stopffen: Man
gibt

gibt vor, es müsse der Mensch ein Ergötzlichkeit haben, die Jugend lasse sich nicht einsperren, es bringe dises Werck eben keinen so grossen Schaden; also vergebens; das Gewissen schreyet auch in disen Banden frey, und ungehinderet auf: non licet, es gilt nicht: schaden genug ist dises, daß es verbotten: da es wider Zucht und Ehrbarkeit, wider das Heyl der Seelen ist. Andere bedienen sich guldener, oder silberner Band, das Gewissen zu bünden: sie sagen, die Sach sey einträglich: dises Guth seye dem Hauß gar anständig: der Kinder seyen vil, die Zeiten schwär, man werde bald erarmen, wann man alles so genau nach dem Gewicht der Gerechtigkeit abwägen wolle. Aber auch dise Mühe ist umsonst: das Gewissen last ihme die Zunge nicht bünden: non licet, rufft es auch in guldenen Ketten auf: seye der zeitliche Nutzen so groß, als er wölle, es gilt nicht: sich bereichen durch Ungerechtigkeit, ist verbotten, ist ein Betrug, ist wider alles Gesatz, und Regul der Vernunfft. Von disen kommt man zu eisernen Banden, und Ketten; indeme man sich, das Gewissen mit Gewalt zu undertrucken, und auf das, was die Begürlichkeit verlangt, zu ziechen anmasset: indeme man disem Rath-Geber gewaltthätig widerspricht, und allerhand falsche, ungegründte Schein-Ursach aufsuchet, ein Sach, welche ungültig ist, gangbar, und gültig zu machen: indeme man mit allem Fleiß auch in schwären Gewissens-Sachen, entweders nur ungelehrte, und unerfahrne Persohnen zu Rath ziechet, oder den Gelehrten den Handel so arglüstig, und vortheilhafftig vortragt, daß sie wegen so übel bestelten Bericht, einen Außspruch geben, welcher der Gerechtigkeit ungemäß ist, und für gültig erklären, was ungültig- und dem Gegentheil zum Schaden gereicht. Aber hilfft alles nichts: auch unter disen schwär- und eisernen Ketten schreyet das Gewissen einem solchen arglistigen Fuchsen unabläßlich in die Ohren: non licet, es gilt nicht: den Beicht-Vatter durch Betrug auf sein Seiten ziechen: dem Eingeben der Vernunfft gewaltthätig zu wider handlen, ist, und bleibt ungültig vor GOtt, und denen Menschen.

§. 5.

42 Wann man dann durch alle dise Band, und Ketten nichts außrichten, und das Gewissen durch keines diser Mittlen auf sein Seiten biegen kan, so verdammt man endlich disen getreu- und unschuldigen Rath-Geber zu dem Todt: gelte es, oder nicht, sagt endlich der Sünder: seye es recht, oder unrecht; sage das Gewissen, was es wölle, ich lasse mir nicht einreden, ich thu es dannoch, weil es mir also gefallt, und mich belustiget; solcher gestalten entschlüst man sich zur Sünd, durch welche das Gewissen stirbt, und gleichsam ermordet wird. Aber O unverständige Menschen! übel habt ihrs getroffen, und durch dises euer gottloses Verfahren euch selbst geschlagen: einen weiß- und klugen Rathgeber habt ihr umgebracht, und an statt dessen einen strengen Richter wider euch erwecket. Gleich in dem Augenblick, in dem ihr die Sünd begangen, erhebt diser Richter sein Stimm, citirt euch vor sein Gericht, und ruffet euch jene Straf-Wort zu, mit denen GOtt vor Zeiten den Cain nach begangnem Bruder-Mord, hat angeredt: Quid fecisti? Gen. 4. schreyet euch diser Richter in die Ohren: unglückseeliger Tropff, was hast du gethan, erst jetzt in disem Augenblick, weist du es? in disem Augenblick hast du die Gnad GOttes verlohren, den Himmel auf Ewig verschertzt, und dein arme Seel dem Teuffel in die Hände gespillet: in disem Augenblick hast du alle vorige Verdiensten deines gantzen Lebens auf einmal vernichtet: in disem Augenblick hast du das bittere Leiden, und den Todt Christi zuschanden: und an dir unfruchtbar gemacht: in disem Augenblick bist du aus einem Freund, und Kind GOttes, sein abgesagter Feind, und ein Sclav der Höllen worden: Quid fecisti? O wie erschröcklich klingt dise Stimm in den Ohren des Sünders! wie vil leichter wäre es gewesen, jene freundliche wolmeynende Wort des Rath-Gebers: Non licet, es gilt nit, anzuhören, als anjetzt unabläßlich vernemmen müssen die trohend- und straffende des Richters, quid fecisti? was, und warum hast du es gethan? gibe Rechenschafft deines Verbrechens. Dise Stimm last sich nicht stillen, last sich nicht binden, last sich durch kein Mittel einsperren, oder verhinderen. Und ob du schon dein Sünd in der tieffen Nacht, ja in einer Aegyptischen Finsternuß begangen hast, dein Gewissen sicht auch in der Finsternuß, diser Richter schreyet auch in der Nacht: Quid fecisti? Was hast du gethan? ob du schon mit denen vertrautesten, und besten Freunden das Laster verübet hast: dein Gewissen verrathet alles, diser Richter macht mit seinem Geschrey alles ausmährig; ja ob du schon ohn alle Zeugen, gantz allein, und etwann nur mit Gedancken gesündiget: diser Richter weist alles. Conscientia mille testes, sagt Beroaldus, das Gewissen ist an statt tausend Zeugen, deßwegen gantz weißlich Seneca ermahnet: Nullum conscium scelerum tuorum magis timueris, quàm temetipsum; alienum enim fugere potes, te nunquam: Keinen Zeugen deiner Laster hast du mehr zu förchten, als dein eigenes Gewissen; dann allen andern kanst du entgehen, aber dir selbst, und deinem Gewissen niemal.

Philipp. Beroald. Comment. in Ciceron.

Seneca. l. de moribus

§. 6.

Ja, ja mein Sünder, jener Augenblick, 43
in welchem du dein Gewissen das erstemal durch die Sünd getödtet, und welchen du etwan vermeinest, schon längst verflossen zu seyn, wird dir noch vil harte Täge, und bittere Jahr über den Halß ziehen. Wir Menschen verwunderen uns zuweilen, wann uns GOtt gähling, und unversehens ein Creutz zuschicket, vornemlich wann es geschicht zur Zeit, da wir uns keines sonderbaren Lasters bewust: und unserem

serem Gedunckhen nach gantz unschuldig seyn. So vermeynte ich ja, spricht mancher mit wäinenden Augen, ich habe schon vil Jahr aneinander GOtt treulich gedienet, seine Gebott fleißig gehalten; und dannoch strafft er mich jetzt so hart in meinen ungerathenen Kindern, von denen ich weder mit gutem, noch bösem einen Gehorsam erzwingen kan? Wie habe ich doch dises verschuldt? denckt ein wenig zuruck, meine Freund, wie ihr euch in eurer Jugend gegen euren lieben Elteren verhalten habt: quid fecisti? denckt ihr noch an jenen Augenblick, in welchem ihr euren Vatter verachtet: eurer Mutter ins Angesicht widersprochen, folgends eure Eltern betrübt: und durch disen Ungehorsam euer eignes Gewissen beleidiget habt? sehet: diser Augenblick ligt euch noch heut auf den Schulteren: diser quället, und truckt euch jetzt nach so vil Jahren in euren Kinderen. Ach GOtt! ist die Klag eines andern: Erst jetzt in meinem Alter muß ich so vil leiden, bin gantz verachtet, und verlassen: Jederman, auch meine eigene Freund, verfolgen mich, jederman schmächt, und lästeret mich: auch die gerechtiste Händel verliehre ich: Wie habe ichs doch um GOTT verdienet? habe doch vermeint, ich führe ein Leben, wie es einem Christen anständig und gebotten ist. Ihr erbarmet mir, mein lieber Vatter: Aber ich bitte euch, sehet auch ihr ein wenig zuruck in eure vorige Jahr hinein, da ihr noch in Ehren waret, und ein vornehmes, einträgliches Ambt zuverwalten hattet: habt ihr dann schon vergessen jenen Augenblick, jene Stund, in welcher ihr ebenfals manchem Unterthanen habt zu kurtz, und unrecht gethan: manchem Täg-Löhner seinen Lohn geschmäleret: manchen Unschuldigen geschmächt, und gelästeret? Quid fecisti? fragt euer Gewissen ein wenig, und höret, was es euch bey dem Ecclesiastices zur Antwort gebe: Scit conscientia tua (Eccli. 7.) leset ihr dort, quia & tu crebrò maledixisti aliis: euer Gewissen weist es gar wol daß ihr vor Zeiten andere nicht besser gehalten habt, als man euch anjetzo haltet: jener Augenblick eurer Sünd lebt noch auf heutigen Tag in eurem Creutz. Ach wehe! sagt und klagt manche Frau in ihren alten Tägen: was Schmertzen leide ich an allen Gliederen: Hände und Füß geschwöllen mir: bin gantz zerschlagen, immerdar ligerhafft, ein lauteres Cripel. Mein GOtt! woher kommt es doch? thu ich doch keinem Menschen kein Leyd, und bette schier den gantzen Tag hindurch. Ich glaube es; mein Mutter, ich glaube es; dann gemeiniglich betten die Weiber lieber, als die Männer, und die Männer leiden lieber, als die Weiber: ich glaube es schon, sage ich, daß ihr jetzt zimmlich fromm seyet, und lieber bettet, als dantzet; aber bedenckt euch ein wenig: wie ist es in eurer Jugend hergangen? wie habt ihr dort eure Glieder, euren Leib angewendet? wisset ihr nichts mehr um jenen Augenblick, um jene Nacht, um jenen Dantz, da ihr so leichtfertig, so frech, und unehrbar nicht ohne Gefahr, oder wol auch mit Verlust eurer Unschuld seyet herum gesprungen? Quid fecisti? jetzt, jetzt müssen eure Hände, und Füß büssen, was sie in der Jugend gesündiget haben: Sicut exhibuistis membra vestra servire immunditiæ, & iniquitati ad iniquitatem, ita nunc exhibete membra vestra Justitiæ in sanctificationem (Rom. 6.), sagt der Heilige Paulus: Gleichwie ihr vor Zeiten eure Glieder mißbraucht habt zur Freyheit, und Unzucht, also müst ihr sie anjetzt unter euren Schmertzen anwenden zur Gerechtigkeit, und Abbüssung eurer Sünden.

§. 7.

Vernemme man, wie es denen Brüdern deß 4.
Patriarchen Josephs ergangen. Es waren allbereit vil Jahr verflossen, daß sie den unschuldigen Jüngling verkaufft, und aus dem Weeg geraumet hatten; vermeinten demnach sie hätten den Kopf schon lang aus der Schlingen gezochen, und kein Hahn wurde mehr nach dem Joseph krähen. Aber zur Zeit, da sie von ihrem Vatter Jacob in Aegypten um Träidt geschickt worden, da kame erst die Rach über sie, da fiele ihnen das Unglück auf einmal über den Hals: Da hielte man sie vor Ausspächer, und Lands-Verräther, da warffe man einen auß ihnen in die Gefängnuß, da bezichtigte man sie deß Diebstals. Warum hat doch GOtt dises Creutz über sie verhenckt, indeme sie doch dazumal gantz unschuldig schienen? Ja dazumalen wol; aber vor disem hatte es gantz ein andere Bewandtnuß mit ihnen: Quid fecisti? sagte in diser Noth das Gewissen einem jeglichen aus disen Gebrüdern in ein Ohr: Ruben, Simeon, Zabulon, Levi, und ihr übrige saubere Brüder: wisset ihr euch nichts schuldig? denckt ihr nicht mehr an jene Stund, da euch der unschuldige Joseph nicht weit von Doctam begegnet? da ihr ihme sein geblumtes Röcklein außgezochen, ihne in einen Brunnen geworffen, und treuloser Weise denen Madianiteren verkauffet habt? ja, sagte Ruben, mir ist es wol beygefallen: ja, sagen alle zu sammen: es geschicht uns recht anjetzt, wir habens nicht besser verdienet: meritò hæc patimur, quia peccavimus in fratrem nostrum (Gen. 42.), videntes angustiam animæ illius, dum deprecaretur nos, & non audivimus, GOtt strafft uns billich, dieweil wir uns vor Zeiten an unserem Bruder versündiget haben: wir sahen, wie er in grosser Angst seiner Seelen ware, wie er uns gantz demütig batte, und dannoch haben wir ihne nicht erhöret, nicht entlassen: meritò hæc patimur. jetzt, jetzt müssen wir büssen, was wir dort gesündiget: jetzt ergreifft uns erst die Rach nach schon vil verflossnen Jahren.

§. 8.

Aber es gibt wol so verstockte Sünder, 5.
welche auch dise, wiewolen harte Stimm ihres Richters verachten; ja, an statt dessen, daß sie sich daran kehren, und Buß thun, ihre Sünden vermehren, und Jahr, und Tag in

der Unbußfertigkeit bleiben. Aber was ge-
Matth. 5. winnen sie hierdurch? Judex tradet te Mini-
stro: dises, daß ihnen ihr Gewissen aus einem
Richter zu einem Scharpfrichter werde, und
hinfüro das Ampt eines unerträglichen Pei-
nigers vertrette. Jussisti Domine, & verè
S. Aug. l. 1. Conf. c. 12. sic est, ut pœna sit sibi inordinatus animus,
du hast es also geordnet, O HERR! und
wahrlich, also befindet sich es in der Sach
selbst, daß ihme ein böses Gewissen selbst sein
Peiniger seye. Unglaublich ist es, was für
ein harte Pein es seye, Tag, und Nacht das
nagende Gewissen empfinden müssen: alle
Ruhe ist einem solchen Menschen entzochen,
alle Freude verderbt, alle Speisen versaltzt,
alles Hönig ein Bitterkeit. Vernemme, lie-
ber Leser, mit was nachtrucklicher Wolreden-
heit dise Pein der heilige Ambrosius beschrei-
be: Peccator, sagt er, quamvis foris abun-
S. Ambros. l. 1. offic. c. 12. det, & deliciis diffluat, odoribus fragret, in
amaritudine animæ vitam exigit: Der
Sünder, ob er schon an allen äusserlichen Sa-
chen einen Uberfluß hat, und mitten unter de-
nen Freuden sitzet, so genüsset er doch nichts
dessen, sonder sein Seele lebt unabläßlich in
unaußsprechlicher Bitterkeit. Vides convi-
vium peccatoris? fahrt er weiter fort: inter-
roga conscientiam ejus; nonne gravius fæ-
tet omnibus sepulchris? Sihest du den
Sünder bey der Tafel sitzen, unter den besten
Tractamenten, und kostbaristen Speisen?
lasse dir ein wenig sein Gewissen zeigen; O was
Unrath, was unleidentlicher Gestanck stecket
in disem Todten-Grab! introspice ulcera, &
vibices animæ ejus, cordisque mæstitudi-
nem: sihe nur an seine Wunden, und die an-
noch blutige Striemen seines Hertzens, von
denen Peutschen, und Gäiselstreichen dises
Peinigers, seines eignen Gewissens. Fast auf
S. Chrysost. hom. 1. de Lazaro. gleichen Schlag redet der heilige Chrysosto-
mus, explica mihi istius conscientiam, &
videbis intus gravem peccatorum tumul-
tum, jugem metum, tempestatem, turba-
tionem: wann wir dem Sünder in sein Hertz
hinein sehen kunten, was wurden wir da er-
blicken? nichts, als ein lauteres Getümmel, ein
lautere Unruhe, ein beständiges Ungewitter,
ein ewige Forcht, einen immerwährenden
Schröcken, also daß an einem solchen erfüllt
Prov. 28. wird, was Salomon sagt: fugit impius ne-
mine persequente, der, so kein gutes Gewis-
sen hat, fliecht, wann ihne gleich niemand jagt: Job. 15.
Es wird an ihm wahr, was Job sagt: sonitus
terroris semper in auribus illius, & cùm
pax sit, ille semper insidias suspicatur: der
Schröcken, und das Geschrey der Sünden
ligt dem Gottlosen allezeit in Ohren, und
wann schon Fried, und alles sicher ist, so förch-
tet er dannoch Verrätherey, und Nachstel-
lung. Aber, ach GOtt! wann ist es alles
sicher bey einem Sünder? alles allzeit ist un-
sicher; dann es trohen ihme Himmel, und Er-
den den Untergang, und so lang er ein böses
Gewissen hat, wird er sich allzeit förchten müs-
sen, indeme er seinen Peiniger mit sich im Bu-
sen herum tragt. Dahero der heilige Augu-
stinus sagt, kein grössere Pein auf Erden seye
nicht zu finden, als ein sündhafftes Gewissen:
Inter omnes tribulationes humanæ animæ S. Aug. in Psal. 45.
nulla est major tribulatio, quàm conscientia
delictorum.

§. 9.

Gibt es dann gar kein Mittel, sich diser
Plag zu entschütten, und von disem grausa- 46.
men Scharpfrichter zu erledigen? freylich gibt
es Mittel. Das beste ist, wann man der Pein
vorkommet, und die Stimm des Gewissens,
da es nach vorbegangner Sünd die Person
eines Rath-Gebers vertritt, fleißig anhöret,
und derselben folget, dann auf solche Weiß
wird man der Sünd, und darauf folgenden
Gewissens-Plage befreyet seyn. Ist man aber
je, aus Schwach- oder Boßheit in die Sünd
gefallen, und disem Scharpfrichter in die Hän-
de gerathen: so weiß ich noch ein Mittel, ihne
aus dem Weeg zu raumen: man kan ihne töd-
ten: aber durch keinen andern Todt, als durch
das Wasser: erträncken muß man ihne, aber
in den Augen-Wasser, in den Buß-Zäheren.
Zu disen ermahnet uns, vornemlich dise H.
Advent-Zeit hindurch, der heilige Joannes,
mit deme ich bißhero das Gewissen verglichen
habe: Pœnitentiam agite, rufft er uns zu aus
seiner Wüsten: Thut Buß, so werdet ihr der
Klag eures Gewissens abkommen, ja an statt
der Klag, grosse Freud empfinden, welche
auch das, durch die Buß gereinigte Gewissen
verursachen wird; dann wie Salomon sagt:
secura mens, quasi juge convivium, gleich- Prov. 15.
wie kein grössere Pein auf Erden ist, als ein
böses: also ist kein grössere Freude, als
ein gutes Gewissen

Auf den anderten Sonntag im Advent.

Dritte Anmerckung.

Die Warheit ist ein Mutter des Hasses.

Joannes in vinculis. Matth. 11.

Joannes in den Banden.

§. 1.

47. WIe so gar nichts ist auf den Gunst grosser Fürsten, und Herren zu bauen! kaum legt man den ersten Stain darauf, so sincket er, und ziehet alle unsere Hoffnungen mit sich in die Tieffe. Ein Wasser-Blatter ist er, welche zerschnellet, ehe daß sie völlig geboren ist: ein Liechtlein, das ein jedwederes kleines Windlein außlöschet: ein Widerhall, der sich augenblicklich in dem Gehöltze verschlagt: ein Rauch, der sich urplötzlich in dem Lufft verlieret: ein Regenbogen, dessen Farben keinen Bestand halten; daß also wahr ist, was die alte Teutsche im Sprich-Wort zu sagen pflegten: Herren-Gunst, und Nägele-Wein rüchen über Nacht aus: affluunt subitò, repentè dilabuntur, sagt Velerius Maximus von disen, und anderen zergänglichen, dannoch aber von der Welt so närrisch: als hoch geschätzten Güteren, nullo in loco, nullâ in personâ stabilibus nixa radicibus consistunt, sed incertissimo flatu fortunæ huc, atque illuc acta, quos sublimè extulerunt, improviso recursu destitutos, in profundo cladium miserabiliter immergunt: geschwind flüssen sie daher, noch geschwinder zerflüssen sie: an keinem Orth, bey keiner Persohn wurtzlen sie ein, sonder von dem unbeständigen Anwähen des Glücks werden sie bald da, bald dorthin getriben: mit einem Wort: wäxene Flügel haben sie, welche, nachdeme sie einen ein wenig in die Höhe gegen der Sonne hinauf geführet, zerschmöltzen, und den armen Icarum in das Meer himunter stürtzen. Diser Ursachen ermahnt uns David gantz treuhertzig, wir sollen uns disen Flüglen nicht anvertrauen, und auf den unsicheren Menschen-Gunst nicht verlassen: Nolite confidere in Principibus, sagt er, neque in filiis hominum, in quibus non est salus, setzet euer Hoffnung nicht auf die Fürsten, oder andere Menschen-Kinder, von denen ihr kein Heyl zu gewarthen habt. Ein Wunderding! daß, nachdeme die Welt durch so vil tägliche Zufalle diser Unbeständigkeit versicheret ist, sie dannoch auf disen Menschen-Gunst so keck, und unverzagt baue, als wann er ein aus Aertz, und Eisen gegossene Grund-Veste wäre, welcher keiner Baufälligkeit unterligen kunte. Was hat David an dem König Saul: Parmenio an Alexandro: Seneca an Nerone: Boëtius an Theodorico: Belisarius an Justiniano: Socrates an denen Athenienseren erlebt, als den Todt, oder tödtliche Feindschafften von denen, deren Gunst sie zuvor, als ihre vertrauteste Favoriten genossen hatten? Aber ist nicht Noth, von der Fernde her Exempel ein zu hollen, indeme uns ein gantz lebhafftes das heutige Evangelium in der Nähe vorstellet. Sihe, lieber Leser, und trage ein Mitleiden: Joannes in vinculis, der unschuldige Vorlauffer Christi, Joannes, sitzt in einem finsteren Kercker, an Ketten geschmittet, und über ein kurtzes wird er gar zum Todt verdammt, und enthauptet werden. Wer verübet doch gegen ihme ein so grausame Feindseeligkeit? Wer? eben der, welcher ihne kurtz zuvor geliebet, und gelobet: geschätzt, und geprisen: für einen gerechten Mann, und heiligen Propheten gehalten, und seine Predigen mit Freuden angehöret hat, Herodes, oder unbeständige König. Herodes metuebat Joannem, sagt der heilige Marcus, sciens eum virum justum, & sanctum, & custodiebat eum, & audito eo, multa faciebat, & libenter eum audiebat. Was hat doch das Gemüth dises Königs so geschwind veränderen: und sein Liebe in einen so tödtlichen Haß verstatten können? eben das, was er an Joanne zum allermeisten hätte lieben sollen, nemlich die Warheit: ob nullam aliam causam missus est in carcerem, nisi quia prædicabat veritatem: sagt Haimo der Bischoff von Halberstatt: suchet, so lang ihr wöllet, so werdet ihr keine andere Ursach finden, derenthalben Johannes in dem Kercker lige, und den Haß Herodis ihme aufgeladen habe, als die Warheit, welche er ihme gesagt, und unerschro-

Valerius Maxim. l. 6.

Psal. 145.

Marc. 6.

Haimo Halberstad. in Text.

schrocken geprediget hat. Hätte Johannes die zwey Wörtlein: non licet, es gilt nit, so ihme die Warheit auf die Zunge gelegt, in sich hinein verbissen, und in dem Mund behalten, so wäre er niemalen um sein Freyheit kommen. Diß ist die Frucht der gepredigten Warheit, nemlich der Haß, welche gegenwärtige Anmerckung mit mehrerem zeigen wird.

§. 2.

48. Helena die allerschönste aus den Griechischen Weibs-Bilderen, ware wol ein unglückseelige Mutter: ein garstiges Kind hat sie geboren, indeme sie einen zehen-jährigen blutigen Krieg: einen unversohnlichen Haß zwischen zwey berühmtisten Völckeren: ein greuliche Verwüstung der schönsten Landschafft, und die Einäscherung der herrlichen Statt Troja hat verursachet. All dises Unheyl ware ein Geburt ihrer Schönheit, welche nicht genugsam scheinte erleuchtet zu seyn, wann ihr nicht das Mord-Feuer in das Angesicht schluge. Fast ein gleiche Bewandtnuß hat es mit der Warheit: Ein schöne Helena ist sie, um dero Schönheit vilmehr: und starckmüthigere Helden, als die Griechen waren, ihr Blut vergossen haben: [S. August. Epist. 9.] incomparabiliter pulchrior est veritas Christianorum, quàm Helena Græcorum, sagt der H. Augustinus, pro ista enim fortiùs nostri Martyres adversùs hanc Sodomam, quàm pro illâ illi Heroës adversùs Trojam dimicaverunt: unvergleichlich schöner ist die Christliche Warheit, als die heydnische Helena, haben auch sie zu erhalten, die heilige Martyrer, vil tapfferer, wider die Sünden-Statt Sodoma, als die Helden des Griechenlandes für die Helenam, wider die Statt Troja, gestritten. Ja eben die Warheit ist es, dero Schönheit den Sohn GOttes zu Liebe gezwungen, und von dem Himmel auf Erden hat herunter gezochen: [Joan. 18.] Ego in hoc natus sum, & ad hoc veni in mundum, ut testimonium perhibeam veritati, sagt Er selbst von sich: darum bin ich gebohren worden, und auf die Welt kommen, damit ich der Warheit Zeugnuß gebe. Die Warheit ist es, welche der H. [S. Basil. ap. Corn. à Lap. in c. 1. S. Joan.] Basilius benamset bonum præstantissimum, das vortreflichiste Gut, der heilige Gregorius von Nazianz, [S. Gregor. Naz. or. 13.] omnium rerum fortissimam, das stärckeste auß allen Dingen: Zorobabel, [3. Esdræ 4.] fortitudinem, Regnum, potestatem, & Majestatem omnium ævorum: die Beherrschung, den Gewalt, und die Macht aller Zeiten. Auch die heydnische Welt-Weisen stimmen ihr Lob an, und verlieben sich in ihr Schönheit, unter welchen Epictetus sagt: [Epictetus ap. Cornel. loc. cit.] Nihil veritate pretiosius; immortalis enim, & æterna res, est veritas, nec donat nobis pulchritudinem, paulatim tabescentem: Nichts köstlichers ist, als die Warheit; dann ein Ewig-unsterbliches Guth ist sie, welches kein verwelckliche, sonder ein unzerstörliche Schönheit an sich hat. Aber so schön die Warheit ist an der Gestalt, und Wesenheit, so unglückseelig ist sie im Gebären; ein Kind bringt sie auf die Welt, dessen ungestalte Häßlichkeit kein Monstrum zu vergleichen: ein Frucht gebähret sie, welche deß höllischen Feuers würdig ist, nemlich den Haß, die Anfeindung, Verfolgung, und manchesmal gar den Todt, wie es dem heiligen Johannes widerfahren ist: [Cicero in Lælio.] Veritas odium parit. Wol ein erbärmliche Begebenheit: sagt Didacus N. ssenus: [Didac N. ss. Dom. 2. Advent. §. 1.] ex venusti ssimâ matre tam atros æthiopes nasci, daß von der allerschönsten Mutter so häßliche, kohlschwartze Mohren geboren werden. Ist dises aber wol wahr? oder ist es ein Gedicht der Prediger, welche, weil sie etwan anderer Ursachen halber, und aus eigner Schuld gehasset werden, ihrem Unglück ein Färblein anstreichen: und dem wol verdienten Haß, an statt ihrer Mängel, ein scheinbare Ursach, nemlich die Warheit vorschutzen wöllen? dann, die Warheit zu bekennen: niemand leidet gern aus eigener Schuld, und wer leiden muß, sucht gern ein Ursach, die ihme das Leyden rühmlich mache; kurtz zu sagen: lieber leidet man, wie ein Martyrer, als ein Mörder.

§. 3.

Diß ist kein unbillicher Zweiffel, welchen zu 49.
beantworten: muß man nicht darfür halten, als wölle ich behaupten, daß der Haß allezeit von der Warheit entspringe; aber diß wol, daß die frey-herauß gesagte Warheit fast allzeit einen Haß nach sich ziehe, gewiß ist es, daß nicht alle verhaßte und verfolgte Menschen mit dem Propheten David sagen können: Odio iniquo oderunt me: [Ps. 24.] man hat mich unbillicher Weiß angefeindet; dann ob schon villeicht auf Seiten dessen, der sich von dem Haß entzünden last, ein Sünd mit unterlaufft, so ist doch der, welcher gehaßt, und angefeindet wird, nicht allzeit unschuldig, kan auch nicht allzeit für ein Ursach des Hasses, die Warheit vorwenden; sonder leidet gar offt, was er verschuldet hat. Ein solcher ist ein verdienter Haß, welcher nicht von der schönen Mutter der Warheit geboren wird, sonder auf die begangene Missethaten, als ein Straff folget. Aber nicht minder gewiß ist es, was David sagt: Posuerunt adversùm me [Ps. 108.] mala pro bonis, & odium pro dilectione mea, daß man auch offt einen unschuldig anfeinde, und keiner anderen Ursach halber, als wegen der Liebe, die man anderen durch Verkündigung der Warheit erwisen hat.

§. 4.

Dessen haben wir ein sonderbahres 50.
Exempel an Christo, unserem Göttlichen Erlöser selbst. Was ware die Ursach, derenthalben ihne die gottlose Pharisäer mit einem so unersättlichen Haß verfolget: und mit so vil Feindseeligkeiten überfallen haben? bald griffen sie ihne an seiner Ehre: bald an seiner Lehre an: jetzt verschreyten sie ihne, als einen Ubelthäter, jetzt als einen Leuth-Verführer: heut ruffen sie ihne auß für einen Schwartz-Künstler: morgen für einen Aufwigler des Volcks wider den Käyser; jetzt wolten sie ihne stainigen: jetzt von dem Berg hinunter stürtzen;

setzten auch nicht aus, biß sie ihne an das Creutz genaglet sahen. Ihr verstockte Juden! hat dann der gütigste JEsus durch so vil Guttaten, und Wunderwerck keinen andern Danck verdienet, als disen? waren dann seine so treuherzige Ermahnungen: sein so vilfältige Mühe, und Arbeit keiner anderen Belohnung würdig, als diser? was habt ihr an seiner so brinn-eyfrigen Liebe gegen euch gefunden, so disen euren unversohnlichen Haß, und Anfeindung verschulden kunte? was zweiflen wir lang an der Ursach? Christus selbst deutet uns auf selbige, indeme Er dise Bößwicht also anredet: Joan. 8. Quæritis me interficere: hominem, qui veritatem vobis locutus sum, darum sucht ihr mich zu tödten, dieweil ich euch die Warheit gesagt habe. Laßt uns von dem Herrn zu dem Diener: und von dem Lehr-Meister zu dem Jünger kommen. Nicht vil gütiger seynd die Juden mit dem heiligen Martyrer Stephano, als mit Christo verfahren: es hatte diser, des heiligen Geists voller Levit gegen dem Ende seiner Predig, die er in der Synag[o]g gehalten, zimlich laut geredt, und denen versammleten Juden die Warheit frey, und unerschrocken Act. 7. herauß gesagt: durâ cervice, & incircumsis cordibus, sprache er, vos semper spiritui sancto resistitis: sicut Patres vestri, ita & vos: ihr harte Köpff, und unbeschnittene Hertzen! allzeit widersetzt ihr euch dem heiligen Geist, und seyt um kein Haar besser, als eure lasterhaffte Vor-Elteren, quem Prophetarum non sunt persecuti Patres vestri? & occiderunt eos, qui prænuntiabant de adventu Justi, cujus vos nunc proditores, & homicidæ fuistis: sagt mir einen aus denen Propheten, der die Ankunfft des Messiæ vorhinein verkündet, welchen eure Vätter nit verfolgt, und getödtet haben? ihr aber habt ihnens in der Boßheit noch vorgethan, indeme ihr eure Hände in dem unschuldigen Blut Christi selbst gewaschen habt. Der heilige Augustinus, nicht anderst, als ob er diser Predig persöhnlich hätte beygewohnt, fallt Stephano ein wenig in die Rede, und bittet ihne, den Eyffer S. Aug. ser. 1. de S. Stephano. in etwas zu mässigen; sonst werde er unfehlbar sterben müssen: mori vis, sagt er, festinas lapidari: heiliger Stephane! halte zuruck mit solchen Worten: deine Zuhörer haben haicke Ohren: die so frey herauß gesagte Warheit wird dich verhaßt machen, ja gar verstainigen. Und also ist es geschehen: Dissecabantur cordibus suis, & stridebant dentibus in eum, & ejicientes extra civitatem lapidabant: dise Wört schnitten ihnen biß ins Hertz hinein: dise Warheit machte sie vor Zorn schaumen, und mit denen Zähnen kurren: dise Christliche Freyheit verursachte, daß sie Stephanum ergriffen, zu der Statt hinauß schleppten, und verstainigten. Also wahr ist es: Veritas odium parit: die Warheit gebäret Haß.

§. 5.

5 1. Denck- und wunderwürdig ist die Weiß zu predigen, dero sich unser gebenedeyte Heyland auf Erden fast durchgehends bedienet hat: sein gantze Göttliche Lehr brachte er dem Volck vor durch Gleichnussen, und Parabolen, wie es der heilige Evangelist Matthæus bezeugt, mit Matth. 13. folgenden Worten: hæc omnia locutus est JESUS in parabolis ad turbas, & sine parabolis non loquebatur eis: alles dises hat JESUS zu den Scharen geredt durch Gleichnussen, und ohne Gleichnussen redete Er niemal zu ihnen. Warum dises? geben villeicht die Gleichnussen dem Wort GOttes ein sonderbare Zierde, und Nachtruck? wo nicht dises: so seynd sie doch den Zuhöreren sehr tauglich zur Aufmercksamkeit, und dienen ihnen, daß sie die vorgetragene Lehre leichter fassen, und länger in der Gedächtnuß behalten. Aber ein andere Ursach gibt Oleaster, warumen sich Christus so viler Gleichnussen bedienet habe: considerabat, sagt er, quàm Oleaster in c. 23. Exod. ægrè ferrent homines veritatem audire, & quàm torvo vultu, & hirsuto naso eam aspicerent; & considerans, quàm necessarium hominibus foret, veritatem audire, eam parabolis & similitudinibus involvebat, & velabat: Es wußte der HERR, wie ungern die Menschen die Warheit anzuhören, wie mit schelchen Augen sie selbige anzusehen pflegten; anderseits aber wußte Er auch, wie höchst nutzlich, und nothwendig ihnen die Warheit wäre; deßwegen dann hat Er ihnen die Warheit in Gleichnussen, und Parabolen gleichsam eingewicklet, und verdeckt vorgetragen. Und was suchte er hierdurch? ut, qui veritatem nudam fastidiabant, saltem fictis vestibus tectam audirent, dises, daß die, so die blosse Warheit nit ansehen wolten, selbige wenigist mit einer Gleichnuß bekleidet, vor das Angesicht liessen. Er machte es, wie ein verständiger Leib-Artzt, welcher den Patienten die Pillulen verguldet, damit ers desto lieber einnemme, und die Gesundheit erlange.

§. 6.

Obwolen nun dises ein allgemeine Kranckheit der Menschen ist, daß sie die Warheit hassen, so ligen doch in disem Spital mehr, als andere, kranck vornehme Stands-Persohnen, König, Fürsten, und grosse Herren. Noch leichter findet die vertribne Warheit einen Unterschlupff in einem armen Bauren-Hüttlein, oder gemeinem Burger-Hauß, als an dem Hof eines Fürsten, oder Pallast eines reichen Edelmanns. Und dises, glaube ich, seye die Ursach, warumen die eingefleischte Warheit, der Sohn GOttes selbst, nicht in einer Königlichen Residentz, sonder in dem Stall habe wollen geboren werden. Ist wol zubetauren: niemand auß allen Menschen ist der Warheit bedürfftiger, als die Vornehme, und Adeliche Stands-Persohnen, weil niemand mit Heuchleren, und Schmeichleren mehr umgeben ist, als sie: und dannoch niemand hasset, und feindet gemeiniglich die Warheit mehr an, als sie. Allen Menschen bringt 5 2.

die

die Warheit ein grosse Zierde, aber niemand ein grössere, als grossen Herren, und Fürsten. Veritas, pflegte Alphonsus der König zu sagen, veritas, licèt omnibus conveniat, Principum tamen præcipuum debet esse ornamentum, die Warheit solle zwar allen Menschen lieb, und angenehm seyn, als die anständigiste Sach, und das Zihl, und Ende des Verstands, vornemlich aber sollen sich die Fürsten für ein absonderliche Zierde ihres Stands halten, und mit grösserer Liebe, als andere Menschen umbfangen; aber leyder! niemand verfolget die Warheit häfftiger, als eben dise. Vernemme man, was für ein grausames Exempel dessen, zu seiner ewigen Schande der König Cambyses der Nachwelt hinterlassen habe: diser, wie Seneca bezeugt, weilen er dem Trunck zu seinem eignen, und des gantzen Lands-Schaden gar zu unmäßig ergeben ware, namme ihme auf ein Zeit Praxaspes, einer aus seinen sonst vertrautisten Freunden, die Freyheit, ihne zu ermahnen, und die Warheit ungescheucht vorzutragen; sprache demnach zu dem König mit unerschrocknem Angesicht: Noli te nimio perdere vino, O Rex, ne tibi, ac civibus tuis perniciosus fias, verliehre dich nicht, O König, durch das unmäßige Wein truncken, damit du nicht dir, und deinen Unterthanen schädlich werdest. Aber ach GOTT! was Unheyl hat disem Hof-Herrn sein Freyheit zugezogen! wie theuer hat er dise Warheit bezahlen müssen! dann der König gantz ergrimmet ab diser Ermahnung, sprache zu ihme: damit du wissest, daß ich durch den Trunck meiner nicht unmächtig werde, will ich dir mit nächstem zeigen, wie ich auch nach demselben noch Hände, und Augen regieren könne. Nachmalen, als er sich bey nechster Mahlzeit mehr, als sonst jemal, mit Wein hatte angefüllt, liesse er seines Ermahners, Praxaspis, junges Söhnlein vor sich ruffen: welcher, als er erschinen, befalche er ihme, unter die Thür des Speiß-Saals zu stehen: und die lincke Hand auf den Kopff zu legen; spannete darauf seinen Bogen, sprechend, er wölle das Hertz dises Knabens treffen, wie es dann auch geschehen; dann sobald der Pfeil von der Senne auf das unschuldige Kind abgeflogen, befalche der Tyrann, ihme die Brust aufzuschneiden; da sich dann befunden, daß der Pfeil mitten in dem Hertzen steckte; disen zoche er gantz blutig herauß, und wendete sich zu deß Kinds Vatter, sprechend: reprehendis in me ebrietatem; vide igitur, quàm certam, post potationem, manum habeam: du hast an mir die Trunckenheit getadlet; aber sihe, wie ich auch nach dem Trunck ein sicher- und gewiß-zihlende Hand habe. Erkenne man hierauß, was für ein garstiges Kind die schöne Mutter die Warheit, disem Hof-Herrn, Praxaspes, gebohren, und wie erbärmlich sie ihme sein eignes Kind aus dem Leben hinweg gezuckt habe. Also wahr ists, was Seneca sagt: si in clientelam felicis hominis, potentúmque perveneris: aut veritas: aut amicitia perdenda est: wer mit dergleichen Menschen zu thun hat, muß entweders die Warheit, oder ihr Freundschafft aufgeben.

Ant. Panor. mit. de rebus gestis Alphonsi.

Seneca l. 3. de ira c. 14.

Seneca de verb. copia.

§. 7.

53. Aber es scheinet, als schlage ich mich mit eignen Waffen: ware dann Herodes nicht ein grosser Fürst, und mächtiger König, von dem ich doch kurtz zuvor gesagt habe, daß er die Predigen des Heiligen Johannis gern angehört: und die Warheit aus seinem Mund willfährig vernommen habe: libenter eum audiebat: ja er schätzte, und lobte Johannem deßwegen, und hielte ihne für einen heiligen Mann, sciens, eum virum justum, & sanctum; so ist dann die Warheit auch bey vornehmen Stands-Personen nicht allzeit verhaßt: freylich, nicht allzeit; aber glaube sicherlich: öffter, als nicht: und damit man sehe, wie mich diser Einwurff gar nicht schlage, so mache ich mir eben aus selbigem neue Waffen, und führe noch einen Streich auf Herodem, und alle seines gleichen. Der H. Hieronymus ist der Meynung, Herodes, und andere Sünder, sonderbar die eines hochen Stands seynd, seyen entworffen worden durch jene Bären, von denen der Prophet Isaias sagt Rugiemus, quasi ursi omnes, wir wöllen alle brüllen, wie die Bären. Die Bären, wie La Nuza bezeugt, haben die Natur an sich, daß, nachdem man sie zäum gemacht, sie gern mit den Menschen schertzen, und ringen; aber der mit ihnen ringen will, muß wohl beobachten, daß er sie nicht zu starck fasse, oder trucke: er muß sich zwar wöhren, aber nicht zu mächtig, und endlich muß er mit Fleiß unterligen, und sich stellen, als wann er von dem Bären überwunden wäre: da wird er sehen, wie sich das ungeheure Thier erfreue, ihme liebkose, und gegen ihme gantz sittsam erzeige. Hingegen solte er deß Bären wöllen Meister werden, und ihme gar zu starck zusetzen, so wurde der Bär erschröcklich anfangen zu brüllen, und seinen Gegen-Kämpffer gar ertrucken. Diß ist die Natur, und Art der Sünder, sagt La Nuza: es därffen die Prediger, und Beicht-Vätter schon ein wenig mit ihnen ringen, sie habens nicht ungern, wann man ihnen nur nicht gar zu nahe auf den Leib kommet: donnere nur tapffer wider die Laster ins gemein, mein Prediger, und sage mit dem heiligen Joannes: Progenies viperarum, quis demonstravit vobis fugere à venturâ irâ, daß die Sünder ein Natter-Zucht seyen, welche zu verschlüngen, die Hölle den Rachen auf sperre, ist recht: Herodes wird dich gern anhören, so lang du die Warheit ins gemein sagest, und ihne zwar ein wenig triffest, jedoch nicht zu starck truckest; aber salvet te Deus, sagt La Nuza, si nimiùm compri-

Marci. 6.

Isai. 59.

La Nuza hodie.

Matth. 3.

comprimas, helffe dir GOtt, wann du dich etwas nächeres an sein Person wagest, und dem Bären etwas tieffers in die Haar greiffest: außgedient hast du wann du dich diser Wort bedienest: non licet tibi: Herr! es gilt euch nicht: das Werck, so ihr vorhabt, oder schon lange Zeit übet, ist unrecht, und nicht nur ins gemein, sonder euch, euch verbotten. Da wurdest du bald die Bären brüllen hören, und auf deiner Cantzel nicht lang mehr sicher stehen. Aber ist wenig daran gelegen: man muß die Bären brüllen lassen, und dannoch die Warheit sagen: solte sie einem auch Band, Kercker, und den Todt, wie dem Heiligen Joannes verursachen: es muß dise schöne Mutter das gebären nicht bleiben lassen, weil sie hie auf Erden ein häßliches Kind gebäret; schön, und überschön seynd ihre Früchten im Himmel, deren Hoffnung uns billich auch hie auf Erden vor allen Menschen-Gunst vergnügen solle. Es haben die Prediger ein schwäre Pflicht auf sich, die Warheit zu sagen, von welcher sie die Forcht des Hasses nicht entbünden kan. Das Heyl der Zuhörer ligt manchesmal in ihrem Mund, welchen wann sie verschlossen halten, sperren sie GOTT den seinigen zu jenen erschröcklichen Worten auf: Sanguinem ejus de manu tua
Ezech. 3. requiram. Ich will ihr Blut, das ist: ihr Seel, von euren Händen forderen. Andere Menschen versündigen sich leichter im reden, als stillschweigen; aber die Prediger leichter im stillschweigen als reden. Væ mihi! quia tacui, Isai. 6.
sagte jener Hof-Prediger des Königs Ezechiä, wehe mir! daß ich geschwigen habe; indeme ich vilmehr reden: ja hätte schreyen sollen, laut des Befelchs, welchen mir GOtt gegeben hat, sprechend: Clama, ne cesses, quasi tuba Isai. 58.
exalta vocem tuam, & annuntia populo meo scelera eorum: schreye, und setze nicht aus, erhöche dein Stimm, wie einen Posaunen-Schall, und verkünde meinem Volck seine Laster. Wann nun die Prediger disem Göttlichen Befelch nicht nachkommen, so machen sie sich ihres Namens, und Ambts unwürdig, und seynd nicht Prediger, sonder, Isai. 56.
wie sie GOtt selbst nennet: Canes muti, non valentes latrare: stumme Hund, die nicht bellen können. Dise Schand dann von sich abzuwenden, müssen sich die Prediger durch das brillen der Bären von dem reden nicht abschröcken: sondern vilmehr ihnen gesagt seyn lassen, was GOtt bey dem Propheten Jeremia anbefilcht, sprechend: Nolite tacere su- Jerem. 51.
per iniquitatem schweiget nicht zur Ungerechtigkeit eurer Zuhörer, wann ihr anderst Hoffnung habt, daß durch euer Reden ihre Laster können verbesseret werden. Dann wisse, mein Prediger, schweigen, wann du reden sollest: (was auch immer, Bären, oder Menschen darwider murren) non licet tibi, gilt dir nicht, ist dir verbotten.

Auf den dritten Sonntag des Advents.

Erste Anmerckung.

Die Ruhm-Sucht ist ein schädliches, eitles, und teuflisches Laster.

Quid dicis de te ipso? Joan. 1.

Was sagst du von dir selbst?

§. 1.

54. REcht hat der Heilige Paulus gesagt in dem ersten Send-Schreiben an die Corinthier, 14. Capit. Multa genera
1. Cor. 14. linguarum sunt in hoc mundo, & nihil sine voce est: allerhand Gattungen der Zungen gibt es in der Welt, und nichts ist ohne Stimm: Wordurch der Apostel nicht allein bedeuten will, daß alle Völcker des Erd-Crayses ihre Sprachen: sonder, daß auch andere, sonst Seel- und Vernunfft-lose Geschöpffe in gewissem Verstand, Stimm, und Außspruch haben. Also haben ihr Stimm die Himmel, mit dero sie das Lob GOttes außbreitten: Cœli enarrant gloriam Dei: also geben Psal. 18.
ein Stimm von sich die Wolcken: vocem dede-

Psal. 76. dederunt nubes: also erheben ihre Stimmen die Flüsse, und Gewässer; elevaverunt Psal. 92. flumina vocem suam: also last auch der Abgrund selbst ein Stimm von sich hören: Dedit abyssus vocem suam: Habac. 3. So wahr ist es, was der Poet Ausonius gesungen: Auson. ad Paulinum. nil mutum natura dedit: nichts ist stumm, nichts redloß in der gantzen Natur. Und was reden alle dise Geschöpffe? was ruffen uns ihre Stimmen zu? S. Aug. l. 13. Conf. Ecce cœlum & terra clamat: facta sumus, antwortet der Heilige Augustinus: Himmel, und Erden, mit all ihrer Schönheit, und Zierde schreyen uns in die Ohren, daß sie Geschöpff GOttes seyen, erschaffen zu dem Lob deß Allerhöchsten. Unter allen disen Geschöpffen aber ist das stimmreichiste, der Mensch; ja wann wir einem Menschen, der uns heut auß der Wüsten zuruffet, glauben, so ist der Joan. 1. Mensch die Stimm selbst: ego sum vox, sagt der heilige Vorlauffer Christi Joannes, ich bin ein Stimm; und wolte GOtt! alle Menschen wären dergleichen Stimmen, als Joannes ware; O! wievil lieblicher wurden sie in denen Ohren GOttes klingen, als jetzt, da sie sein liebreichistes Gemüth zum Zorn bewegen, und durch ihr ungeheures Geschrey, Plitz, und Donner vom Himmel herab ziechen. Was für ein Stimm dann ware Joannes? ein gantz demüthige, welche nicht sich selbst, nicht sein eigenes Lob außruffete, sonder eintzig das Lob GOttes. Es hatte Johannes heut die beste Gelegenheit, sich selbst zu loben, und sein Ansehen bey den Menschen zu vergrösseren: Es kamme von der Statt Jerusalem ein herrliche Gesandtschafft zu ihme in die Wüsten hinauß, und befragte ihne: Tu quis es? quid dicis de te ipso? Wer bist du? was sagst du von dir selbst? da hätte Johannes mit Grund, und Warheit vil Ruhmwürdiges von sich erzehlen können: Ich bin der jenige, hätte er sprechen können, dessen Empfängnuß, und zukünfftige grosse Heiligkeit ein, von GOTT geschickter Engel vorhinein hat angekündet: Ich bin der jenige, dessen wundersame Geburt ein ungemeine Freude in dem gantzen Land verursachet hat: Ich bin der jenige, welcher noch in Mutter-Leib geheiliget, und ehe, daß ich geboren ward, von dem Welt-Heyland, und seiner Göttlichen Mutter ist besuchet worden: Ich bin der jenige, welcher gleich von Kindheit an, Freund, und Elteren verlassen, von aller Menschen Gesellschafft entfernet, in der Einöde gewohnt, in Fasten, und Abbruch ein strenges, heiliges Leben biß auf dise Stund geführet hat: Ich bin der jenige, dessen Hand würdig ist geschätzt worden, den Sohn GOttes selbst zu tauffen: Ich bin endlich der jenige, der wegen seiner Unschuld, und Heiligkeit von dem Propheten Malach. 3. Malachia ein Engel genennet wird: Ecce ego mitto Angelum meum. Dises, und noch mehr anders hätte Johannes zu seinem Lob beybringen können; aber nein: an statt aller diser Ruhmwürdigisten Ehren-Titul liese er sich mit der blosen Benamsung einer Stimm vergnügen: Ego sum vox clamantis in deserto. Ja, als die Abgesandte noch stärcker an ihne setzten, und fragten, ob er nicht Elias, oder ein anderer Prophet: ja, ob er nicht Christus, der versprochne Meßias selbst wäre: antwortete er: Non sum, non sum, ich bin weder Elias, noch ein Prophet, vil weniger der Meßias. Gebe man jetzt dise Frag einem aus dem Ruhmsüchtigen Welt-Kindern auf: frage man auch ihn: Tu quis es? quid dicis de teipso? Wer bist du? was sagst du von dir selbst: O wie gantz anderst lautende Antworten wird man zu vernehmen haben: Sum, sum, wird ein solcher außruffen: Ich bins, ich bins. Wer bist du dann? du Praller! sagt Er, vom Geschlecht ein Pompejus, an der Weißheit ein Salomon, an denen Reichthumen ein Crœsus an der Schönheit ein Paris, an der Leibs-Stärcke ein Goliath, an Groß-Thaten ein Hercules. Möchte einer schier fragen mit dem H. Bernardo, fratres, homo est, qui loquitur hæc, an nova aliqua creatura? S. Bernard. ser. 2. de S. Andreâ. um GOttes Willen: ist diß ein Mensch, der also redet, oder ist es ein anders neues Geschöpff: oder vilmehr ein neues Monstrum? ja freylich, ist es ein Mensch, und zwar ein schwacher, schlechter, verächtlicher Mensch, der nit weist, was er redet, und nicht erkennt, wer er seye. Ich kunte ihme zwar auß göttlicher Schrifft, und anderen Beweißthumen klar genug erzeigen, was er seye, und wurde er sich darauß zu vil zu rühmen haben; allein ich vergnüge mich anheut, mit dem, daß ich ihme zeige, was die Ruhmsucht seye; dann eben hierauß wird er schätzen können, was er seye, als der sich von einem so häßlichen Laster bemeisteren lasset.

§. 2.

Die Ruhmsucht, so vil sie in denen Wor- 55.
ten bestehet, wird von dem heiligen Thoma, S. Thom. ap. Langium verbo jactantia. seiner englischen Weißheit gemäß, wie folget, beschriben: Jactantia est inanis de se, & stulta prædicatio, die Prallerey, oder Ruhmsucht, ist ein eitel- und närrische-Lobsprechung seiner selbst: oder, wie Roterodamus sagt: Roterodamus ibid. Jactatores, sunt laudum suarum ridiculi tubicines. die Praller, seynd lächerliche Trompeter, welche nichts, als ihr eigenes Lob außblasen. Diser Lob-süchtigen Menschen gibt es vornemlich drey Gattungen Eine ist deren, welche sich loben der guten Werck halber: die zweyte deren, welche sich rühmen ihrer Talent, und allerhand äusserlichen Leibs- oder Glücks-Güter halber: die dritte ist deren, welche sich rühmen ihrer verübten schandthaten, und also des Bösen halber. Die erste seynd ihnen selbst schädlich: die andere seynd närrisch: die dritte, gar teuflisch. Warauß dann drey gar saubere Eigenschafften dises Lasters, der Prallerey, oder Ruhmsucht entspringen, nemlich: daß es ein schäd-

liches, närrisches, und teufflisches Laster seye. Die Prob wird alles besser an Tag geben.

§. 3.

56. Sehe da, lieber Leser, Lucä am 18. Capitel, kommet ein stoltzer Pharisäer in den Tempel zu Jerusalem herauf, ein rechtes Muster eines, sein eigenes Lob außblasenden Prallers: diser stellt sich vor dem Altar hin, und fangt an zu betten: Deus gratias ago tibi, quia non sum,
Luc. 18. sicut cæteri hominum: raptores, injusti, adulteri, velut etiam hic Publicanus: Ich sage dir Danck, O GOtt! daß ich nicht bin wie andere Menschen: ich bin kein Rauber, kein ungerechter Mann, kein Ehebrecher, dergleichen auch diser offene Sünder ist, der sich da mit mir in dem Tempel befindet: weit anderst bin ich beschaffen, als diser, und andere Menschen. Wie dann? jejuno bis in Sabbato, sagt er, decimas do omnium, quæ possideo, ich faste zwey mal in der Wochen, und gibe den Zehend von allen meinen Güteren. Diß ist das Gebett des Pharisaers, durch welches er nicht so fast GOtt, als sich selbst lobet, und unter dem Schein der Dancksagung, sein Ruhmsucht zu verbergen suchet, non tam Deum laudans:
Lucas Burgens. in tex. quàm sei sum wie Lucas Burgensis sagt, specie gratiarum actionis ad se laudandum abutens. Aber dergleichen lobsichtige Pharisäer seynd nicht nur zu Jerusalem, sonder auch anderwerts, und fast an allen Orthen der Welt zu finden, welche sich ihrer guten Wercken halber, wo nicht vor GOtt, doch vor anderen Menschen zu rühmen pflegen, und ihr eigenes Lob mit vollen Backen außblasen: laudum suarum ridiculi bucines. Kaum haben solche durch GOttes Gnad ein gutes Werck verrichtet, so müssen es auch andere wissen, und ist ihnen nicht genug, daß GOtt ein Zeug ihrer Tugend seye, auch die Menschen wollen sie für Zeugen, oder vil mehr für Lobsprecher haben. Kurtz zu melden: sie gehen mit ihren Wercken um, wie die Henne mit ihren Eyren: dise so bald sie ein Ey gelegt, rufft sie es auß, und verrathet sich selbst mit ihrem Gluckezen: was gewünnt sie aber mit disem Ruff? das Ey nimmt man ihr aus, und eben das verliehret sie, dessen sie sich mit ihrem Geschrey gerühmet: und auf das sie ihr gröste Hoffnung gehabt hat. Auf gleiche Weiß ergehet es dergleichen ruhmsichtigen Menschen, welche, nachdeme sie, nach geübter Tugend, ihnen selbst ein Lobgesang anstimmen, verrathen sie ihren Schatz, und verlieren den Verdienst ihres guten Wercks, dessen sie sich rühmen.

§. 4.

57. Ein Exempel diser Warheit haben wir an dem König Ezechias, welcher, weil er den Babylonischen-Gesandten die Schätze seines Königlichen Hausses gezeiget, um hierdurch sich bey denen Außländeren einen grossen Namen, und Ruhm zu machen, hat er eben darum auß gerechter Straff GOttes selbige verlohren. Dann kaum waren die Legaten aus dem Hauß, schickte GOTT den Propheten Isaiam zu ihme, und liesse ihme sagen: Ecce dies venient, & auferentur omnia, quæ in domo tua sunt, in Babylonem, 4. Reg. 20.
sihe alles das, was du aus Ruhmsucht denen Babyloniern gezeigt, wird den Babyloniern in die Hände kommen: alle deine Schätze, und Reichthumen, deren du dich bey ihnen gerühmet, wirst du verliehren, und ihnen überlassen müssen. Was bedeutet diser unglückseelige Ezechias mit seinen Schätzen? einen Menschen mit seinen Verdiensten, antwortet Venerabilis Beda: Ezechias vanè ostentans thesauros suos, seynd seine Wort, Beda in texto.
significat servum Dei, dum virtutes suas vanæ gloriæ prodiderit, mox eas perdere, & in dæmonum dominium thesauros bonorum operum infelici commutatione transire. Ezechias, welcher sich seiner Schätz halber gerühmet, und deßwegen selbige verlohren hat, lehret uns, daß ein Diener GOttes, wann er sich seiner Tugend-Werck halber selbst lobt, und selbige auß Ruhm-Begürde anderen entdeckt, eben darum selbige verliehre, und dise seine, so kostbare, und der ewigen Glory würdige Schätze in denen Händen seiner Feinden, der höllischen Geister sehen müsse. O! es ist nicht sicher, lieber Leser, unsere Schätze entdecken, und fremden Augen vorlegen, indeme es so vil teufflische Diebs-Hände abgibt, welche darauf laustern: in præsenti vitâ, qua- S. Greg.
si in via sumus, sagt der heilige Pabst Grego- hom. 11. in
rius, quâ ad Patriam pergimus; maligni Evang.
autem spiritus iter nostrum, quasi quidam latrunculi, obsident; deprædari ergo desiderat, qui thesaurum publicè portat in viâ, in disem sterblichen Leben seyn wir Menschen Wanderer, die dem Himmel zu räisen; aber auf diser Räiß gibt es Strassen-Rauber, und Banditen ab, nemlich die von dem Himmel außgeschaffte böse Geister, welche uns zu plünderen, und zu berauben suchen: wer dann seine Schätz offentlich auf denen Händen daher tragt: Wer seine Verdienst, und Tugenden mit ruhmsichtigen Worten vor anderen außlegt, deprædari desiderat der sucht seinen eigenen Schaden, und den Verlurst seiner geistlichen Güter. Das, was an unseren Wercken gutes ist, gehört GOtt zu, und ist ihme, als dem Ursprung alles Guten zu zuschreiben; wann sich dann der Mensch anmasset, dises, GOtt allein zu ständige Lob, ihme selbst zu zueignen, so greifft er GOtt in sein Recht, benimmt ihme seine Ehre, und macht sich unterwürffig jenem Fluch, welchen der Prophet David allen Pralleren auf den Halß wünschet, sprechend: di- Psal. 11.
sperdat Dominus linguam magniloquam, der HErr zerstöre alle Hochmüthige, und des eigenen Lobs begürige Zungen.

§. 5.

Und also hat ers zerstöret an dem Ruhmsüchtigen König Nabuchodonosor. Diser 58.
hatte ein eitles Wolgefallen an der Statt Babylon,

Babylon, und schribe dero Zierde, und Erbauung seinen eigene Kräfften zu: nónne Dan. 4. hæc est illa Babylon magna, sprache er, quam ego ædificavi in domum Regni, in robore fortitudinis meæ & in gloriâ decoris mei? ist nicht dises die gewaltige Statt Babylon, welche ich erbauet habe in der Macht meiner Stärcke, und in der Herrlichkeit meiner Zierde: aber er hatte seine Wort noch nicht gar außgeredt, da erschallete ein Stimm von dem Himmel, die ihme zu ruffte, tibi dicitur, Nabuchodonosor Rex, Regnum tuum transibit â te, & ab hominibus ejicient te, & cum bestiis, ac feris erit habitatio tua, donec scias, quòd dominetur Excelsus in regno hominum, & cuicunque voluerit, det illud: hörest du? stoltzer König, du wirst deines Reichs entsetzt: und von der Gesellschafft der Menschen unter die wilde Thier hinauß geworffen werden, biß du erkennest, daß GOtt als ein Beherrscher aller Königreich: nicht aber dir, als einem Menschen, das Lob gebühre. Und auf solche Weiß ist es geschehen: Nabuchodonosor, der zuvor so vil prallerische Wort hat außgestossen, müste nachmals, wie ein Ochs, blärren, und siben gantze Jahr seinen Hochmuth unter dem Vich abbüssen. Indessen doch ist dises ein so gefährlich- und allgemeines Laster, das auch sonst heilige Leuth dessen nicht allzeit befreyet gewesen: es ist ein Schabe, die unvermerckter Ding, aus dem besten Tuch herauß wachset, es ist ein Holtz-Wurm, der, wann man nicht vorkommet, gantze Balcken abfrist: es ist ein innerliche, verborgene Hitze, welche die schönste Tugend-Werck außdörret, und des besten Saffts, der Verdiensten beraubet. Fugiamus, ruffet uns zu der heilige Basilius, fu-

S. Basilius const. c. 1. giamus inanem gloriam, dulcem spiritualium opum expoliatricem, jucundum animarum nostrarum hostem, tineam virtutum, seductionis suæ venenum melle inficientem, & mentibus hominum perniciosum poculum porrigentem: hütet euch vor der Ruhmsucht, welche, indeme sie dem Menschen schmeichlet, beraubt sie ihne seiner geistlichen Güter: indeme sie ihne erlustiget, ist sie sein gröster Feind: indeme sie seine Tugenden herfür streichet, frist sie den Verdienst selbiger, wie ein Schabe hinweck, sie verbergt ihr Gifft unter dem Hönig-Geschmack, und reichet dem Menschen einen schädlichen Trunck in einem guldenen Pockall dar.

§. 6.

59. Die zweyte Eigenschafft der prallerischen Ruhmsucht, ist ein eitle Torheit, welche vor anderen jene begehen, die sich ihrer Talent, und allerhand Seelen- Leibs- oder Glücks- Güter halber rühmen. O! was groß- lautende Reden muß man nicht manchesmal von denen eitlen Welt-Kinderen anhören, durch welche sie ihnen selbst ein Lob-Gesang anstimmen, und ihren Namen bey allen Zusammenkunfften außblassen, ridiculi laudum suarum tubicines. Etliche streichen ihr Adeliches Geschlecht herfür: andere ihre Reichthumen: dise ihre Wissenschafft: andere ihre Aembter: dise ihre Kriegs-Erfahrenheit: andere, ihr Leibs-Stärcke. Ein jeder, wie er vermeint, bringt die beste Waare gen Marckt, und wann man es beym Liecht besicht, ist es offt nichts bessers, als saure Aepfsel. Dergleichen Menschen kommen mir vor, wie einer, welcher bey untergehender Sonne das Maaß seines Leibs von dem Schatten nemmen wolte. Sage mir, lieber Leser, wurdest du nicht jenen für einen Narren halten, welcher der Meynung wäre, er seye in der Warheit so groß, und von so langer Leibs-Statur, als lang der Schatten ist, den sein Leib bey Untergang der Sonne von sich würfft? Zweiffels ohne Ja, wurde man einen solchen für verruckt im Hirn halten, und um die Mittag-Zeit an das Sonnen-Liecht stellen, damit er sich aus seinem Schatten richtiger erkennen lehrnete. Aber fürwahr nicht um ein Haar bessere Censur verdienen jene, welche sich, und ihr Grösse, nach denen zufälligen Leibs- oder Gemüts- Gütern abmessen. Dann was seynd dergleichen Güter anderes, als ein Schatten, welcher nur denen groß vorkommet, bey welchen sich das Liecht des Verstands dunckel erzeigt, und zum Untergang neiget: klein aber, und verächtlich anderen, welchen dises Liecht, gleichwie die Sonne in dem Mittag, mit hellem Glantz vorleichtet? Lieber GOTT! wie geschwind verliehret sich diser Schatten: wie eitel, und zergänglich ist alles das, dessen sich die Praller rühmen: Sicut umbra declinaverunt, sagt David, alles, alles, mit dem Psal. 101. die Welt prangt, verziecht sich augenblicklich, wie der Schatten. Frage man einen Sejanum, einen Bellisarium, einen Severinum Boëtium, was der Welt Ehren, und Würden, hoch-anschliche Titel, Kriegs-Dienst, und Aempter seyen? Sicut umbra declinaverunt, werden sie antworten: ein eitler Schatten seynd sie, der schon manchen, so nach ihme geschnappet, in die Gruben gestürtzet hat. Frage man einen Absalon, einen Paridem, ein Helenam, was die schöne Leibs-Gestalt, und Wollustbarkeit des Fleisches seye? Sicut umbra declinaverunt, werden sie sagen: ein flüchtiger Schatten seynd sie, welcher sich gar behend in den Todt selbst verstaltet. Frage man Kayser, und König, Salomones, und Cræsos, was die Gold- und Silber-Schätze, zeitliche Güter, und Reichthumen, ja gantze Fürstenthum, und Königreich seyen? Sicut umbra declinaverunt, werden sie zur Antwort geben; ein gefährlicher Schatten seynd sie, welcher denen, so ihme nachjagen, wie ein förchtliches Nacht-Gespenst, grosse Sorgen, Forcht, und Schröcken verursachet. Frage man den Philistäischen Risen Goliath, was die Leibs-Stärcke; und wievil darauf zu bauen seye?

seye: Sicut umbra declinaverunt, wird auch darzu geruffen: ein lärer Schatten ist sie, welcher auf einen Stein-Wurff zerfallet.

§. 7.

60. Ist es dann nicht ein lächerliche Torheit, diser so eitel- und gefährlichen Güter sich rühmen, und das Maß seiner Grösse von dem Schatten nehmen? zu geschweigen, daß alle dise, lauter fremde Güther seyen, welche weder zu bekommen, noch zu erhalten, der Mensch in seinem Gewalt nicht hat. Quid habes, quod non accepisti? fragt der heilige Apostel Paulus, si autem accepisti, quid gloriaris, quasi non acceperis? Was hast du, O Mensch! daß du nicht von GOtt empfangen hast? wann du es aber empfangen hast, was rühmest du dich, als ob es von dir herkäme? Wol ein verächtliche Gattung der Menschen ist es um dise Praller, welche auch das, dessen sie sich rühmen, ob es schon ein schlechtes, unachtsames Gut ist, gemeiniglich nicht an sich haben. Sie seynd gleich einem Faß, welches, wann es einen hellen Klang von sich gibt, ist es ein Zeichen, daß es lär- und nichts, als Lufft darinnen seye: tinnit? inane est, hat jemand an ein solches Faß angeschriben: klingt es? so ist es lar. Allen, deren Mund von ihrem eignem Lob klinget, solle man billich dise Wort an die Stirn anschreiben: tinnit inane est: eben darum, ihr Praller! weil ihr so vil aus euren Güteren macht, muß nicht vil darhinder seyn; sonst hätten sie so vieler Lob-Sprüche nicht vonnöthen; der Klang eurer Zungen gibt Zeugnuß wider euch, daß mehr Lufft, als guter Wein in euren Fässern seye. Ihr macht an euch wahr, was der Bauer gesagt, da er das Schwein geschoren: multum clamoris, parùm lanæ, vil Geschrey und wenig Wolle. Die Hund, welche vil bellen, beissen nicht starck: die Vögel, welche ein helle Stimm haben, haben wenig Fleisch: das Holtz so vil Rauch gibt, nähret wenig das Feuer. Ihr kommt mir vor, wie der Æsopische Esel: diser, weiß nicht, woher, hatte auf ein Zeit ein Löwen-Haut bekommen, selbige angelegt, und sich bey anderen Thieren gantz erschröcklich wie ein Löw erzeiget. Aber man hat den Esel aus dem Geschrey erkennt, und seiner Hoffart halber zu todt geschlagen. Also gibt sich mancher vor einen Löwen auß, macht sich groß, starck, und erschröcklich vor anderen Menschen; aber die Stimm verrathet ihne, und zeigt an, daß unter der Löwen-Haut ein anders Thier verborgen stecke.

§. 8.

61. Ist noch übrig die dritte, und ärgiste Gattung der Ruhmsüchtigen, deren nemlich die sich nicht des Guten, sondern der Sünd, und deß Bösen halber rühmen. Dise gehören nicht unter die Zahl der Menschen, sonder der bösen Geister, deren verkehrte Arth, und Eigenschafft ist, ab dem verübten Mißhandlungen ein Wolgefallen zu schöpffen. Salomon beschreibt solche in seinen Sprüch-Wörteren am 2.ten Capitel, da er sagt: Lætantur, cùm malè fecerint, & exultant in rebus pessimis, sie erfreuen sich, wann sie übel gethan, und frolocken in dem spöttlichisten Laster-Thaten. O wie vil dergleichen ungewaschene Mäuler gibt es, welche, weil sie sich keiner Tugend zu rühmen wissen, ihnen von der Boßheit einen Namen zu machen suchen: Wie vil, welche sich als einer gewaltigen Helden-That rühmen, wann sie etwann ein einfältige Tochter um ihr Ehre: ein verlassenes Waißlein um sein Gut: ein unschuldiges Lämblein um sein Wolle gebracht haben. Wie vil, welche sich generos und müthig außgeben, wann sie ohne Scheuche in allerhand Unzuchten umgewelzt: allerhand Ungerechtigkeiten verübet: allerhand Feindschafften angestifft: Und sich ohne Forcht GOttes, und der Menschen, in allerhand erdenckliche Laster haben außgegossen. Ja es streitten dergleichen Boßwicht mit ihrem Laster-Lob in die Wette mit einander, und der gewünnet das Spill unter ihnen, welcher in ihren Zusamenkunfften mehr begangene Schand-Thaten auf die Bahn mag bringen. Es heißt bey disen Gesellen, wie der H. Cyprianus klagt: esse jam inter nocentes innoxium, crimen est, wer sich unter ihnen keiner Sünd rühmen kan, der wird zu schanden. So vil sich andere ehrliche Gemüther der Laster: so vil schämen sich dise Teufflische Menschen der Unschuld, und Tugend. Der demüthige Lehrer Augustinus bekennt von sich selbst, daß er auch einstens vor seiner Bekehrung in disem Spital kranck gelegen seye: Quid dignum est vituperatione, nisi vitium? sagt er: at ego, ne vituperarer, vitiosior fiebam, & ubi non supererat, quo admisso æquarer perditis, fingebam, me fecisse, quod non feceram, ne viderer abjectior, quo eram innocentior, & ne vilior haberer, quo eram castior. Was ist scheltens-werth, als das Laster? ich aber, damit ich nicht gescholten wurde, nahme von Tag zu Tag in denen Lasteren zu; nur damit ich denen Boßhafftisten möchte gleich geachtet werden, dichtete ich offt, als hätte ich etwas begangen, daß ich doch nicht begangen hatte, damit ich nit für verächtlicher angesehen wurde, wann ich unschuldiger scheinte, als andere. Daß demnach billich von disem Gelifftter der Menschen gesagt kan werden, was in dem ersten Buch der Machabäer, zweyten Capitel geschriben stehet: Gloria eorum stercus, & vermis, sie setzen, und suchen ihre Ehre im Koth und Würmen.

§. 9.

Dise dann seynd die drey Gestalten zugleich, und Eigenschafften der Ruhmsüchtigkeit: sie bringt dem, der darmit behafft ist, grossen Schaden, indeme es ihne seiner Verdiensten beraubt sie macht ihne zu einem Narren, indem er sich aus dem groß zu machen sucht, was schlecht, und eitel ist: sie macht ihne zu einem Teuffel, indeme er sich ab der Boßheit erfreuet, und der Sünden halber lobet, 62.

deren

Marginalia: 1. Cor. 4. — Proverb. 2. — S. Cyprian. Epist. 2. ad Donatum. — S. Aug. l. 2. Conf. c. 3. — 1. Machab. 2.

deren man sich doch vor GOtt, und der Welt billich ist zu schämen hat. GOTT dem Allmächtigen ist dises Laster sonderbar zu wider, weil selbiges ein Verachtung, und Angriff der Göttlichen Majestät selbst ist, wie Theophilactus sagt: Jactantia sui, est contemptus Dei; dann dieweil alles Lob, und Ehre GOtt allein zu standig, so thut ein Ruhm-Süchtiger vermessentlich einen Griff in GOttes Eigenthum, indeme er sich selbst lobet, und ihme die Ehre aus seinen Wercken zu eignet. Dahero werden dergleichen Menschen von GOTT, als welcher ein eiffriger Verfechter seiner Ehre ist, absonderlich verfolget, und gemeiniglich auch auf diser Welt mit Schand, und Spott gestraffet, tanquam contumeliæ suæ propulsator, veluti suscipit adversùs superbos speciale certamen, sagt der Heilige Ambrosius, GOtt will die Unbild, so ihme die Ruhm-Süchtige anthun, rächen, und dahero bestreitt er sie, als seine ärgiste Feind, mit Straff, und Peynen, mehr als andere Sünder. Wer dann GOTT zu einem Freund haben will, der befleisse sich in seinen Reden der Demuth, und lasse kein Ruhm-süchtiges Wort aus seinem Mund entfallen. Nichts ist dem Himmel angenehmer, als ein verdeckte Tugend: nichts der Tugend schädlicher, als die Entdeckung vor den Augen der Menschen. Sie vergleicht sich dißfalls mit dem Feigen-Baum, welcher wann man ihne entschölffet, und die Rinden abstreifft, verdorret er; also, spriche ich, ist die Tugend beschaffen: hinter der Schölffen eines demüthigen Stillschweigens ligt sie sicher verborgen, und grünet schön vor den Augen GOttes; aber so bald sie von einer ruhmsüchtigen Zunge entblöst, und diser Schölffen beraubt wird, verdorret sie, facta arrogantium, humanis oculis ostensa, unde placere appetunt, inde siccantur, sagt der Heilige Gregorius. So folgen wir dann der heylsamen Ermahnung, welche uns in ihrem Lob-Gesang gibt Anna, die Gottseelige Mutter des Propheten Samuels: Nolite multiplicare loqui sublimia, gloriantes, sagt sie: macht nicht vil auß euch, lobet, und rühmet euch nicht selbst: suchet keinen grossen Nahmen auf Erden, damit ihr ein ewiges Lob, und einen unsterblichen Nahmen bekommet in dem Himmel.

Theophyl. apud Harcut hodie Philippicâ 30.

S. Ambrof. in Ps. 118.

S. Greg. l. 8. moral. c. 30.

1. Reg. 2.

Auf den dritten Sonntag des Advents.

Zweyte Anmerckung.

Das Hertz des Sünders ist ein Wüsten.

Vox clamantis In deserto. Joan. 1.

Ein Stimm des Ruffenden in der Wüsten.

§. 1.

63. EIn starcke Stimm muß ein Prediger haben, der in der Wüsten rufft, und in der Stadt gehöret wird; aber noch einen stärckeren Schlaff muß der Sünder haben, welcher, ob man ihme schon in die Ohren schreyet, dannoch nicht erwachet. Joannes, der heilige Vorlauffer Christi, ein Stimm des göttlichen Worts, erschallet heut in der Wüsten bey dem Fluß Jordan mit solchem Klang, und Widerhall, daß er gehöret ward im gantzen Juden-Land, und die Innwohner auß Städten, und Flecken Schaar-Weiß zu ihme in die Wüsten hinauß kommen. Allerhand Gattungen der Menschen, sagt der heilige Lucas, so gar die Publicanen, und Soldaten besuchten Joannem in seiner Einöde; und ob schon die Schrifftgelehrte, und hoche Priester zu stolz waren, daß sie sich in eigner Person hinauß verfügeten, schickten sie doch ihre Gesandte, Diener, und Hauß-genossne, die ihnen etwas aus der Predig Joannis erzehlen müsten. Mit einem Wort: es scheinte, erfüllet zu seyn, was Isaias hat vorgesagt: Erit desertum in Charmel, & Charmel in desertum: Joannes durch seinen Eiffer machte die Städt zu einer Wüsten, und die Wüsten zu einer Stadt. Aber nein; ich irre: Joannes machte aus seiner Wüsten, in der er prediate, kein Stadt: dise Wüsten blibe ein Wüsten, ob sie schon voller Leuth ware. Ja was noch mehr ist: vorhero ware dise Wüsten, nur ein einfache Wüsten; aber nach der Ankunfft so viler Menschen, ware sie ein zwey: ja vilfache Wüsten; dann weilen die meyste, so in dise

Isai. 32.

Wüsten hinauß gangen, grosse Sünder waren, so truge ein jedwederer sein Wüsten mit sich in die Wüsten, nicht anderst, als der Schneck sein Hauß: Animæ sceleratæ, sagt Origenes, sunt humanæ, atque animatæ solitudines, quas nec DEus, nec Spiritus Sanctus, neque Angeli inhabitant, die Hertzen der Sünder, seynd menschlich- und lebhaffte Wildnussen, und Wüsteneyen, welche weder GOtt, weder der heilige Geist, weder die heilige Engel bewohnen. Und in disen Wildnussen, will sagen: Zu disen Hertzen der Sünder ruffet heut, und schreyet der heilige Joannes, als vox clamantis in deserto: ein Stimm des Ruffenden in der Wüsten: und vernemme man nur, wie lieblich, und freundlich: parate viam Domini, rectas facite semitas ejus, sagt er: meine liebe Brüder! gehet doch herauß aus eurer Wüsten, begebt euch auf die rechte Strassen, und gehet entgegen eurem Heyland, welcher schon im Anzug ist. Ist auch sein Ermahnung nicht fruchtloß abgeloffen; inmassen vil aus den Sünderen zur Buß geschritten, und sich bekehret haben. Möchte einer schier vermeynen, Joannes seye, Orphæus in Silvis, ein neuer Orphæus in den Wälderen. Von disem, dem Orphæo dichten die Poeten, daß er mit dem lieblichen Klang seiner Lautten die wilde Thier, ja die Bäume, und harte Felsen in den Bergen, und Wälderen dermassen bewegt, und eingenommen habe, daß sie ihr rauch- und wilde Natur abgelegt, und ihme, von der Lieblichkeit seiner Music gezochen, zu geloffen seyen. Lieber Leser, wann ich Orphæus wäre, so setzte ich mich heut mit meiner Lautten in einer solchen Wildnuß, verstehe, in dem Hertzen eines Sünders, unter einem Baum nider, und spihlete eines auf: aber was für ein Stücklein? gar ein liebliches, welches Salomon, oder vilmehr der Heilige Geist selbst hat aufgesetzt: nemlich dises Veni de cubilibus Leonum, de montibus Pardorum. Komme mein Christliche Seele, von den Hölen der Löwen, aus den wilden Bergen der Leoparden. mit diser Arien, gleichwie der Himmlische Bräutigam sein Gesponß: also wolte ich mich befleissen, den Sünder auß seiner Wüsten herauß zu ziechen: wer weist es, villeicht wurde ihne diser liebliche Klang geschwinder bewegen, als die erschröckliche Gerichts-Trompeten, welche ich ihme gleich Anfangs des Advents habe in die Ohren geblasen. Allein ich sihe schon vorhinein ein Beschwärnuß: der elende Mensch liebt sein Wüsten, und dises darum, weil er nicht erkennet, daß es ein Wüsten seye, sonder haltet sie für einen schönen Pallast, und Lust-Hauß, dahero wird ers hart verlassen, wann ich ihme nicht zeige, ja ihne überweise, daß sein Hertz in der Warheit ein lautere Wüsten, und Wildnuß seye. Wolan dann! ich zeige ihme es.

Origenes l. 8. in Job.

Cant. 4.

§. 2.

Drey Stuck machen ein Wiesen zu einer Wüsten: die Dörre, oder unfruchtbarkeit des Orths: die Einsamkeit: oder Unbewohnlichkeit desselben: und die Gegenwart der wilden Thieren. Dise drey Stuck verwüsten das Hertz eines Sünders, und machen es zu einer Wildnuß es ist ein dörre, unfruchtbare Erden, es ist gantz allein, und verlassen: es ist mitten unter denen wilden Thieren. 64.

§. 3.

Einen dörren unfruchtbaren Boden nennet man nicht jenen, welcher gar keine: sonder, welcher keine gute, und nutzbare Früchten bringt: auch in der Wüsten wachsen Früchten, aber was für eine? Distel, Dorn, Brennessel, und allerhand Unkraut: dise seynd die Früchten einer Wüsten: aber nichts nutz, und zu nichts tauglich. Verlangst du zu wissen, lieber Leser, wie das Hertz eines Sünders beschaffen: und mit was für sauberen Früchten es bereichet seye: so frage den König Salomon, der sie gantz genau besichtiget, und beschriben hat. Per agrum hominis pigri transivi, sagt er, & per vineam viri stulti, & ecce! totum repleverant urticæ, & superficiem ejus operuerant spinæ, ich bin durch den Acker eines faulen Menschen, und durch den Weinberg eines torrechten Manns gangen, und sehe! sie waren voller Brennessel, und alles mit Dörneren überzochen. Wo seynd dann in disem Acker die gute Früchten? in disem Garten die schöne Blumen? in disem Weinberg die süsse Trauben? haben nichts gesehen, sagt Salomon, als Dorn, Unkraut, und Neßlen: dise haben den gantzen Acker angefüllt, und den guten Früchten keinen Platz überlassen. O dann wol ein elender Acker! wol ein ungepflantzter Weinberg! ja, was sage ich? ein Acker, ein Weinberg: O Wüsten! O Wildnuß! O dörre unfruchtbare Erden! Aber wem gehört diser Boden zu? wessen ist dise Wildnuß? hominis pigri, & viri stulti, antwortet Salomon: ein fauler Mensch, und ein torrechter Mann, das ist, ein Sünder, ist Herr über dise Erden, er wohnet in diser Wüsten: diß ist sein Pallast, von disen Früchten lebet er. Und ist es nicht wahr? mein Sünder, must du mir nicht selbst beyfallen? oder zeige mir: wann du kanst, ein eintzige gute Frucht deines Hertzens, welche du mit Ehren, GOtt auf die Himmlische Tafel setzen därffest: Zeige mir ein eintziges schönes Blümlein einer wolriechenden Christlichen Tugend, eines guten, verdienstlichen Wercks, das erwachsen ist in deiner Wüsten, in dem Stand deiner Sünden? Warum dises nicht? antwortet der Sünder; ich habe eben so wol, Blumen, und Tugend-Früchten: ich habe den Glauben, und die Hoffnung, ich bette, gehe in die Kirchen, höre das Wort GOttes an, gibe zu Zeiten Allmo- 65.

Prov. 24.

Allmosen: ich muß auch da, und dort viel leyden, und gedulten: seynd diß nicht schöne Früchten, und wolrüchende Blumen? Pfifferling seynd sie, Sau-Blumen seynd sie, unnütze Gewächs, und Geschoß seynd sie so lang du in dem Stand der Sünden bist. Höre, wievil Paulus auf dise deine Tugenden halte:
1. Cor. 13. Si linquis hominum loquar, & Angelorum, sagt er, si fidem habeam, ita ut montes transferam: si distribuero in cibos pauperum omnes facultates meas, & si tradidero corpus meum, ita, ut ardeam, charitatem autem non habuero, nihil sum, nihil mihi prodest: Wann du schon mit Menschen- und Engel-Zungen reden, oder betten sollest: wann schon dein Glaub so starck wäre, daß du Krafft dessen gantze Berg versetzetest: Wann du schon all dein Haab, und Guth unter die Armen außtheiletest: wann du schon Schwerdt- und und Feuer-Marter außstundest: ohne Gnad, ohne Liebe, in dem Stand der Sünden nihil sum, nihil mihi prodest, bist du nichts, und nutzen dir deine gute Werck alle nichts: sie seynd Blumen ohne Geruch, Tugenden ohne Verdienst, und lauter unnütze Früchten, an denen GOtt kein Gefallen hat.

§. 4.

66. Hingegen mit wie vil Dorn, und Distlen, mit wie vil brennenden Neßlen, und allerhand Unkraut ist dise dein Erden besäet? zeige uns: wann du dich nicht schämest, dein von disen spitzigen Dornstachlen zerrissenes, verwundtes, und annoch blutiges Hertz, aus disem wird man schätzen können, was für saubere Früchten in diser Wüsten erwachsen: dein Ewig-nagender Gewissens-Wurm, die immerwährende Forcht der Göttlichen Rach, der Schröcken, den dir so vil traurige Exempel anderer deines gleichen, welche GOTT urplötzlich gestrafft, und Ewig verworffen hat, einjagen: die unabläßliche Angst, so dir die Gedächtnuß und Forcht des Todts, des Jüngsten Gerichts, der Höllen, verursachet, seynd lauter hart-stechende Dörner, und Brennessel, so dir Tag, und Nacht das Hertz durchstechen, und erbärmlich quällen. Deine böse, ungezähmte, und ohne alle Ordnung unter einander lauffende Begürden, und Anmuthungen, seynd ein dick in einander gewachsenes Unkraut, und wildes Gesträuß, welches dir dein Gemüth, deine Gedancken, dein Ruhe, und Friden verwicklet. Elender Tropff! wem sollest du nicht erbarmen? es ware dein Hertz vor disem ein so schön: und fruchtbarer Acker, begossen mit dem Blut Christi, besäet mit dem Saamen der Gnad, und des Worts GOttes, gezieret mit denen schönsten Tugend-Blumen, und disen last du also verwilden? an diser Wüsten hast du noch ein Gefallen, und bist noch nicht entschlossen, selbige zu verlassen? ach! entschlüsse dich eines besseren: veni de cubilibus leonum, de montibus Pardorum, gehe herauß auß disem Wald: folge der freundlichen Stimm, so dir zu ruffet in diser Wüsten: parate viam Domini, rectas facite semitas ejus, bereite deinem Heyland den Weeg, gehe ihme auf der Buß-Strassen entgegen: expectat Dominus, ut misereatur vestri, sagt Isai. 30.
Isaias, der HErr erwartet deiner, damit er sich deiner erbarme.

§. 5.

Aber wann dem Sünder dise Unfruchtbarkeit noch sein Wüsten nicht verlaidet, so solle 67.
ihne doch wenigist sein Einsam- und Verlassenheit von selbiger herauß ziehen. Es ist der Mensch von Natur, wie ihne die Alte zu nennen pflegten, animal sociabile, ein Thier, daß die Gesellschafft liebet; fallt ihme auch kaum etwas vertrießlichers in disem Leben, als allein, und verlassen seyn; inmassen er hierdurch alles Trosts in der Traurigkeit, alles guten Raths in seinen Zweiflen, aller Hülff in seinen Nöthen: aller freundlichen Ansprach in seiner Langweile beraubet wird. Deßwegen beklagt sich David bey GOtt: elongâsti à me amicum, & pro- Psal. 87.
ximum, & notos meos à miseriâ, du hast von mir alle meine gute Freund, und Bekandte entfernet, und jetzt sitze ich in meinem Elend gantz allein, und von jederman verlassen. Was seynd aber diß für gute Freund, denen sich der Mensch in seinem Leben sicher darf anvertrauen? von denen er in seiner Noth, Hülff und Rath zu hoffen hat? villeicht andere Menschen? Ach GOtt! nein: homo homini lupus, heist es bey jetzigen Zeiten: die Menschen seynd gegen einander ärger, als die Wölff: einer beist, und frißt den Psal. 145.
andern von der Stelle hinweck. Nolite confidere in filiis hominum, in quibus non est salus, sagt David, nichts ist auf die Menschen zu bauen, und kein Heyl ist von ihnen zu hoffen. Die Freundschafft der Menschen ist eben bestellt, wie die Schwalben: dise so lang es Frühling, und gut Wetter ist in unseren Landen, bleiben sie bey uns, und schwätzen uns die Ohren voll an; aber im rauchen Winter verlieren, und verflügen sie sich, weist GOtt, wohin. Erfahren hat es, neben vilen anderen der Poet Ovidius, welcher, so lang er zu Rom im Ansehen ware, Freund genug hatte, ja mehr, als er verlangte; aber da er in das Elend geschickt worden, und in die rauche Insul, Pontus, verräisen müste, ware keiner der Ehren, daß er ihme das Gleit zu der Stadt hinauß gabe, keiner wolte sich mehr für seinen Freund bekennen; deßwegen er sich sehr beklagt, und anderen zur Warnung also singt:
donec eris felix, multos numerabis amicos: Ovidius.
tempora si fuerint nubila, solus eris: so lang ihr werd glückseelig seyn, werdet ihr Freund in grosser Anzahl haben; aber so bald sich die Glücks-Haitere verlieren: und sich trübe Wolcken an eurem Himmel werden sehen lassen, solus eris, werdet ihr euch allein, und verlassen befinden. Trauet, und bauet nur auf dise unbeständige Schwalben nicht,

nicht, will der Poet sagen, welche, so lang es
gut Wetter ist, euch, uneingeladen in das Hauß
nisten werden; aber last nur ein Kälte einfal-
len, und die Glücks-Sonne ihre Straalen
von eurem Hauß abwenden, da wird sich wol
kein Schwalb um euch mehr blicken lassen.
So ist sich dann auf die Freundschafft der
Menschen wenig zu verlassen, und hat niemand
Ursach, sich vil um ihr Gesellschafft zu bewer-
ben. GOtt, GOtt, und die heilige Engel, seynd
unsere beste, und getreueste Freund: dise blei-
ben beständig bey uns in unseren Nöthen, so
lang wir sie nicht vertreiben: dise trösten, und
helffen uns in unseren Trübsalen: wer dise um
sich hat, der hat die best- und liebreichiste Ge-
sellschafft wer dise verlohren hat, der ist allein,
und sein Hertz ein wilde, verlassene Einöde,
wann er schon mit einer Anzahl der Menschen
umringet ist. Schlüsse hieraus dem Elend,
mein Mensch, der du dich in dem Sünden-
Stand befindest: jenen Augenblick, in wel-
chem du in die Sünd verwilliget, hast du
GOtt von dir verstossen, die heilige Engel
von dir außgejagt, und hierdurch dich
aller wahrhafften Freundschafft: aller
liebreichen Gesellschafft: mithin auch alles
Trosts, Hülff, und Beystands beraubet.
Jetzt bist du jenem Fluch unterworffen, wel-
chen GOtt bey dem Propheten Osee erge-
Osee 9. hen lassen: væ eis, cùm recessero ab eis:
Wehe ihnen, wann ich mich von ihnen ent-
fernt wird haben: jetzt erfahrest du an dir
selbst, wie wahr seye, wann Salomon sagt:
Eccle. 4. væ soli! quia cùm ceciderit, non habet
sublevantem se: wehe dem, der allein ist;
dieweil er niemand hat, der ihme von dem
Fall aufheiffe. Sih ein wenig zuruck, und
vergleiche dise dein Verlassenheit mit dem
Glücks-Stand, in welchem du dich vor der
Sünd befunden hast: O! was groß und
schmertzhaffter Unterschied zeigt sich zwischen
disem, und jenem: Du warest vor disem ein
Tempel des Heil. Geists, ein Wohnsitz der
heiligen Dreyfaltigkeit, ein Schau-Platz
der heiligen Englen, ein Freude des Himmels:
dein Hertz ware gleich einem königlichen Pal-
last, gezieret mit der Gnad GOttes, reich
an Verdiensten, kostbar an guten Werck:
und Tugenden, voller Ruhe, voller Trost,
und geistlicher Freuden. Jetzt ist dise Woh-
nung zerstöret, der Tempel GOttes enthei-
liget: GOtt, und die heilige Engel: mithin
auch alle Hertzens-Freude darauß vertriben,
jetzt bist du gantz allein, und dein Hertz ein
lautere Wüsten. Wie ist es dann möglich,
daß du in diser Wildnuß noch länger sitzen
bleibest, und, nachdeme GOtt annoch so
grosse Gütigkeit gegen dir hat, daß er dir
sein Freund- und Gesellschafft wiederum an-
erbietet, sein liebreichiste Stimm noch nit an-
hören wöllest? Veni de cubilibus Leonum,
de montibus Pardorum, Komme, komme
endlich herauß von deiner Einöde, und lasse
deinen Schöpffer nicht so lang vergebens
ruffen.

§. 6.

Aber ich hab gefehlt, indeme ich gesagt, du 68.
seyest allein in deiner Wüsten, und habest kein
Gesellschafft um dich: ach nein, das Wider-
spill befindet sich, du hast Gesellen genug auch
in diser wilden Einöde; aber was für eine? je-
ne, dergleichen auf ein Zeit der Job um sich ge-
habt, wie er sich dessen selbst beklagt, sprechend:
Frater fui draconum & socius Struthionum, Job. 30.
die wilde Dracken, und Straussen waren
meine Gesellen Allerhand wilde Thier, Ge-
spenster, und Höllen-Larven: Dise seynd die
Innwohner deiner Wüsten, dise seynd dein
Gesellschafft. Vernemme wie lebhafft dich,
und dein Hertz der Prophet Isaias beschriben.
Requiescent ibi bestiæ, sagt er, & replebuntur Isai. 14.
domus eorum draconibus, & habitabunt ibi
Struthiones & pilosi saltabunt ibi & respon-
debunt ibi ululæ in ædibus ejus, & Syrenes
in delubris voluptatis: Es werden alldort ru-
hen die wilde Thier, und die Straussen daselbst
ihren Auffenhalt haben: ihre Häusser werden
voll seyn der Dracken, die Wald-Männer
werden dort ihren Tantz-Platz haben: die
Nacht-Eulen, und Meer-Fräulein werden
darzu die Music machen. Wer seynd aber
dise wilde Thier, und Gespenster? es seynd die,
dein Seele innhabende Laster, und so lang du
in disem Stand verharrest, über dich herrschen-
de Teuffel: dein Hoffart, und Ehrgeitz seynd
die Straussen: dein gifftiger Neide, und An-
feindung deines Neben-Menschens, seynd die
Dracken: deine heimlich: und in der finsteren
Nacht fliegende Unzuchten seynd die Nacht-
Eulen, und Meer-Fräulein: dein Zorn, und
Rachgürigkeit seynd die Löwen, und Tiger:
die höllische Geister, unter deren Macht, und
Gewalt du bist, seynd die wilde Fauni, und
Wald-Männer, welche um dich herum tan-
tzen, und dir alle Augenblick ihre reissende Klau-
en, ihre aufgesperrte Rachen, und den ewigen
Untergang betrohen. Lasse mir das ein lustige
Gesellschafft seyn, allwo die leidige Teuffel,
Schlangen und Dracken die beste Freund
seynd.

§. 7.

Und kanst du noch länger dein Wüsten 69.
lieben? kanst du noch länger in diser Wildnuß
wohnen, und den Gestanck so viler Bestien
ertragen? kanst du noch ferner das Brüllen,
und Blärren, das Pfeiffen, und Heulen di-
ser Schlangen, Dracken, Löwen, Bären,
und Nacht-Eulen in deinen Ohren erdulten,
und bey diser Teuflischen-Gesellschafft auch
noch einen Augenblick lang verbleiben? Nein,
nein: ein besseres will ich von dir verhoffen,
nachdeme du nunmehr, wie ich glaube, satt-
sam erkennet hast wie wahr, und unlaugbar es
seye, was Origenes sagt: animæ scelera-
tæ sunt animatæ solitudines, daß ein mit
Sünden behaffte Seele, ein lebhaffte Wü-
sten seye, ein Wüsten, in welcher nichts als
Unkraut, Dorn, und Distel erwachsen: ein
Wüsten, aus welcher GOtt, und die heilige
Engel,

Engel vertriben seynd: ein Wüsten, in welcher kein andere Gesellschafft, als der wilden Thier, und höllischen Geister zu finden ist. Nun dann veni de cubilibus Leonum, de montibus Pardorum, verlasse endlich dise dein unmenschliche Wohnung, fliehe dise teufflische Gesellschafft, wende dich widerum zu GOtt durch die Buß, und seye auch du von jetzt an Vox clamantis in deserto, die Stimm eines Ruffenden in der Wüsten, das ist die Stimm eines um Hülff, um Gnad, um Verzeyhung ruffenden Büssers in deinem, bißhero von so vil Sünden verwüsteten Hertzen, Amen.

Auf den dritten Sonntag im Advent.

Dritte Anmerckung.

Stimm GOttes in der Wüsten, so den Sünder zur Buß ruffet.

Vox clamantis in deserto. Joan. 1.

Ein Stimm des Ruffenden in der Wüsten.

§. 1.

70. PHilo, der Gelehrtiste aus denen Hebräeren, nachdeme er jenes sechs tägige Wunderwerck, welches die allmögende Hand GOTTES in Erschaffung Himmels, und der Erden gewürckt, betrachtet, und beschriben hat, verlangte zur Vollkommenheit dises Wercks nichts anders, als ein hell-lautende Stimm, dero Klang durch die gantze Welt außgebreitet, GOtt preisete, und allenthalben dise Wort erschallen liesse: Laudetur Deus, qui tam bene omnia fecit, GOtt seye gelobt, welcher alles so gut, und vollkommen erschaffen hat. (Philo de opere sex dier.) Aber ist nicht vonnöthen, daß wir nach einer solchen Stimm verlangen, sonder vilmehr, daß wir die Stimmen, welche GOtt zu disem Ende allen Geschöpffen hat mitgetheilt, fleißig anhören, und erkennen. Alles hat sein Stimm, alles lobt seinen Schöpffer, was erschaffen ist, wie ich schon in einer andern Anmerckung erzeiget habe. Was hat aber unter denen Geschöpffen der vernünfftige Mensch für ein Stimm? glaube mir darum, lieber Leser, die allerschönst- und lieblichiste, wann er sie nur recht brauchen will: Pulcherrimus Dei hymnus est homo, sagt Clemens Alexandrinus, (Clemens Alexandr.) das allerzierlichiste Lob-Gesang GOttes ist der Mensch. Wöllen wir diser Lieblichkeit ein Prob haben, so heben wir das Ohr an den Eingang der Wüsteney bey den Fluß Jordan, dort wird uns ein heiliger Wald-Bruder Joannes von der Tieffe der Einöde herauß zuruffen: Ego vox clamantis in deserto, ich bin ein Stimm des Ruffenden in der Wüsten. Aber ich irre, diß ist kein Stimm eines Menschens, sonder die Stimm GOttes, welche durch Joannem redet; quia in eo, sagt der heilige Paschasius, (S. Paschas. l. 3. in Matth.) Dei sapientia clamare intelligitur, ut ubique audiatur, & nullus insipientium de ignorantiâ excusetur: Die Göttliche Weißheit ruffet durch den Mund Joannis, damit sie von jederman gehöret werde, und niemand sein Unwissenheit entschuldigen könne. Ach GOtt! die Menschen lassen ins gemein keine so gute Stimmen von sich hören, weil sie ins gemein durch die Sünd verderbet werden: acuerunt (Psal. 139.) linguas suas sicut serpentis, sagt David, venenum aspidum sub labiis eorum: sie pfeiffen, und zwitschen wider GOtt, wie die Schlangen wider den, der sie bannen will, und wöllen ihnen ihr Gifft nicht benemmen lassen. O wie widerwärtig gegen einander seynd dise Stimmen: GOttes, und des Sünders. Die Stimm GOttes rufft dem Menschen zur Buß: die Stimm des Sünders fordert GOtt herauß zu dem Zorn. Aber diß gehet nicht zusammen, liebe Christen: einen andern Thon müssen wir anstimmen, wann wir den Chor nicht auf Ewig verderben wöllen. Damit uns dises Ubel nicht widerfahre, will ich in Gegenwart die Stimm GOttes in der Wüsten erschallen lassen, und den Sünder bereden, daß er sein Stimm verbessere, die Buß, zu der ihne GOtt ruffet, ergreiffe, und mit GOtt hinfüran aus einem Thon singe.

§. 2.

71. Was das für ein Wüsten seye, in welcher GOtt sein Stimm erschallen lasset, ist ab zu Orig. l. 1. in Job. nemmen aus den Worten Origenis, welche ich in voriger Anmerckung habe angezochen, und seynd dise: animæ sceleratæ sunt h… ma- næ, atque animatæ solitudines, die Hertzen der Sünder seynd lebhaffte Wüsteneyen. In disen Hertzen nun laßt GOtt erstlich seine Stimm hören, indeme er denen Sünderen heut durch den Mund Joannis zu ruffet: Dirigite viam Domini, richtet, und bereitet den Weeg des Herrn. Dise Weeg-Bereitung bestehet forderist in der Buß, und Ablegung der Sünden, als welche GOtt die gröste Verhindernuß seynd auf seinem Weg zu des Menschen Hertzen. Dahero legt Rupertus gemelte Wort also aus: clamo nunc vobis: parate Rupert. viam Domini, quia videlicet dico vobis: Ab in Text. pœnitentiam agite: GOtt rufft uns jetzt zu, wir sollen ihme den Weeg bereiten, dieweil er uns jetzt ermahnet, wir sollen zur Buß schreitten. Zu diser Ermahnung aber bedient sich GOtt zweyerley Stimmen: eine ist lieblich, die andere erschröcklich: eine ist ein freundliche Einladung, die andere, ein scharpffe Betrohung. Wir wöllen beyde vernemmen.

§. 3.

72. Was für ein Schwanen-Gesang kunte lieblicher lauten, als die Stimm unsers gütigisten Heylands, mit welcher er den Sünder Matth. 11. zur Buß einladet Matth. 11. Capitel: Venite ad me omnes spricht er, qui laboratis, & onerati estis, & ego reficiam vos. kommet alle zu mir, die ihr kranck, und beschwäret seyet: Kommet, ich will euch erquicken. Als wolte Er sagen: ich weiß es, ihr armseeliqe Sünder, was für ein leidige Sucht euch anhange: was für ein schwärer Last euch trucke, zugleich auch, wie Hülff-loß, und verlassen ihr in disem Stand seyet: Venite, so kommet dann zu mir, ich will eure Kranckheit heylen, und euch die Bürde abladen: ich allein kan, und will euch helffen. Bildet euch nicht ein, daß ich euch zu straffen: oder mich an euch zu rächen suche, nein; ihr erbarmet mir, aus der Noth will ich euch helffen, und ein Erquickung geben. Ich sihe, ihr Hoffärtige, in was für ein verdrüßliche Unruhe, und Verwürrung euch eure Competentzen, und hochmüthige Gedancken setzen: reficiam vos, ich will euch ein Ruhe verschaffen, ich erkenne es, ihr Geitzige, was für ängstige Sorgen euch eure Güter, und Reichthumen verursachen: reficiam vos: Ich will euch das Gemüth außhäiteren: ich weiß es, ihr Unkeusche, was für Schröcken euch Tag, und Nacht euer böses Gewissen einjage, reficiam vos, ich will euren Hertzen den Frieden bringen. Ich sihe es wol, ihr Neidsüchtige, wie euch der Neid außmergle, und das Marck ans den Gebäinern herauß sauge: reficiam vos, ich will euch die Gesundheit ertheilen. Ich mercke es, ihr Kleinmüthige, und Verzweiflete, wie entrüstet, traurig und betrübt ihr seyet, reficiam vos, einen Trost, ein Freude, ein Erquickung will ich euch geben. Nicht minder liebreich ist sein Stimm, mit dero Er dem Sünder bey dem Propheten Ezechiel zum Hertzen redet. Quare moriemini? Domus Is- Ezech. 18. raël: sagt er da, nolo mortem morientis, dicit Dominus Deus, revertimini, & vivite: Was ist dises? ihr unbesunnene Menschen, wollt ihr euch dann selbst freywillig in den ewigen Todt stürtzen, indeme euch noch die Porten zu dem Leben offen stehet? quare moriemini? sagt mir, warum wöllt ihr sterben, indeme ihr euch durch ein ringe Mühe von dem Todt erkauffen könnet? begehre ich doch nicht, daß ihr, eure Sünden ab zu waschen, euer Blut vergüsset: Pœnitentiam agite, waschet euch nur in dem Buß-Brunnen durch ein reumüthige Beicht, so bin ich zu friden. Ist es doch nicht Noth, daß ihr euch, eure Schulden ab zu büssen, mit denen Einsidlern in die Wälder verkriechet: Projicite à vobis omnes præ- ibid. varicationes vestras, raumet nur eure Wüsten, eure Hertzen aus, verjagt darauß die wilde Thier, eure Sünd und Laster, so bin ich vergnügt. Befihle ich euch doch nicht, daß ihr zur Genugthuung eures alten üppigen Lebens, durch neue, und ungewohnliche Strengheiten, euch selbst das Leben abkürtzet: Facite vobis ibid. cor novum, & spiritum novum, erneueret nur eure Hertzen durch die Buß, und euren Geist, durch Verbesserung des Lebens. Quare moriemini? könnet ihr euch dann selbst so feind, und ungünstig seyn, daß ihr in der Sünd sterben wollet, indeme ich euch so freundlich zu dem ewigen Leben einlade? Ach! erweget doch, was da seye, Ewig sterben, Ewig leiden, Ewig von mir, eurem allerliebsten Vatter abgesöndert seyn müssen. O! wie hart würdet ihr es empfinden, und mit blutigen Zäheren bewäinen, wann ihr die anerbottene Gnad anjetzt verachten: mein so treuhertzige Ermahnung in den Wind schlagen, meiner liebreichen Stimm die Ohren verschlüssen, und ein ewige Glückseeligkeit, die ich jetzt noch in euren Gewalt setze, auß denen Händen lassen sollet.

§. 4.

Noch höcher treibt Er seinen Affect, 73. noch lieblicher ist sein Stimm bey dem Propheten Jeremia, allwo er die Seelen deß Sünders so gar sein Tochter nennet, und sie auf das freundlichiste zur Buß einladet. Jerem. 31. Usquequò deliciis dissolvêris, filia vaga? spricht Er: mein Tochter! wie lang wirst dich noch in die schnöde Freuden verlieben? wie lang noch von einem Geschöpff zu dem anderen herum lauffen, und von ihnen bald da, bald dort ein eitles Tröstlein erbethlen? bin dann ich dir nit Trost genug, daß du also von mir fliehest, und bey meinen Feinden, der Welt, und dem Fleisch dein Erquickung suchest? ist dann mein Macht nicht so groß, daß sie dein Hertz vergnügen: mein Güte nicht

so

so mächtig, daß sie deine Begürden sättigen: mein Schönheit nicht so lieblich, daß sie dem zergänglichem Glantz eines Geschöpffs verdiene vorgesetzt zu werden! filia vaga! mein Tochter! findest du villeicht etwas ausser mir, das dein Liebe befridigen, und dir ein warhaffte Glückseeligkeit verschaffen kan? findest du etwas? O so liebe es. Aber statue tibi specu-
ibid. lam, pone tibi amaritudines, sagt er ferners an erwehnter Stelle: steige ein wenig in die Höhe hinauf, in dem Wacht-Thurn, deines Verstands, von wannen du mit deinen Gedancken in die gantze Welt aussehen kanst: sihe ein wenig harum auf deine sündhaffte Freuden, in welche du dich bißhero so hitzig verliebet hast, betrachte, was sie dir bißhero eingetragen, und ob sie dir mehr Lust oder Leid verursachet haben. Pone tibi amaritudines, erwege ein wenig den Verdruß, den sie nach sich lassen, die Forcht, die sie dir einjagen, den nagenden Gewissens-Wurm, den sie in dir erwecken, und dein Hertz darmit Tag, und Nacht grausam beängstigen. Sihe, diß alles must du leiden, weil du mich, und mein Liebe verlassen hast. Nun dann usquequò? wilst du noch länger von mir flüchtig gehen? wilst du dir dise Plag noch grösser machen? wilst du dich selbst so liederlich ins Verderben stürtzen, und mir dein edle Seelen, die ich durch mein Blut erkauffet habe, so undanckbar aus den Händen reissen? filia vaga! mein Tochter! bedencke dich doch eines besseren: Dirige cor tuum in
ibid. viam rectam, in quâ ambulâsti, revertere, wende dein Hertz widerum zu mir auf die rechte Strassen, erinnere dich, wie wol dir gewesen seye, ehe daß du von mir entflohen, und deiner Begürlichkeit bist nachgeloffen: revertere, kehre wieder zuruck, und thue Buß: Sihe ich warte deiner mit außgespanten Armben, und stehe bereit, dich als ein liebreichister Vatter seinen verlohrenen Sohn mit gröster Hertzens-Freud zu umfangen.

§. 5.

74. O Felsen! welche dise Freundlichkeit nicht beweget! O Tiger-Hertzen! welche dise Liebe nicht erweichet! Ist es möglich, ihr Sünder, daß euch dise liebreiche Stimm GOttes nicht zur Buß berede: und außbrechen mache in jene Stimm des Davids:
Psal. 56. Paratum cor meum, Deus! paratum cor meum? mein Hertz ist bereit, O GOtt! bereit ist mein Hertz, deiner Stimm zu folgen, und gleich jetzt die Buß zu ergreiffen? Ach ja! es ist möglich, und leider! es geschicht täglich. Ihrer vil lassen GOtt in der Wüsten vergebens ruffen, und halten ihre Ohren verschlossen zu seinen heilsamen Ermahnungen. Solche dann von ihrem Sünden-Schlaff zu erwecken, muß er sich einer stärckeren Stimm gebrauchen, und weil die Freundlichkeit nichts verfangen will, sich des Zorns, und Schröcken bedienen. Dise Stimm last er erschallen in dem 28ten Psalmen deß Davids, allwo sie der Prophet also beschreibet: Dominus Majestatis intonuit: merckt Psal. 28.
auf, ihr Sünder, sagt er, GOtt der Herrlichkeit fangt an zu donneren: ein entsetzliche Stimm muß dise seyn, welche, wie ein Donner knallet; ja, Vox Domini in virtute, Vox Domini in magnificentiâ, sie ist die starcke Stimm GOttes, welche erschallet in seiner Krafft, und Großmüthigkeit. Wie starck ist dann dise wunderliche Stimm GOttes? Höre man nur: Vox Domini confringentis cedros, & comminuet eas, so starck, daß sie die hoch- und dicke Ceder-Bäum zerspaltet, und zu einem Staub zermallet. Vox Domini intercidentis flammam ignis, so starck, daß sie mit ihrem Klang die Feuerflammen zertheilet: Vox Domini concutientis desertum, so starck, daß sie gantze Wälder erschüttlet, und die Wüstenenyen zitteren machet. Und wohin ist endlich dise so starcke, mächtige, und erschröckliche Stimm GOttes angesehen? Vernemme man ein wunderliche Sach: Vox Domini præparantis cervos, sagt endlich der Psalmist; oder, wie disen Pass auß dem Hebræischen, Arias, und andere verdollmetschten: Vox
Domini parturire faciet cervas, diser gantze Schröcken ist angesehen auf die flüchtige apud Le Blanc. hic.
Hürschen, und sonderbar auf die Hürschen-Mütter, oder Schachtlen, welche GOTT durch dise sein Donner-Stimm zum Bestand bringen, und zum gebähren bereiten will. Lieber GOtt! braucht es dann so vil, ein so forchtsames Thier zu erschröcken, und zum gebähren zu vermögen? Ja wahrlich; dann wie Genebrardus bezeugt: cervarum Genebrardus loc. cit.
partus est difficillimus, & nisi tonitru præpararentur, ac juvarentur, non modò non eniterentur fætus suos, sed & perirent nimiâ difficultate: Die Schachtlen gebähren über die massen hart, und wann sie nicht durch den Donner-Klapff erschröcket: und ihnen hierdurch die Geburt leichter gemacht würde, würden sie nicht allein nicht gebähren, sonder auch vor Beschwärnuß sterben müssen. Aber ich weiß ein Mutter, die noch flüchtiger ist, und noch härter gebähret, als die Schachtlen, und wer ist dise, das Hertz eines Sünders ist es: dises solle ihren Sünden-Lauff einstellen, und sich zu GOTT ihrem Schöpffer wenden; aber es flüchet vil schneller von ihme, als der Hirsch von dem Jäger. Dises solte durch die Buß ihr häßliches Kind, das sie von dem Teuffel empfangen hat, nemlich die Sünd, in dem Beicht-Stuhl gebähren; ist aber vil härter darzu zu bringen, als die Schachtel zur Geburt, wiewol es weist, daß, wann sie nicht gebähret, ihr das Kind unfehlbar den ewigen Todt verursachen werde. Dise unglückseelige Mutter dann zu erschröcken, und ihr die Geburt zu schleinigen, last GOtt sein Donner-Stimm hören: Vox Domini præparantis cervos. Die hoffärtige Sünder seynd jene hoche Ceder-Bäum

welche GOtt durch sein Stimm zerspalten und in den Staub der Buß zermallen will: Vox Domini confringentis Cedros. Die unkeusche Venus-Diener tragen jene stinckende Pech-Flammen in ihren Hertzen herum, welche GOtt durch Betrohung seines Zorns zertheilen, und in heylsame Buß-Flammen verwandlen will: Vox Domini intercidentis flammam ignis. Die unbußfertige, verstockte Menschen seynd jene Wildnussen, und Wüsteneyen, welche GOtt durch zeitliche Straffen erschüttlen: und hierdurch von denen ewigen befreyen will: Vox Domini, concutientis desertum.

§. 6.

75. Dise erschröckliche, aber zugleich heylsame Stimm hat auch der heilige Joannes in der heimlichen Offenbarung aus dem Mund Christi gehöret. Ein wunderliche Erscheinung hatte dazumal der Heilige Apostel, welche er
Apoc. 10. also beschreibet: Vidi alium Angelum, fortem, descendentem de cælo, amictum nube, & Iris in capite ejus, & facies ejus erat, ut sol & pedes ejus, tanquam columnæ ignis: ich sahe, spricht er, einen anderen starcken Engel von dem Himmel herunter steigen. Diser ware begleitet mit einer Wolcken, und hatte auf seinem Haupt einen Regen-Bogen: sein Angesicht glantzte, wie die Sonne, und seine Füß waren gleich zwey feurigen Saulen. Et habebat in manu suâ libellum apertum, sagt er weiter, & posuit pedem suum dextrum super mare, sinistrum autem super terram, in der Hand hielte diser Engel ein offnes Buch, und den rechten Fuß setzte er auf das Meer, den lincken aber auf die Erden. Nochmalen erhebte diser Engel sein Stimm, und so starck, als wann ein ergrimmter Löw brüllete, & clamavit voce magnâ, quemadmodùm cùm Leo rugit. Diser starcke Engel ware Christus selbst, wie Primasius darfür haltet, auch die Gestalt, und Kleydung genugsam bedeuten. Wie lautet aber die Stimm dises starcken Engels? was redet unser, in disen Engel verkleidte Heyland? dises, wie es Joannes verzeichnet hat: quia tempus non erit ampliùs, wir sollen doch
Ibid. die, dermalen zur Buß anerbottne Zeit nicht versaumen; dann es werde die Zeit kommen, in welcher uns kein Zeit mehr, kein Tag, kein Stund, kein Augenblick mehr zur Buß werde vergonnet werden: Dises redet er, wie
Matth. 7. es der Heilige Matthæus bezeugt: Omnis arbor, quæ non facit fructum bonum, excidetur, & in ignem mittetur, daß, wann wir noch länger unfruchtbare Bäum seyn, und nichts, als Sünd, und Laster bringen werden, werde uns der Todt gähling umhauen, und in das höllische Feuer
Luc. 13. werffen. Dises redet er, wie es der Heilige Lucas anmerckt, nisi pœnitentiam egeritis, similiter omnes peribitis, wann wir nicht Buß thun werden, werden wir alle zugleich verderben. Dises redet er, wie es abermal Matthäus beschreibet: terræ Sodomorum in die Judicii remissiùs erit, quàm Matth. 11.
tibi; quia si in Sodomis factæ fuissent virtutes, quæ factæ sunt in te, forte mansissent usque in hanc diem, daß die Sodomiter am letzten Gerichts-Tag ein ringeres Urtheil haben werden, als wir Christen, wann wir nicht Buß würcken, dieweil sie nicht so vil Mittel, und Antrib zur Buß gehabt haben, als wir. Diß redet er, wie mehrmalen bey dem H. Luca zu lesen ist: Viri Ninivitæ surgent in Judicio Luc. 11.
cum generatione hâc: & condemnabunt illam, quia pœnitentiam egerunt ad prædicationem Jonæ; & ecce plùs quàm Jonas hic: daß die Niniviter wider uns Christen am jüngsten Tag auffstehen, uns anklagen, und verdammen werden, weil sie sich auf ein eintzige Buß-Predig des Propheten Jonas bekehret haben: wir aber nach so vil Ermahnung- und Betrohungen GOttes selbst, unbußfertig verbleiben. Diß redet er endlich, wie der H. Joannes bezeugt, in tribulatione maximâ erunt, nisi pœnitentiam ab operibus suis egerint, Apoc. 2.
daß uns die gröste Trübsaal überfallen werde, wann wir unsere böse Werck, und Sitten nicht bey Zeiten abbüssen werden. Also wahr ist es, was der Heilige Augustinus sagt: DEus S. Aug. in ep. 28.
Majestatis de nube carnis terribiliter pœnitentiam prædicavit: GOtt der höchsten Majestätt hat von der Wolcken des Fleisches herauß, welche er umb unseres Heyls willen hat angenommen, die Buß erschröcklich geprediget.

§. 7.

Wievil seynd aber deren, die sich auf 76.
dise seine Predigen, welche er dem Sünder offt, und vil in seinem Hertzen haltet, bekehren? Wievil, die sich von diser seiner Stimm schröcken, und von denen Sünden abhalten lassen? Wol üble Zeiten hat vor disem der Prophet Jeremias an der Stadt Jerusalem erleben müssen: Es hatte GOtt disem seinen getreuen Diener anbefohlen, in seinem Namen dem Volck zu sagen: Jerem. 8.
Numquid, qui cadit, non resurget? & qui aversus est, non revertetur? Was ist dises? wird dann der, so gefallen ist, nicht mehr auffstehen, und der, so des Weegs verfählt, nicht mehr umkehren? Jeremias spitzte die Ohren, und verhoffte ein gute Antwort auf dise sein Frag: attendi, & auscultavi, sagt er, ich habe fleißig aufgemerckt, und wahrgenommen, ob nicht etwann, wenigst ein, oder der andere in einen kläglichen Buß-Seufftzer außbrechen, und mir ein Hoffnung, seiner Bekehrung machen wurde. Aber spöttlich fande er sich betrogen: Nullus est, Ibid.
sagt er, nullus est, qui agat pœnitentiam super peccato suo, dicens: quid feci? omnes conversi sunt ad cursum suum, quasi equus, impetu vadens ad prælium, kein eintziger aus allen ware zu finden, der von der Buß etwas hören, oder seine Sünden

bewäi-

bewäinen wolte: alle haben ihren Laster-Lauff fortgesetzt, wie ein Pferd, das mit gantzem Gewalt, und Antrib dem Streitt zulauffet. Eines besseren will ich mich vertrösten von unseren Zeiten: Zweiffels ohne werden mehr aus uns zu finden seyn, welche eintweder die freundlich einladende, oder doch die erschröcklich donnerende Stimm GOttes anhören: und sich dise Täge hindurch durch ein warhaffte Buß zu der Ankunfft ihres Heylands bereithen werden. In diser Hoffnung beschlüsse ich mein Anmerckung mit der Ermahnung des Königlichen
Psal. 94. Propheten: hodie si vocem ejus audieritis, nolite obdurare corda vestra: wann ihr heut, oder sonst, seye es, wann es wölle, die Stimm GOttes in der Wüsten eures Hertzens erschallen höret, so verschlüsset eure Ohren nicht, ihr Sünder, und verhärtet eure Hertzen nicht, damit nicht an euch wahr werde, was Syracides sagt: cor durum Eccli. 3.
malè habebit in novissimo, ein hartes Hertz wird ein übles, unglückseeliges Ende nemmen. Sprecht vilmehr mit eurem ersten Vatter Adam: Audivi vocem tuam, Gen. 3.
& timui: mein GOtt! dein Stimm hat mich erschröckt, und bewegt, ein heylsame Buß zu ergreiffen.

Auf den vierdten Sonntag im Advent.

Erste Anmerckung.

Stimm des Sünders in der Wüsten.

Vox clamantis in deserto. Luc. 3.

Ein Stimm des Ruffenden in der Wüsten.

§. I.

77. Weiß nicht, ist es ein Wüsten, oder die Hölle selbst, was der
Isai. 34. Prophet Isaias beschreibt: so erschröcklich ist diser Ort, daß ihne billich einer für die Hölle selbst ansehen, so verlassen, und unfruchtbar, daß einer nicht zweifflen kan, es seye ein Wüsten. Convertentur torrentes ejus in picem, sagt er erstlich, & humus ejus in sulphur, & erit terra in picem ardentem nocte & die non extinguetur: Die Wasser-Bäch dises Orths werden von Pech flüssen, und ihr Erden wird von Schwefel, und Pech brünnen, Tag und Nacht aneinander ohne Ende. Possidebit illam Onocrotalus, & Ericius, Ibis, & Corvus habitabunt in eâ: die Igel, und Nachteulen, die Egyptische Storcken, und Raaben werden da ihr Wohnung haben. Nobiles ejus non erunt ibi, Regem potiùs invocabunt, & omnes Principes ejus erunt in nihilum: kein edler Mensch wird sich da einfinden, man wird zwar nach einem König schreyen, aber die Fürsten dises Lands werden zu nichts werden. Et orientur in domibus ejus spinæ, & urticæ, & paliurus in munitionibus ejus, & erit cubile draconum, & pascua struthionum: in denen Häusseren werden Dorn, und Distel aufwachsen, es wird ein Nacht-Läger seyn der Dracken, und ein Wände der Straussen, endlich sagt er: occurrent dæmonii Onocentauris, & pilosus clamabit alter ad alterum: Die Teuffel werden in disem Orth mit denen Wald-Eßlen umlauffen, und die harige Wald-Männer werden gegeneiander schreyen. Lasse mir diß einen erschröcklichen Orth seyn, welchen kein ehrlicher Fuß betretten solle. Was ist es dann für ein Orth? ist es die Höll, oder ein Wüsten? die Hölle kan es nicht seyn, dieweil es vor disem, wie der Prophet genugsam zu verstehen gibt, ein schön- und lustbarer Orth gewesen ist; die Hölle aber ist von ihrer Erschaffung allzeit wüst, und erschröcklich gewesen. So ist es dann ein Wüsten? ja; aber eine aus denen, von welchen ich schon öffters aus Origene Orig. l. 1. in Job.
gesagt: Animæ sceleratæ, sunt humanæ, atque animatæ solitudines, daß die Seelen der Sünder, menschlich- und lebhaffte Wüsteneyen seyen. Das verwüstete Hertz eines Sünders beschreibt diß Orths im sittlichen Verstand der Prophet, wann wir dem Heiligen Basilio, Athanasio, und Am- apud Corn. à Lap. hic.
brosio glauben. Die Distel, und Dorn diser Wüsten, seynd die Forcht, und der Schröcken: die Teuffel, und Gespenster, seynd allerhand Sünd und Laster: die Nachteulen, und Raaben seynd die Finsternuß des Verstands, und Unbußfertigkeit des Willens:

lens: das Pech, und der brinnende Schwefel-Bach, seynd die Straffen der Hollen, welche dem Sünder täglich vor Augen schweben. Wer seynd dann die Rauche Wald-Männer, deren Mörderische Stimm in diser Wüsten erschallet, pilosus clamabit alter ad alterum? wie der Prophet sagt: pilosus clamat alter ad alterum, antwortet der H. Pabst Gregorius, cùm culpa præcedens subsequentem: verbi gratiâ, gula libidinem invitat, die aneinander hangende Sünden seynd es, auß disen rufft, und schreyet eine der anderen zu, wann eine auf die andere, Exempel weiß: wann die Unzucht auf die Unmäßigkeit in Speiß, und Tranck folget. So haben dann auch die Sünden ein Stimm? ein Geschrey, solle man sagen, welches mit ihrem Klang Himmel, und Erden anfüllet. Habent & peccata voces suas, sagt ersterwehnter heilige Vatter, ja, auch die Sünden haben ein Stimm, aber nicht, GOtt zu loben, wie andere Geschöpff, sondern ihne zum Zorn herauß zu forderen. Niemand kan daran zweiflen, der in der Schrifft nicht gar ein Frembdling ist. Malitia ejus ascendit coram me, oder, wie die 70. Dollmetschen disen Paß lesen: Clamor malitiæ ejus ascendit coram me, sagt GOtt zu dem Propheten Jona von der sündhafften Stadt Ninive das Geschrey ihrer Boßheit ist zu mir herauf gestigen. Clamor Sodomorum, & Gomorrhæ multiplicatus est, & peccatum eorum aggravatum est nimis, spricht er abermal von denen zwey Städten Sodoma, und Gomorrha, das Geschrey der Sünden diser Innwohner erschallt in meinen Ohren, und vermehret sich über alle massen. Ist demnach nicht allein GOtt, wie ich in vorgehender Anmerckung erzeigt habe, sonder auch der Sünder, wie ich jetzt erzeigen will, vox clamantis in deserto, ein Stimm des Ruffenden in der Wüsten.

S. Greg. l. 7. moral. c. 12.

Jonæ 2.

Gen. 18.

§. 2.

78. Der Ursachen hat die vorsichtige Natur, dem Menschen Stimm, und Rede gegeben, damit er seine Gedancken, und Anmuthungen seines Hertzens entdecken, und in anderer Menschen Ohren außgüssen kunte. Die Stimm ist ein Dollmetsch des Gemüths, wiewol nicht allzeit ein getreuer, und deßwegen weist sie sich dessen Befelch trefflich wol zu ververgleichen, und so gar ihren Thon, und Klang nach Bewandnuß verschidner Gemüths-Regungen, bald zu schärpffen, bald zu mäßigen. Zörnet das Gewissen, so brüllet die Stimm, wie ein Löw: so seufftzet sie, wie ein Turtel-Täublein; liebet es; so singt sie, wie ein Nachtigall: in Forcht, und Schröcken schreyet die Stimm: in Freude, und Fröhlichkeit lachet sie, in Leyd, und Bitterkeit zerflüsset sie gar in Zächer. Fast eben das, was die natürliche Stimm dem Gemüth: das ist die Sünd dem Sünder: auch sie ist ein Stimm, welche alle seine Heimlichkeiten, wiewol leyder seinen Willen entdeckt, und den elenden Stand seines Hertzens verrathet. In dreyerley Ohren erschallet dise grausame Stimm: in denen Ohren des Sünders selbst: in denen Ohren anderer Menschen, und in denen Ohren GOttes. In den Ohren des Sünders ist sie ein schmertzhaffte Stimm: in denen Ohren andereren Menschen ist sie ein verrätherische Stimm: in denen Ohren GOttes ist sie ein rachgürige Stimm, und wol ein erschröckliche.

§. 3.

Was redet dann die Sünd, ja was schreyet 79.
sie dem Sünder in die Ohren? wenig Wort, aber dise sehr offt, ja Tag, und Nacht fast unabläßlich aneinander. Jene zwey kleine, aber sehr eintrüngliche Wörtlein, welche GOTT nach der Sünd zu dem Bruder-Mörder Cain gesprochen, nemlich: quid fecisti? was hast du gethan? muß der unglückseelige Sünder immerdar von seinem verletzten Gewissen anhören, und hierdurch aller Ruhe beraubet seyn. Dise Stimm verursachet ein solches Getöß in seinem Hertzen, daß ihme der Todt leichter fielle, als diser Widerhall seiner Sünden. Dise Stimm ist ihme ein Scharpf-Richter, der ihne ohne Unterlaß an der Folter haltet. Habet occultos conscientia carnifices, sagt Latinus Pacatus, quia magis lancinant, & torquent vitia, quàm cruces, quàm verbera, quàm tormenta: ein mit Sünden beladnes Gewissen hat seine innerliche Scharpf-Richter; dann die Laster selbst peinigen den Sünder vil schärpffer, als Creutz, Streich, und alle äusserliche Schmertzen. Dise innerliche Gewissens- oder Sünden-Stimme hat einige dahin gebracht, daß sie ihnen selbst das Leben abgekürtzet: andere, daß sie sich freywillig bey denen Richteren angegeben, und gebetten haben, man solle sie zum Todt verurtheilen, und wenigist durch dises Mittel von dem unerträglichen Getümmel diser, Tag, und Nacht in denen Ohren ligenden Stimm erledigen. Dise Stimm ist ein ewig-wehrende Anklag, welche sich durch kein Bitt besänfftigen: durch kein Gesellschafft vertreiben; durch kein Geschäfft unterbrechen: durch keinen Schlaff abwenden: durch kein Finsternuß bedecken, durch kein Mittel verhinderen lasset. Ich will es zu geben, sagt der heilige Chrysostomus, daß der Sünder von aussenher in einem lauteren Freuden-Meer schwimme, von GOtt kein anderes Creutz, von keinem Menschen kein Plage, von keinem Teuffel kein Anfechtung, kein Verfolgung habe; sed quomodo feret conscientiam redarguentem, acerbam hanc, & amarulentam accusatricem? wie wird er aber ertragen können das verdrüßlichiste Geschrey seiner Sünden; Was für ein Creutz muß ihme nicht verursachen dise unge-

Gen. 4.

Latinus Pacatus in Paneg.

S. Chrysost. homil. 3. de verbis Isaiæ.

ungestümme Klag-Stimm? höret, ihr Sünder! spihlet, dantzet, trüncket, haltet Mahlzeiten, erlustiget euch auf alle erdenckliche Weiß, und Möglichkeit: es hilfft nichts: unter all disen Freuden wird euer Gewissen unermiedlich fortschreyen: quid fecisti? was hast du gethan? omnis mundana, & profana voluptas, sagt der H. Ephræm in amarum conscientiam conjecta, quasi parva mellis stilla est, in absynthii dolium refusa. wann man schon alle Welt-Freuden, und Wollüsten in ein sündhafftes Gewissen hinein schütten solte, wäre es doch nichts anderes anderes, als ein kleines Hönig-Tröpflein, daß man in ein gantzes Faß, voll Wermuth, hinein güssete.

S. Ephræm. Syr. de orat.

§. 4.

80\. Aber dises ist noch nicht das gröste Ubel, das dem Menschen die Stimm seiner Sünden verursachet: nicht allein peyniget sie ihne innerlich an der Seele, sonder auch äusserlich verrathet, und machet sie ihne zu schanden vor anderen Menschen. Das, wordurch der arglistige Satan einen grossen Theil der Menschen zum Fall bringt, und zur Sünd einführet, ist, daß er sie beredet, ihr Sünd werde verborgen bleiben, und keinem Menschen, als der etwann der Sünd Mitgehilff ist, jemal zu Ohren kommen. Quis me videt? sagt einer, der in Geheim sündiget: quis me videt? tenebræ circumdant me, & parietes cooperiunt me, & nemo circumspicit me, quem vereor? sicht mich doch niemand, bin ich doch gantz allein in der Finsternuß, mit vier Mauren umgeben, und ohne Zeugen: Was förchte ich mir dann? Unglückseeliger Mensch! wann du wissetest, was du für einen Verräther bey dir habest, wurdest du sicherlich anderst reden, und handlen. Die Stimm deiner Sünd durchtringet Wände, und Mäuer: dise wird dein Laster ausmehrig machen, wann du es zum wenigsten vermeynest. Von dem Midas, einem König in Arcadien haben die Poeten wol ein lächerliche Fabel erdichtet, welche aber die Torrheit der Sünder, wordurch sie verhoffen, ihre Sünden werden vor denen Augen anderer Menschen verborgen bleiben, gantz lebhafft entwürfft. Der Gott Apollo hatte disem König zur Straff eines närrisch-gefällten Urtheils, Esel-Ohren angehäfftet, ab welchem Spott sich Midas über alle massen schämmete; weil er aber je, wolte er, oder nicht, dises Ohren-Gehänge tragen müste, so beflisse er sich auf alle Weiß, und Möglichkeit, selbiges durch seine Haar-Locken zu verdecken. Aber vergebens: es zwunge ihne endlich die Noth, daß er ihme seine schwäre Haar-Locken ein wenig stutzen, und außnemmen lassen müste; in welcher Arbeit dann der Barbierer die Sach vermerckt, und dem König auf seine Ohren kommen ist. Midas verbotte ihme zwar unter Leib- und Lebens-Straff, sich nicht zu verrathen; allein der geschwätzige Mensch ware gleich dem neuen Wein, welcher, je stärcker man ihne in dem Faß verschlüsset, desto mehr gürret er. Niemand ware mehr Angst, als disem Haar-Schneider bey seinem Geheimnuß: ein so seltsame Sach zu verschweigen fiele ihme unmöglich: selbige auß zu sagen: ware wegen angetroheter Tods-Straff, höchst gefährlich. Was Raths dann? es gehet hinauß auf das Feld, macht ein Gruben in die Erden, und schreyet dise Wort hinein: Rex Midas habet aures asininas, der König Midas hat Esel-Ohren: verscharrt darauf die Gruben wiederum mit Erden, vermeynend, auf solche Weiß die Sach trefflich wol getroffen zu haben, dieweil er eines Theils seiner Begürd das Geheimnuß auß zu sagen, ein Genügen gethan: anderes theils aber selbiges unter die Erden verscharret hatte, daß es niemand, wie er glaubte entdeckt werden solte. Aber all sein Mühe ware vergebens: dann mit der Zeit wachsten aus diser Gruben Binnsen, oder Moß-Rohr herauß, welche, wann sie von dem Wind bewegt wurden, hörte man durch die Bewegung dise verständige Wort von ihnen herauß rauschen: Rex Midas habet aures asininas, aber König Midas hat Esel-Ohren. Hierdurch kamen die vorbeygehende auf die Warheit, und in Erkanntnuß, daß der König Midas Esel-Ohren hatte. Also ihr Sünder: vergrabet, und verscharret eure Sünden, so gut ihr könnt, und wollet, es hilfft nichts: sie seynd Moß-Rohr, welche euch innerlich in dem Gewissen hart stechen, äusserlich aber durch ihr Stimm bey denen Menschen verrathen, und zu Schanden machen.

Eccli. 23.

§. 5.

Fielle mir nicht schwär, mit allerhand denckwürdigen Exemplen zu beweisen, wie GOtt durch die seltsamiste Mittel vil Jahr lang verborgene Sünden geoffenbaret habe, wann ich nicht förchtete, meinem geneigten Leser beschwärlich zu fallen. Nur eines aus vilen zu melden: bezeugt Stengelius, daß zu Lucer, einer Statt in der Schweitz ein achtzig-jähriger Greiß in dem Spital gewesen seye, welchen jederman für einen frommen und ehrlichen Mann gehalten hatte. Diser, wie es dann die Spitaler pflegen, setzte sich einstens zur Sommers-Zeit mit anderen seines gleichen für die Hauß-Thür an die Sonnen hinauß, und hielte freundliche Ansprach mit ihnen. Und sehet Wunder! da lauffet gähling ein grosser, zuvor niemal gesehener Hund mit einem Todtenkopf in dem Maul die Gassen herab, und geraden Weeg dem Spital zu, allwo er erwehntem Alten den Todtenkopf in die Schoß gelegt, und sich ohne Verzug wiederum darvon gemacht. Da sich nun über so seltsame Begebenheit jederman verwunderte, stunde der alte Mann, den sein Gewissen schuldig gabe, von der Banck auf, namme den Todten-Kopff in die Hände, und sprache: er erkenne 81.

Stengelius de Jud. Divtom. 4. c. 52.

ne gar wol, was dises bedeute, diß ist der Todten-Kopff, sagte er, einen jungen Studenten, welchen ich allbereit vor dreyßig Jahren in dem nechsten Wald angetroffen, und aus Hoffnung, Geld bey ihme zu finden, mörderlich getödtet, den Leib aber in ein Gruben verscharret habe. Biß jetzt ist mein Laster-That verborgen geblieben, nunmehr aber berufft mich der ermordte Knab für den Richter-Stul GOttes. Die Sach ward für die Obrigkeit gebracht, und der Thäter auf sein eigene Bekanntnuß in seinem hochen Alter enthauptet. Also vergeben ist eure Arbeit, ihr Sünder, welche ihr anwendet, eure Laster zu verbergen. Was für Mühe und Arglist hat nicht David angewendet, seinen Ehe-Bruch mit der Bethsabee zu verbergen, aber auch das Grab Uriæ ware nicht tieff genug, disen Schand-Fleck zu verscharren. Tu
2.Reg. 12. fecisti abscondite, liesse ihme GOtt durch den Propheten sagen: Ego autem faciam verbum illud in conspectu omnis Israël, & in conspectu solis: du hast zwar in Geheim gesündiget; aber ich will dein Schand an die Sonne legen, und dein Sünd durch das gantze Land außbreiten. Solches hat uns Christus selbst zu verstehen geben wöllen bey dem heiligen Luca am 12. Capitel, allwo Er die Sünd der gleißnerischen Phariseer dem
Luc. 12. Sauertäig vergleichet: attendite à fermento Pharisæorum, spricht Er zu seinen Jüngern, quod est hypocrisis, hütet euch vor dem Sauertäig der Pharisäer, welcher da ist die Gleissnerey. Hugo der Cardinal fragt über disen Pass, was doch die Sünd mit dem
Hugo Card. in Text. Sauertäig gleiches habe? und antwortet: vas rumpit fermentum, in disem bestehet die Gleichnuß, daß gleichwie sich der Sauertäig nicht einsperren lasset, sonder ehe das Geschirr zerschnellet, also können auch die geheimiste Sünden in die Länge nicht eingesperret, und verborgen bleiben. Einen Sünder, der sich bemühet, sein Sünd zu verbergen, hat gar wol der Königliche Prophet entworffen, indem Er ihne ein offen-stehendes
Psal. 5. Grab benamset: sepulchrum patens est guttur eorum: ein Grab ist ein solcher Mensch, dieweil die Sünd mitten in ihme, als ein Todten-Aß vergraben ligt; aber offen stehet dises Grab, dieweil GOtt durch allerhand Mittel die Sünden entdeckt, ja das Gestanck selbst den Todten verrathet. Nemo
S.Greg.l.4. Epist. ult. putet latere, quod agitur, sagt der heilige Gregorius, nam veritas clamat: nihil opertum, quod non revelatur, & occultum, quod non sciatur; modis omnibus adducitur in publicum, quod agitur in secreto: traue nur keiner, und glaube nur keiner, das verborgen bleibe, was in geheim geschicht; die ewige Warheit selbst bezeuget, nichts seye so klein gesponnen, daß es nicht an die Sonne komme: unendlich vil, und wunderliche Mittel hat, und brauchet GOtt, das Verborgene zu entdecken.

§. 6.

Noch heller, und erschröcklicher erhebt die 82.
Sünd ihr Stimm gegen GOTT, und dem Himmel, deßwegen sie von der Heil. Schrifft kein gemeine Stimm, sonder ein Geschrey benamset wird, quod peccatum clamor sit, S. Greg. in 2. Psal. pœnitent.
scriptura testatur, sagt der heilige Pabst Gregorius. Dises Geschrey begehrt Rach von GOtt wider den Sünder selbst, und erhaltet sie auch zu weilen, indeme sie sein vätterliches Gemüth nach langer Gedult endlichen zum Zorn beweget, und wider den Sünder ergrimmen macht: excitatur Deus flagitiorum nostrorum clamoribus, sagt der heilige Ambrosius, ut aliquando vindicet, qui libenter ignoscit: S. Ambr. l. 2 de Abraham. c. 6.
GOTT wird letztlich durch das Geschrey unserer Laster von dem Schlaff seiner Barmhertzigkeit aufgeweckt und gleichsam gezwungen, daß Er darein schlage, und der Gerechtigkeit seinen Lauff lasse. Zu der Sach Erleutterung fallt mir bey, was Saxo Grammaticus in dem 12ten Buch der Dennemarckischen Chronick erzehlt von einem wunderseltsamen Lautenisten. Diser kamme an den Hof des Königs Erici des zweyten dises Namens, König in Dennemarck, so mit dem Zunamen Bonus, das ist, der Gute genennet ward. Bey disem König striche der Musicant seine Kunst gewaltig herfür, und sagte unter anderen, er könne durch seinen Lauten-Klang die Leuth rasend, und tobsinnig machen. Diß wäre wol vil, antwortete der König, ich möchte dessen ein Probe sehen; bin wol zu friden, versetzte der Lautenist; aber ihr Majestät lassen zuvor alle Waffen aus dem Zimmer hinweck raumen, damit keinem kein Schaden geschehe. Uber das bestelle man ausserhalb der Thür etliche starcke Männer, welche, wann sie den Tumult der Rasenden vernemmen, alsobald herein lauffen, mir die Lauten aus denen Händen reissen, und zerschlagen, sonst wird auch sie die Tob-Sucht ankommen, und werden an statt, daß sie retten, andere selbst gewaltthätig angreiffen. In dises alles willigte der König ein, welches nachdeme es vollzochen, ergriffe der Musicant sein Lauten, und stimmte erstlich einen ungewohnlich- ernsthafft- und tiffen Thon an, durch welchen die Zuhörer zur Traurigkeit, und Verwunderung bewegt wurden. Uber ein Weile schärpffte er den Klang, und tribe die Säiten dermassen Kriegerisch unter einander, daß der König, und andere Anwesende anfiengen zu ergrimmen, zu schreyen, zu wüten, und zu toben. Als dises die Wächter, so dar auß bestellt waren, vermerckt, trangen sie in das Zimmer hinein, schlossen die Thür nach sich zu, und bemüheten sich möglichist, die Wüttende zu besänfftigen, und alle Gewaltthätigkeit zu verhinderen; aber umsonst; dann der König risse sich aus ihren Händen, sprengte die Thür auf, ergriffe einen Degen, und brachte in der Tob-Sucht vier aus denen Anwesenden um das Leben.

Leben. Ich lasse die Warhafftigkeit diser Histori den Geschicht-Schreiber verantworten; aber sie seye gleich wahr, oder ein Gedicht, so zeigt sie uns doch ein sehr nutzliche Warheit an. Unglückseelige Lautenisten seynd die Sünder, welche, indeme sie sündigen, gar übel rauschend- und kürrende-Säiten auf ihre Lauten aufziechen. Dise geben einen so erschröcklichen Thon von sich, daß sie den König aller Königen, GOTT, deme allein eigentlich der Namen, Bonus, eines Guten gebühret, darmit zum Zorn, und Grimmen bewegen, aus welchem nachmalen Krieg, Donner-Keul, Todt-Fälle, und allerhand Straffen erfolgen. O erschröckliches Sünden-Geschrey! du bist jene Stimm des Bluts, welche von der Erden biß zu dem Himmel auffsteigt, und die Rach GOttes über einen
Gen. 4. schuldigen Cain von dem Himmel auf die Erden herunter ziechest: Vox sanguinis fratris tui clamat ad me de terrâ, sagt GOtt selbst zu jenem Bruder-Mörder, die Stimm des Bluts deines Bruders schreyet zu mir von der Erden. Ecce quousque volat vox sanguinis hujus? sagt über dise Stell der heilige Chrysostomus, & usque in cœlum à terrâ ascendit, & prætercurrens cœlum, cœlóque superiores virtutes, throno assistit, & deplorat homicidium, ac nefandum hoc scelus accusat: sechet, wie hoch sich dise Stimm erhebe: sie durchtringt die Himmel, übersteigt die Wohnungen der Himmlischen Geister, und setzt nicht aus, biß sie vor den Thron GOttes gelange, allwo sie den Sünder anklagt, und über sein Laster-That Rach begehret.

S. Chrysost. hom. 19. in Gen.

§. 7.

So hat dann der unglückseelige Sünder kein andere Stimm, als dises jämmerliche Geschrey seiner Sünden? kan er dann keinen anderen Thon auf seiner Lauten anstimmen, als jenen, der GOtt zum Zorn, und Grimmen bewegt? Ach freylich kan er einen anderen anderen anstimmen, wann er sein Kunst nur wolte hören lassen. Ein sehr lieblich, und GOTT angenehme Stimm hat er, wann er mit einem büssenden David das Miserere anstimmet, und GOtt in seinem Sünden-Stand um Gnad und Barmhertzigkeit anruffet. Ein in denen Ohren aller heiligen Englen lieblich klingendes Gesang ist es, wann er aus dem Abgrund eines zerknürschten Hertzens zu GOtt um Verzeihung seiner Sünden schreyet. Dise Stimm sollet ihr Sünder in eurer Wüsten hören lassen: Dise wurde auch in den Himmel hinauf steigen, aber nicht Rach, und Straff, sonder Gnad, und Barmhertzigkeit über euch auf die Erden herab bringen. Dise Stimm wurde die Gespänster aus eurer Wüsten vertreiben, und die Heilige Engel darfür in selbige einführen. Dise Stimm wurde die Dorn, und Distel in die schönste Rosen, und Lilien verstalten, und euren Heyland selbst dahin vermogen, daß er ihme zu diser seiner Gnadenreichen Geburts-Zeit eure Hertzen zu einer Wohnung erwählte, sich in dieselbige, gleich als in ein Krippelein hinein legete, und darinnen zu seinem grösten Gefallen, und eurem Nutzen ruhete in Ewigkeit. 83.

Auf den vierdten Sonntag des Advents.

Zweyte Anmerckung.

Unfruchtbare Stöck, und Stauden müssen aus dem Weeg.

Parate viam Domini, rectas facite semitas ejus. Luc. 3.
Bereitet den Weeg des HErrn / machet recht seine Steig.

§. 1.

84. Als jener sorgfältige Hauß-Vatter Matthäi am 20. gethan, das geduncket mich, verrichte die heilige Advent-Zeit hindurch der Heilige Vorlauffer Christi Joannes in der Wüsten. Jener dingete ihme Tag-Löhner für seinen Weinberg: Exiit conducere operarios in vineam suam: Diser ruffet, und schreyet umb Arbeiter für die Wildnuß, oder Wüsten, vox clamantis in deserto. Jener gienge des Tags zum öfftern auf den Marckt, und liesse keinen Müßiggänger unangepackt: alle, alle schaffte er fort zur Arbeit; quid hîc statis totâ die otiosi? Matt. 20.

Luc. 3. otiosi? ite & vos in vineam meam: diser begegnet uns in dem Evangelio drey Sonntäge nach einander, und sagt uns allen ein gemeine Scharwerck an: parate viam Domini, rectas facite semitas ejus, daß wir ihme nemlich sollen den Weg machen helffen auf die Ankunfft des HErrn. Und für wahr es ist grosse Noth, inmassen der Weeg an vilen Orthen sehr übel zugericht, verderbt, und verwachsen ist. Wolan dann, lieber Leser, nemmen wir fein geschwind Pickel und Schauffel in die Hand, und gehen hinauß mit einander in die Wüsten. Heiliger Joannes! wie sollen wir die Arbeit angreiffen? Wilst du, daß wir zuvor die Büchel und Hügel abtragen: oder die Gruben, und Gräben einfüllen? Dann dises alles muß geschehen, wie ich lise in unserer Arbeits-
Luc. 4. Verzeichnuß: Omnis vallis implebitur, & omnis mons & collis humiliabitur: Oder sollen wir erstlich die Strassen grad, und ohne Umschweiff hinaus führen, und die rauche Stein hinweck raumen? dann auch dises muß vollzochen werden: erunt prava in directa, & aspera in vias planas. Nein, sagt der heilige Vorsteher unserer Arbeit: wir wöllen zuvor die gröbeste Arbeit vor die Hand nemmen, und die ringere auf ein andere Zeit verschüben: Wir wöllen für heut die wilde Stöck, und dicke Stauden, welche die gröste Hindernuß machen, hinweck raumen, wann wir dise alle niderlegen, werden wir für dißmal unseren Ehren ein Genügen gethan haben. So sollen wir dann ein gute, wolgeschliffene Axt mit uns genommen haben; dann wider die Stöck, und Bäum wird mit Picklen, und Schaufflen wenig aus zu richten seyn. Seye man ohne Sorg, ich habe schon eine bey mir, laß man mir dise grobe Arbeit über; ich will meine Wort heut an statt einer Axt brauchen, und disen wilden Stöcken, und Stauden ein scharpffe Predig halten: wer weist es, villeicht lassen sie sich bereden, und weichen selbst freywillig von dem Weeg hinauß, ehe daß sie die Streich erwarten wollen. Und erschröckt mich gar nicht, daß dise Stöck, und Stauden kein Vernunfft haben, folgends meine Wort nicht verstehen werden: hat doch auch der Heil. Antonius von Padua den Vernunfft-losen Fischen geprediget; so darff ich mich dann wol auch an die Bäume wagen, bevorab, weil ich bey dem
Ezech. 20. Propheten Ezechiel lise, daß die Bäume, ja ein gantzer Wald schon vor diesem einmal ein scharffe Predig haben anhören müssen: Propheta ad saltum agri meridiani, befilcht GOtt dem Propheten, & dices saltui meridiano: audi verbum Domini, hæc dicit Dominus Deus: predige dem Wald, der gegen Mittag gelegen ist, und also wirst du zu ihme sprechen: Höre du Wald! das Wort GOttes an, dises sagt GOTT der HErr. Haben dann die Bäum dort schon genug Verstand gehabt, die Predig des Propheten anzuhören, so werden sie hoffentlich heut auch genug haben, die Meinige zu vernehmen, dann Zweifels ohne wird ihnen mit denen Jahren auch der Witz gewachsen seyn. Nun dann so fange ich die Arbeit mit der Hülff GOttes an; du lieber Leser, trage ein kleine Gedult, und gehe mir nicht zu nache an den Leib, damit ich nicht etwan, indeme ich auf die Bäume zu schlage, dich treffe. Von euch, ihr Bäum, Stöck und Stauden, die ich anreden wird, begehre ich gantz kein Gedult, oder Gutwilligkeit; dann es wird mich freuen, wann ihr euch durch meine Wort verjagen, und aus dem Weeg vertreiben lasset.

§. 2.

Es hätten zwar alle, oder doch die meiste 85.
Bäume in der Wüsten des Predigen, und Zusprechens wol vonnöthen, weilen sie alle oder die meiste unfruchtbar, und wenig nutz seynd; aber mein Stimm erkleckt nicht für alle, und ist mir endlich an denen übrigen so vil nicht gelegen, wann sie mir nur den Weeg, welchen ich auf die Ankunfft des HErrn zubereiten solle, nicht versetzen. Aus diser Guttung dann finde ich fürnemlich drey, welche sich mitten auf die Strassen gesetzt haben: der erste ist ein alter, dicker, außgedörrter Aichbaum: das anderte ist ein dick ineinander verwachsne Dornstauden, der dritte ist ein wilder, unfruchtbarer Feigen-Baum: einen nach dem andern will ich hernemmen, und einem jedwederen ins besonder seine Untugenden vorhalten: ich mache den Anfang von dem Aichbaum.

§. 3.

So höre dann, du grob- und knospeter- 86.
Wald-Unform, audi Verbum Domini, höre das Wort GOttes an: du bist jener hart- und unbändige Block, welcher sich weder neigen, noch biegen last: du bist jenes ungestalte Geschoß, dessen Früchten zu nichts anders, als die garstige Schwein zu mästen, tauglich seynd: du bist jener unverschamte Erd-geitzige Stock, welcher so vil Platz einnimmet, daß neben ihme ein anderer ehrlicher Baum kaum ein Orth findet: du bist jener zäch- und dickischer Stammen, welcher seine Wurtzlen so fest in die Erden einsetzt, daß man sie mit keiner Liebe herauß zwingen kan: du bist jene Mißgeburt deiner Mutter, der Erden, die weder Gestalt, noch Schönheit an sich hat; nichts ist an dir, das einen Menschen ergötzen kunte, ja so gar dein Schatten ist dem Menschen schädlich. Wilst du, daß ich dir deine Untugenden aus der heiligen Schrifft vorhalte? da wirst du vernemmen, zu was für Ublen du geholffen: zu was für schandthaten du dich hast gebrauchen lassen. Bist du nicht der jenige, welcher dem Absalon, dessen Todt David, sein Vatter, so bitterlich bewäinet hat, zu einem Galgen worden? 2. Reg. 18.
Vidi Absalon pendêre de quercu, sagte jener zu dem Feld-Obristen Joab, ich habe den Königlichen-Printzen Absalon an einem Aich-Baum hangen sehen. Bist du nicht der, welchem der Prophet Isaias die stoltz-

stoltz- und hoffärtige Juden vergleicht, und ihnen so wol, als dir, die Straff GOttes be-
Isai. 2. trohet? Dies Domini Exercituum, sagt Er, super omnem superbum, & excelsum, & humiliabitur, & super omnes Cedros Libani, sublimes, & erectas, & super omnes quercus Basan: der strenge Tag des HErrn wird kommen über alle Hochtragene, und wird sie demüthigen, und Er wird kommen über alle hoche Ceder- Bäume des Bergs Libani, und über alle Aych- Bäum in Basan. Bist du nicht jener lasterhaffte Baum, der vor Zeiten denen Israeliten zu ihrer Abgötterey hat Unterschluff gegeben? jener abgöttische Baum, spriche ich, welchen nachmals GOtt zur Straff mit todt- und erwürgten Leiberen umringen lassen, weilen sie zuvor darunter ihre Altär aufgerichtet, und denen falschen Götteren Weyrauch geopfferet hatten? & scietis, quia ego Dominus, sagt Er
Ezech. 6. bey dem Propheten Ezechiel, cùm fuerint interfecti vestri in medio Idolorum vestrorum, in circuitu ararum vestrarum, ihr werdet aus der Straff erkennen, daß ich der HErr seye, wann eure Todte werden mitten unter euren Götzen, und Altären herum ligen: Wo aber, wo seynd dise Götzen-Bilder, und Altär gestanden? In omni colle excelso, sagt Er weiter, & in cunctis summitatibus montium, & subtus omne lignum nemorosum, auf allen erhöchten Büchlen, und Berg- Gipfflen, und in allen Wälderen; unter was für Bäumen aber in denen Wälderen? was für ein Holtz hat sich zu Bedeckung solcher Gottlosigkeit vor anderen brauchen lassen? Höre dein Schande an, du Feuer-würdiger Stock, subtus universam quercum frondosam, folgt gleich darauf, locum, ubi accenderunt thura redolentia universis Idolis suis: die dicke, zottete, und schattächtige Aych- Bäume waren es: du, du, und deines gleichen, waren der Unterschluff diser abgöttischen Zusammenkunfften. Und dise deine Laster-Thaten wären dir endlich noch zuverzeichen, wann nur ein Besserung von dir zu hoffen wäre; aber nichts hilfft an dir, alles ist verlohren: kein Predig, kein Zusprechen, kein Ermahnung will etwas verfangen; ja auch keinen Schröcken, keine Streich, keine Betrohung achtest du; du last in dich schlagen, wie ein Esel, ohne daß du das geringste Zeichen der Buß, oder Besserung von dir gebest. Wie offt hat dir schon der Donner da, und dort einen Armb hinweg geschlagen? wie offt haben dir die Sturm-Wind Haar, und Bart zerzausset? Wie offt hat dir Christus selbst getrohet, er wölle dich, wann du keine gute Früchte bringest, umhauen, und in das Feuer
Matth. 3. werffen lassen? Omnis arbor, quæ non facit fructum bonum, excidetur, & in ignem mittetur: Und was hat es geholffen? sauber nichts; du bist nur allzeit härter, und in deiner Boßheit verstockter worden. Und über diß alles darffst du noch so keck, und vermessen seyn, daß du dich mitten auf den heiligen Weeg, auf welchem nächster Täge unser GOtt, und Erlöser ankommen solte, setzest? O unverschamter Block! diß solle die letzte Ermahnung seyn: Wofern du dich nicht alsobald aus dem Weeg des HErrn hinweck machen wirst, so wisse: Hæc dicit Dominus Deus: diß last dir GOtt durch den Propheten Ezech. 20.
Ezechiel ankünden: Ecce ego succendam in te ignem, & comburam in te omne lignum viride, & omne lignum aridum; non extinguetur flamma succensionis, ich will um dich herum ein Feur anzünden, und all dein Holtz, so wol, was noch grün, als was schon dörr ist, verbrennen, und dises Feuer wird nicht zu löschen seyn.

§. 4.

87. Ich habe mich bey dem Aych-Baum schier zu lang aufgehalten, und wird mit der übrigen Arbeit hart fertig werden. Allein es ware alles vonnöthen, und reuet mich weder Mühe, noch Zeit, wann es nur angelegt, und ersprüßlich ist. Jetzt mache ich mich über die Dornhecken; da wird ich richtig blutige Hände, und zerrissene Kleider darvon tragen; dann um so vil ist dises unfreundliche Mißgewächs noch ärger, als der Aych-Baum, daß es neben seiner Unfruchtbarkeit, dem, der mit ihme umgehet, auch die Hände und Kleider verreisse. Nun, wo solle ich dann dich zu schmähen anfangen? du verwürrtes Igel-Kraut? nichts sihe ich an dir gutes, sonder lauter Untugenden. Dort will ich anfangen, wo sich unser allgemeines Elend hat angefangen, nemlich von der Sünd des ersten Menschens. Weist du dich nicht zu erinneren, daß GOtt, als Er unsere erste Vor-Elteren hat straffen, und die gantze Erden verfluchen wöllen, unter allen Geschöpffen keinen taugllicheren Werck-Zeug seines Zorns hat finden können, als dich? male- Gen. 3.
dicta terra in opere tuo, sprache Er zu dem Adam, verflucht seye die Erden in deiner Arbeit: aber in wem bestunde eigentlich diser Fluch? spinas, & tribulos germinabit tibi, in disem, daß sie dich, als das allerschlimmeste Unkraut herfür bringen solte. Bist du nicht mehr ingedenck, daß du jenes verfluchte Gesträusse seyest, welches dem Gedeon zu der grausamen Peyn, mit dero er die Innwohner der Statt Soccoth gestrafft, gedienet hat, indeme er sie samt- und unter deinen Dörneren unbarmhertzig zerstossen, und zermallen lassen? Tulit Seniores Civitatis, sagt der heilige Text, Judic. 8.
& spinas deserti, ac tribulos, & contrivit cum eis, atque comminuit viros Soccoth. Und was ware es für ein anderes Unkraut, welches den schönen Weinberg des HErrn so sehr verwüstet, und verherget hat, als eben du? du unfruchtbares Dorn- Gesträuche: Ponam eam desertam, non putabitur, & Isai. 5.
non fodietur, sagt GOtt, ich will aus meinem Weinberg ein Wüsten machen, er wird nicht mehr gepflantzt, noch umgraben werden.

Was wird ihne aber zu einer Wüsten machen? ascendent vepres, & spinæ, sagt er, die Dorn, und Distel, so darauf erwachsen werden. Daß du also dißfalls dem höllischen Feuer gleichest, welches zu keinem anderen Ziel, und Ende dienet, als die Straff-Würdige zu peinigen. Wilst du ferner wissen, aus was für einem Geschlecht, oder Wurtzel du herstammest? was für einen Ursprung? was für Adeliche Elteren du habest? Höre den weisen König Salomon von der Sach reden:
Prov. 24. per agrum hominis transivi, sagt er, & per vineam viri stulti, ich bin durch den Acker eines Faullentzers, und durch den Weinberg eines Narren gangen; und was für ein saubere Frucht ist aus dem Beylager diser zwey Laster erwachsen? & ecce! totum repleverant urticæ, & operuerant superficiem ejus spinæ, Dorn, und Brennessel, sonst sauber nichts: sihe, da hast du Vatter, Mutter, und Schwester beysammen: der Müßiggang ist dein Vatter, die Narrheit, dein Mutter, und die Brennessel seynd deine Schwesteren. Wilst du wissen, wem du zu einer Speiß gereichest? Höre
Isai. 9. Isaiam an: Succensa est, quasi ignis, impietas, spricht Er, die Boßheit ist aufgebrunnen, wie das Feuer: und was ernähret dises Feuer? veprem, & spinam vorabit: Dorn, und Distel wird es fressen, dise werden sein Speiß, und Nahrung seyn. Und was soll ich sagen von deiner übermäßigen Hoffart zugleich, und Grausamkeit, welche du gegen denen Bäumen erzeiget hast, da sie dich zu ihrem König erkiesen wöllen? Venite, & sub umbrâ meâ requie-
Judic. 9. scite, sprachest du, si autem non vultis, egrediatur ignis de rhamno, & devoret Cedros Libani: Wöllet ihr mich für einen König haben, so kommet, und neiget alle, auch ihr hoche Ceder-Bäum eure Haupter unter meinen Schatten; wo nicht: so will ich wider euch Feuer ausspeyen, und euch alle verzehren. Obwolen nun dise schon grosse Untugenden seynd, so ist doch kein Laster an dir grösser, als die Undanckbarkeit. Zwey grosse Gutthaten hat dir GOtt im alten Testament erwisen, ja zweymal hat Er dich sonderbar geehret: erstlich auf dem Berg Moria, allwo Er jenes Lamb, oder den Widder, welcher ein Figur ware des Göttlichen Lambs, in deiner Hecken verborgen, und dem Ab-
Gen. 22. raham gezeiget hat: Viditque post tergum arietem inter vepres hærentem cornibus. Das andere mal auf dem Berg Horeb, allwo dich GOtt mitten in dem Feuer unversehrt erhalten, und aus dir mit dem Propheten Moyses geredet hat: Vocavit eum de medio Rubi. Wie hast du aber
Exod. 3. GOTT seine Gutthaten vergolten? Wie hast du seine Gnaden erkennet? wie danckbar hast du dich gegen ihme eingestellet? O Schand! O Laster! deine Dorn hast du Zeit des bittern Leidens Christi zu der schmertzhafften Cron hergelichen, und mit deinen grausamen Stachlen hast du ihme seine Göttliche Schläffe durchbohret. Und sollest du dich noch vor unseren Augen sehen lassen, ja so gar mitten auf den Weeg des HErrn unverschamt setzen dörffen? sollest du dich nicht vilmehr in die Erden hinein verkriechen, und dein Schande vor denen Augen der Menschen zu verbergen suchen? Aber höre, auch über dich ist schon das Urtheil Gottes ergangen: Wofern du dich nicht alsobald aus dem Weeg machest, so wird man dich, und alle deine Dorn zu sammen binden, und in das Feuer werffen; also last dir es GOtt durch den Propheten Isaiam bedeuten: Isai. 33.
spinæ congregatæ igni comburentur.

§. 5.

Jetzt ist es Zeit, daß ich mich zu dem Feigenbaum wende, und auch ihme die Warheit sage. Diser Baum mit seiner Gestalt kunte manchen einnehmen, und betrügen, daß er vermeinte, er seye nicht des Schmähens, sonder des Lobens würdig: Er hangt voll der schönsten Blätter, und verspricht einem von weiten die beste Früchten: Kommet man aber in der Nähe hinzu, so findet man kein eintzige Frucht daran, und eben diser seiner Unfruchtbarkeit halber, verdienet er, kein grösseres Lob, als der Aychbaum, und die Dornstauden. So höre dann auch du mich an, du prallerischer Blätter-Trager, ich will dir in einem kurtzen Begriff vorhalten, was ich böses von dir gehört, und in der Schrifft gelesen habe. Weist du, was dich Theodoretus, Procopius, Isidorus, Pelusiota, Gennadius, und andere zeuchen? nemlich: aus deinem Geschlecht, und ein Feigenbaum, seye jener Baum im Paradeiß gewesen, an dessen Frucht sich Eva so schädlich vergriffen, und mit der Sünd alles Ubel in die Welt hat eingeführet. Weist du, was für ein schöne Geschicht von dir der heilige Evangelist Lucas erzehle? wie du nemlich deinen HErrn, der dich doch in seinem Weinberg an ein gutes Orth gepflantzet, und mit aller Nothwendigkeit versehen hatte, drey gantze Jahr lang geäffet, und mit lärer Hoffnung bey der Nasen herum gezochen, entzwischen aber niemal kein gute Frucht gebracht habest? Ecce anni tres sunt, sagt selbiger Hauß-Vatter, ex quo venio, quærens fructum Luc. 13.
in ficulneâ hâc, & non invenio; schon dazumal hat man dich des Erdreichs unwürdig geacht, und hättest alsobald in das Feuer müssen, wann dich nicht der Gärtner noch auf ein Jahr außgebetten hätte. Jedoch wäre dir dises noch zuverzeichen, wann du dich nicht durch dein Undanckbarkeit an die Persohn Christi selbst gemacht, und sein Hoffnung, da Er auf der Räise an dir ein Frucht suchete, hättest lassen zu Wasser werden, indeme du ihme nichts anderes, als läre Blätter gezeiget hast, & nihil invenit in eâ, nisi Matth. 21.
folia tantùm. Diß ware ein gottslästerliche That, deßwegen du auch von ihme verflucht, und zur ewigen Unfruchtbarkeit bist verdammet worden: Nunquam ex te fructus nascatur in sempiternum. Kurtz zu melden:

vil versprechen, und wenig halten: Grosse Hoffnung machen, und nicht erfüllen: Blätter ohne Frucht tragen: mit eitlem Schein die Augen anfüllen: dises ist dein angebohrne Boßheit. Derenthalben wann ich dir zu einem Rath gut bin, so mache dich fein bald aus dem Staub, und fahre mit deinen Blätteren auf ein andere Strassen: dann solte dich Christus in seiner Ankunfft noch einmal auf dem Weeg antreffen, so hättest du nichts anderes zu gewarten, als daß du von ihme noch einmal verflucht, und gar zu dem Feuer verdammet wurdest.

§. 6.

89. Jetzt habe ich mir genug Holtz gehacket: wer will, der kan meinethalber die Schaitten zusammen klauben, und ihme zu Hauß darvon ein Feuer anblasen. Was vermeynest du, lieber Leser, das ich mit meinen Worten bey disem hölzernen Auditorio ausgericht habe? ich sorge wol, der Frucht werde nicht grösser seyn bey disen Stöcken, als ihr Verstand ist; und dises zwar nimmt mich nicht Wunder; dann wann soviel Predigen bey vernünfftigen Zuhöreren ohne Frucht, und Nutzen ablauffen, was solle sich einer von den sinnlosen Bäumen für ein Hoffnung machen? Wiewol ich mir, die Warheit zu bekennen, leichter getrauete, einen Baum aus seinem Platz zuheben, als manchen Sünder aus seiner Boßheit. Wievil in ihrer Gottlosigkeit veraltete Menschen seynd zu finden, welche sich gegen ihrem GOtt härter, und unbeweglicher erzeigen, als ein aychener Stock? wievil, welche sich mit denen Wurtzlen ihrer bösen Gewonheiten dermassen tieff in das Koth der Erden haben eingesetzt, daß man sie weder mit Güte, noch Schärpffe von dem Unflat herauß winden kan? wieviel, welche keine andere Früchten herfür bringen, als jene, so die garstige Schwein: das ist, ihre viechische Begürden zu mästen, dienlich seynd? O wie manche unschuldige Debora ist unter solchen Aychbäumen vergraben worden! Wie mancher junger Absalon ist durch das böse Exempel an ihren Aesten hangend verbliben! Wievil gottslästerlichen, teuflischen Zusammenkunfften geben dergleichen Ertz-Sünder in ihren Häusseren Unterschluff, wie der Aychbaum unter seinem Schatten! Es trohe gleich GOtt solchen, oder liebkose ihnen: er schlage, oder begabe sie: er bitte, oder straffe sie; nichts hilfft, alle Mittel ihrer Seeligkeit machen sie zu schanden, härter seynd sie, als ein Aich-Baum, und setzen sich allzeit dem Heiligen Geist zu wider, gleich denen verstockten Juden, von denen der Heilige Stephanus gesagt: Durâ cervice, &
Act. 7. incircumcisis cordibus: vos semper Spiritui Sancto resistitis.

§. 7.

90. Giebt es nicht aber auch andere, welche kein besseres Lob, als die Dorn-Stauden verdienen? welche sich in die zeitliche Güther der Erden dermassen verwicklen, daß sie endlich nichts anders, als blutige Gewissen, und zerrissene Kleyder ihrer Tugenden darvon tragen? daß die unmäßige Sorgen, weltliche Geschäfft, und Güther Dörner seyen, wurden mir wenig glauben, wann ich nicht darfür die Zeugnuß Christi aufzuweisen hätte, welcher in jener Lehr-reichen Gleichnuß von dem guten Saamen, unter anderen Ursachen, warumb das Wort Gottes so wenig Frucht bringe, auch dise gibt, weilen es nemlich unter die Dörner fallt, und von ihnen erstecket wird. Was seynd Luc. 8.
aber diß für Dörner? Hi sunt, sagt er, qui audierunt, & à solicitudinibus, & divitiis, & voluptatibus vitæ euntes suffocantur, & non referunt fructum, die Welt-Sorgen, und Reichthumen seynds, welche das menschliche Gemüth gar zu fast einnehmen, und den Frucht des Worts GOttes verhinderen. Ach GOtt! wem solle nicht ein solche Seele erbarmen, welche von disen Dörneren so erbärmlich zerrissen wird. Si intueri volueris animam hominis, aurum amantis, sagt der H. Chrysostomus, invenies eam, ut vestimentum, à decem millibus vermium corrosum, ita eam perforatam undique à solicitudinibus wann wir ein, in das Geld unmäßig verliebtes Gemüth ansichtig werden kunten, so wurden wir sehen, daß es, gleichwie ein, von zehen tausend Würmen zerfressenes Kleyd, allenthalben von unnutzen Sorgen zerlöcheret seye. Wieviel arme Wittwen, und Waisen werden unter disen Dörneren zerknirscht von denen Reichen, gleichwie die Innwohner der Stadt Soccoth von dem Gedeon: wieviel speisen, und mästen sich von disen Distlen! Ja auch in der Undanckbarkeit vergleichen sich solche Geld-Süchtige Menschen mit der Dorn-Hecken, dieweil sie dise Glücks-Güther, die ihnen GOtt zu seinem Dienst gegeben, wider ihne anwenden, zum Pracht und Hoffart mißbrauchen, und also ihrem Erlöser ein neue Schmertzen-Cron darauß flechten.

S. Chrysost. hom. 47. in Matt.

§. 8.

Und wolte GOtt! es vergleichten sich keine Menschen mit dem unfruchtbaren Feigen-Baum: Wolte GOTT! es prangte niemand mit seinem Glauben ohne die Liebe, mit seinen Worten ohne die Werck, mit lährem Schein, ohne die Tugend, gleichwie der Feigen-Baum mit seinen Blätteren ohne die Früchten. Aber vil seynd deren, welche GOtt täglich vil versprechen, und wenig halten: welche ihren heiligen Schutz-Englen vil Jahr aneinander ein lähre Hoffnung der Bekehrung machen: welche, wann Christus an ihnen ein gute Frucht suchet, ihme nichts anderes, als Blätter einer politischen, äusserlichen Schein-Ehrbarkeit aufsetzen. Es suchet GOtt bey allen Ständ- und Gattungen der Menschen die ihnen anständig, und 91.

ihrem Beruff eigentliche Tugenden: bey dem Geistlichen den Eiffer in seinem Dienst, bey der Obrigkeit, die Liebe, und Handhabung der Gerechtigkeit: bey denen Ehe-Leuthen die Treue, und Christliche Kinder-Zucht: bey denen Kinderen den Gehorsam: bey dem Frauen-Volck die Andacht, und Geschämigkeit: bey allen Christen einen wachtbaren Fleiß, und embsige Sorge seine Gebott zu halten; aber wie offt heist es leyder! bey allen disen: Non
Matth. 21. invenit in eâ, nisi folia tantùm, er hat an disen Feigen-Bäumen nichts, als Blätter ohne Frucht: als Schein ohne Tugend gefunden? wievil Sodomitische Aepffel: wievil abgeweiste Todten-Gräber, wieviel gleißnerische Pharisäer seynd zu finden! welche, wann man sie eröffnen solte, plena sunt ossibus mortuo-
Matth. 23. rum, & omni spurcitiâ, wurden sie voller Staub, und Aschen: voller Koth, und Unflat erscheinen.

§. 9.

92. Dise dann seynd die drey gröste Haupt-Verhindernussen, welche dem ankommenden Heyland im Weeg stehen, und die Strassen zu der Seele des Menschens verlegen, nemlich die Unbußfertigkeit: die unordentliche Sorgen für das Zeitliche, und der Abgang einer recht Christlichen, und fruchtbaren Tugend. Nun dann parate viam Domini, da, da muß man Weeg machen, und disen Aych-Stock, dise Dorn-Stauden, disen wilden Feigen-Baum hinweck raumen, wann wir anderst verlangen, daß Christus in unsere Hertzen komme, und selbige mit seinen Gnaden erfülle. Den Aych-Stock muß man auf die Seiten raumen durch ein warhaffte Zerknirschung des Hertzens, und reumüthige Buß über die begangne Sünd, und Missethaten: zu welcher uns der Heilige Vorlauffer Christi Joannes ermahnet, indem er uns den Weeg des HErrn zu bereiten, befohlen hat, da er sagt:
Pœnitentiam agite: thut Buß; und wiede- Matth. 3.
rum: Facite fructus dignos pœnitentiæ, übet
würdige Buß-Früchten, das ist: ersetzet hin- Luc. 3.
füro mit guten Wercken, und Tugenden den Schaden, den ihr euch bißhero durch böse Werck habt zugefügt. Die Dorn-Stauden muß man außreutten durch Ablegung der überflüßigen Sorgen für die Zeitliche: und Erhebung unserer Gemüther, und Begürden zu denen Himmlischen Gütheren, worzu uns widerum unser Heiliger Buß-Prediger Joannes ein schöne Ermahnung in dem Werck selbst, und herrliches Exempel gibt, als welcher alle zeitliche Güther verachtet: und im Werck selbst verlassen: indessen aber ein gantz Himmlisches, aller Welt-Sorge, und Begürd befreytes Leben auf Erden geführet hat. Endlich den wilden Feigen-Baum muß man umhauen durch ein warhaffte, würcksame Liebe GOttes, und Frucht-bringende Tugend, welche nicht nur auf den Schein gerichtet seye, und mit Worten, gleich mit lähren Blätteren prange, sonder sich in gute, und eines jedwederen Stands gemässe Werck selbst außgüsse. Dann sonst, und wann wir nicht selbst Hand anlegen, haben wir zu besorgen, daß nicht GOtt durch unser so langwürige Unfruchtbarkeit endlich erzörnet, die Axt ergreiffe, disen wilden Feigen-Baum umhaue, und in das höllische Feuer werffe; wie uns dann abermal der H. Joannes prediget, und dise Straff antrohet, spre-
chend: Jam securis ad radicem arborum Matth. 3.
posita est; omnis ergo arbor, quæ non facit fructum bonum, excidetur, & in ignem mittetur: Die Axt ist schon an die Wurtzel der Bäumen angesetzt; dann alle Bäum, die kein gute Frucht bringen, werden umgehauen, und in das Feuer geworffen werden.

Auf den vierdten Sonntag im Advent.

Dritte Anmerckung.

Der Weeg des HErrn muß eben, grad, und lind seyn.

Omnis vallis implebitur, & omnis mons, & collis humiliabitur, & erunt prava in directa, & aspera in vias planas. Luc. 3.

Alle Thal werden eingefüllt: und alle Berg/ und Büchel ernidriget werden: was krumm ist/ wird grad: und was rauch ist/ lind werden.

§. 1.

93. So ist auf dem Weeg deß HErrn noch nicht alles richtig, lieber Leser! wir müssen noch einmal Hand anlegen, und unser angefangene Arbeit unverdrossen fortsetzen; aber jetzt verlange ich nicht mehr allein zu arbeiten: ich wird auch dich zu kommen, und etwas verdienen lassen. Es wäre mir allein zu vil, gantze Berg abtragen, tieffe Gruben, und Gräben einfüllen: den krummen Weeg grad, und den rauchen lind machen; dann diß alles ist noch zu verfertigen, wie uns das heutige Evangelium lehret: Omnis vallis implebitur, & omnis mons, & collis humiliabitur, & erunt prava in directa, & aspera in vias planas: vil Arbeit; derowegen muß man mir an die Hand gehen, sonst verzweiffle ich, und wird all mein Mühe umsonst, und vergebens seyn. Ich weiß, daß ich Verständigen rede, welche leicht fassen, wohin diser mein Eingang zihle. Das Wort GOttes, so von denen Predigeren auf denen Cantzlen, oder in Bücheren wird vorgetragen, ist gleich einem heylsamen Artzeney-Träncklein, welches einem Krancken wird vorgesetzt: Divinus sermo, animi est potio, sagt der Heilige Gregorius Nissenus; wann dises der Krancke zwar zu sich nimmt, aber gleich wiederum von sich gibt, so kan es sein Würckung nicht haben, und wird des Patienten Anligen nicht abhelffen. Also wann der Christliche Zuhörer: oder Leser, das Wort GOttes zwar vernimmt, selbiges aber durch öfftere Betrachtung in dem Hertzen nicht erwarmen lasset, sonder gleich wiederum von sich gibet, und vergüsset, wird es nichts fruchten, und die Kranckheiten seiner Seele nicht vertreiben, folgends der Prediger umsonst, und vergebens arbeiten. Ein Wunderding, (es seye gleich ein Geschicht, oder Fabel) erzehlt Plinius. In der Stadt, Andria genannt, sagt er, seye vor Zeiten neben dem Tempel des Abgotts Bacchi, ein Bronnen gestanden, aus welchem an gewissen Tägen an statt des Wassers Wein heraus geflossen, welcher aber, so bald man ihne von dem Tempel hat hinweg getragen, alsobald wiederum zu Wasser worden ist, statis diebus vinum fluit, seynd die Wort Plinii, si tamen auferatur à conspectu templi, quod libero sacrum, sapor in aquam transit. Ich halte disen Wein für ein Gedicht; aber Petrus Berchorius ziechet aus ihme ein Warheit, und sehr nutzliche Sitten-Lehre heraus: Dic, quòd multi sunt, sicut talis aqua, sagt er, glaube mir darum, vil Menschen seynd disem Wasser gleich: warumen aber? quamdiu in Ecclesia sunt, vel in templo, solent esse vinei, id est, ferventes, & devoti, sed statim, quando Ecclesiam exeunt, saporem vini, id est, devotionis fervorem perdunt, & aquei, indevoti, ac impii statim fiunt: darumen, dieweil ihrer vil, so lang sie in der Kirchen einer Predig beywohnen, gantz weinig, das ist, eiffrig, hitzig, und andächtig seynd; aber so bald sie die Kirch aus dem Angesicht verlieren, gleich wiederum wässerig werden, und in ihrem kurtz zuvor geschöpfften Eiffer erkalten. Weit anderst hat der Heilige Chrysostomus seine Zuhörer unterrichtet, da er sie also angeredet:

Luc. 3.

S. Gregor. Niss. in orat. magna Catechet.

Plinius lib. 31. c. 2.

Petrus Berchorius l. 14. Reduct. moral. c. 65.

S. Chrysost. serm. de eredit. t. 5. det: Hoc est, quod quæritur, non ut hic tantùm philosophemur, sed ut pietatem hanc capientes, extrà servemus: Liebe Christen! dises sucht, und verhofft man von euch, wann man euch das Wort GOttes prediget, daß ihr nicht allein, hic, da, so lang ihr in der Kirchen seyet, oder das Buch in denen Händen habet, die Warheit erkennen lehrnet, und gute Vorsätze schöpffet; sondern daß ihr auch extrà, ausserhalb der Kirchen, oder nach geschehner Ablesung, der erkanten Warheit gemäß lebet, und eure gute Vorhaben werckstellig machet. Diser Hoffnung getröste ich mich von dir auch, geneigter Leser, nemlich, du werdest mein Arbeit mit der deinigen beförderen helffen. So fangen wir dann mit einander an. Unser jetzt vorhabende Arbeit wird dreyfach seyn, und in dem bestehen, daß wir den Weeg des HErrn eben, grad, und lind machen.

§. 2.

94. Eben, und gleich ist ein Weeg, oder Strassen, wann es weder Berg, noch Thal, weder Bühel, noch tieffe Gruben darauf abgibt. Erfordert demnach der erste Theil unserer vorhabenden Arbeit, daß wir uns an die Berge machen, dise müssen vor allem anderen abgetragen, und ernidriget werden: Omnis mons, & collis humiliabitur. Ich bekenne es, indeme ich disen Text bey mir selbst erwogen, habe ich mich nicht wenig verwunderet, daß GOtt bey seiner Ankunfft auf die Welt einen so strengen Befelch über die Berg ergehen lassen: es wolten mir die Berg schier erbarmen, und sagte bey mir selbst aus Mitleyden: Ach! ihr schöne Haupt-Zierden der geschmuckten Erden: ihr hoche Berg, Atlantes, Olympi, Helicones, Tauri, Tmoli, und Oesæ: müsset ihr dann eure Gipffel, mit denen ihr bißhero über die Wolcken habt ausgesehen, anjetzt so tieff in die Erden hinein sencken, daß sie dem flachen Boden gleich werden? O! wie ein weit andere Beschaffenheit hat es jetzt mit euch, als vor Zeiten, da das Volck Israel aus Egypten geräiset ist: dazumal seyet ihr vor Freuden aufgehupffet, wie die Widder, Ps. 113. und junge Lämmer: Montes exultâstis, sicut arietes, & colles, sicut agni ovium; jetzt wird euch das dantzen wol verleydet werden, wann man euch die Köpff zu denen Füssen legen, und der übrigen gemeinen Erden gleich machen wird. Uber das danckte mich auch, diser Pass eines harten Verstands zu seyn, und fande nicht ein geringe Beschwärnuß, selbigen mit anderen Texten der heiligen Schrifft, die ebenfalls von der Ankunfft des HErrn reden, zu vergleichen. Dann sagt nicht der Prophet Joel außtrücklich, Joël. 3. in illâ die stillabunt montes dulcedinem, & colles fluent lacte, an selbigem glückseeligen Tag wird von denen Bergen Hönig herab trieffen, und Milch von denen Bühlen flüssen; wie wird aber diß geschehen, wann alle Bühel abgetragen, und alle Berg sollen ernidriget werden? sagt nicht die Gespons in dem hochen Lied Salomonis von ihrem Geliebten: Ecce iste venit saliens in Cant. 2. montibus, transsiliens colles? sehet; diser kommt daher, springend auf denen Bergen, und überspringend die Bühel? was für Berg, und Bühel wird er aber überspringen, wann wahr ist: Omnis mons, & collis humiliabitur? daß alle Berg nidergelegt: alle Bühel der Erden gleich gemacht werden müssen? So sagt mir auch der heilige Ambrosius von Christo: Ipse ascendit super montes, ipse super colles; DEus S. Ambr. in Ps. 118. enim, DEus montium est: Er ist es, der Berg, und Bühel übersteiget, er ist ein GOtt der Bergen. Möchte sich demnach einer bey dem Heiligen Joanne, der uns dise Arbeit, die Berg abzutragen, hat angeschafft, nicht unbillich befragen: Heilige Vorlauffer Christi, müssen wir wol auch den Heiligen Berg Siön abtragen, weil du sagest: Omnis mons, alle Berg müssen ernidriget werden? von welchem Heiligen Berg doch der Prophet David hat weißgesagt, daß er in Ewigkeit nicht werde bewe- Ps. 124. get werden, sicut mons Sion, non commovebitur in æternum? diß ist kein fürwitzig noch unverständiger Zweiffel, welchen zuerörteren, muß ein Unterscheid gemacht werden zwischen zweyerley Bergen. Es gibt Heilige, und fruchtbare Berg, welche GOtt zu Vollziehung grosser Geheimnussen erwählet hat, als da seynd der Berg Sion, der Oelberg, der Calvari-Berg, und andere mehr: es gibt aber auch wilde, und unfruchtbare Berg, welche die Heilige Schrifft Excelsa nennet, auf denen die Juden allerhand Abgötterey, und Unzucht getriben haben. Es gibt Berg einer grossen Heiligkeit, und hochen Vollkommenheit, auf welchen die schönste Tugenden wäyden, und die sich vergleichen mit jenem Berg, von dem David singt: Mons, in quo benepla- Ps. 67. citum est Deo, habitare in eo, daß es ein Berg seye, auf welchem zu wohnen, GOtt sein Gefallen habe: es gibt hingegen andere, welche ein Unterschluff seynd der wilden Thier, und grosser Sünden, von denen der Himmlische Bräutigam sein Gespons abruffet, da er sagt: Veni de cubilibus Leo- Cant. 4. num, de montibus Pardorum, komme, mein Geliebte, von denen Hölen der Löwen, von denen Bergen der Leoparden. Wann dann der Heilige Joannes befilcht: Omnis mons humiliabitur, daß wir alle Berg abtragen sollen, so redet er, wie die Philosophi sagen, in sensu accommodo, das ist von allen denen Bergen, welche von der letzter und bösen Gattung seynd; dann dise allein, und nicht die erstere, stehen Christo im Weeg, daß er zu einer Christlichen Seele nicht kan.

§. 3.

§. 3.

95. Was wird dann eigentlich durch dise Berg verstanden? oder, was ist das jenige, welches sich dem ankomenden Heyland, wie ein Berg, in dem Weeg setzet? verschidne Außlegung diser Bergen finde ich bey denen Gelehrten. Der mehrere Theil mit Beda, verstehen durch dise Berg die Hoffart; dann dise ist der Gipffel aller Laster, und setzet sich dem demüthigen Erlöser, nicht anderst, als ein harter Felsen, entgegen.
Beda in text. Quid hoc loco montium, & collium nomine, nisi superbi homines designantur? lauten die Wort des Ehrwürdigen Bedæ, durch die Berg, und Bühel werden diß Orths verstanden die hoffärtige Menschen. Salmeron verstehet durch dise Berg grosse König, und Fürsten, gebietende Herren, und Vorsteher des Volcks, deren Pracht, und Hochmuth zu Zeiten Christo auch, wie ein Berg, den Weeg verleget:
Salmeron t. 3. ut intelligant superbi omnes, atque elati Principes, sagt er, qui instar montium sunt, & collium, fore ipsorum superbiam deprimendam, pares ut se, & æquales iis, quibus imperant, agnoscant, seque ipsos non minùs, quàm inferiores, Christo egere, darum wird befohlen, die Berg zu erniedrigen, damit die Häupter diser Welt, die sich mit denen Bergen vergleichen, wann sie hochmüthig seynd, verstehen, daß ihr Hoffart sich werde ducken müssen, auch, damit sie erkennen, daß sie vor GOtt ihren Unterthanen gleich, und nicht minder, als sie, seiner Gnad, und Hülff bedürfftig seyen. Eben auf den Schlag redet Cajetanus, gefallt mir aber um so vil mehr, als die vorige, weilen er Berg und Thal zusammen nimmet:
Cajetanus in text. significatur, sagt diser, per hujusmodi metaphoras tollenda omnis difformitas morum, durch dise Gleichmussen der Berg, und Thäler wird bedeutet, daß der Mensch zur Ankunfft des HErrn alle Ungleichheit seiner Sitten aufheben, und aus dem Weg raumen solle. Wann wir viler Christen Lebens-Wandel etwas fleissiger durchsuchen wöllen, werden wir in der Warheit finden, daß er sich einem unebnem, ungleichem Weeg, auf welchem Berg und Thal zu ersehen seynd, gantz lebhafft vergleiche: seine Wort steigen in die Höhe, wie ein Berg: seine Werck ligen in der Tieffe, wie ein Thal, durch die Wort schwinget er sich mit einem David biß über die
Ps. 17. Wolcken, ja gar zu dem Thron GOttes hinauf, und bezeugt: Diligam te, Domine fortitudo mea, daß er GOtt lieben, und von gantzem Hertzen dienen wölle; seine Werck aber bleiben in dem Haß GOttes ligen, und überzeugen seine Wort der Unwarheit:
Prov. 10. Abscondunt odium labia mendacia. In denen Worten ist er gantz eifferig, und rühmet sich mit dem Propheten: Concaluit cor
Ps. 38. meum intra me, daß sein Hertz vor Hitze angeflammet, und ein lauteres Feuer seye; sein Werck und Sitten hingegen seynd in dem Dienst GOttes kälter, als ein Eiß. Denen Worten nach thut er sich mächtig viler Streichen aus, und bekennet sich einen gewaltigen Eifferer der Ehre GOttes, und Handhaber seines Gesatzes zu seyn: quis con- Ps. 93.
surget mihi adversùs malignantes, sagt er, aut quis stabit mecum adversùs operantes iniquitatem? Wer will es mit mir halten? wer will mir helffen die Ubelthäter verfolgen? Die Werck aber lauten gantz anderst, und kan sich GOtt billich wider ihne beklagen: si vi-
debas furem, currebas cum eo & cum adul- Ps. 49.
teris portionem tuam ponebas, daß er selbst mancher Ungerechtigkeit die Hand biethe, und zu mancher Unzucht sich für einen Kuppler brauchen lasse. Denen Worten nach schöpffet er manchen gut und Christlichen Vorsatz, mit dem verlohrnen Sohn sich aufzumachen, GOtt seiner Sünden halber um Verzeihung zu bitten: Surgam, & ibo ad Patrem meum, Luc. 15.
& dicam ei: Pater! peccavi, ich will mich endlich aus dem Koth der Sünden herauß wünden, meinem Vatter zu Füssen fallen, und sprechen: Vatter! ich habe gesündiget: Er nimmet ihme vor, dise heilige Zeit hindurch, seine Sünden durch ein reumüthige Beicht abzulegen: Dixi: confitebor adversùm me Ps. 31.
injustitiam meam Domino, last er sich vernemmen mit dem büssenden König David, es ist beschlossen, ich will dise Täg beichten, und mich mit GOtt versöhnen; aber in der That selbst bleibt er jetzt, wie zuvor bey denen Schweinen sitzen, in dem Wollust liegen, und in der Finsternuß stecken. Sehe da, lieber Leser, eine unebne Strassen, sehe da, Berg und Thal: die Wort steigen in die Höche, die Werck ligen in der Tieffe. Da müssen wir zugreiffen und arbeiten: Omnis vallis implebitur: die Thal müssen wir einfüllen, und die Werck denen Worten gleich machen, wann wir unsern Tag-Lohn verdienen wöllen.

§. 4.

96. Gleichwie aber bey solchen Menschen die Wort ein Berg, und die Werck ein Thal. Also seynd hingegen andere zu finden, bey welchen sich die Wort einem Thal, und die Werck einem Berg vergleichen; auch dises ist ein Ungleichheit des Weegs, welche muß abgeebnet werden. Wann man etwelcher Menschen Demuth, nach ihren Worten schätzen, und abmessen wolte, wurden sie in diser, allen Christen höchst-nothwendigen Grund- und Haupt-Tugend einem heiligen Francisco Seraphico, oder Borgiæ gleich gefunden werden. Für die gröste Sünder, so die Welt jemalen gesehen, geben sie sich aus, unter die Füß Judä, biß in die Hölle hinunter, verkriechen sie sich: unwürdig, sagen sie, seynd wir, daß uns der Erdboden trage, und die Sonne anscheine: Loquar ad Dominum, Gen. 18.
cùm sim pulvis, & cinis, sprechen sie mit dem Abraham, wie dörffen wir uns erkühnen, und GOTT in dem Gebett anreden, indeme wir

Ps. 21. Staub, und Aschen seyn? ego vermis, & non homo, ruffen sie auf mit David, opprobrium hominum, & abjectio plebis, wir seynd nicht unter die Menschen zu zählen, wir seynd schlechte Erd-Würmlein, welche jedermann verachten, und mit Füssen tretten solle.
1. Cor. 4. Tanquam purgamenta hujus mundi facti sumus, sagen sie mit einem heiligen Paulo: Wir seynd ein Kehrkot der Welt, und wie ist es doch möglich, daß GOtt einen solchen Unrath mit seinen reinisten Augen, so lang ansehen, und gedulten kan? Sehe man, wie dise anmuthige Seelen in die Tieffe hinunter sincken, und aus ihren Worten ein Thal, nicht der Zäher, sondern der fruchtbaristen Demuth machen. O schönes Thal! was für häuffigen Gnaden-Regen wirst du von Himmel über dich herunter ziechen! was für schöne Blumen der Tugenden und Verdiensten wirst du herfür bringen: Die Engel werden auf dir wäiden, und GOtt selbst wird sich aus Liebe zu dir herunter neigen. Aber gemach! lobe man dises Thal nicht zu frühe, biß wir zuvor die gantze Revier besichtiget haben. Ich sihe neben disem Thal einen Berg stehen, welches ihme die Straalen der Göttlichen Sonne abschneidet, und selbiges alles Lobs, und Fruchtbarkeit beraubet. Betrachte man dergleichen, denen Worten nach, niderträchtiger Menschen Werck, und Sitten, so wird man manchesmal einen Berg antreffen, welcher disem Thal all sein Zierde und Lieblichkeit benimmet. Man wird sehen, wie sie sich in dem Gang spreitzen, in der Kleidung herfür thun, in ihren Gedancken erheben, in der Würde andern vorziechen, die Sünder verachten, und ihnen selbst in der Tugend, und sonderbar in der Demuth, keinen Menschen gleich schätzen. Man wird sehen, wie sie alle Gelegenheit der Demüthigung fliechen, wie sie, wann man sie verachtet, vor Zorn aufbrünnen, und gegen die, so ihr Demuth nicht erkennen, oder genug schätzen wöllen, einen ewigen Grollen, und Widerwillen fassen. Nein, nein: die Wort seynd kein guter Maaß-Stab der Tugend:
Matth. 7. ex fructibus eorum cognoscetis eos, sagt Christus: aus denen Früchten, und nicht aus denen Blätteren muß man den Baum schätzen. Will man von der Tugend solcher Menschen ein Prob haben, und innen werden, ob ihr Demuth, die sie mit Worten dergestalt erheben, warhafft, oder verfälscht seye, so bediene man sich dises Mittels: sage man ihnen eben das in das Angesicht, was sie selbst vorhero von sich haben außgesagt: sage man, ja, es seye wahr, sie seyen die gröste Sünder, die unnutzeste Menschen, wol würdig, daß sie wegen ihrer stinckenden Hoffart, und buckleten Demuth von jederman verachtet werden, hingegen unwürdig, daß ein eintziger Mensch ihrer gedencken solle; da wird man manchesmal nicht ohne Gelächter erfahren müssen, wahr zu seyn, was David
Ps. 143. sagt: tange montes, & fumigabunt, wie nemlich dise Berg, wann man sie nur berühret, aufbrünnen, und Feuer ausspeyen, wo ein leerer Dunst, diser Menschen Demuth seye. Da haben wir dann abermal Berg, und Thal beysammen, indeme bey disem Gelifter der Menschen die Werck in die Höche hinauf: die Wort in die Tieffe hinunter steigen. Da gibt es dann wiederum die Händ voll Arbeit, tollenda omnis difformitas morum, sagt Cajetanus. auch diser Weeg muß eben gemacht, und die Werck denen Worten gleich werden: Omnis collis, & mons humiliabitur, diser Berg muß abgetragen, und dise Hoffart ernidriget werden.

§. 5.

Wann nun der Weeg durch Erniderung 97.
diser Bergen, und Einfüllung diser Thäler ist eben gemacht worden, muß er ferners auch grad, und ohne Umschweiff zu seinem Zihl, und Zweck hinauß geführet werden: Erunt prava in directa, damit dise Arbeit recht, und fruchtbar vor die Hand genommen werde, ist zu mercken, daß der Weeg des HErrn zu uns, und unser Weeg zu dem HErrn, ein Weeg, und eben ein Strassen seye: wann wir Menschen in unserer Räiß zu GOtt, und dem Himmel, weit neben aus, und umfahren, so kan es bey GOtt auf seiner Räise zu unseren Hertzen auch nicht ohne Umschweiff abgehen. Wer dann will, daß GOtt bald zu ihme komme, und nicht lang umräisen müsse, der richte sein Strassen schnurgrad gegen ihme, und fliehe allen Umweeg: rectas facite semitas ejus, sagt der heilige Joannes, GOtt liebt ein gerade Strassen. Dise Richtigkeit, und Geräde unseres Weegs aber bestehet in einer aufrichtigen Meynung, krafft dero wir unser gantzes Leben schnur gerad zu GOtt richten, und ihne für das vornehmste Zihl, und Ende alles unsers Thun und Lassens setzen. O wie vil Arbeit gibt es da! wie vil finden wir auf unseren Strassen außzubesseren: wie weit fahren manche ihrer Räiß zum Himmel um, und wie offtermal lassen sie sich von der rechten, zu einer bösen Meynung abführen. Möchte einen gedancken, etwelche Menschen wöllen sich dem Himmel durch lauter Approchen, oder Lauff-Gräben zunächeren; also ist ihr Leben fast ein lauterer Schlangen-Weeg: sie kriechen vilmehr, als sie lauffen, und fahren bald rechts, bald lincks von der graden Strassen hinauß. Bald ziechet sie ein zeitlicher Gewünn, bald ein guter Freund, bald ein menschliches Absehen, bald ein eitle Ehre: jetzt ein närrische Freude, jetzt ein andere unordentliche Gemüths-Neigung, von der aufrichtigen Meynung ab. Wenig, ach wenig in der gantzen Christenheit seynd zu finden, welche schnurgrad GOtt zuräisen, und nicht zu weilen mit ihren Begürden neben ausfahren. Vil seynd zwar, welche täglich, und löblich, sobald sie sich von der nächtlichen Ruhe erheben, sprechen mit dem Heiligen Ignatio: Omnia ad majorem

Dei gloriam, alles, mein HErr! was ich disen Tag hindurch gedencken, reden, und würcken wird, solle zu dir gerichtet seyn, und zu deiner grösseren Ehre geschehen; aber kaum gehet die liebe Sonne auf, so sicht sie schon dise Strassen gekrümmet, und dise Zungen verfäl-
Pf. 77. schet: Cor eorum non erat rectum cum eo, sagt David von solchen, nec fideles habiti sunt in testamento ejus, sie halten GOtt den Tag hindurch die Treue nicht, die sie ihme Morgens versprochen haben, und ihr Hertz ist nicht recht, und schnurgrad zu ihme gestellt. Ihr Meynung, mit dero sie den Tag anfangen, ist ein schöne Flamm, und steigt Kertzen-grad in die Höhe auf; aber ein jedwederes Windlein, das sie unter Tags anblaset, ist genug, selbige, wo nicht gar außzulöschen, jedoch bald da, bald dorthin auf ein Seiten zu wähen. Diser Theil des Weegs dann hat ein grosse, und beständige Wachtbarkeit vonnöthen: täglich müssen wir da arbeiten, täglich, ja stündlich zusehen, und mit dem Propheten von GOtt be-
Pf. 16. gehren: Perfice gressus meos in semitis tuis, ut non moveantur vestigia mea, er wölle uns durch sein Heilige Gnad einschrancken, und bewahren, daß wir nicht so offt, und gefährlich von der rechten Strassen auß- und irrfahren.

§. 6.

98. Ist noch übrig der dritte Theil unserer Arbeit, welcher in dem bestehet, daß wir GOtt dem HErrn einen sanfft- und linden Weeg zubereiten: erunt aspera in vias planas. Was einen Weeg rauch, und unlustig zu raisen macht, seynd meisten theils die Stain, so auf der Strassen ligen: und was ein Hertz zu einer solchen rauch- und stainächtigen Strassen macht, ist der Zorn, und die darauß entstehende sündliche Bewegungen, als da seynd Haß, Neid, Widerwillen, und Rachgürigkeit. Dise Stain werden durch ein Christliche Sanfftmuth von dem Hertzen hinaus geworffen, und also dasselbe zu einer glatt- und linden Stras-
Beda in textu. sen gemacht. Aspera in vias planas immutantur, sagt Beda, cùm immites, atque iracundæ mentes per infusionem supernæ gratiæ ad lenitatem mansuetudinis redeunt: Die rauche Weeg werden glatt gemacht, wann die unmilde, und zornmüthige Menschen durch die Gnad GOttes in sanfftmüthige Lämmlein verändert werden. Die Sanfftmuth ist ein so nothwendige Vorbereitung auf die Ankunfft Christi, daß sie ohne selbige keines Weegs zuverhoffen ist. Wann die Innwohner einer Stadt ihrem König, der gantz liebreich, und sanfftmüthig zu ihnen kommt, mit feindlichen Wöhr, und Waffen entgegen gehen, werden sie ihne vertreiben, oder wol auch in den Harnisch bringen. Nun aber unser liebreichister HErr, und König kommt dise Täge zu uns
gantz sanfftmüthig, Ecce Rex tuus venit tibi Matth. 21.
mansuetus: Er kommt, wie ein gütiges, unschuldiges Lämmlein: Ego quasi agnus man Jerem. 11.
suetus, wie er sich selbst bey dem Propheten Jeremia nennet: er kommt, wie ein kleines holdseeliges Kind, das keinen Zorn hat, noch
Rach suchet: Parvulus natus est nobis; so Isai. 9.
ist es ja billich, daß wir ihme auch mit Friedliebenden, sanfftmüthigen Hertzen begegnen: daß wir unseren Feinden verzeichen, allen Zorn, und Rach-Begürd ablegen, und also ihme einen glatt- und linden Weeg bereiten. Da wird villeicht mancher einen alten Stein antreffen, welcher schon lang auf seiner Strassen: und GOtt im Weeg gelegen ist; aber fort mit ihme, wann er anderst will, daß der sanfftmüthige JEsus in sein Hertz ankomme. Lasse er ihme gesagt seyn, was Paulus an den
Timotheum schreibt: Servum Domini non 2. Tim. 2.
oportet litigare, sed mansuetum esse ad omnes, ein Diener GOttes muß nicht zancken, muß keinen Grollen, noch Feindschafft: keinen Zorn, noch Rachgürigkeit in seinem Hertzen aufwachsen lassen, sondern sanfftmüthig seyn, und sich erzeigen gegen jederman.

§. 7.

Wann wir nun das alles, was wir uns 99.
in diser, und vorhergehender Anmerckung zu arbeiten vorgenommen, werden vollzochen haben: Wann wir jene drey Laster, welche GOtt, als grobe Stöcke, und Stauden, im Weeg ligen, auf die Seiten geraumet: wann wir an statt derselben, die drey schöne Tugenden, welche den Weeg eben, grad, und lind machen: nemlich die Demuth, aufrichtige Meynung in unserm Thun, und Lassen, und die Sanfftmuth in unsere Hertzen eingepflantzet haben, so können wir billich Feyrabend machen, und den Heyland auf den so wol zubereiten Weeg einladen mit denen Worten des H.
Apostels Joannis, veni Domine JEsu! Apoc. Apoc. 22.
22. Komme O demüthigister, aufrichtigister, sanfftmüthigister HErr JEsu! Komme in unsere Hertzen! hoffentlich werden wir von ihme jene trostreiche Wort vernemmen, welche Er alldort seinem geliebten Jünger hat zugeredet: etiam, venio citò. Amen. Ja, ja, ich komme: Ich bin schon auf dem Weeg, den ihr mir bereitet habt: Ich will eure Hertzen mit meiner Ankunfft trösten, und mit meiner Gnad erfüllen, Amen.

Auf den Sonntag nach Weyhenachten.

Erste Anmerckung.

Nicht GOtt: sondern der Mensch selbst ist Ursach seines Verderbens.

Ecce! positus hic est in ruinam, & in resurrectionem multorum. Luc. 2.

Sehet, diser ist vilen zum Fall: und vilen zur Aufferstehung gesetzt.

§. I.

100. Kein Leid ist grösser, als welches aus der Nachbarschafft der Freunden entstehet; kein Unglück fallt schmertzhaffter, als welches von jener Seiten herwähet, von der man nichts, als guten Wind verhoffet hat: kein Todt ist empfindlicher, als welcher aus dem Brunnen des Lebens herflüsset; intolerabilis dolor est, sagt der heilige Cæsarius, si inde quisque mortis causas incurrit, unde vitæ gaudia comparare potuisset, ein unerträgliche Bitterkeit verursachet es, wann man alldort den Todt antrifft, wo man das Leben gesuchet hat. Und dises ist es, was mir bey nache alle Freud, die ich verwichene Täge aus der gnadenreichen Geburt Christi geschöpffet, verderbt hätte. Gütiger GOtt! es ist uns ja an unserem neu-gebohrnen Erlöser nichts, als Heyl und Seegen gebohren worden? Es ist uns ja durch ihne ein Brunnen eröffnet, aus welchem nichts, als Gnaden-Wasser herauß flüsset? wie kommt es dann, daß wir aus dem Mund des heiligen alten Simeons hören müssen, Er seye vilen zum Schaden, zum Fall, zum Verderben gesetzt: positus hic est in ruinam multorum? wol erschröckliche Wort seynd dise: Severa prædicatio, sagt Didacus Stella, quam omnes, qui Christiani sumus, sæpe contemplari debemus, ut videamus, quid in nobis operetur agnitio Christi: an ad meliora pergamus, an verò in deteriora ruamus: Ein scharpffe Predig ist dise, welche wir Christen alle offt zu Gemüth führen sollen, zu sehen, was, und wie vil die Erkanntnuß Christi in uns würcke, und ob wir nicht auch etwan aus jener unglückseeligen Zahl seyen, welchen die Ankunfft Christi zum Fall, und Untergang gereichet; dann dise Zahl, wie wir allbereit vernommen, ist groß: in ruinam multorum, und kan sich keiner versicheren, ob er nicht auch in selbiger begriffen seye. Kan es wol möglich seyn, fragt einer, daß uns Christen, der Ursprung unsers Heyls zum Fall, und Untergang gereiche? daß es möglich seye, last sich nicht zweifflen, weilen es die klare Wort des Evangelii bezeugen, und wer an disem nicht Zeugnuß genug hat, der lese das achte Capitl des Propheten Isaiä, allwo eben dise Warheit schon lang vorhinein ist weiß gesagt worden: erit Dominus: lesen wir da, in lapidem offensionis, & in petram scandali: in laqueum, & ruinam habitantibus Jerusalem, & offendent ex eis plurimi, & cadent, & conterentur, & irretientur, & capientur, es wird der HErr denen, so zu Jerusalem wohnen, zu einem Eck-Stein, und zu einem Felsen der Aergernuß: zu einem Strick, und Fall werden, und sehr vil aus ihnen werden sich daran stossen, und fallen, verstrickt, und gefangen werden. Wie aber dises zu geschehen pflege, und was die zwey beygebrachte Text für einen Verstand haben, ist nothwendiger zu fragen, und zu wissen, als: ob es geschehen könne. Diser Zweiffel last sich erörteren aus einem anderen Text, so befindlich ist Isaiä am 33ten Capitel. Unter denen Gutthaten, spricht da der Prophet, welche GOTT seinem Volck erwisen hat, ist auch dise eine: Panis datus est ei, daß Er ihme ein Brodt gegeben hat: etliche Schrifft-Außleger, wie Didacus Nissenus bezeugt, lesen disen Text aus dem Hebräischen gantz anderst, nemlich: lapis datus est ei, ein Stein ist ihme gegeben worden. Ein Wunderding! solle dann ein Brodt, und ein Stein, ein Ding seyn? ja, diß kan wol geschehen, daß jenes, was einem süß, und nutzlich ist, wie ein Brodt, einem

S. Cæsarius ser. 5.

Did. Stella in text.

Isai. 8.

Isai. 33.

Did. Niss. hâc Dom. in præfat.

einem andern hart, und schädlich werde, wie ein Stein; aber mercke man wol, was der heilige Chrysologus sagt: non dantis gratiâ, sed accipientis nequitiâ: Diser Unterschid rühret nicht her von GOtt, der sich, und seine Gutthaten jederman für ein heylsames Brod anerbietet, sonder von der Boßheit der Menschen, welche ihnen freywillig das Brodt zu Stein machen, und die Wolthaten GOttes zu ihrem Untergang verwenden. Ein gleiche Bewandtnuß hat es mit Christo, unserem Göttlichen Erlöser: Positus est hic in ruinam, vilen Menschen wird Er zum Fall; aber non dantis gratiâ, nicht aus seiner Anordnung, und Vorhaben, als der, alle Menschen seelig zu machen, auf die Welt kommen ist: sonder accipientis nequitiâ, aus freywilliger Boßheit der Menschen, welche sein Gnad nicht erkennen, und sein Gesatz nicht halten wöllen. Kurtz zu melden: wer fallt, der fallt aus eigener Schuld; GOtt wirfft keinen zu Boden, wiewol Er denen, so an ihne anstossen wöllen, nicht allzeit außweichet.

S. Chrysol. serm. 35.

§. 2.

101. Sehr klar, und verständlich legt uns dise Warheit vor Augen der gottseelige Scribent, Didacus Stella durch folgende Gleichnuß. Bildet euch ein, sagt er, ein stainerne Marter- oder Bild-Säule, welche man jederman zu gutem auf die Strassen setzet, damit sie neben anderen nutzbaren Abzihlungen denen vorbey Raisenden den rechten Weeg zeige: wann nun ein Wanders-Mann aus lauter Unglücklichkeit, oder freyen Muthwillen an ein solche Säule anstosset: wer ist so torrecht, daß er der Säule die Schuld gebe, und nicht vilmehr dem sorglosen Wanderer selbst seinen Schaden zuschreibe? Ignis ostendit iter, seynd die Wort Stellæ, der Stein ist gut, und bleibt gut, ja er leistet dem Fremdling einen Dienst, indeme er ihme den Weeg zeiget; Tu si impingis in illum, tibi imputabitur, quia ex malitiâ tuâ, aut negligentiâ provenit, daß aber der Fremdling sich daran stosse, ist sein Schuld, und Ungeschick, er hätte dem Stein, nicht aber der Stein ihme, außweichen sollen. Sehe jetzt, lieber Leser, ein solche steinerne Bild-Säule hat uns GOTT der himmlische Vatter an seinem göttlichen Sohn JESU auf offentliche Strassen gesetzt, indeme Er ihne auf die Welt geschickt ad dirigendos pedes in viam pacis, uns Menschen in unserer Pilgerschafft den rechten Weeg zum Vatter-Land zu zeigen: Er ist es, auf welchen wir unablaßlich unsere Augen werffen, und, wo Er uns durch sein heilige Lehre, und Exempel hinführe, beobachten sollen. Aber wievil seynd deren, leyder! welche auf diser Raise die Augen freywillig zuschlüssen, und an diser heilsamen Säule muthwillig den Kopff zerstossen? wie vil, will ich sagen, welche, nachdeme sie Christus zu seinem Glauben, und Erkantnuß gnädigist beruffen hat, selbiger mit ihren Un-

Did. Stella hodie.

Luc. 1.

Christlichen Sitten undanckbarist zuwider handlen? kan nun einer aus disen freywilligen Blinden die Schuld seines Falls, oder Anstosses vernünfftig auf Christum legen? nein; ihme selbst muß er den Schaden zumessen, dieweilen er die Augen nicht aufgethan, und sich der Gutthat, so ihme durch dise Säule, als einen Weeg-Weiser anerbotten ward, nicht bedienet hat. Quando Simeon dicit: Ecce, hic positus est in ruinam, sagt der H. Chrysostomus, non est ita accipiendum, quasi Christus ruinam operetur, wann der H. Simeon sagt: Sehet, diser ist vilen zum Fall gesetzt, muß man es nicht also verstehen, als ob Christus den Fall der Menschen suchte, verursachte, oder außwürckte: wie dann? was wöllen dise Wort dann sagen? hoc, antwortet Chrysostomus, quòd positus est iis in ruinam, qui datâ operâ in lapidem offensionis impegerunt, dises, und nicht mehr, daß Er denen ein Gelegenheit zu dem Fall werde, welche mit allem Fleiß an ihne anstossen wöllen.

S. Chrysost. orat. de S. Simeone.

§. 3.

Zweyerley Würckungen seynd, welche GOTT der Allmächtige ad extra, wie es die Theologi nennen, das ist, ausser sich gegen uns Menschen übet, nemlich das Werck der Barmhertzigkeit, und Werck der Gerechtigkeit. Auf dise zwey Grund-Säulen steiffet sich das gantze Regiment, so GOtt über uns Menschen führet: Dises ist der zweyfache Scepter, welchen GOtt in der Hand traget: Das Oehl-Zweig, und das Schwerdt: an dem Schwerd hangen Band, und Ketten, Plitz, und Donner: Krieg, Pest, Hunger, und andere dergleichen Straffen und Werck-Zeug der Rach GOttes. Durch das Oehl-Zweig positus est in resurrectionem multorum, ist Christus gesetzt vilen zur Aufferstehung und Belohnung: durch das Schwerd, in ruinam multorum, vilen zum Verderben. Durch das Oehl-Zweig sitzt Er auf einem Gnaden-Thron neben seinen Freunden: durch das Schwerdt sitzt Er auf dem Richter-Stul wider die Sünder. Beyderseits ist Er gesetzt: positus est in resurrectionem, und: positus est in ruinam. Aber mercke man einen grossen Unterschied, dessen Erkandtnuß klar an Tag wird geben, wem die Aufferstehung: und wem das Verderben oder der Fall des Menschens eigentlich zu zuschreiben seye. Zweiffels ohne ist eines, und das andere dem zu zuschreiben, der Christum, unsern GOtt, und Heyland auf den einen, oder den anderen Thron: auf den Gnaden-Sitz, oder auf den Richter-Stul setzet, weil unmittelbar von disen zwey Orthen die Aufferstehung, oder das Verderben des Menschen herflüsset. Wer ist dann der, welcher Christum auf dem Thron der Gnaden, und Barmhertzigkeit setzet? keiner, glaube ich aus allen Menschen wird so 102.

vermessen seyn, daß er ihme dises zuschreibe: weil jederman weißt, daß der eintzige Brunnen aller Gnaden und Barmhertzigkeit, GOtt seye. So ist es dann GOtt? ja, GOtt der Himmlische Vatter, diser ist es, welcher seinen eingebohrnen Sohn JEsum auf den Gnaden-Thron gesetzt hat, indeme Er ihne die Menschen seelig zu machen, in die Welt gesandt hat, und deßwegen sagte der heilige Luc. 1. Ertz-Engel Gabriel zu Maria von ihme: Dabit ei Dominus DEus, sedem David Patris ejus GOtt der HErr wird ihne auf den Thron seines Vatters, des David setzen, das ist, auf den Thron der Sanfftmuth, und Barmhertzigkeit; dann David ware der sanfftmüthigste König auf Erden, wie er von sich selbst aussagt: Pf. 131. Memento Domine David & omnis mansuetudinis ejus, HErr seye ingedenck des Davids, und aller seiner Sanfftmuth. Hingegen wer ist derjenige, welcher Christum, unseren mildreichisten Heyland auf den Richter-Stul setzet? Wer ist es, der dises sanffte Lämmlein von dem Thron Davids zwinget aufzustehen, und auf den Thron der scharpf-straffenden Gerechtigkeit hinüber zu sitzen? Wer ist es, der dises vätterliche Hertz mit Zorn, Rach, und Grimmen anfüllt? Wer ist es, der seiner unendlichen Liebe so grossen Gewalt anthut, und ihne gleichsam nöthiget, so vil Menschen auf Ewig zu verdammen? GOtt ist es gewißlich nicht, als welcher will, daß alle Menschen seelig werden, ja auch will, so vil an ihme ligt, alle Menschen seelig machen: und wer GOtt das Widerspill aufbürdet, thut ihme ein Unbild an, wider welche Er schon längst mit einem Schwur protestiret hat Ezech. 33. bey dem Propheten Ezechiel, da Er sagt: Vivo ego, nolo mortem impii, so wahr ich lebe, ich begehre nicht den Todt des Sünders. Wer ist es dann, der Christum auf disen erschröcklichen Wolcken-Thron, von welchem das Fluch- und Straff-Feuer so gewaltig heraus schlaget, setzet? die Sünder selbst seynd es: Pf. 87. posuerunt me abominationem sibi, sagt Christus von ihnen durch den Mund Davids: Ihr Menschen selbst seyd die jenige, die mich wider meinen Willen also verstalten: ihr macht mich aus einem sanfftem Lämmlein zu einem grimmigen Löwen: ihr gebt mir das Schwerd wider euch in die Hand: ihr zwinget mich, euch zu straffen, und zu verdammen.

§. 4.

103. Dises scheinet, habe uns der heilige Apostel Paulus zu verstehen geben wöllen durch jene hoche, und schöne Ehren-Titul, welche er GOtt zueignet in seinem zweyten Send-Schreiben an die Corinthier, ersten Capitel: 2. Cor. 1. Benedictus DEus, sagt er, & Pater Domini nostri JESU Christi, Pater misericordiarum, & DEus totius consolationis, gebenedeyet seye GOTT, der Vatter unsers HErrn JESU Christi, ein Vatter der Barmhertzigkeit, und ein GOTT des gantzen Trosts. Warum thut der Apostel da nur von der Gütigkeit GOttes Meldung? warum nennet er GOtt allein einen Vatter der Barmhertzigkeit, und des Trosts? ist Er dann nicht auch, und eben sowol ein Vatter der Gerechtigkeit, und der Straff? gantz auf einen anderen Schlag scheinet David zu reden, da er sagt: Misericordiam, & Judicium cantabo tibi, Domine, der Barmhertzigkeit, und des Gerichts halber, will ich dir ein Lob-Gesang anstimmen, O HErr! und wiederum Universæ viæ ejus, Misericordia, & Veritas, alle Weeg des HErrn, seynd Barmhertzigkeit, und Warheit, oder Gerechtigkeit; über welche Wort der heilige Bernardus sagt: Omnes viæ ejus non sola misericordia sed misericordia, & veritas: non minus justus, quàm misericors est cui misericordia & Judicium decantatur: Alle Weeg des Herrn, seynd nicht nur, die Barmhertzigkeit, sonder Barmhertzigkeit, und Warheit: nicht minder ist GOtt gerecht, als barmhertzig, dessentwegen ihme der Prophet der Gütig- und Gerechtigkeit halber das Lob anstimmet. Aus was Ursachen nennet ihne dann der heilige Paulus nur allein einen Vatter der Barmhertzigkeit, und nicht auch der Gerechtigkeit? Die Antwort gibt erst-erwehnter hönig-flüssender Lehrer mit folgenden Worten: rectè non Pater Judiciorum, vel ultionum dicitur, sed Pater misericordiarum; non modò, quòd Pater videatur misereri potius, quàm indignari, sed eò magis, quòd miserendi causam, & originem sumat ex proprio: judicandi, vel ulciscendi, magis ex nostro. gar recht nennet Paulus GOtt nicht einen Vatter des Gerichts? oder der Rach, und Straffen, sonder allein einen Vatter der Barmhertzigkeit; und dises nicht allein darum, weil es einem Vatter mehr angeboren ist, sich zu erbarmen, als zu erzürnen, sondern auch, und vornemlich aus der Ursach, weilen GOtt die Ursach, und den Ursprung sich zu erbarmen aus sich selbst hat: Die Ursach aber zu straffen von uns, und unseren Sünden hernimmet. Die Barmhertzigkeit gebähret GOtt aus sich selbst, als ein Vatter sein eigenes Kind: hingegen die Würckungen der Gerechtigkeit, nemlich, Rach, Straff, und Verdammnuß, haben auf gewisse Weiß ihren Ursprung von uns Menschen, dieweil wir durch unsere Sünden GOtt zu denselbigen vermögen.

Pf. 100. S. Bern. ser. 5. de Nat. Dom. ibid.

§. 5.

Die sowol zeitliche- als ewige Straffen, 104.
mit welchen GOtt die Sünden verfolget, werden in Göttlicher Schrifft zum öffteren mit dem Feuer, oder mit einer Brunst verglichen; aber lasset uns sehen, wer das Feuer anlege, und an diser Brunst schuldig seye. Producam ignem de medio tui (trohet GOtt dem Sünder bey dem Propheten Ezechiel) qui comedat te, & dabo te in cinerem super terram in conspectu omnium videntium te, ich will ein Feuer mitten

Ezech. 28.

ten aus dir herauß ziehen, welches dich auf-zehren wird, und ich will dich zu Aschen ver-brennen in dem Angesicht der Menschen auf Erden. In welchem Text sonderbar denck-würdig seyn dise Wort: de medio tui mit-ten aus dir will ich das Feuer heraus ziehen; woraus erhellet, daß der Zundel zu disem Feuer, in dem Sünder selbst, schon vorhero, ehe daß ihne GOtt strafft, verborgen lige: und weil der Sünder selbst disen Zundel ge-legt hat, hat er folgends ihme selbst die Brunst zu zuschreiben. Diser Zundel seynd unsere Sünden, durch welche wir GOtt zur Straff bringen; deßwegen Cornelius à Lapide disen Text folgender Gestalt auß-
Corn. à Lap. in textu. legt: ex peccatis tuis faciam, ut pœna na-scatur, quâ consumaris, sicut domus igne, in eâ exorto consumi, & conflagrare solet: aus deinen eignen Sünden, mein Mensch, wird GOtt machen, die Brunst aufgehen, durch welche du wirst verzehret werden, wie ein Hauß durch das Feuer, welches in dem Hauß selbst außkommen, und entstanden ist.
Isai. 50. Auf gleichen Schlag redet GOTT bey dem Propheten Isaia: Ecce vos omnes, sagt er zu denen Sünderen, accendentes ignem, accincti flammis: ambulate in lumine ig-nis vestri, & in flammis, quas succendistis: Sehet! ihr selbst seyd es, die das Feuer an-zünden, und sich mit Flammen gleichsam um-gürten: so gehet dann hin, und wandlet in dem Schein eures Feuers, und in der Brunst, die ihr selbst habt angesteckt. Von dem Phœnix, oder Paradeiß-Vogel sagt man, daß, wann er vermerckt, daß die Zeit seines Todts vor-handen seye, er ihme selbst Holtz, Rinden, und Stauden zusammen trage, aus selbigen durch Beyhülff der Sonnen-Straalen mit seinen eigenen Flüglen ein Feuer anwähe, und sich also selbst verbrenne. Aus seinem Aschen aber werde ein neuer Phœnix geboh-ren, oder vilmehr der alte stehe wiederum von dem Todt auf, und auf solche Weiß lebe diser Vogel ewig. Dises haben die un-glückseelige Sünder mit dem Phœnix ge-mein: sie tragen ihnen durch ihre Sünden Holtz zusammen: sie wähen, und blasen ih-nen mit denen Flüglen ihrer bösen Begür-den ein Feuer an, in welchem sie brünnen, und bratten müssen in alle Ewigkeit. Dan-nenhero rufft der Heilige Basilius gantz kläg-
S. Basil. in c. 50. Isai. lich auf? Quid immoramur nostris nequi-tiis? adversùm nosmetipsos Dei incen-dimus furorem, ac sicut materiam igni, peccata nostra imponentes, juxtà illud di-ctum: ignis succensus est in furore meo: O uns Armseelige! warum verharren wir so lang in unserer Boßheit? wissen wir dann nicht, daß wir hierdurch wider uns selbst den Zorn GOttes anflammen, und durch unsere Sünden, Holtz zutragen, biß endlich jenes Straff-Feuer angehet, von welchem GOtt sagt: ein Feuer ist in meinem Grimmen auf-gangen.

§. 6.

Erinnere dich, lieber Leser, jener über die-105. massen empfündlichen Schmach, welche die muthwillige Soldaten unserem geliebten Hey-land, Zeit seines heiligisten Leydens haben an-gethan, indeme sie ihne, mit Aufsetzung einer dörneren Cron, und Auflegung eines alten Purpur-Fetzens, als einen Faßnacht-König verschimpffet haben. Unter anderen Verhö-nungen gaben ihme die Böß wicht auch ein Binsen, oder Moß-Rohr in die Hand: Po-suerunt arundinem in dexterâ ejus, sagt der Matth. 27. Heilige Matthäus, oder, wie es etliche aus dem Griechischen Text verdollmetschen, po-suerunt calamum in dexterâ ejus, sie haben ihme ein Schreib-Feder in die Hand gegeben; ist ein schlechter Unterschied zwischen dem Ver-stand beyder Worten; dann auch aus denen Moß-Rohren pfleget man Schreib-Federen zu schneiden. Was mag wol da für ein Ge-heimnuß verborgen ligen, fragt der Heilige Chrysostomus, daß die, so den HErrn verspot-teten, ihme ein Schreib-Feder haben in die Hand gereichet? dederunt ipsi calamum in S. Chrysost. in Matth. manu, antwortet er, ut peccata eorum con-scriberentur: Die unverständige Menschen wusten nicht, was sie thäten: ein Schreib-Fe-der gaben sie ihme in die Hand, damit er ihre Sünden aufzeichnete, und die hierdurch ver-diente Straffen wider sie aufschreibte. Ja, ja, allerhand Straffen schreibet GOtt wider uns Menschen aus: bald den Todt eines lieben Kinds wider einen Vatter: bald den Verlurst eines Guts wider einen Kauff-Mann: jetzt die Hindertreibung einer gesuchten Ehre, wider ei-nen Hof-Herrn: jetzt ein schwäre Kranckheit wider einen wollüsten Jüngling: unterschiedli-che Befehl, und Decreta werden von der Himm-lischen Hof-Cantzley außgeschriben, und ver-fertiget, und unter disen auch offt jene, in wel-chen das letzte Todten-Urtheil, und Ausspruch der ewigen Verdammnuß enthalten ist mit je-nen erschröcklichen Worten: discedite à me Matth. 25. maledicti in ignem æternum, gehet hin von mir, ihr Verfluchte in das ewige Feuer; aber dise Decret schreibet GOtt niemalen mit sei-ner eigenen Feder; sonder die Sünder selbst geben ihme die Feder in die Hand, und brin-gen ihne dahin, daß Er sie verdamme: posue-runt calamum in dexterâ ejus.

§. 7.

Hierauß erhellet dann, wie groß, und 106. unendlich gegen uns Menschen die Barm-hertzigkeit GOttes seye, als welcher die Werck, und Straff-Ubung seiner strengen Ge-rechtigkeit niemalen vorhanden nimmt, als wann er von uns darzu getriben, und gleich-sam genöthiget wird. Ein sinnreiche Be-trachtung macht über dise Warheit Hugo der Cardinal, in Außlegung des 73. Psal-men Davids, allwo der Prophet sagt: Tu Ps. 73. fabri-

fabricatus es auroram, & solem, tu fecisti omnes terminos terræ: æstatem, & ver, tu plasmasti ea: Du, O GOtt! hast die Morgenröthe, und die Sonne erschaffen: du hast alle Gräntzen der Erden gemacht, den Frühling, und den Sommer hast du erschaffen. Numquid non Dominus similiter fecit autumnum, & hyemem? quare ergo placuit plus de istis, quam de istis? fragt Hugo, hat dann nicht GOTT eben so wol den Herbst, und Winter erschaffen? warum thut dann David nur von dem Frühling, und Sommer Meldung? Was bedeutet dises? Er giebt zur Antwort: Autumnus & Hyems ejus Justitiam designant, Ver & Æstas ejus Misericordiam; unde dicitur, ista facere, quia, cùm facit Misericordiam, proprium opus facit, cùm autem facit Justitiam, alienum est opus ejus ab eo: der Herbst, und Winter, welche die schweriste zwey Jahrs-Zeiten seynd, bedeuten GOttes strenge Gerechtigkeit: der Frühling, und Sommer hingegen, in denen alles grünet, und blühet, und sich gleichsam die gantze Natur erfreuet, bedeuten sein Barmhertzigkeit. Dises dann ist die Ursach, daß David nur von Erschaffung des Frühlings, und Sommers meldet; weilen die Werck der Barmhertzigkeit, eigentlich die Werck GOttes seynd: Hingegen die Straffen, und Würckungen der Gerechtigkeit seynd zwar auch seine, aber gleichsam seine fremde Werck, dieweil er von einem fremden Willen, nemlich des Sünders darzu angehalten, und getriben wird. Also wahr ist es, was Salvianus sagt: Ipse sibi parat peccator quisque, quod patitur: nos calamitatum nostrarum auctores sumus, nos adversùm nos omnia facimus; nihil itaque, nihil est in nos crudelius nobis, nos, etiam DEO nolente, crucimus: Der Sünder selbst zimmeret ihme sein Creütz, das er tragt: wir selbst seynd Urheber der Straffen, so wir leiden: wir wollen uns selbst übel; nichts ist grausamers gegen uns, als wir selbst: wir, auch wider den Willen GOttes peinigen, und plagen uns. Er wolte uns gern alle seelig machen; aber leider! positus est in ruinam multorum, vil aus uns wollen nicht; ja, wollen lieber an disem Felsen den Kopff zerstossen, als selbigen dem heiligen Gesatz GOttes unterwerffen. Ich wünschte von Hertzen, daß GOtt disen boßhafften Willen von allen, die darmit behafft seynd, samt dem alten Jahr hinweck nemme, und ihnen mit dem neuen, einen besseren ertheile, AMEN.

Hug. Card. in Textu.

Salvian. l. 8. de Provid.

Auf den Sonntag nach Weyhenachten.

Zweyte Anmerckung.

Was für Menschen Christus zum Fall gesetzt seye?

Positus hic est in ruinam multorum. Luc. 2.

Diser ist vilen zum Fall gesetzt.

§. 1.

107. Ein seltsame Weissagung hat der alte heilige Simeon von Christo gethan, als er, bald nach seiner Geburt in dem Tempel gebracht, und ihme von Maria, der Jungfräulichen Mutter in die Armb ist gegeben worden. Positus hic est in signum sprache er: Dises neu-gebohrne Kind wird einer aufgesteckten Zihl-Scheiben gleich seyn, auf welche von verschidenen Orthen, und Handen her Pfeil abfliegen werden: allerhand Pfeil, etliche mit Liebe bewaffnet; andere mit Haß vergifftet: etliche, so das Centrum, nemlich das Hertz Christi treffen: andere, welche die Scheiben gar verfehlen. Jene Schützen, die dise Scheiben mit ihren Liebs-Pfeilen treffen, tragen ein stattliches Gewünnet darvon, nemlich die Aufferstehung zu dem ewigen Leben: Positus hic est in resurrectionem multorum: andere, so sie verfehlen, Spott, Schand, und das ewige Verderben: Positus hic est in ruinam multorum. Unter denen ersten, die auf dise Scheiben geschossen haben, ware Herodes, der König; aber

aber ein ungeschickter Schütz, welcher, indeme er auf Christum gezihlt, die um dise Scheiben herum ligende, unschuldige Kindlein getroffen hat: Occidit omnes pueros, qui erant in Bethleem, & in omnibus finibus ejus, wie der heilige Matthäus bezeugt. Dergleichen Fehl-Schützen gibt es noch heut zu Tag sehr vil in der Christenheit, welche, indeme sie ihrem Glauben nach auf Christum zihlen, indessen mit ihren Liebs-Pfeilen vil öffter ein anderes, als das göttliche Kind: vil öffter das blinde Venus-Kind, als das Hertz JEsu treffen. Wol unbehutsame Schützen! denen man billich das zum Gespött thun solte, was vor Zeiten Diogenes etlichen Pfeil-Schützen gethan hat: es fande sich diser läppische Philosophus bey einem Schüsset ein, sahe aber, daß die Schützen alle der Scheiben weit verfehleten; ja daß die Scheiben vor ihnen vil sicherer wäre, als die Zuseher: machte sich deßwegen auf, und setzte sich fest an die Scheiben hinan, und da man ihne um die Ursach befragte, sprache er: Ne (Laërtius l.6.c.2.) feriè metargatis; video enim, vos à scopo longissimè aberrare, nec alium spectandi locum à sagittis vestris esse securiorem, quàm hunc ipsum scopi: Ich setze mich daher, damit ihr mich nicht treffet; dann ich sihe, daß kein Orth vor euren Pfeilen sicherer seye, als die Scheiben, auf die ihr zihlet. Also ergehet es in der Wahrheit vilen auß denen Christen: alle sollen zwar die Wort deß Käysers Flavii Joviani in dem Schild führen: Christus vitæ meæ scopus, Christus ist der Zweck meines Lebens; aber fast nichts im Himmel, und auf Erden ist vor ihren Pfeilen sicherer, als Christus. Es fliegen ihre Pfeil in denen Lüfften herum, und hencken sich bald da, bald dort an ein jrrdisches, eitles Geschöpff ein; aber das Hertz Christi bekommet von ihnen wenig Wunden. Mein GOtt! ist dann das liebreichiste Hertz Christi so hart zu treffen? Nein: vil härter ist es zu verfehlen: niemand kan diser Scheiben verfehlen, der nur darauf zihlen will; einzig daher kommen so vil Fehl-Schüß, weil ihrer so wenig auf dises Hertz zihlen. Es stecket nemlich die Welt, und der Wollust denen Menschen andere Neben-Scheiben auf: auf dise zielen sie, dise treffen sie, dise durchlöcheren sie mit ihren Pfeilen; und was für einen Gewünn tragen sie darvon? Leider! den grösten Schaden. Weil sie die rechte Scheiben nicht treffen, werden sie von der Scheiben getroffen: weil sie Christum nicht lieben wollen, wird Er ihnen auß einer Zihl-Scheiben zu einem Felsen der Aergernuß, an welchem sie anstossen, fallen, und den Halß brechen. Dises hat heut der heilige Simeon von Christo weißgesagt, sprechend: positus est hic in ruinam multorum, Er seye vilen zum Fall gesetzt. Dises hat vorhero auch der Prophet Isaias angedeutet mit folgenden Worten: (Isai. 8.) Erit Dominus in lapidem offensionis, & in petram scandali, in laqueum, & ruinam habitantibus Jerusalem, & offendent ex eis plurimi, & cadent, & conterentur, & irretientur, & capientur: Es wird der HErr denen, so zu Jerusalem wohnen, zu einem Eckstain, und zu einem Felsen der Aergernuß, zu einem Fallstrick, und zum Untergang werden, und vil auß ihnen werden sich daran stossen, und fallen, verstrickt, und gefangen werden. Wer seynd aber die, welche dises Unglück trifft? oder, klar zureden: was für Menschen ist Christus zum Fall gesetzt? dise Frag will ich in gegenwärtiger Anmerckung beantworten.

§. 2.

Auß denen, kurtz zuvor angezochnen 108.
Worten Isaiä kan man schlüssen, daß Christus denen Menschen auf dreyerley Weiß zum Fall gereiche: Etlichen wird Er zu einem Stein, an dem sie sich stossen, und verletzen: Erit Dominus in lapidem offensionis: anderen wird Er zu einem Felsen, an dem sie sich ärgeren: Erit in petram scandali: Einigen wird Er zu einem Strick, in den sie sich verwicklen, erit in laqueum. Der Stein bedeutet sein heiligistes Leben, und schönste Tugenden, welche der Grund-Stein, oder das Fundament seynd, auf welches wir unsere Sitten, und Lebens-Wandel durch die Nachfolg bauen sollen, wie Paulus sagt: Fundamentum aliud nemo potest pone- (1.Cor.3.) re, præter id, quod positum est, quod est Christus JESUS: keiner solle, und kan mit Fug einen anderen Grund legen, als den, der schon gelegt, welcher da ist Christus JEsus. Durch den Felsen wird sein heilige Lehre verstanden, auf welche wir unser Hoffnung, und Liebe gründen sollen, weilen sie fest, starck, und unbeweglich ist, wie ein Felsen; gestalten Christus selbst von seiner Lehre bezeugt: Cœlum, & terra transibunt, verba autem mea (Matt.24.) non præteribunt. Himmel, und Erden werden vergehen, meine Wort aber werden nicht vergehen. Durch den Strick werden angedeutet die Göttliche Gutthaten, bevorab die heilige Sacramenta, durch welche, als durch Liebs-Stricklein er die Hertzen der Menschen begehret an sich zu ziechen, wie Er dann selbst sagt: in funiculis Adam traham eos, in vinculis charitatis, ich will (Oseæ. 11.) sie ziehen mit denen Stricklein des Adams, das ist, Christi, deß neuen Adams, und mit denen Banden der Liebe. Da erhebt sich nun ein dreyfache Gattung der boßhafftisten Menschen, denen allen Christus der gütigiste Heyland zu dem Fall, und Untergang gesetzt ist: die erste seynd, welche auf sein Leben nicht bauen: das ist, sich mit demselben nicht vergleichen wollen, dise machen ihnen auß dem Grund-oder Fundament-Stein Lapidem offensionis, einen Stein deß Anstoß, und der Verletzung. Die anderte seynd, so an sein Lehre nicht glauben wollen: dise machen ihnen auß dem starcken Felsen Petram scandali, einen Felsen der Aergernuß. Die dritte seynd, welche die heilige

Sacramenta mißbrauchen, und sich, nach empfangnen Gutthaten GOttes undanckbar erzeigen: dise machen ihnen auß seinen Leibes-Stricken Fallstrick, in welchen sie sich auß eigner Schuld verwicklen, und zu Grund gehen.

§. 3.

109. Eines auß denen vornehmsten Absehen, derentwegen GOtt die menschliche Natur angenommen, und in sichtbarer Gestalt vor der Welt erschinen ist, ware dises, damit der Mensch an ihme ein sichtbares Müster, und Exempel vor Augen hätte, nach welchem er seine Sitten einrichten: und mit dem Er sich in seinem Thun, und Lassen vergleichen solte. Tribus de causis Christus venit in Mundum, sagt Cornelius à Lapide: primò, ut suâ morte nos redimeret: secundò, ut suâ prædicatione doceret: tertiò ut suâ vitâ sanctâ vitæ daret exemplum, imò exemplar perfectissimum: Dreyer Ursachen halber ist Christus auf die Welt kommen: erstlich zwar, damit Er uns durch seinen Todt erledigte; fürs andere, damit Er uns mit seiner Lehre unterweisete: Drittens, damit Er uns an seinem heiligisten Lebens-Wandel ein Beyspill, und außgemachtes Müster vorstellete, deme wir uns in unserem Leben, und Sitten vergleichen sollen. Es sache nemlich der gütigiste GOtt, daß die Menschen auf Erden auß Antrib ihrer verkehrten Natur, und angebohrner Neigung zu dem bösen, meistentheils ein jrrdisch-eitel-prächtig- und wollüstiges Leben führeten: Er sache, daß ihre Sitten voller Sünden: ihre Reden voller Falschheit: ihre Gedancken voller Hoffart: ihr gantzer Wandel voller Boßheit wäre: und diser Anblick berührte ihme sein vätterliches Hertz, und bewegte es Mittel außzusuchen, wordurch die verblendte Adams-Kinder von ihrer vichischen Lebens-Art herauß gewunden, und zu einer besser und vernünfftigeren gebracht werden kunten. Zu disem Ende aber fande er kein nachtrucklicheres Mittel, als daß Er sich selbst der Welt zu einem sichtbaren Beyspill vorstellete, in Hoffnung, die Menschen wurden Zweiffels ohne kein Beschwärnuß haben, von einem GOtt ein Exempel anzunemmen, und sich mit ihme in ihren Sitten zu vergleichen. Er begehrt zwar nicht, daß sich die Menschen mit disem vorgestellten Lebens-Müster so genau vergleichen sollen, daß sie alles ansich nemmen, was sie an ihme ersehen: alles leiden, was Er gelitten: alles in der That selbst von sich legen, was Er verworffen hat, nein: aber diß begehrt Er wol, daß wir auß deme, was Er an sich genommen, gelitten, verworffen, geliebt, oder gehasset hat, seines göttlichen Gemühts Neigungen erkennen: und mit selbigen die unserige vergleichen sollen. Auß der äussersten Armuth, die Er an sich genommen, scheint herauß sein widrige Neigung, die Er hat gegen dem Pracht, und zeitlichen Gütheren: auß dem schmertzhafftisten Leiden, das Er außgestanden, erkennen wir seinen Haß, den Er tragt gegen der Welt, und deß Fleisches Wollust: auß der Verachtung, und Ringschätzung, so Er von anderen Menschen übertragen, nemmen wir ab den Widerwillen, welchen Er hat gegen der Großschätzung seiner selbst, und der Hoffart. Diese Neigungen sollen wir von unserem GOtt, und Heyland erlehrnen: Dise sollen wir an uns nemmen, und nach denselbigen unsere Sitten einrichten. Wer dises thut, der bauet auf das Leben Christi, als auf einen Grund- oder Fundament-Stein: wer es nicht thut, der macht ihm auß dem Leben Christi Lapidem offensionis, einen Stein des Anstoß, deß Falls, deß Verderbens.

Corn. à Lap. in 1. Petri cap. 2.

§. 4.

Beliebt es anjetzt, unsere Sitten ein wenig zu dem Spiegel zuführen, und unseren Lebens-Wandel mit seinem Exemplar zu vergleichen; so forchte ich, vilen auß uns werde ein Forcht auffstossen, welche ihnen zu dem Hertzen schreye die Wort Simeonis: positus est hic in ruinam multorum: Er ist vilen zum Fall gesetzt. 110. Nur von der gnadenreichen Geburt Christi zu reden: Was für ein Gestalt sehen wir da an, und um unseren Göttlichen Erlöser? was für einen Pracht, und Herrlichkeit? was für einen Purpur, und Kleider-Geschmuck? was für stattliche Tractament, und Mahl-Zeiten? was für Liberey, und Dienerschafft? was für außländische Pferdt, und Gutschen? was für herrliche Palläst, und Lust-Häusser? was für kostbare Credentzen von Gold, und Silber? was für tapezierte Zimmer, und wollüstige Ligerstatten? Ich zwar ersiche nichts an ihme von allen disen, der prächtigen Welt-Eitelkeiten: wol aber an statt deren ein großmühtige Verachtung derselben: an statt deß Kleider-Geschmucks, schlechte Windelein, an statt deß königlichen Pallästs, einen Vichstall, an statt der kostbaren Tapezereyen, die herum hangende Spinnen-Gewöbe: an statt der Gutschen-Pferdt, Ochs, Esel: an statt der Dienerschafft, einen armen Zimmer-Mann: an statt der Ligerstatt, eine harte Krippen: an statt deß weichen Feder-Beths, Heu, und Stroh: an stat deß Wollusts, Frost, und Kälte: an statt deß Golds, und Silber, Noth, und Armuht: an statt deß Prachts, und der Zärtlichkeit, Verachtung, und Schmertzen. Und was wir zuforderist wol mercken, und behertzigen sollen, hat Er dise schlechte Gestalt nicht auß Nothzwang an sich genommen, sondern auß freyer Wahl, und Willkur: Dominus virtutum, sagt Dionysius Carthusianus: Rex Gloriæ, Deus Majestatis immensæ, assumpturus, & redempturus naturam humanam, in cunctis elegit quæ secundùm Mundum abjectiora sunt, der, welcher ein HERR ist der Kräfften, ein König der Glory, ein GOTT der unendlichen Majestät, da Er die Menschen zu erlösen, auf Erden ist gebohren worden,

Dion. Cart. de Nat. Chr.

den, elegit, hat ihme ausserwählt jene Ding,
1. Cor. 8. die bey der Welt schlecht, und verworffen seynd. Egenus factus est, cùm esset dives, sagt der Heilige Paulus, Er ist freywillig arm worden, da Er zuvor reich ware; und aus was Ursachen? deßwegen, damit wir aus diser seiner Wahl seine innerliche Gemüths-Neigungen erkenneten: einerseits zwar sein Liebe gegen der Armuth, Nidertrāchtigkeit, und Demuth: anderseits aber seinen Haß gegen dem Geitz, Pracht, und Hoffart. Es kunte Christus an seinem heiligen Geburts-Tag mit Warheit von sich selbst sagen, was Septimius Severus, der Römische Käyser in dem Todt-Beth zu seinen Freunden gesprochen hat: Heri omnia fui, sagt diser, hodie nihil sum, gestert bin ich alles gewesen, heut bin ich nichts mehr: gestert schimmerte ich unter denen Schaaren der Englen, in dem Glantz meiner Herrlichkeit: heut lige ich da in dem finstern Stall, als ein arm schwaches, ungeachtetes Kind: gestert sasse ich auf denen Flüglen der Cherubinen, und regierte Himmel, und Erden, heut befinde ich mich, als ein schlechtes Erd-Würmlein zwischen Ochs, und Esel in der harten Krippen, und lasse mich von meiner Mutter regieren, heben, und legen. Gestert ware ich angethan mit dem Purpur meiner Glory, und führte in der Hand den Scepter meiner Herrlichkeit: heut ist mein Scepter ein Strohalm, und mein Purpur die Kinds-Fätschen.

Plutarch. in Parall.

§. 5.

III. Armseelige Verstaltung dises göttlichen Königs! wem solle das Ansehen dises armen Kinds nicht zu Hertzen gehen? wen nicht zum Mitleiden bewegen? O ihr Töchter von Jerusalem! habt ihr dann keine Zäher mehr, die ihr disem eurem neu-gebohrnen Bräutigam außgüsset, wie ihr vor Zeiten gethan habt, da man ihne zu dem Todt hat außgeführet?
Cant. 3. Egredimini, & videte, filiæ Sion, Regem Salomonem in diademate: Kommet, kommet ihr Töchter von dem Berg Sion, kommet her zu der Krippen, und sehet, was der göttliche Salomon für ein köstliche Cron auf seinem Haupt trage: sehet, mit was für einem Pracht Er in die Welt eintrette: wie zärtlich Er gekleidet: wie sanfft gelägeret; wie ansehlich Er bedienet werde: Kommet, spriche ich, und bewäinet sein Armuth, sein schlechte Wohnung, sein Verlassenheit, seine bittere Schmertzen. Und sehe lieber Leser, meine Wort haben etwas
Ps. 143. außgewürckt: sie kommen daher, die Töchter von Jerusalem, Filiæ compositæ, circumornatæ, ut similitudo Templi, geschmuckt, und aufgebutzt, wie auf ein fürnehmes Fest ein Altar in der Kirchen. In disem Aufzug fallen sie alle vor der Krippen nider, und tragen grosses Mitleiden mit dem armen Christ-Kindlein: sie bezeugen grosses Hertzenleid gegen ihme, und bewäinen sein Elend mit vilen Zäheren. Aber hört nur auf zu wäinen, ich sihe doch wol, daß es euch nicht Ernst: und eure Zäher

Christo nicht gefällig seyen. Filiæ Jerusalem! Luc. 23.
ruffet euch das göttliche Kind von der Krippen herauß zu mit ernsthafften Worten: Filiæ Jerusalem! nolite flere super me, sed super vos ipsas flete: Ihr Töchter von Jerusalem! wäinet nicht über mich, sonder über euch selbst: ihr seyet die Zäher, und des Mitleidens würdig, weil ihr euch der Gestalt, so ihr an mir sehet: dem Exempel, das ich euch vorstelle: der Demuth, die ihr an mir verspüret, so gar nicht vergleichet, und hierdurch euch unter die Zahl der jenigen mischet, von denen gesagt ist: positus est hic in ruinam multorum, daß ich ihnen zum Fall, und Verderben gesetzt seye. Ich liebe die Armuth, die ihr an mir bewäinet, aber den Pracht hasse ich, den ich an euch ersihe. Super vos ipsas flete, wäinet nur über euch selbst, und über euer Hartherztigkeit, welche mein göttliches Beyspill nicht erweichen, und zur Nachfolg bewegen kan. Super vos ipsas flete, wäinet über euch selbst, und über euer Unglückseeligkeit, in dero ihr stecket, indeme ihr die Mittel des Heyls zu dem Untergang verwendet, und durch die Ungleichheit eurer Sitten verursachet, daß ich der Welt Heyland, euch zu dem Todt, und Verderben gereiche: positus hic est in ruinam multorum.

§. 6.

Freylich ja ist es mit blutigen Zäheren zu bewäinen, daß das vor Augen stehende Exempel GOttes uns nicht zur Nachfolg ziehe, und bey seinen Geschöpffen nicht so vil vermöge, als das Exempel eines Menschens bey anderen Menschen. Plato, der Welt-weise, weilen er mit der Zungen stammlete, hat alle seine Jünger zu Nachfolgeren gehabt, indeme sich alle mit Fleiß einer dergleichen stamgeten Art zu reden angenommen. Alexandro, dem Grossen, weil er mit etwas gekrümmten Halß daher gegangen, habens alle seine Hof-Herren nachgethan. Rebecca, weil sie ihren angehenden Bräutigam, den Isaac, ihr zu Fuß entgegen kommen sahe, hat sich alsobald von dem Cameel herunter gelassen, und ist ihme ebenfalls zu Fuß begegnet, für ein Ungebühr haltend, daß sie erhöcht seyn solte, indeme sich ihr Gespons, und Herr ernidrigte. Von denen III.
Römeren schreibet Tacitus, ad tempora Vespasiani luxum in conviviis, vestibus, supellectile, & familiâ adeò invaluisse, ut nec legibus coërceri posset, daß bey ihnen biß zur Zeit des Käysers Vespasiani, der Pracht in denen Mahlzeiten, Kleideren, Haußräth, und Dienerschafft der Gestalt überhand genomen, daß man selbigem durch kein Gesatz mehr steuren kunte; at, cùm regnare cœpit, setzt er hinzu, qui adstricti moris Auctor fuit, sponte mox exolevit; aber so bald Vespasianus das Reich angetretten, welcher ein mäßig- und eingeschranckter Weiß zu leben an sich genommen, und an seinem Hoff hat spüren lassen, ist der Pracht bey denen Unterthanen

Tacitus l. 3. Annal.

von sich selbst gefallen, æmulantibus omnibus exemplum Principis, indeme jederman, dem Beyspill seines Fürsten nachzufolgen, beflissen ware. Liebe Christen! kein Vespasianus, kein Römischer Kayser, oder irrdischer König hat dise Täge in der gantzen Welt das Reich angetretten, sonder der eingefleischte GOTT, Christus JEsus, welcher durch sein Armuth, und Demuth genugsam bezeugt, daß Er seye adstricti moris Auctor, der Urheber einer mäßig- und vil eingeschranckteren Weiß zu leben, als dermalen unter denen Menschen gangbar ist. Was für ein Ungebür ist es dann, wann wir, seine Unterthanen seinem Exempel nicht nachleben, und zugeben, daß Vespasianus getreuere Nachfolger gefunden habe an seinen Römeren, als GOtt an uns, seinen Geschöpffen: als Christus an uns, seinen Christen? quid magis indignum? fragt der Heil. Bernardus, quid detestandum amplius, quid gravius puniendum, quàm ut videns, Deum Cœli, parvulum factum, ultrà apponat homo, magnificare se super terram? Intolerabilis impudentia! ut, ubi se exinanivit Majestas, vermiculus infletur, & intumescat: was für ein unwürdigere Sachen kan entdeckt: was fluch- und straffwürdigers kan begangen werden, als daß der Mensch, indeme er sicht, GOtt des Himmels seye zu einem kleinen, arm- und schwachen Kind worden, sich groß zu machen suche auf Erden: fürwahr ein unerträgliche Vermessenheit ist es, daß sich, indeme sich die Majestät GOttes ernidriget, ein schlechtes Erd-Würmlein aufblase, und erhöche.

S. Bern. ser. 1. de Nat. Dom.

§. 7.

113. Das zweyte Zihl, und Ende, dessentwegen Christus auf die Welt gebohren worden, ist, ut à prædicatione doceret, damit Er die Welt durch sein göttliche Lehre unterweisete. Dise Lehre ist der unbewögliche Felsen, auf welcher die Warheit ruhet; aber vil, vil Menschen machen ihnen darauß Petram scandali, einen Felsen der Aergernuß, indeme sie entweders an dise Lehr nicht glauben, oder derselben nicht gehorsamen. Die Juden, Türcken, Häyden, und Ketzer stossen an disen Felsen an durch ihren Unglauben, die Catholische, aber ihrem heiligen Glauben nicht gemäß-lebende Christen, durch ihren Ungehorsam. Dise hören die Lehre Christi an, und kehren sich nicht daran: Sie wissen das Gesätz GOttes, und haltens nicht: sie nennen Christum, ihren Lehr-Meister, und folgen ihme nicht: ihren HErrn, und dienen ihme nicht: ihren GOtt, und verehren ihne nicht, und deßwegen seynd sie theils ärger, theils närrischer als die Häiden, und Juden: magna insania, Evangelio non credere, sagt Picus de Mirandula, cujus veritatem sanguis Martyrum clamat, Apostolicæ resonant voces, prodigia probant, ratio confirmat, elementa loquuntur, dœmones confitentur: Es ist zwar ein grosse Torheit, dem Evangelio nicht glauben, dessen Warheit doch das Blut der Martyrer außruffet, die Stimmen der Apostlen verkünden, so vil Wunderzeichen bestättigen, die Vernunfft gut heist, die Elementen bekennen, die höllische Geister bezeugen; sed longè major insania, setzet er hinzu, si de veritate Evangelii non dubites, vivere tamen, quasi de ejus falsitate non dubitares; aber vil, vil ein grössere Torheit ist es, in deme man an die Lehre Christi glaubt, in dessen ein solches Leben führet, als wann man nicht zweiflete, daß dise Lehre falsch, und unwarhafft seye. Ja freylich ist es ein grosse Torheit, sagt Angelus Paciucchelli, ferere Salvatoris nomen, qui in misero nasci tugurio, in vili collocari præsepio, calamitosam & inopem vitam ducere, & nudus mori voluit, & nullum tenaci, ac rabidæ avaritiæ terminum præfigere, den Nahmen führen von Christo, der in dem Stall gebohren, in die Krippen gelegt, ein arm und nothleydendes Leben geführt, und endlich aller zeitlichen Güther entblößt, an dem Creutz gestorben ist; indessen aber dem schäbigen Geld-Geitz weder Maß, noch Zweck setzen wollen. Humillimi Magistri imitatorem se profiteri, & Luciferi instar, tumidâ inflari superbiâ, für des demüthigisten Lehr-Meisters Jünger sich außgeben, entzwischen aber mit dem Lucifer in der Hoffart streitten: Crucifixum revereri: & in deliciis carnis, ac sensûs vivere, & natare, Christum den Gecreutzigten anbetten, und in dem Wollust des Fleisches sich umwältzen. Was nutzet aber solchen Maul-Christen die Lehre Christi? Ach GOtt! zu gröstem Schaden gereichet sie ihnen; einen Ankläger werden sie an ihrem eigenen Glauben haben, und einen strengen Richter an ihrem Lehr-Meister: den Untergang werden sie finden an eben dem, was zu ihrem Heyl angesehen: positus est hic in ruinam multorum.

Picus Mirand. epist. 10.

Angel. Paciucchelli, lect. 19. in Jonam.

§. 8.

Aus disen zwey Gattungen der bösen Menschen erwachst die dritte, deren nemlich, 114.
welche ihnen aus denen Liebs-Stricken GOttes Fall-Strick machen, und seine Wolthaten zu ihrem Untergang verwenden: welche die heilige Sacramenta mißbrauchen, das Liecht der göttlichen Einsprechungen mit Gewalt untertrucken: alle gute Ermahnungen verachten, und der erkandten Warheit fürsetzlich widerstreben. Undanckbare Menschen! gleich denen Feigen-Bäumen, welche, je mehr man sie begüsset, destoweniger fruchten sie, gleich denen Wolcken, welche, je mehr sie von der Sonne erhöchet werden, desto mehr verduncklen sie selbige: gleich denen Spinnen, welche den besten Blumen-Safft in Gifft verkehren. Dise vor allen anderen machen an sich wahr, was heut der alte Simeon von Christo hat weißgesagt: positus est hic in ruinam multorum, daß Er nemlich

lich vilen zum Fall gesetzet seye. Ein lautere Gutthat ist Christus, ein lautere Liebe, ein lautere Hönig-Safft; aber denen Undanckbaren wird Er ein lauteres Gifft; und dises zwar aus ihrer eignen Schuld; weil sie nemlich die Gutthat mißbrauchen, die Liebe verachten, und durch ihr Unfruchtbarkeit das Hönig in Gifft verwandlen. Aus allem dem nun, was bißhero gesagt worden, lasse ich einen jedwederen selbst den Schluß machen, was Er, seinem dermaligen Lebens-Wandel und Sitten nach, von Christo zu förchten, oder zu hoffen habe: ich wünschte, daß wir uns alle in gutem Stand befinden, oder durch die Gnad GOttes darein setzen, und aus der Zahl derjenigen seyen, von denen gesagt ist: positus est hic in resurrectionem multorum, daß Christus ihnen zum Heyl, und Auffersteh ung gesetzt seye. Diß ist, mein Wunsch, zu dessen Erfüllung aber vonnöthen ist, daß wir mit unseren Liebs-Pfeilen auf das Hertz Christi: und nicht auf die, von der Welt, und dem Fleisch aufgesteckte Neben-Scheiben zihlen, daß wir unser Leben mit seinem Leben vergleichen, unsere Neigungen nach denen Seinigen einrichten, und auf kein anderes Fundament, als auf sein heiliges Exempel, unseren Sitten-Bau gründen. Daß wir seiner Göttlichen Lehre nicht nur mit einem unverruckten Glauben beständig anhangen, sondern auch selbige in unseren Wercken selbst erscheinen lassen: daß wir den Christlichen Namen nicht nur in dem Mund, sonder auch in dem Hertzen tragen, und einen, dises heiligen Namens würdigen Wandel führen. Daß wir uns die Mittel unseres Heyls nicht zum Untergang: die Wohlthaten GOttes nicht zu unserem Schaden verwenden, und seine Liebs-Stricklein durch die Undanckbarkeit zu Fall-Strick machen. Dises, spriche ich, ist zu Erfüllung meines Wunsches vonnöthen, welches wir dann desto fleissiger beytragen sollen, desto grösser sonst, und unfehlbar die Gefahr ist, daß wir nicht aus der Zahl deren seyen, von denen heut, zu jedermans billichisten Schröcken Simeon gesagt: positus hic est in ruinam multorum er, das ist, Christus, ist vilen zum Fall gesetzet, jenen allen nemlich, welche sich weder mit seinem Leben vergleichen: weder seiner Lehre Folg leisten, weder seine Gnaden, und Wohlthaten erkennen wollen.

Auf den ersten Sonntag nach der heiligen drey König-Tag.

Erste Anmerckung.

JEsum solle niemand verlieren: weilen Er unser gröster Liebhaber: und sein Verlurst unser gröster Schaden ist.

Dolentes quærebamus te. Luc. 2.

Wir haben dich mit Schmertzen gesucht.

§. 1.

115. WAs für grosses Hertzenleyd der gebenedeyten Mutter GOttes der unversehene: doch gar nit freywillig oder Schuld-mäßige Verlurst ihres göttlichen Sohns verursachet habe, erhellet aus denen Worten, mit denen sie ihne, nachdem Er wiederum gefunden, hat angeredt, sprechend: Ecce dolentes quærebamus te, sihe, mein Schatz! mit grossem Schmertzen haben wir: ich, nemlich, und dein Nähr-Vatter, dich gesuchet. Sie wuste nemlich, was sie an JEsu hatte: sie wuste, was man an ihme verliere, nemlich alles Guth, und Glückseeligkeit. Omnia si perdas, JEsum servare memento, singt ein Christlicher Poet, ehe solle man alles in die Schantz schlagen, ehe alle Glücks-Güther, ehe alle Ehren und Würden, ehe alle Schätz der Welt, ehe das Leben selbst, als JESUM verliehren, der ein unendlich werther Schatz ist, so uns

allein sattsam, und vergnüglich bereichen kan. Job. 28. Aber leyder! nescit homo pretium ejus, heist es bey vilen Menschen: sie wissen disen Schatz nicht zu schätzen, und dahero geschicht es, daß sie ihne so leicher Ding auß denen Handen lassen, und JEsum so offt, so unvorsichtig verlieren. Zu erbarmen ist es, daß man so vil, und manchesmal beschwärliche Mittel anwende, ein schlechte Sach in Sicherheit zu setzen, und so gar keine, sich seines grösten Schatzes, JEsu, zu versicheren. Diser Sorglosigkeit zusteuren, will ich zwey Ursachen beybringen, welche ein Christliche Seele billig bewegen sollen, ihren werthisten Schatz, JEsum, fleißigist zu verwahren, niemal zu verlieren. Die erste diser Ursachen ist: weil JEsus unser gröster Liebhaber: und sein hitzigiste Begürde ist, allzeit bey uns zu seyn: die anderte, weil, JEsum verliehren, unser gröste Schaden, und ausseristes Verderben ist.

§. 2.

116. Niemand verlieret einen Schatz mit Willen, sonder eintweders auß Zwang, oder unfreywilliger Unbedachtsamkeit, welche einem nicht lieb ist; allein JEsum, den Göttlichen Schatz, kan keiner verlieren, der nicht will; ja, der ihne nicht freywillig von sich würfft. Das eintzige Mittel, wordurch diser Verlurst geschicht, ist die Sünd, welche, weil sie nicht anderst, als freywillig kan begangen werden, kan auch JEsus nicht anderst, als freywillig, verlohren werden. Worauß erscheinet, wie ein geringe Schätzung vil Menschen von disem Göttlichen Schatz haben, und wie wenig sie JEsum lieben, als welchen sie so offt frey und muthwillig durch die Sünd auß ihrem Hertzen werffen. O unmilde Hertzen! wie ist es möglich, daß ihr euch gegen dem, der sein gröste Freude bey euch hat, und dessen eintzige Begürde ist, in euren Hertzen zu wohnen, so unfreundlich erzeiget? Sagt mir um GOttes Willen! wann sich ein armes Bethel-Kind dermassen liebreich, und freundlich gegen euch erzeigte, daß es euch allenthalben nachlauffte, sein Vatterland, seine Freund, ja so gar seinen Vatter selbst verliesse, nur, damit es bey euch wohnen kunte: Wann euch dises Kind mit seinen zarten Aermblein um den Hals fallete, euch sein Vatter, sein Mutter, Bruder, und Schwester nennete, und mit den freundlichisten Gebärden ein gleichsam angeborne Liebe, und sonderbare Zuneigung gegen euch erzeigete: und dises nicht auß Hoffnung, ein Allmosen, Speiß, Tranck, oder Kleidung von euch zu erhalten, sondern auß pur lauterer Liebe, und Freude, so es hat bey euch zu seyn, auß dero es gern Hunger, Durst, Blösse, und Kälte leiden wolte, nur, damit es eurer Gegenwart genüssen kunte: sagt mir, spriche ich, kuntet ihr wol ein so stainhartes Hertz haben, daß ihr dises so holdseelig, und eurer Beywohnung höchst-begüriges Kind von eurer Seiten hinweg stossen, von eurem Hals herab reissen: zu eurem Hauß hinauß stossen: und ihme die geringste Gegen-Liebe nicht erzeigen wurdet? Nein, gewißlich, diß kuntet ihr nicht, ich weiß es: ihr wäret vil zu mild, und barmhertzig, ja wann sich ein Hündlein gegen euch freundlich erzeigt, so liebkoset ihr ihme, und lasset euer weiche Natur nicht zu, selbiges zu beleidigen.

§. 3.

Ach GOtt! wie könnet ihr es dann über euer Hertz bringen, daß ihr das Göttliche Kind JESUM so offt zu eurem Hauß hinauß jaget, dessen holdseelige Liebe, und Freundlichkeit doch aller Menschen-Kinder Liebe, und Holdseeligkeit unendlich weit übersteiget? Sehet, und erweget doch, wie weit euch dises Kind seye nachgeloffen: 117.
Exivi à Patre meo & veni in Mundum, Joan. 16.
sagt es selbst: Ich habe meinen Vatter im Himmel: meine Freund, die heilige Engel verlassen, bin auf die Welt herunter gestigen, nur, damit ich mit euch Menschen zu Freunden machen kunte. Sehet, was für grosse Begürd es habe, bey- und unter euch zuwohnen, Verbum Caro factum est, & habitavit in nobis: Joan. 1.
Es hat euer Natur, euer Fleisch, und Blut, ansich genommen, nur damit es euch gleich werden, und eurer Gegenwart genüssen kunte. Sehet, was für ein hertzliche Neigung es gegen euch erzeige: Wie liebreich es euch umfange, wie freundlich es euch liebkose, wie holdselig es mit euch schertze: Ludens in orbe terrarum, & de- Proverb. 8.
liciæ meæ, esse cum filiis hominum, ich spille gern mit denen Menschen Kindern, sagt es, und mein gröste Freude ist, bey ihnen zu seyn. Sehet, wie vil Ungemach dises Göttliche Kind außstehe: was Frost, und Kälte, Durst, und Hunger, Schmertzen, und Elend es übertrage; ja was Creutz, und Leiden es zu übertragen bereit seye, nur, damit es bey euch bleiben, und euch das Hertz abgewünnen möge. Es ist aber das liebreichiste Kind, kein Bethel-Kind, liebe Christen, welches etwan die Noth von dem Himmel auf Erden herab getriben: und in den elenden Stand, in dem wir es sehen, gesetzet hat: Nein: Mecum sunt divitiæ, & gloria, lesen Proverb. 8.
wir von ihme: es hat einen reichen Vatter, wol-begütterte Freund, ist ein Erb unendlich grosser Schätz, und Reichthumen, ist der Sohn GOttes selbst: alles was Himmel: und Erden von kostbaren Schätzen in ihrem Bezirck einschlüssen, ist sein Eigenthum: Ps. 49.
meus est enim orbis terrarum, & plenitudo ejus, sagt David von ihme: er hat einen königlichen Pallast, und Thron in dem Himmel, Cœlum sedes mea est, bezeugt Isaias: Isai. 66.
Er hat ein Hof-Statt, und Dienerschafft von vil taussend Auffwahrtheren, millia mil- Dan. 7.
lium ministrabant ei, wie der Prophet Daniel gesehen hat. Nun alle dise sein Glori, und Herrlichkeit: alle dise unendliche Güther, und Reichthumen, disen königlichen Pallast,

und Dienerschafft, ja die Schoß seines himmlischen Vatters selbst, hat er freywillig verlassen, und aus was Ursachen? quia summè desiderat, antwortet der Ehrwürdige Beda, in animis nostris quiescere, in iisque, quasi in Templo, & Sacrario suo habitare, eintzig darumen, damit Er bey uns seyn: und seiner Begürde, die Er hat, in unseren Hertzen, gleich als in seinem Tempel, zu wohnen, genug thun kunte. Unsere Hertzen, dise wolte Er zu seiner Wohnung haben; weil er dann sahe, daß dise Wohnung sehr eng, klein, und eingeschranckt seye, folgends er darinnen mit dem Glantz seiner Glory, mit denen Schätzen seiner Reichthümen, mit der Dienerschafft seiner Englen nicht Platz haben wurde, hat er alles dahind gelassen, alles abgeschafft, ist freywillig arm, und zu einem kleinen Kind worden, nur damit Er in unseren Hertzen ein Plätzlein finden möchte.

Ven. Bed. ap. Corn. à Lap. in c. 8. Prov.

§. 4.

118. Noch kleiner macht Er sich: noch enger schmuckt sich dises Kind zusammen in dem heiligen Sacrament des Altars, allwo Er sich unter die Gestalten des allerkleinsten Bröß-lein Brodts hinein verbergt, damit Er sich also auf ein gantz geheime Weiß, und gleichsam, unvermerckter Ding, in unser Hertz eintringen, und sich mit selbigem auf das innerste vereinigen möge. Wie hoch Er nach diser Vereinigung begüere, hat Er auf ein Zeit seiner lieben Gesponß, der heiligen Mechtildi, angedeutet durch folgendes Gesicht: Es hatte die gottseelige Jungfrau allbereit die H. Communion empfangen, und nach selbiger mit ihrem himmlischen Bräutigam, wie sie dann allzeit pflegte, ein geistliches Lieb-Gespräch angestellt: da erschine ihr Christus in sichtbarer Gestalt, nahme ihr das Hertz aus dem Leib herauß, zerschmeltzte es, wie ein Wachs, und gosse es in sein eignes göttliches Hertz hinein: worauß dann erfolget, daß aus disen zwey; JEsu, und Mechtildis Hertzen, ein Hertz worden ist. Und als sich die fromme Jungfrau hierob verwunderte, sprache Er zu ihr: Semper optavi, ut hominum corda hunc in modum cum meo in unum coirent, wisse, mein liebe Tochter, daß mein Wunsch allzeit gewesen, daß die Hertzen der Menschen solcher Gestalt mit mir vereiniget: und mit meinem Hertzen ein Hertz wurden. Sehe lieber Leser, wie wahr seye: deliciæ meæ, esse cum filiis hominum, daß JEsus sein gröste Freud habe, bey uns zu seyn, und in unseren Hertzen zu wohnen.

Hautinus in Sacr. Amoris l. 2. n. 720.

§. 5.

119. So groß nun dise Freude ist, so groß hingegen ist der Verdruß, den Er empfindet, wann er sich von uns scheiden, und durch die Sünd aus unseren Hertzen gewaltthätig muß verjagen lassen. Wie beschwärlich ihme dise Absönderung falle, wie schmertzhafft dise Abtrennung seines, von unseren Hertzen, hat Er auf ein Zeit der heiligen Gertrudis angedeutet, zu welcher er ein Rede gethan, welche mich in höchste Verwunderung setzet. Meus amor adeò intrinsecè tibi conjungitur, sprache Er zu ihr, wie befindlich ist in ihrem Leben, ut nolim sine te beatè vivere, quia ex quo in te meum amorem collocavi, sustinere nequeo, ut à te separer, so groß ist mein Liebe gegen dir, daß ich ohne dich nicht will seelig leben; dann nachdeme ich einmal angefangen habe, dich zu lieben, kan ich nicht gedulten, daß ich von dir abgesöndert werde. Und ein anderes mal sagte Er: Ita desidero, ut uniaris mihi indissolubili unione, sicut homo desiderat retinere halitum, & spiritum suum, sine quo nequit vivere. So sehr verlange ich, mit dir unabsönderlich vereiniget zu bleiben, so sehr ein Mensch verlangt, seinen Geist und Athem zu erhalten, ohne welchen er nicht leben kan. Allmächtiger GOtt! fallt dir dann die Vereinigung mit uns Menschen so lieb, und freudenreich, daß du selbige gleichsam für einen Theil deiner Glori, und Seeligkeit haltest? ut nolim, sine te beatè vivere: seynd dir dann unsere Hertzen so streng angewachsen, daß du deren Absönderung für ein schmertzhaffte, unerträgliche Wunden haltest? sustinere nequeo, ut à te separer: ist dann dein Begürd, bey, und mit uns zu seyn, so groß, daß du unser eben so wenig entrathen könnest, als ein Mensch seines Geists, ohne welchen er nicht leben kan? sicut homo desiderat retinere spiritum suum, sine quo nequit vivere.

Vita S. Gertr. l. 3. c. 5.

Cap. 26.

§. 6.

O Unendlichkeit der freundlichisten Liebe JEsu gegen unseren Hertzen! aber auch O Unendlichkeit der feindseeligisten Härtigkeit unserer Hertzen gegen JESU! wie offt sagen wir disem, unserer Beywohnung begürigistem Gast die Herberg auf: wie offt jagen wir dises Göttliche Kind zu unserem Hauß hinauß: Wie offt stossen wir es grausam von unserer Seiten hinweck: wie offt reissen wir seine zarte Aermlein, mit denen Er uns umfangt, von unserem Hals herunter: wie offt werffen wir disen Schatz von unseren Hertzen in das Koth hinauß: wie offt muß Er sich mit David beklagen: Extraneus factus sum fratribus meis, & peregrinus filiis matris meæ: man haltet mich fast allenthalben für einen Außländer: meine eigene Brüder, die Menschen, welche ich doch so inniglich liebe, sehen mich für einen Fremdling an, schlüssen mich von ihren Häusseren aus, und stossen mich gantz unbarmhertzig, gleich als ob ich ihr Feind wäre, von ihren Hertzen hinauß, allwo ich doch verhofft habe, mein Ruhe, und Auffenhalt zu finden. Dise unser Unfreundlichkeit ist weit unverantwortlicher, als jene der Bethleemitischen Burger ware, da sie Christum zu seiner Geburts-Zeit von ihren Häusseren außgeschlossen, und in den Stall verwisen haben; dann, wie der Poët singt: turpiùs ejicitur, quàm non admitti-

120.

Ps. 68.

mittitur hostes, weit spöttlicher ist es, einen Gast, den man einmal in das Hauß hat aufgenommen, ohne sein Schuld wiederum darauß verstossen, als ihne niemalen in das Hauß aufnemmen. Von denen Burgeren zu Bethleem befremdet es mich so fast nicht, daß sie das, noch in Mutter-Leib verschlossene Göttliche Kind von ihren Häusseren außgeschlossen? sie kennten es nicht; sie hatten sein Freundlichkeit noch nicht erfahren: sie wusten nicht, wie nutz- und lieblich seye, bey JEsu wohnen; aber wir Christen kennen ihne gar wol: Wir haben von seiner Liebe, und Freundlichkeit schon ein lange Erfahrnuß: Wir wissen, wie holdseelig dises Kinds Gestalt: wie erfreulich seine Gegenwart; wie nutz- und ersprießlich sein Beywohnung seye. Neben dem, so haben wir es schon längst in unser Hertz aufgenommen, ihme Treue, Liebe, und ein ewige Wonung bey uns versprochen. Wañ wir ihne dann widerum von uns außschaffen, wann wir seiner Liebe durch die Sünd außbiethen, und disen wehrtisten Schatz freywillig verlieren: was für ein Untreue ist dises? Wie vil schmertzlicher muß ihme dise unser Unfreundlichkeit fallen, als der Burgeren von Bethleem? Hüte dich vor diser Untreu, lieber Leser, lasse dir dise Unfreundlichkeit nicht nachsagen, sondern gestatte vilmehr deinem JEsu sein Freude, die Er hat, in deinem Hertzen zu wohnen. Bewahre dein Seele fleißig von disem schmertzhafften Verlurst, und entschlüsse dich, hinfüran ehe alles andere: Haab, und Guth, Leib, und Leben: Ehre, und Ampt zu verlieren, als deinen liebreichisten JESUM, ohne welchen du nichts: an welchem du alles hast: Omnia si perdas, JESUM servare memento.

§. 7.

121. Wofern aber villeicht einen die Liebe nicht bewegt, so lasse er sich wenigist seinen eigenen Schaden bewegen, der ihme, und seinem Hertzen aus dem Verlust JESU zuwachset. Diser Schaden ist so groß, daß der H. Bernardus sagen darff: pœnalius est, carere JESU quàm tolerare Infernum, ein grössere Peyn seye es einer Christlichen Seele, ohne JESU seyn, als in der Hölle seyn. Gleich wie der, wer JEsum hat, alles hat, also verlieret der, wer JEsum verlieret, alles mit ihme, und kan sich billich der Wort bedienen, mit denen sich Henricus, der achte dises Namens, unglückseeliger König in Engelland in seinem Todten-Beth beklaget hat, sprechend: Amici! omnia perdidimus: liebe Freund! jetzt habe ich alles verlohren. Die Sach besser zu begreiffen: stelle dir vor Augen, mein Leser! einen königlichen Pallast, voll der Schätze, und Reichthumen, behängt mit denen schönsten Tapezereyen, versehen mit denen kostbaristen Mobilien, außgezieret mit der kunstreichisten Mahlerey: ein Hauß, voll der Freud, und des Friedens, ein recht herrlich- und Majestättische Wohnung, dergleichen eine Salomon in seinen Tägen hätte erbauen können. Diser Pallast, und Freuden-Sitz wird gähling von dem Feuer ergriffen, und höret man schon allbereit die Flammen in dem Dachstull krachen. Ach GOtt! was für ein schmertzhaffte Veränderung entstehet nicht augenblicklich in disem Pallast? das erste ist, daß der König selbst die Flucht nemme, und sein sonst so geliebte Wohnung verlasse, zugleich auch Befehl ertheile, alle Schätz, und Reichthumen: alles, was schön: und kostbar ist, alles, alles, was man noch vor dem Feuer retten mag, in höchster Eile zuflehen, und von dem Pallast außzuführen. Da erhebt sich alsobald ein grosser Tumult in disem Hauß: man reißt die Spallier, und Gemähle von denen Wänden herab: man rafft die, mit Gold, und Helffenbain eingelegte Tische zu denen Zimmeren hinauß: man schlagt Truchen und Kästen auf: man steigt, man laufft, man reist, man schreyet, alles ist voller Unruhe, und Verwürrung, der liebe Fride, und die schöne Ordnung ist mit dem König zu dem Pallast hinauß gezochen. Unterdessen wird die Brunst des Hausses Meister, das Dach, und die kostbare Decken der Zimmer fallen ein, das gantze Gehöltz gehet im Rauch auf, die Fenster sprüngen, und schmöltzen, die Mäuren werden verschwärtzt, das gantze, zuvor so herrliche, königliche Gebäude zerfallt zu einem Stäin-Hauffen, und bleibt nichts darvon übrig, als ein erbärmliche Brandstatt, welche allen Ansehenden die Zächer außtreibet.

S. Bern. ser. 15. in Cant.

§. 8.

Unsere Seelen, wie bißhero genugsam 122.
ist verstanden worden, seynd ein herrlicher Pallast, ein lebendiger Tempel, ein königliches Hauß, welches ihme JEsus, der König aller Königen zu seinem Wohn-Sitz gnädigist hat außerwählet; und, O! wie köstlich ist diser Pallast außgezieret, wie trefflich mit aller Zugehöre versehen, so lang ihne diser König bewohnet. Sein Dach ist der Schutz GOttes, so ober einer solchen Seele schwebet: seine Fenster seynd die Erleuchtung des Verstands, und Erkandtnuß Göttlicher Geheimnussen: sein Mahlerey ist das mit der heiligmachenden Gnad gezierte Eben-Bild GOttes: seine Spallier seynd allerhand himmlische Gaaben, und Tugenden: seine Schätz: und Reichthumen seynd die Verdienst, welche ein solche Seele lange Zeit hat zusammen getragen: sein Cabinet, ist sein Hertz, in welchem der Göttliche König speiset, ruhet, und sich mit der Seele, als seiner allerliebsten Gesponß erlustiget: Alles ist da voller Freuden, voller Liebe, voll des Friedens, voll der schönsten Ordnung, Ruhe, und Sicherheit, so lang JEsus da wohnet. Aber, O des Elends! gähling entstehet in disem Hauß ein Brunst der Begürlichkeit! und schlagt das Feuer in ein Todt-Sünd aus: Ach GOtt! was für ein jämmerliche

liche Veränderung verursachen nicht augenblicklich dise höllische Sünden-Flammen? da muß der himmlische König alsobald das Hertz raumen, und von seiner, sonst so gelibten Wohnung außziehen; aber nicht er allein, sonder alle Schönheit, und Zierde, alle Schätz, und Güther, alle Freud, Ruhe, Fried, und Sicherheit ziechen mit ihme aus. Alles verliert die Seele, so bald sie JEsum verlieret: ihre schöne Tugend-Werck, und Verdiensten werden zernichtet, die heiligmachende Gnad wird außgelöscht, das Ebenbild GOttes wird mit höllischem Rus verschwärtzet, der Verstand verfinsteret, der Willen verwürret, das Hertz wird aus einem Cabinet GOttes, ein Wohn-Sitz des Teuffels gemacht, und gleichwol der zuvor so schöne, herrliche Pallast denen höllischen Flammen zur Speise überlassen. Da stehet anjetzt dise armseelige Brandstatt ohne Dach, unter dem Gewalt des Satans, und schwebet ober ihr an statt des gnadenreichen Göttlichen Schirms, das gezuckte Rach-Schwerdt des Zorns, und der strengen Gerechtigkeit GOttes.

§. 9.

123. Sehe, lieber Leser, diß ist der elende Stand einer Christlichen Seele, welche JEsum verlieret: diß ist der Greul der Verwüstung, welchen in unseren Hertzen die Brunst der Sünd verursachet: diß ist der unbeschreibliche Schaden, welchen in uns der Verlust JESU außwürcket. O wie wahr ist die Betrohung GOttes Deuteronomii am 31. Abscondam faciem meam ab eo, & erit in devorationem, invenient eum omnia mala: Wann der Mensch mich verlieret: und aus seinem Hertzen ausschaffen wird, so wird er, und alle seine Gütter, aufgezehret werden, mein Angesicht wird ich vor ihme verbergen, und alles Ubel wird ihme auf den Halß kommen: Invenient eum omnia mala, alles Ubel wird einen solchen Menschen finden, weil er an JESU alles Gut verlohren hat: alle Freude, Ruhe, Fried, Trost, Ehre, und Glückseeligkeit gehet mit JESU verlohren. O unglückseelige Sünder! wie könnt ihr auch nur ein kurtze Zeit in disem elenden Stand verharren? Wie könnt ihr auch nur einen Augenblick ohne JEsu seyn? quid agitis sine Christo? fragt der Heilige Augustinus, quid concupiscitis? quid speratis? numquid sine Christo pax vobis esse poterit? numquid felicitas? vel victoria? dignitas, vel securitas? prudentia, vel scientia? pulchritudo, vel fortitudo? Was thut ihr ohne Christo? Was suchet, was hoffet ihr ohne ihne? könnt ihr villeicht ohne ihne Fried, oder Sicherheit haben? könnt ihr ohne ihne den Sieg über eure Feind erhalten? könnt ihr ohne ihne glückseelig seyn? könnt ihr ausser ihme eine Schönheit finden, die euer Hertz vergnügen, und ersättigen kan? absit, Fratres mei, antwortet der Heilige Lehrer, gewißlich nicht, meine Brüder, sondern ein lautere Betrübnuß, ein gantzes Meer der Bitterkeit muß eure Hertzen nothwendig überschwemmen, so lang sie ohne JEsu seynd. Nun so erweget dann, und behertziget bey euch selbst disen euren armseeligen Stand, scito, & vide, quia malum, & amarum est, reliquisse te Dominum DEum tuum, ermahnet euch der Prophet Jeremias, erkennet es doch endlich, wie schädlich und bitter es seye, daß ihr euren allerliebsten Schatz JEsum aus euren Hertzen entlassen habt. Weil es aber nicht genug ist, den Schaden nur erkennen, wann man ihne nicht auch wendet, so folget dem Rath des Propheten Isaiä: Quærite Dominum, dum inveniri potest, suchet JEsum wiederum, zur Zeit, da er noch kan gefunden werden: Ruffet ihne wiederum zuruck in euer Hertz; dann er ist noch nicht weit darvon; er stehet noch nahe bey euch, und wartet, biß ihr ihne wiederum zuruck begehret: Expectat Dominus, ut misereatur vestri. Sehet an das schöne Exempel, welches euch das heutige Evangelium an Maria, der Mutter GOttes, und Joseph, ihrem Jungfräulichem Gespons vorstellet. Dise haben auch JEsum, wiewol ohne all ihre Schuld verlohren; aber sobald sie nur disen Verlurst gemerckt, haben sie ihne ohne Verzug mit Schmertzen gesucht, dolentes quærebamus te. Sehet, diß ist das beste Mittel, den verlohrnen Schatz wiederum zu finden: dolentes, wann man ihne mit Schmertzen suchet, das ist, mit Bereuung der begangnen Sünden, als der Ursach des Verlursts, mit Buß-Schmertzen, mit reumüthigem, zerknirschtem, und bekümmerten Hertzen.

Marginalia: Deut. 31. — S. Aug. ser. 43. ad Fratr. in Eremo. — Jerem. 2. — Isai. 55. — Isai. 30.

Auf den ersten Sonntag nach der Heiligen drey König-Tag.

Zweyte Anmerckung.

Wer denen Menschen zu Gefallen suchet, mißfallet GOtt, und denen Menschen.

Proficiebat gratiâ apud DEum, & homines. Luc. 2.

Er namme zu an Gnad bey GOtt / und denen Menschen.

§. 1.

124. WEr es Christo, unserem göttlichen Erlöser nachthun: und zugleich bey GOTT, und denen Menschen Gnad erhalten kan, der ist billichist für den Glückseeligisten aus allen Menschen zu schätzen. Dann was solle einem solchen zur Vollkommenheit seines Glücks ermanglen können? Die Gnad GOttes versicheret ihne der ewigen Glückseeligkeit in dem anderen Leben: Die Gnad der Menschen macht ihne glückseelig hie auf Erden: quid enim deesse potest ad æternam felicitatem illi, qui à Deo diligitur? ad præsentem consolationem illi, qui ab hominibus amatur? sagt Guerricus. (Guerricus Abb. ser. 3. de Benedict.) Aber so groß dises Glück ist, so wenig seynd deren, so es finden. Wer GOtt, und denen Menschen zugleich gefallen will, der sitzt gemeiniglich zwischen zwey Stüllen nider, und verlieret die Gnad sowol bey einem, als bey dem anderen. Die Ursach ist, weil jene Werck, die uns GOtt angenehm, und gefällig machen, denen Menschen gemeiniglich ein Mißfallen verursachen: GOTT gefällt die Aufrichtigkeit, denen Menschen nicht; sondern der Betrug, und Arglist: GOtt schätzt die Demuth, die Menschen nicht; sonder den Pracht, und Ubermuth: GOtt ist ein Liebhaber des Friedens, die Menschen nicht; sondern des Kriegs, und der Uneinigkeit: GOtt liebt die Heiligkeit, die Menschen die Eitelkeit. Dannenhero Paulus sagt: Si adhuc hominibus placerem, Christi servus non essem, (Galat. 1.) wann ich annoch denen Menschen gefallete, so wäre ich kein Diener GOttes, welches eben sovil geredet ist als: ich kan nicht zugleich GOtt, und denen Menschen gefallen. So ist es dann unmöglich, bey GOtt zugleich, und denen Menschen in Gnaden zu seyn? Ja, wenigist in die Länge: ein Zeitlang kan die Welt einen Diener GOttes passiren lassen, so lang sich nemlich sein Tugend noch in dem Aufgang, und in dem Horizont befindet; aber lasset dise Sonne ein wenig steigen, und ihre Straalen in dem hellen Mittag außbreiten, da wird sich bald aller Menschen-Gunst verlieren, und die Welt, wie ein Nacht-Vogel ab disem Liecht ein Mißfallen bezeugen. Durchgehe man die gantze Schrifft, so wird man dise Warheit durchgehends durch vil scheinbare Exempel bewähret finden. Moyses, jener gewaltige Heerführer deß Volcks Israel, ware, wie von ihme Syracides bezeugt, dilectus Deo, & hominibus, (Eccli. 45.) bey GOtt, und denen Menschen beliebt; aber nicht beständig; gar bald hat sich die Liebe der letzteren in Neyd, Haß, und Murren verstaltet. Samuel jener grosse Prophet, placebat tam Domino, quam hominibus, (1. Reg. 2.) gefiele auch anfänglich GOtt, und denen Menschen; aber gar bald hat sich auch an seiner Person der Menschen-Gunst verstossen, indeme er endlich samt seinen zween Söhnen von dem Volck verworffen: und an statt seiner, ein neuer König in das Regiment ist eingesetzt worden. Christus selbst, von welchem das Evangelium sagt: Proficiebat gratiâ apud Deum, & homines, (Lucas Burgensis in text.) er habe zugenommen an Gnad bey GOtt, und denen Menschen: wie lang hat er diser, der Menschen Wolgewogenheit behaupten können? So lang er ein Kind ware, und ein einsames Leben führte. Loquitur Evangelista de privatâ JEsu vitâ in domo Parentum, sagt Lucas Burgensis; aber sobald er hat angefangen zu lehren, zu predigen, und die Ehre seines himmlischen Vatters mit Wort und Wer-

cken offentlich zu verthätigen, da hat sich die gute Neigung der Menschen gar geschwind, wie der Rauch in denen Lüfften verlohren. Also dann hat es bey dem sein Verbleiben, was Paulus gesagt: Si hominibus placerem, servos Dei non essem, man kan in die Länge nicht zugleich GOtt, und denen Menschen gefallen, deß eintwederten Gunst, müssen wir uns verzeyhen: GOttes, oder der Menschen, ja, was sage ich? deß eintwederten: deß Menschen-Gunsts müssen wir uns verzeyhen, sonst werden wir beyde, so wol GOttes, als der Menschen-Gunst verlieren. Es ist zwar, denen Menschen gefallen, an sich selbst kein Sach, ab welcher GOtt ein Mißfallen tragt; ja auch, denen Menschen gefallen wollen, und sich um ihren Gunst durch gebührende Mittel bewerben, ist noch nicht unrecht, sondern gemäß der Lehre des Apostels,
Rom. 15. welcher sagt: unusquisque vestrûm proximo suo placeat in bonum ad ædificationem, ein jeglicher Christ befleisse sich seinem Neben-Menschen zu gefallen im Guten, zur Auferbauung seines Gewissens. Ist demnach, wann ich sage: man müsse sich des Menschen-Gunsts verzeyhen, der Verstand nicht, als müsse man der Menschen Ungnad suchen, und von ihnen gehasset werden wollen; nein, sondern diß ist die Außdeutung meiner Wort: daß, wann sich die Gelegenheit, ja die Noth, ereignet, (wie sie sich dann zum öffteren ereignen wird) in welcher man beyde: die Gnad GOttes, und der Menschen nicht mehr behaupten kan, sondern eintwedere nothwendig verlieren muß, müsse man sich des Menschen-Gunsts verzeyhen, damit man bey GOtt in Gnaden bleibe. Illud studium placendi hominibus, vitium est, sagt aus dem Heiligen Hieronymo Cornelius à Lapide, quo quis ita hominibus assentatur, hominum favorem, & gloriam captat, ut paratus sit, Dei legem violare, Deúmque offendere: jene Begürd, denen Menschen zu gefallen, ist ein Sünd, Krafft dero man den Gunst der Menschen solcher Gestalt suchet, daß man, selbigen zu finden, oder zu erhalten, bereit ist, GOtt zu beleydigen, und sein Gesatz zu überschreitten. Von disen, wider alle Vernunfft, und Göttliche Anordnung denen Menschen zu gefallen begürigen Menschen, sage, und behaupte ich, daß sie beyde: so wol GOttes, als der Menschen Gnad verlieren werden.

Cornel. à Lap. in c. 1. Epistol. ad Galat.

§. 2.

125. Meinen Worten die Prob zu geben, vernemme man, was der Königliche Prophet David verzeichnet in dem 52ten Psal-
Ps. 52. ter-Lied: DEus dissipavit ossa eorum, qui hominibus placent, sagt er, confusi sunt, quoniam DEus sprevit eos, GOtt hat die Gebäin zertheilet deren, so denen Menschen gefallen: sie seynd zu schanden worden, weil sie GOtt verachtet hatten. Zweyerley Straffen deutet allhie der Prophet an, mit denen GOtt, die deß eitlen Gunsts-süchtige Menschen verfolget: eine ist die Zertheilung ihrer Gebäin: Dissipavit ossa eorum: die anderte ist der Spott, und die Schande, so auf sie wartet: confusi sunt. Die erstere zeigt an den Verlurst der Gnad bey GOtt: die anderte den Verlurst deß Gunstes bey denen Menschen. Was seynd die Gebäin, von welchen da gesagt wird, daß sie GOtt zertheilen: oder zerstreuen wird? Hugo der Cardinal verstehet durch dise Gebäin die Tugenden; dann gleichwie die Gebäin den menschlichen Leib unterstützen, damit er nicht zerfalle, also steifft sich deß Menschen Seele auf die Tugenden, welche gleichsam die Grund-Säulen seynd deß Geistlichen Lebens. Der heilige Hilarius ist der Meynung, dise Gebäin seyn die Hoffnung der ewigen Belohnung, weil dise den Menschen auf dem Weeg deß Heyls gleichsam tragt, und stärcket, nicht minder als von denen Bäineren getragen, und gestärcket werden die Glieder seines Leibs. Damit nun GOtt sein hoches Mißfallen, welches er an denen hat, die denen Menschen unordentlich zu gefallen suchen, erzeige, zertheilet er ihre Gebäin in beydem Verstand: Er beraubt sie aller warhafften, Christlichen Tugend, und benimmt ihnen alle Hoffnung der Himmlischen Belohnung; dann gleichwie es unmöglich ist, daß ein Tugendhaffter Mensch GOtt nicht gefalle, also ist es unmöglich, das ein Mensch, welcher nicht GOtt, sonder nur denen Menschen zugefallen suchet, ein warhaffte Tugend habe. Ja es ist die Tugend nichts anderes, als ein Werck, durch welches der Mensch GOtt zu gefallen, und seinen Gunst zuerwerben suchet, welches dann bey dem, der sich nur um den Menschen-Gunst bewerbet, keinen Platz finden kan. Deßwegen wird dise eitle verdammliche Gunst-Sucht von denen heiligen Vätteren nicht anderst, als ein geschworne Feindin aller Tugenden verruffen, und schwartz genug beschriben. Dises Laster est virus virtutum, ein Gifft der Tugenden, sagt der Heilige Bernardus: Es ist scabies virtutis, ein räudige Sucht der Tugend, spricht Arnobius, es ist spoliatrix spiritualium divitiarum, ein Rauberin der geistlichen Reichthumen, sagt der Heilige Basilius, es ist artifex omnis malitiæ, ein Lehrmeisterin aller Boßheit, sagt der heilige Antiochus: es ist tinea cœlestium thesaurorum, prædo abundantiæ cœlestis, diripit divitias, quæ tolli non possunt, omnia perdit, atque corrumpit, ein Schabe der Himmlischen Güther, welche jene Schätz angreifft, die sonst ewig währen, welche alle Zierde der Seelen zerstöret, wie der Heilige Chrysostomus redet. Gleichwie nemlich durch den Rauch die Immen: also werden durch dises Laster die Tugenden auß dem Gemüth deß Menschens, vertriben; gleichwie durch den Angel die Fisch auß dem Wasser:

S. Bernard. in vita S. Malachiæ.

Arnobius, apud le Blanc. in ibid.

Wasser: also werden durch die eitle Gunst-Begürd alle Himmlische Gnaden, und Tugend-Gaaben von dem Sathan auß dem menschlichen Hertzen herauß gefischet.

§. 4.

126. Es üben, und verrichten zwar dergleichen Menschen allerhand Werck: so ihrer äusserlichen Gestalt nach den Schein einer Tugend an sich haben: sie demüthigen sich vor dem, dem sie zu gefallen suchen, sie erzeigen sich gehorsam, und dienstwillig: sie übertragen allerhand Schimpff, und Schmachen mit standhaffter Gedult: sie seynd wachtbar, und arbeitsam: sie überwünden grosse Beschwärnussen, damit sie zu ihrem Zihl; und Ende gelangen, und den so hitzig-verlangten Gunst eines Menschens erwerben können. Aber diß seynd keine warhaffte Tugenden, sonder Affen-Werck, so nur von aussenher einer Tugend gleich sehen, uud auß dem, der sie übet, nicht einen Freund GOttes, sondern einen Martyrer deß Teuffels machen. Aller Tugenden erste, und nothwendigiste Eigenschafft ist dise, daß sie zu GOtt, als dem letzt- und allgemeinen Zihl, und Ende deß Menschens gerichtet werden, welches, wann es nicht geschicht, verlieren sie zugleich den Namen, und Werth einer Tugend. Worauß leicht zu schlüssen ist, was dergleichen Schein-Tugenden für grosse Hoffnung einer zukünfftigen Belohnung von GOTT, gründen können; keine nemlich, sauber keine, dissipavit Dominus ossa eorum, qui hominibus placent; Alle Hoffnung einer künfftigen Vergeltung, und glückseeligen Ewigkeit zerflüsset, und zerfallet, wie das Fleisch ohne Gebäin, bey denen, so ihr Hoffnung auf den Gunst der Menschen bauen.
Matt. 6. Receperunt mercedem suam, sagt von solchen die Ewige Wahrheit, sie haben ihren Lohn schon empfangen, nemlich den Gunst der Menschen, um den sie gedient haben: (wiewol sie auch disen gemeiniglich, wie ich bald zeigen wird, nach ihrem Wunsch, und Begehren, nicht erhalten.) Dann warum solle GOtt die belohnen, welche nicht ihme, sondern denen Menschen dienen, und zugefallen suchen? Nein, nein: der Himmel ist kein Sold der Eitelkeit, noch GOtt ein Belohner deren, die ihne hassen. All euer Mühewaltung, ihr Gunst-Süchtige, ist ein vergebne Arbeit: all eure Werck seynd Streich in das Wasser, und ihr selbst außgedörrte
S. Judas in Epist. Bäum, die keine gute Frucht herfür bringen können, arbores infructuosæ, wie euch der heilige Apostel Judas nennet.

§. 4.

127. Solchergestalten dann verliereren die, welche ihr Leben auf das eitle Wolgefallen der Menschen einrichten, den Gunst GOttes, der zu Bezeugung seiner Ungnad, und billichister Abstraffung ihrer Eitelkeit, hie auf Erden ihre Seelen aller Tugend-Zierde entblösset, und ihnen in das künfftig alle Hoffnung zum Himmel abspricht. Aber, diß ist noch nicht die gantze Straf mit welcher Er sie züchtiget: Confusi sunt, sagt David in oberwehntem Psalm, sie werden auch vor denen Menschen zuschanden, und verliehren den Gunst bey ihnen, welchem sie doch so hitzig nachjagen, und selbigen zu erhaschen sich deß Gunsts, und der Gnad GOttes verzeichen. Es kehrt der gerechte GOtt solchen Menschen unvermerckt den Degen in der Hand um, und verschafft, daß sie eben durch die Mittel verhaßt werden, durch welche sie zu gefallen gesucht. Si vanæ servias Gloriæ, sagt der S. Chrysost. hom. 21. ad Pop.
heilige Chrysostomus, propter hoc ipsum eris ignobilior; ipsi enim te glorificantes, propter hoc ipsum te ridebunt, quoniam ab ipsis gloriam aucuparis, jemehr du der eitlen Ehre, und dem Menschen-Gunst wirst nachstreben, destomehr wirst du dich bey denen Menschen verächtlich machen; dann eben die, denen du zu gefallen suchest, werden ein Mißfallen an dir schöpffen, und deiner lachen, als eines, welch einer so eitlen Sach so unruhig nachstrebet, und wie der Hund Æsopi nach dem Schatten schnappet. Es werden dich deine vermeinte Patronen selbst für einen Sclaven der Eitelkeit halten, und weil sie sehen, daß du dein gantze Glückseeligkeit auf ihren Gunst setzest, selbigen dir mit allem Fleiß gesparsam ertheilen, damit sie dich durch solche Verzögerung, gleich als einen Hund auf das Wild noch beitziger machen, und also durch dise Schatten-Hatz, mit dir noch länger ihr Kurtzweil treiben mögen. Was vermeynest du aber, daß sie indessen von dir für ein hoche Schätzung haben werden, indeme sie sehen, daß du dich selbst so verächtlich, zu einem Hund, und Sclaven machest? Wievil werden sie auf dich bauen, oder trauen wollen, indeme sie vermercken, daß du keinen Scheuen tragest, deinem Schöpfer untreu zu werden, damit du einem Menschen gefallen mögest? Was für ein Liebe werden sie zu dir gewünnen, wann sie ein so hingeworffenes Hertz an dir verspüren, welches bereit stehet, auch die gröste Laster, und Schand-Thaten auf sich zu laden, wann solche nur ein Mittel seynd, ihren Gunst zu erwerben? Armseeliger Mensch! quid igitur rem attrahis, ex quâ tibi contrarium proveniet, sagt an erwehnter Stelle der heilige Chrysostomus, was söhnest du dich dann um ein Ding, dessen Widerspill dir begegnen wird? sihest du dann nicht, daß die gerechte Hand GOttes ob dir seye, und dich durch eben die Mittel lasse zu schanden werden, durch welche du zu gefallen begehrest?

§. 5.

Durchblätteren wir gleich geistlich: oder 128.
weltliche Geschicht-Bücher, so werden sie durch allerhand Beyspill, und Exempel diser Warheit beypflichten. In dem zweyten Buch der Königen, erstem Capitel wird erzehlt von einem Amaleciter, welcher den König Saul, nachdeme er mit denen Philistæeren unglückseelig geschlagen, und schon tödtlich verwundet ware, auf sein eigenes

Begeh-

Begehren entleibet hat: diser verhoffte bey dem David grosse Ehre einzulegen, und von ihme unfehlbar mit sonderbaren Gunst, und Genaden angesehen zu werden, wann er ihme seines Feinds Todt ankünden, und die Königliche Cron, welche er deß Entleibten Haupt abgenommen hatte, überbringen wurde; kame derohalben schnell geloffen vor
2. Reg. 1. des Davids Angesicht und sprache: Occidi illum, & tolli diadema, quod erat in capite ejus, & armillam de brachio illius. & attuli adte, Dominum meum huc: grosser Held! ich bin der, so deinem Feind den letzten Stoß gegeben, und die Seele aus dem Leib getrieben habe, zu dessen Zeugnuß habe ich die Cron von seinem Haupt, und das Königliche Armband von seiner Hand genommen, und diß alles lege ich hiemit dir, als meinem Herrn und neuen König in Jsrael unterthänigist zu Füssen. Aber durch eben di e, an dem Saul verübte Untreu, wordurch er dem David zu gefallen verhoffte, mißfiele er ihme: eben die Bottschafft, durch welche er Gnad und Menschen-Gunst erkauffen wolte, brachte ihme den Todt, und das Verderben; inmassen ihne David an der Stelle nidermachen, und die Mordthat, so er an dem Saul begangen, mit seinem Blut
2. Reg. 1. hat abwaschen lassen, mit Beysetzung diser denckwürdigen Worten: Sanguis tuus super caput tuum, os enim tuum locutus est adversùm te, dicens: ego interfeci Christum Domini: Du hast dir selbst den Todt auf den Hals gezochen, und dein eigner Mund ist dein Ankläger gewesen, in deme du gesagt hast: ich habe den Gesalbten des HErrn getödtet.

§. 6.

129. Kein bessere Belohnung ihrer Boßheit und deß, durch Vergüssung unschuldiges Bluts gesuchten Menschen-Gunsts, haben darvon getragen jene zween Königs-Mördter, Baana und Rechab genannt, von welchen Meldung geschicht im zweyten Buch der Königen, 4ten Capitel, auch dise vermeynten, David ein Gefallen zuthun, und bey ihme in Gnaden zukommen, wann sie den Isboseth, einen Sohn deß Sauls, welcher allbereit nach dem Todt seines Vatters zu einem König in Jsrael erkläret ware, auß dem Weeg raumeten, und also dem David, welcher damalen nur König über das Hauß Juda ware, die Cron völlig in die Hand spilleten. Wagten es derohalben, ermordeten den unschuldigen Isboseth in dem Schlaff, und brachten mit grossem Frolocken deß Entleibten Haupt
2. Reg. 4. vor den David, sprechend: Ecce caput Isboseth filii Saul, inimici tui, qui quærebat animam tuam, sehe da, O König! das Haupt deß Isboseth, eines Sohns deß Sauls, deines Feinds, welcher dich nicht nur einmal zu dem Todt gesuchet hat; disen haben wir nunmehr erlegt, damit du allein herrschen: und sicher über gantz Jsrael regieren mögest. Aber ihr Bößwicht! es ist euch nicht so fast um die Regierung, als um den Gunst deß Davids, welchen ihr durch disen Todt-Schlag zu gewünnen: und hierdurch euer Glück: und Aufnemmen zu vermehren suchet; allein disen Gunst werd ihr nicht erhalten; David, ein Handhaber der Gerechtigkeit, ist schon gewöhnet, dergleichen Laster-Thaten mit Ungnaden anzusehen, und mit dem Todt abzustraffen: Höret nur was er euch auf euren Vortrag zur Antwort gebe, und wie Er euch von seinen Soldaten euer vermeyntes Freund-Stuck belohnen lasse. Vivit 2. Reg. 4.
Dominus, spricht Er, qui eruit animam meam de omni angustiâ, quoniam eum, qui annunciaverat mihi, & dixerat, mortuus est Saul, qui putabat, se prospera nunciare, tenui, & occidi, so wahr GOTT lebt, der mein Seel aus aller Angst erlöset hat: jenen, der mir den Tod des Sauls angekündet, und vermeinet hat, er bringe mir gar ein erwünschliche Bottschafft, habe ich alsobald ergreiffen und tödten lassen, damit ich ab seiner Ungerechtigkeit, durch welche er mir zu gefallen suchte, mein Mißfallen bezeugte: quanto magis nunc, cùm homines impii interfecerunt virum innoxium, non quæram sanguinem ejus de manu vestrâ, & auferam vos de terra? Wievil mehr dann wird ich jetzt an euch gottlosen Menschen, die ihr mir zu gefallen, ein solche Grausamkeit verübet, und den unschuldigen Isboseth in seinem Blut erstecket habt, ein Mißfallen tragen, und euch zu gebührender Straff ziehen müssen? darauff befalche er alsogleich, dise Mörder zu tödten, ihnen Händ, und Füß abzuhauen, und zu ihrem ewigen Spott ober dem Fisch-Teuch in der Stadt Hebron aufzuhencken.

§. 7.

O! daß unsere Zeiten mehr Davides hätten, welche solchen, durch ungezimmende Mittel Gunst-suchenden Köpffen ein gleiche Laugen aufgüsseten: wie bald wurde ihre Anzahl, 130.
welche sich jetzt zum grösten Schaden des gemeinen Nutzens imerdar vermehret, geschwächet: und ihr Gesellschafft gemindert werden: wievil Ungerechtigkeiten wurden verhinderet: wievil falsche Anklagungen, oder Verkleinerungen wurden abgestellt: wievil Schand-Thaten, durch welche dermahlen ihrer vil denen Menschen zu gefallen suchen, wurden hintertrieben werden? Aber ob sie schon dermahlen mit dergleichen Todts-Straffen nicht gezüchtiget werden, so bleibt ihnen doch nicht aus die Straff, welche ihnen GOTT durch den David hat angetrohet, nemlich: Confusi sunt, daß sie bey eben denen, deren Gunst sie suchen, ihr Ansehen verlieren, und ihrer verwürflichen Eitelkeit halber, welche durch ihre Gunst-Sucht an Tag kommet, verächtlich werden. Es ergehet ihnen, wie jenem Weltweisen Antisthenes genannt, welcher, damit er den Ruhm eines Verachters der Welt erlangte, und hierdurch denen Menschen gefallen möchte, mitten im Winter,

ter, in einem schlechten, zerrissnen Mantel über die Gassen gangen ist. Disen als Socrates in solchem Aufzug angetroffen, lachte er seiner, und sprache: per scissuram pallii tui, tuam video vanitatem, mein Philosophe! du erhaltest das nicht, was du suchest: die Eitelkeit sihet durch die Löcher deines Mantels herauß, und eben durch das, wordurch du wilst hoch geschätzt werden, machest du dich verächtlich. Also, spriche ich, ergehet es denen, so die Gnad GOttes verachten, und nur denen Menschen zu gefallen begehren: wol ein schlechter, zerrissener Mantel ist der Menschen-Gunst, welcher die, so sich darein kleiden, niemal so gut bedecken kan, daß nicht ihr Eitelkeit herauß scheine, und sie verächtlich mache. Und was
Ps. 52. solle es Wunder seyn? DEus sprevit eos, qui hominibus placent, sagt David: GOtt selbst verachtet solche Menschen, und deßwegen last er zu, daß sie auch von anderen Menschen verachtet werden, folgends nicht allein seinen, sondern auch der Menschen-Gunst verlieren. Solcher Gestalten wird an ihnen wahr, was GOtt sagt 1. Reg.
1. Reg. 2. 2. Quicunque glorificaverit me, glorificabo eum, qui autem contemnunt me, erunt ignobiles: die, so mich in Ehren haben, wird ich hingegen ehren; aber die, so mich verachten, und die Gnad der Menschen höcher, als die meinige schätzen, werden unedel, das ist: in keiner Schätzung, und Ansehen weder bey mir, noch bey denen Menschen seyn.

§. 8.

Hierauß, getreuer Leser, kanst du selbst den Schluß machen, wieviel rathsam- und vernünfftiger seye, daß wir uns mit gantzem Fleiß um die Gnad GOttes bewerben, und vor allen ihme zu gefallen suchen. Wöllen ihnen die Menschen eben disen Fleiß an uns gefallen lassen, und uns das Lob vergonnen, welches heut in dem Evangelio unserem Heyland wird zu gelegt, nemlich: Proficiebat gratiâ apud DEum, & homines, daß wir bey GOtt, und ihnen in Gnaden seyen, ist es gut; wo nicht, so verlieren wir nicht vil an ihrem Gunst, sondern haben uns vilmehr Glück zu wünschen mit dem H. Hieronymo, und zu sprechen: Gratias ago Deo, quòd dignus sim, quem Mundus oderit: GOtt seye gedanckt, daß wir würdig seyen, seinetwegen von der Welt gehasset und verachtet zu werden. 131.

S. Hieron. ad Asellam.

Auf den zweyten Sonntag nach der heiligen drey König-Tag.

Erste Anmerckung.

Die Ehe-Leuth müssen Wasser trincken.

Implete hydrias aquâ. Joan. 2.

Füllet die Krüg mit Wasser an.

§. 1.

132. Es ist zwar die gantze Welt ein lauteres Zäher-Thal: ein lauterer Zäher-Bach: ein lauteres Zäher-Meer; aber zu forderist der zwar heilige, aber auch Trübsal- und Mühe-volle Ehe-Stand. Allenthalben regnet es Verfolgung, und Widerwärtigkeit; aber in dem Ehe-Stand regnet es Creutz-weiß: andere Leuth schwimmen in ihrem Zäher-Bad, und strecken wenigist den Kopff in die Höhe; aber denen Eheleuthen rinnt das Wasser gar in das Maul, und können sich mit dem Propheten Jonas beklagen: Circumdederunt me aquæ usque ad animam, abyssus vallavit me, pelagus operuit caput meum, das Wasser hat sich bey uns biß auf die Seele hinein getrungen, hat uns umringet, wie der Abgrund, und unsere Köpf bedeckt. Deßwegen wol recht gesagt hat der Heilige Basilius: Multiplices mortes Conjugatos quotidie pati necesse est; est enim Conjugium dolorum omnium officina, vielerley Todt müssen die Eheleuth täglich ausstehen; dann der Ehe-Stand ist ein Werckstatt aller Schmertzen. Kurtz zu sagen: der Ehestand ist ein Wehestand, welches, wie scheinet, Christus selbst hat an Tag geben wöllen in heutigem Evangelio,

Jonæ 2.

S. Basilius de verâ virginitate.

gelio, da er dem neu-angehenden paar Ehe-Volck gleich an ihrem Hochzeitlichen Ehren-Tag hat Wasser (wordurch in Göttlicher Schrifft die Trübsal verstanden wird) einschencken lassen, sprechend: Implete hydrias aquâ, füllet die Krüg mit Wasser an. Und zwar sechs grosse Krüg mit Wasser hat er anfüllen lassen, hierdurch zu bedeuten, daß man denen Eheleuthen von sechs unterschiedlichen Orthen her Wasser einschencken: das ist, Creutz aufladen werde. Wasser werden ihnen einschencken sie selbst aneinander: der Mann dem Weib, und das Weib dem Mann: Wasser beyden, ihre Kinder: Wasser ihre Ehehalten, und Dienstbotten: Wasser ihre Freund, Feind, und Nachbaren: Wasser der leidige Satan: Wasser GOtt selbst: sehe, lieber Leser, sex hydriæ, diß seynd die sechs grosse stainerne Wasser-Krüg, welche die Eheleuth, wo nit allzeit, doch zum öffteren, mit stainerner Gedult außtrüncken müssen. Thun sie dises: so können sie sich die Hoffnung machen, daß ihnen GOtt am Ende der Hochzeit, das ist: an dem Ende ihres Stands, und Lebens das Wasser in Wein: die Trübsaal in ein ewige Glückseeligkeit verwandlen werde. Ich indessen will sie in Gegenwart zur Gedult anermahnen, und ihnen einen Wasser-Krug nach dem anderen vortragen.

§. 2.

133. Nun dann so sagt mir, mein liebe Frau und Hauß-Mutter; dann euch, eurer Schwachheit halber, will ich den Vorzug geben: Wie stehet es bey dem Wasser-Krug, welchen euch euer Mann, und Herr frühe, und spath: zu Mittag, und zu Nachts fast unablässlich auffsetzt? wie befindet ihr euch, wann ihr sehen müsset, daß sich sein, gegen euch anfänglich tragende Liebe so geschwind in einen Vertruß, und Widerwillen verstaltet habe? daß er nunmehr seine Augen, und Gedancken vil öffter auf frembde Gestalten, als auf euer Person werffe, und schüssen lasse? daß ihr ihne in keiner Sach vergnügen: mit keinem Dienst befridigen: mit keiner Liebe besänfftigen möget? Was für einen Trost habt ihr darbey, wann ihr erfahret, daß er eure wolmeynende Ermahnungen nicht anderst, als mit Schmäch- und Schelt-Worten, oder wol gar mit harten Streichen vergelten? daß er sein, und euer Gut verschlemme, und die geringste Sorg für euch, und das Haußwesen nicht trage. Sagt mir, spriche ich, mein Frau, wie schmäcket euch diser Wasser-Krug? wie ist euch um das Hertz in disen Umständen? Ach GOtt! antwortet sie, ich bin kein Frau, sonder ein Sclavin, und habe an meinem Mann wol einen strengen Herrn. Wolte GOtt! ich hätte ihne: und er mich niemal gesehen: Ich kan mir zwar das Lob nicht zumessen, daß ich ein Abigail seye; aber mein Mann ist gar gewiß ein Nabal, vir durus, & pessimus, & malitiosus, ein raucher, unfreundlicher- und boßhaffter Mann: GOtt seye es geklagt: ich empfinde es nur gar zu wol, daß der Ehestand ein Wehestand seye. Aber jetzt ist mein Klag zu spath; ehe der Knopff gemacht worden, hätte ich den Strick besser auf die Waag legen sollen.

§. 3.

Aber es schencken auch die Weiber ihren 134.
Männeren nicht vil gespäriger, ja offt vil freygebiger Wasser ein, als die Männer ihnen. O wie mancher weiser Socrates wird durch das Eheband mit einer unbändigen Xantippe unglückseelig verstricket, welche ihme fast täglich das Hauß, und die Ohren anfüllet mit Zanck, und Hader: welche, wann er aus dem Hauß gehet, ihme keinen anderen Seegen, als den Teuffel auf den Halß wünschet: welche ihme die gantze Wochen hindurch kein freundliches Angesicht, will geschweigen, ein gutes Wort verleyhet: welche voll der Eiffersucht, aller Tritt halber ihne verargwohnet, welche ihme auf ein jedwedere Rede einschnaltzet, und wider das außtruckliche Gesatz GOttes, über ihren eignen Herrn will den Meister spihlen: mit welcher der Mann, wofern er nicht ihrem unmäßigen Spihl-Geist, und Kleyder-Pracht, fast biß zu Erschöpffung seiner Mittel, nachhencket, den lieben Frieden nicht erhalten kan. Und weilen ich von der Xantippe zu Rede worden bin, muß ich dir, lieber Leser, von disem Abfaum eines bösen Weibs ein Geschicht erzehlen, aus welcher du das Creutz, und Elend eines übel-verheurathen Manns wirst schlüssen können. Socrates, der Ehe-Herr erst erwehnter Xantippe, wie bekannt ist, ware ein Weltweiser; diser, als er einstens um die Mittag-Zeit mit anderen Philosophis vor seiner Hauß-Thür disputirte, ware die Frau Xantippe geschwind unter dem Fenster, und schrye herunter, ob sie dann den gantzen Vormittag nicht genug mit einander geplauderet haben? Er, Socrates, solle alsobald hinauf kommen, das Essen stehe auf dem Tisch: er könne die Händel mit seinen Schuleren wol ein anderes mal außtragen. Socrates, welchem der Discurs lieber ware, als das Essen, glaubte nicht, daß er gleich auf das erste mal peremptoriè citiret wäre; setzte also sein Ansprach noch weiter fort. Aber das Fenster gienge bald wiederum auf, und, so wird dann heut das Schwätzen kein Ende nemmen? ruffte zum anderen mal Xantippe herunter: Komme nur fein bald herauf, sonst wird ich dich gewiß anderst tauffen. Holla! diß ist schon die andere Citation, sagte Socrates zu seinen Gesellen, jetzt müssen wir wol bald abbrechen; wolte doch den angefangnen Discurs noch ein wenig fortsetzen. Indessen aber ware es bey seiner Xantippe Feuer im Tach, welche, weil sie mit Worten nichts außrichten kunte, wolte sie die Gesellschafft mit einem kräfftigeren Mittel zerstörren: luffe demnach eylends der Kuchel zu, hollete ein

ein unsauberes Spiell-Wasser, und gosse es mit grossem Geschrey ihrem Mann, dem Socrates, auf den Kopff hinunter. Wie verhielte sich aber in diser Begebenheit Socrates? wie es einem Weisen wol anstunde: Hab es wol gedacht, sagte er, auf ein solches Donner-Wetter werde bald ein Platz-Regen folgen. Solcher Gestalten wolte dises böse Weib ihrem Mann nicht allein Wasser zum trüncken auffsetzen, sondern auch zum Baden aufgüssen. GOtt geseegne euch das Bad, ihr unglückseelige Ehe-Männer, die ihr mit einer solchen Xantipe vermählet seyet. Sagt mir, was Trost, was Freude, und Ruhe habt ihr bey disem eurem Wasser-Krug? Ja wol Ruhe: antwortet mir einer an statt aller: Wann ich ein Ruhe haben will, muß ich weit von Hauß gehen; besser hätte ich gethan, wann ich ein Einsidel, als ein Ehe-Mann worden wäre:
Prov. 21. melius est, habitare in terra desertâ, quàm cum muliere rixosa: Ehe wolte ich unter Löwen, und Dracken ein Ruhe finden, als bey meiner Ehegattin: commorari Leoni, &
Eccli. 25. Draconi placebit, quàm habitare cum muliere nequam, wahr ist es, mein Freund, wahr ist es, was ihr sagt; aber auch eurer seits ist die Klag zu spath: jetzt ist der Knopf gemacht, und allein der Todt, jener Alexander, der ihne zertrennen kan. Indessen sehet: es ist dem geduldigen Job auch nicht besser ergangen: in seinem grösten Creutz, und Elend kamme erst sein böses Weib darzu, verlachte ihne seiner Gedult, und Fromkeit halber, heißte ihne einen Simpel, sagte, er solle nur sterben, sie habe seiner nicht mehr vonnöthen: adhuc tu permanes in sim-
Job. 2. plicitate tuâ, lauteten ihre gottlose Wort, benedic Deo, & morere. Stellet euch zum Trost disen schönen Tugend-Spiegel, und Exempel vor, nemmet mit dem Wasser verlieb, so lang es GOtt gefällig ist, es wird sich endlich in den besten Wein verkehren.

§. 4.

135. Aber diß ist erst der Anfang deß Creutzes in dem Ehestand: diß ist erst ein Wasser-Krug, welchen der Mann dem Weib: und das Weib dem Mann auffsetzet; wilts GOtt: wir wöllen noch wol mehr zusammen bringen. Sehet meine Elteren, da lauffen eure Kinder: fünff, sechs, siben, oder noch mehr miteinander, und ziechen, schläiffen, tragen mit gesamter Hand einen grossen, schweren, stäin-harten Wasser-Krug daher: an disem müst ihr beyde den Mund ansetzen, und ihne, wann euch schon nicht dürstet, fein sauber außtrüncken. Der Ehestand ist ein fruchtbarer Stand, dann manchesmal so vil er Kinder: so vil Creutz erzeuget er; ja was sage ich? vilmehr Creutz, als Kinder; dann gemeiniglich, wann die Mutter ein Kind: so gebähret sie zehen Creutz. Will nichts sagen von der Sorg, und verdrüßlichen Arbeit, die noch unmündige Kinder zu ernähren, und zu erziechen; dann dise Sorg ist manchen Mütteren ein schlechtes Creutz: dises Wasser trüncken sie gern, weil ihnen die Liebe einen Zucker darein wirfft; aber lasse man das Kind nur ein wenig erwachsen, da wird man sehen, wie sich mit ihme das Creutz vergrössere. Dann was für ein Hertzen-Leid müßt ihr nicht haben, liebe Eltern, wann ihr sehet, daß sich eure Kinder, nachdeme sie kaum die Kinderschuch außgetretten haben, gegen euch gantz ungehorsam, gantz hartnäckig, und widerspännig erzeigen? daß sich in ihnen kein Lust zum Lehrnen, und Betten: kein Zucht, und Ehrbarkeit: kein Funcken einer Christlichen Andacht, und Gottsforcht: sonder hingegen ein lauterer Muthwillen, ein lauterer Spill-Geist, ein lautere Unruhe, und Boßheit verspüren lasse? was grossen Schmertzen muß es euch verursachen, wann ihr erfahret, daß euer Sohn, seiner eignen Schuld, und Nachläßigkeit halber, in denen freyen Künsten nichts ergreiffe, die ihme aufgewendete theure Kosten liederlich verschlemme, in seiner noch blühenden Jugend sich in alle Leichtfertigkeit außgüsse, daß ihr nichts anderes an ihme zu erleben habt, als einen Schand-Fleck eurer gantzen Freundschafft? was für ein schweres Creutz müst ihr tragen, wann ihr verspüret, daß euer, nunmehr erwachsene Tochter wegen deß schädlichen Fürwitzes ihrer Augen: wegen der Frechheit in ihrem Gang, und Aufzug: wegen der Leichtsinnigkeit in ihren Sitten: wegen verdächtig- und ärgerlicher Gemeinschafft mit dem mannlichen Geschlecht in gröster Gefahr ihrer Ehre stehe, ja, allbereit schon fast in der gantzen Stadt (GOtt gebe, daß unschuldig) verschreyet seye? gesetzt aber, ihr habt fromme, wolgerathene Kinder, so seyet ihr dannoch nicht ohne Creutz: auch dise eure wolerzogene, unschuldige Kinder schencken euch Wasser über Wasser ein; dann eben die Sorg, daß die Kinder fromm bleiben: daß sie unter so vil Gefahren der Jugend nicht verführet werden: daß sie nicht etwann erkrancken, oder gar sterben, ist ein grosses Creutz, ist ein bitteres trübes Wasser. Ja wann ihr auch gar keine Kinder habt, so machen euch dannoch die Kinder ein Creutz; dann eben diß, daß ihr keine Kinder habt, schmertzet euch: eben dises, daß ihr des vornehmsten Zihl, und Endes des Ehestands beraubet seyet, bekümmeret euch, die Begürd nach Kindern ist ein Wasser, welches euch eure Kinder, ehe daß sie empfangen, und gebohren werden, einschencken, und zu trüncken geben. Anna, die Mutter Samuelis: Rachel, die Haußfrau des Patriarchen Jacobs vermeinten, kein grösseres Creutz seye nicht unter der Sonne, als das ihrige, weilen sie lange Jahr keine Kinder hatten. Da mihi, liberos, sagte Rachael, Gen. 30.
alioquin moriar: wann ich kein Kind bekomme, so muß ich vor Leid sterben, und verschmachten. Also dann machen die Kinder ihren Elteren ein grosses Creutz, und schencken ihnen Wasser ein, sie seyen fromm, oder

oder böß, sie seyen, oder sie seyen nicht. Aber damit sie auch bey disem Wasser-Krug einen Trost haben mögen, stelle ich ihnen das königliche Exempel des Propheten Davids vor die Augen: O was für ungerathene Kinder hatte diser grosse Monarch an seinen zween Söhnen, Amnon, und Absalon? der erste begienge ein Blut-Schand mit seiner Schwester Thamar: der andere wusche seine Händ in dem Blut seines Bruders, und leinete sich auf wider den Scepter seines eigenen Vatters. Wie verhielte sich aber David unterdessen? wie ein Held, wie ein König, wie ein Mann nach dem Wuntsch GOttes: er bewainte zwar bitterlich die Laster seiner Kinder, er vermengte das Wasser, so sie ihme eingeschenckt, mit seinen Zäheren: potum meum cum fletu
Ps. 101. miscebam: jedoch kunte ihne dise Trübsall auß dem hohen Stand seiner Tugend nicht bewegen, und von der Strassen der Gebott GOttes nicht einen Finger-breit außtrettend machen.

§. 5.

136. Aber die Ehehalten, und Dienstbotten werden ja ihr Herrschafft auch nicht Durst leiden lassen? auch sie Zweiffels ohne werden neben den Kinderen Wasser schöpffen, und einschencken? heissen Ja freylich; kaum in einer anderen Arbeit ist ihr Fleiß so groß, als in diser. Sehe man nur: da tragen sie schon auf beyden Achslen, welches doch seltzam ist, den dritten Wasser-Krug daher, und helffen wol redlich auß dem Ehestand einen Weh-Stand machen. Dann solle es nicht ein Wehestand seyn, wann die Ehehalten, wie es, leider! offt zugeschehen pfleget, also beschaffen seynd, daß ihnen die Herrschafft, wegen ihrer Eigennützigkeit nichts sicher darff anvertrauen? wann sie durch ihr Sorgloß- und Hinläßigkeit in dem Haußwesen mehr verderben, als gut machen, und offtermalen die Sach dahin bringen, daß die Katz das beste Vich im Hauß ist? wann sie durch ihr Geschwätzigkeit, allerhand Reden, Märlen, und Fablen auß dem Hauß, und in das Hauß hin und wider tragen, und also nicht selten grosse Uneinigkeit zwischen dem Herrn, und der Frauen, Kinderen, und anderen Hauß-Genossenen anspinnen, und antritschlen? wann sie in Abwesenheit der Herrschafft allerley verdächtige, gefährliche Leuth in das Hauß ziehen, und also zuweilen durch dise heimliche Zusammenkunfften ein ehrliches Hauß verschreyet machen? Es seynd nicht alle Dienst-Botten beschaffen, wie der getreue Knecht deß Abrahams Eliezer, welchem sein Herr silberne und guldene Armb-Bänder, ja die Braut seines Sohns selbst, die schöne Rebeccam, sicher hat anvertrauen därffen: Es gibt wol auch zu Zeiten Onesimos, und Onesimas, welche in den Säckel eines Philemonis gar zu tief hinein sehen, und gähling hinter der Thür Urlaub nemmen. Da brauchet es Gedult: da muß manche Herrschafft schlicken, und Wasser trüncken, biß ihr die Augen übergehen.

§. 6.

Wann auch diser Wasser-Krug ist aus- 137.
getruncken, so ist gleich widerum ein anderer, und der vierdte da. Ich sihe wol, meine liebe Ehegatten, euer Durst ist groß: ihr habt in eurem Hauß nicht Wasser genug, es müssen euch auch eure Nachbaren, Freund und Mit-Burger zutragen, und einschencken heissen. Ein grosses Gut ist es um eine gute Nachbarschafft; aber je grösser das Gut, desto seltener ist dessen Gegenwart. Gehet es euch wol, oder übel in eurem Ehestand, so habt ihr die Nachbarschafft zu förchten: Gehet es euch wol, so mißgonnet: gehet es euch übel, so vergonnet man euchs, manchen werdet ihr finden, welchem euer Glück ein Spieß: manchen dem euer Glück ein Liecht in denen Augen ist. Gar leicht geschicht es, daß der Nachbar vermeyne, was euch zuwachset, werde ihme entzogen: gar leicht, daß er sich bereden lasse, euer Schaden seye sein Aufnemmen. Die Nachbarschafft vergleicht sich mit denen zween Sternen, welche man Castor, und Pollux nennet, und gar nahe bey der Sonne stehen: aus disen, wann einer von der Sonne verdunckelt wird, erscheinet der andere, hingegen wann diser letztere verfinsteret wird, last sich der erste sehen: Oriente uno occidit alter, sagen die Mathematici, wann einer auf: das ist, aus dem Sonnen-Glantz hervor gehet, gehet der andere hinein, und verlieret sich. Alle Tritt wird man euch aufzeichnen, alle Wort auffangen, und, was gut ist, böß: was böß ist, noch übler auslegen. Erfahren hat es der König
David, deßwegen er gesagt: Posuisti nos in Ps. 79.
contradictionem vicinis nostris, ich habe meinen Nachbaren nichts recht thun können, alle meine Werck tadleten sie, und widersprachen mir in allen Begebenheiten. Erfahren hat es der, dazumal Babylonische Fürst Daniel, welchen seine Mißgönner, und üble Nachbarn auch des Bettens halber bey dem König
Dario verklagt, und in die Löwen-Gruben ge- Dan. 6.
bracht haben. Ja, ja, es ist nichts neues bey dem Neid, daß er ihme aus fremder Finsternuß ein Liecht anblase, und die Stäin eines zerfallenen Hauses zu seinem Glücks-Bau brauche.

§. 7.

Aber jetzt wird es ja genug seyn? Jetzt 138.
wird ja das Wasser-Trüncken bey denen Ehe-Leuthen ein End haben? Nein: lassen sie ihnen nur von dem Ende des Wassers nichts traumen, bis das Ende ihres Lebens, und des Ehestands ankommet. Es seynd noch zwey grosse Wasser-Krug übrig, deren einen ihnen der läidige Satan: den anderten GOtt selbst einschencket, auch dise müssen sie biß auf den letzten Tropffen austrincken. Es gibt in der Höll, wie die Poëten dichten, fünff Flüsse: Styx, Lethe, Acheron, Phlegeton, Cocythus, genannt, aus disen wird ihnen

denen ihr Feind der Satan, durch seine Versuchungen Wasser genug auf setzen. Es ist der Satan schon von alten Zeiten her ein abgesagter Feind des Ehestands, weilen sich mittels dessen die Kinder GOttes, und seine Feind vermehren; dahero befleißt er sich mit allem Gewalt, die Ehe-Leuth zu verfolgen, oder die Ehe wol gar zu trennen: und was verschiedener Mittel bedienet er sich nicht, dises sein boßhafftes Vorhaben werckstellig zu machen? Bald erweckt er bey denen Ehe-Leuthen ein Eiffersucht, bald ein Uneinigkeit: bald ein Mißtrauen auf GOTT, bald ein gar zu grosse Sorg für das Zeitliche: jetzt ein sträffliche Nachläßigkeit in der Kinder-Zucht: jetzt einen Verdruß, wo nicht gar einen Haß eines Ehegatten gegen dem anderen, bey denen er, die erste Liebe, und Verträulichkeit auszulöschen, mit allem Fleiß suchet. Dises ist freylich ein ungeschmacher Trunck Wasser, welcher denen Eheleuthen das Hertz abstossen möchte. Aber in GOttes Namen: Es muß nur getruncken seyn, wann man anderst am Ende zu dem Wein gelangen will. Den sechst- und letzten Wasser-Krug schencket denen Eheleuthen GOtt selbst ein: und was ist diß für ein Wasser? vernemme man, wie
Gen. 3. es GOTT selbsten tauffe: Multiplicabo ærumnas tuas, sagt Er zu der ersten Ehe-Frauen Eva & conceptus tuos, in dolore paries filios, & sub viri potestate eris, & ipse dominabitur tui: mit Creutz und Trübsall will ich dich übergüssen deine Kinder wirst du in Schmertzen gebähren, und deinem Mann wirst du, als deinem Herrn müssen gehorsamen, und unterthan seyn. Zu dem Adam aber, als dem ersten Ehe-Mann, spricht GOTT also: Maledicta terra in opere tuo: spinas, & tribulos germinabit tibi, in sudore vultûs tui vescêris pane: Verflucht wird die Erde seyn in deiner Arbeit: an statt des guten Saamens, wird sie dir Dorn, und Distel bringen, und in dem bitteren Schweiß deines Angesichts wirst du dir selbst zu deinem Trunck Wasser ein hartes Stuck Brodt gewinnen müssen. Und damit beyde nicht zweiflen kunten, wie lang dises ihr Creutz währen und wie weit es sich erstrecken wurde, setzt Er hinzu: donec revertaris in terram, de qua sumptus es: so lang werdet ihr leiden müssen, so lang ihr lebet: solang biß ihr wiederum in die Erden verscharret werdet, aus dero ihr erwachsen seyet.

§. 8.

139. Jetzt dann verstehe ich, was die sechs stäinerne Wasser-Krüg auf der heutigen Evangelischen Hochzeit bedeutet haben: besichtige ich sie von innen- oder aussenher, so ersihe ich an ihnen einen lebhafften Entwurff deß Creutz-voll und mühesamen Ehe-Stands. Von aussenher seynd sie gantz hart, und aus Stain gemacht: Der Ehestand ist auch ein hartes unzertrennliches Band, und kan es niemand, als der Todt zerbrechen: von innenher seynd sie voll des Wassers, und der Ehestand voll deß Leidens, welches in der heiligen Schrifft durch das Wasser verstanden wird. Und dise sechs Wasser-Krüg hat anheut Christus allen Ehe-Leuthen zu einer Hauß-Steuer verehret. Ich aber wünsche von Hertzen, daß ihnen GOTT ihr Wasser geseegne, und weil sie je auf diser Welt nichts als Wasser zu gewarten haben, ihnen dasselbe in der anderen in den besten Wein verkehre. Jedoch damit ich sie auch in Gegenwart nicht gar ohne Trost, und an ihrem Creutz hangen lasse, zeige ich ihnen zum Beschluß ein Mittel, oder Kunst, Krafft dero sie ihr trübseeliges Wasser auch noch in diser Welt, und zur Zeit, da sie es trincken müssen, wo nicht gar in Wein verwandlen: wenigist dessen Bitterkeit in etwas ringeren, und versüssen können. Dise Kunst habe ich auß der heiligen Schrifft, und von dem grossen Propheten Moyses erlehrnet. Diser in seinem Außzug aus Egypten-Land kame mit dem Volck Israel an das Orth Mara genannt: da, weil das Volck schon drey Tag Durst gelitten, luffe jedermann dem Wasser zu, und wolte trüncken; aber non poterant Exod. 15. bibere aquas de Mara, eò quòd essent amaræ, sagt der heilige Text: sie kunten dises Wasser nicht träncken, dann es gantz bitter ware: Da fiengen sie, ihrem Brauch nach, alsobald zu murren, und zu klagen an, (wie es dann auch bey ihren sechs Wasser-Krügen nicht selten die Ehe-Leuth machen) quid bibemus? sprachen sie: so müssen wir dann Dursts sterben, oder uns an disem bitteren Wasser zu todt sauffen? Moyses, als er dises aufrührische Geschrey gehört, fienge auch zu schreyen an, aber zu GOtt: Clamavit ad Dominum, er ruffte GOTT um Hülff, und Mittel an, dem Wasser die Bitterkeit zu benemmen. Und sehet, der gütige GOTT erhörte alsobald das Gebett seines Dieners, und gabe ihme ein Mittel an die Hand, das bittere Wasser süß zu machen. Was ware aber dises für ein Mittel? ibid. Ostendit ei lignum, quod cùm misisset in aquas, in dulcedinem versæ sunt, wie an erwehnter Stelle zu lesen ist, ein gewisses Holtz zeigte Er ihme, welches so bald Moyses in das Wasser geworffen, hat es alle Bitterkeit verlohren, und ist gantz süß worden. Dises kostbare Holtz ist das Creutz Christi, dessen, nach Außlegung der Schrifft-Verständigen, das gedachte Holtz Moysis ein Figur, und Vorbild ware: Hoc lignum significat lignum Crucis Christi, sagt Cor- Corn. à Lapid. in text. nelius à Lapide, illius enim virtute, memoriâ, & meditatione, omnis labor, & dolor dulcescit: Das Holtz Moysis bedeutet das Holtz des heiligen Creutzes Christi, durch dessen Krafft, Gedächtnuß, und Betrachtung alle Arbeit, und Bitterkeit dises sterblichen Lebens versüsset wird. Nemmet dises Holtz, Christliche Ehe-Leuth, und werffet es in euere Wasser-Krüg: nemet das Creutz Christi, und vermenget es mit eurem Creutz: betrachtet in eurem Ehe- und Wehe-Stand

den

den vil schmertzhaffteren Stand eures, an dem Creutz-sterbenden Erlösers: vereiniget euer Leyden mit dem Seinigen; stellt euch sein Liebe, und Gedult vor die Augen zu einem Beyspill, und zweiflet nicht, ihr werdet euer Creutz leichter tragen, und an euch wahr befinden, was Syracides sagt: à ligno indulcata est aqua amara, von dem Holtz ist das bittere Wasser suß, und lieblich worden. Si de Sacramento Crucis, & cibum sumis, & potum, sagt der heilige Cyprianus, lignum, quod apud Mora profecit in imagine ad saporis dulcedinem, tibi in veritate proficiet ad mulcendi pectoris lenitatem, wann ihr von dem Creutz Christi täglich esset, und trincket, das ist: Wann ihr euch selbiges, und den daran hangenden Heyland, täglich zweymal, gleichwie Speiß und Tranck, oder noch öffter, durch ein andächtige Betrachtung vor die Augen setzet, so werdet ihr erfahren, daß es eben jene Würckung, welche das Holtz Moyses, an dem bitteren Wasser gehabt, auch an euren Wasser-Krügen haben werde, will sagen: erfahren werdet ihr, daß euch dise heilsame Gedächtnuß des Creutzes Christi in eurem Creutz, und Wehe-Stand so lang trösten, und stärcken werde, biß ihr endlich aus dieser armseeligen Wüstenen in das gelobte Land, und bey der Hochzeit deß Göttlichen Lambs ankommet, allwo euch GOTT kein bitteres Wasser mehr, sondern den besten Wein der ewigen Freuden auffsetzen wird, Amen.

Eccli. 38.

S. Cypr. l. de zelo, & livore in fine.

Auf den zweyten Sonntag nach der heiligen drey König-Tag.

Zweyte Anmerckung.

Wein für die Ehe-Leuth.

Bonum vinum ponit. Joan. 2.

Er setzet einen guten Wein auf.

§. 1.

140. Wein, und Wasser aus einem Brunnen, günstiger Leser! fasse nur unter die Augen die sechs stainere Krüge auf der Hochzeit zu Cana, bald wirst du dise mit Wasser: bald mit Wein angefüllet sehen: Wasser halten sie; dann die Diener haben sie aus Befelch Christi biß an den Ranfft angeschüttet: impleverunt eas usque ad summum: voll des Weins seynd sie; dann eben dises Wasser ist in Wein verkehret worden: gustavit Architriclinus aquam, vinum factam. Und dise wundersame Verwandlung ist heutigen Tags auf einer Hochzeit, das ist, in Antrettung des Ehestands, geschehen. Disen heiligen Stand hat Christus auf zweyerley Weiß geehret: Erstlich durch sein, und seiner Jungfräulichen Mutter Gegenwart: für das andere, durch das erste Wunderzeichen, welches Er offentlich, und vor denen Augen der Menschen gewürcket hat; dann also bezeugt es sein geliebter Jünger im heutigen Evangelio, sprechend: Hoc fecit initium signorum JEsus in Cana Galilææ: Durch die Veränderung deß Wassers in den Wein hat der HErr den Anfang seiner Wunderwerck gemacht. Wol recht hat der heilige Paulus geschriben: Honorabile connubium in omnibus, & thorus immaculatus, daß der Ehestand ein, aller Ehren-würdiger Stand seye; dieweil ihne nemlich Christus selbst dermassen geehret, daß er ihme das erste seiner Wunderwerck angewendet, und gleichsam dediciret hat: à Nuptiarum celebratoribus invitatus, hos præsentiâ suæ virtutis honorat, sagt Beda, wünschet euch Glück, ihr Eheleuth, Christus ehret vor andern Ständen den eurigen, und zwar nicht nur mit seiner leiblichen Gegenwart, sonder præsentia virtutis suæ, auch mit seiner übernatürlichen Krafft, und Allmacht. Aber, meinem wenigen Geduncken nach, hat der Erlöser durch dises Wunderwerck nicht allein den Ehestand ehren, sonder auch die Eheleuth unterweisen wöllen, daß gleichwie die stainerne Krüg auf der heutigen Hochzeit bald Wasser, bald Wein gefaßt haben, also auch der Ehestand ein Brunnen

Hebr. 13.

V. Beda in Joan.

seye, aus welchem bald Wasser, bald Wein herauß flüsset: bald Wasser, ja Zäher-wasser der Trübsal, und bitteren Leidens: bald Wein des Trosts, der Freude, und einer grossen Glückseeligkeit. In voriger Anmerckung habe ich dise Krüg voll Wasser anrinnen lassen, heut will ich aus ihnen Wein schöpffen: vor habe ich des Ehestands Beschwärnussen entdecket, jetzt will ich dessen Trost, und Glückseeligkeit vorstellen, und damit ich aus eben denen Canälen, aus welchen ich vorhero das Wasser geschöpffet, jetzt den Wein lauffen lasse, so will ich aus eben denen Ursachen, aus denen ich des Ehestands Beschwärlichkeiten herauß gegraben, jetzt dessen Trost, und Glückseeligkeit beweisen. Sechs Ursachen, habe ich vormalen gesagt, machen den Ehestand beschwärlich, und zu einem Wehe-Stand: nemlich die Ehegatten gegen einander: Die Kinder, die Dienst-Bothen, die Nachbaren, GOTT, und der Sathan; aber eben dise sechs Ursachen, oder Umstände machen ihne auch trostreich, und zu einem Glück-Stand, wie sich bald zeigen wird.

§. 2.

141. Gleichwie der Mensch von Natur kaum zu einer anderen Sach mehr geneigt, und getriben wird, als zur Gesellschafft, also hat er von keiner anderen Sach mehr Freude, Trost, und Nutzen, als von der Gesellschafft. Solches bewährt uns von zwey guten Freunden der weise König Salomon mit folgenden

Eccli. 4. Worten: Melius est, duos esse simul, quàm unum; habent enim emolumentum societatis suæ, besser ist es, daß zwey beysammen: und mit dem Band der Freundschafft unter einander verbunden seyen, als daß einer von dem anderen abgesönderet, und allein lebe; dann die Gesellschafft bringt grossen Nutzen: in wem bestehet dann diser Behilff, und Nutzen? si unus ceciderit, ab altero fulcietur, antwortet Salomon: in disem: wann einer, aus ihnen fallt, so wird ihme der andere widerum aufhelffen, und in das künfftige vor dem Fall erhalten. Noch höcher treibet die Sach der königliche Prophet David, da er

Psal. 132. sagt: Ecce quàm bonum, & quàm jucundum, habitare fratres in unum: sehe!, wie gut und lustig ists, wañ ihrer zween, oder mehr Brüder in guter Gesellschafft, und Einigkeit beysamen wohnen. Wañ nun so grosser Nutzen Freud und Trost entspringt aus der Gesellschafft, und Beywohnung guter Freund: oder Brüderen, welche Gesellschafft doch offtermal gar bald zerstöret wird, und gar kein unzertreñliches Band nicht ist: Wie groß muß dann der Trost und Nutzen seyn, welcher entspringet aus der liebreichisten Gesellschafft zweyer verehlichten Persohnen, die sich auf ein Verbündnuß gründet, welche kein Mensch, noch Engel, sondern allein GOTT, und der Todt zertrennen kan? welche bestehet in einer Einigkeit, so die höchste ist aus allen, die unter denen Menschen zu finden seynd. Diser Ge-

Gen. 2. sellschafft zu genüssen: Relinquet homo Patrem suum, & Matrem suam, & adhærebit Uxori suæ, & erunt duo in carne unâ, wird der Mensch Vatter, und Mutter verlassen, und seiner Gemahlin anhangen, und dise werden zwey in einem Fleisch seyn. Aber dise Vereinigung in dem Fleisch wurde wenig Trost bringen, wofern nicht unter denen Eheleuthen auch die Vereinigung in dem Geist darzu stossen solte; Dahero als GOtt bey dem Propheten Malachia den Mann zur Liebe seiner Ehegattin anfrischet, thut er kein Meldung von der Einigkeit des Fleisches zwischen ihnen, sondern von der Einigkeit des Geists: hæc particeps tua, sagt er, & uxor fœderis tui, dise ist dein Mitgenossne, und theilhafftig deines Pacts, und was für ein Pact ist diser? nonne unus fecit, & residuum spiritûs ejus est, sagt der Prophet weiter, jener ist es, welchen GOtt selbst zwischen denen Eheleuthen geschlossen hat, und in dem bestehet, daß das Weib der halbe Theil des Geistes ihres Manns ist. Und dise so genaue, von GOtt selbst geschlossene Einigkeit der Eheleuthen in dem Geist, ist die erste Quell-Ader, auß welcher ihnen ein zugleich lieblich und starcker Wein, will sagen: grosser Trost, Beyhilff, und Nutzen herauß flüsset: seye es, daß der Mann in seinen Verrichtungen, und täglichen Geschäfften, grosse Mühewaltung, Arbeit, und Sorgen übertragen müsse, ab altero fulcietur, er traget nicht allein, er hat einen Gehülffen, und indeme er sich daraussen beschäfftiget, versihet ihme unterdessen sein sorgfältige Martha das Haußwesen. Seye es, daß die Hauß-Frau vil Creutz, und Anligen habe: ab altero fulcietur, sie tragt nicht allein am Creutz; ihr Herr hilfft ihr tragen, tröstet sie mit seinen Ermahnungen, stärcket sie mit seinem Exempel, ringeret ihr das Leiden mit seinem Mitleiden. Seye es, daß beyde samentlich in grosser Noth, Armuth und Verfolgung stecken: habent emolumentum Societatis suæ, die Noth ist zertheilt, und der gantze Last ligt keinen allein auf denen Schulteren. O dann trostreicher Stand! in welchem der Mensch in allen widrigen Begebenheiten ein Zuflucht: in aller Noth einen treuen Gehülffen hat.

Malach. 2. (margin note beside "Propheten Malachia")

§. 3.

Der zweyte Wein-Brunnen, aus welchem denen Eheleuthen häuffiger Trost, und 142.
Freude herauß schüsset, seynd die Kinder. Ein vergebne Arbeit wurde ich auf mich nemmen, wann ich, dises darzuthun, mich unternemmen wurde. Die Sach ist am Tag, und kunte man zur Prob fast so vil Zeugen aufbringen, als Elteren. Wie wäre es möglich, daß die Vätter so vil Kosten auf ihre Kinder verwendeten: so vil Arbeit, Mühe, und beschwärliche Sorgen auf sich nemmeten, damit sie ihnen ein namhafftes Erb-Theil hinterlegen können, wann sie nicht einen Trost, und grosse Freude an ihnen hätten? Wie wäre es glaublich, daß die liebe Mütter so vil Vertruß, und Unlust in Aufferziehung

hung ihrer Kinder verschlucketen, wann ihnen nicht die Freude, die sie an ihnen haben, den Unlust ersetzte, und der Trost den Verdruß überstige? Ja so groß, und übermäßig ist zuweilen der Trost, so denen Elteren aus ihren Kinderen erwachset, daß er sie selbst, dem Affect, und Gebärden nach zu Kinderen machet. Agesilaus, ein König der Spartaner, wie Plutarchus bezeugt, ware dermassen von disem Trost eingenommen, daß er mit seinem Sohn zu Hauß auf dem Stecken herum ritte, und da er deßwegen von einem seiner Freunden verschimpffet wurde, gabe er zur Antwort: Nescis, quid sit esse Patrem: Du weist nicht, was seye, ein Vatter seyn: als wolte er sagen: Du, weil du keine Kinder hast, hast noch nicht verkostet den Trost, und die unmäßige Freude, so auß denen Kinderen einem Vatter zuwachset. Fast ein gleiches erzehlet Ælianus von dem, sonst hoch-weisen Philosopho, dem Socrate, daß er nemlich mit seinem Söhnlein, Lamprocius genannt, kindischer Weiß gespillet, und gescherzet habe; und als er deßwegen von Alcibiade verlachet worden, sprache er: non est, ut me ludentem cum filio rideas immoderatiùs, qui ignoras parentum in filios affectum, tacebis itaque, donec & ipse filios genueris, similia tentaturus, & fortasse magìs puerilia: Hast gar kein Ursach, mein Alcibiades, daß du mich wegen dises Kinderspills verlachest, der du noch nicht erfahren hast, wie groß der Trost seye, welchen die Vätter aus ihren Kinderen schöpffen: habe Gedult, biß du selbst Kinder bekommest, alsdann wirst du dich villeicht kindischer gegen ihnen, als ich, verhalten. Ja was bedarff es vil Zeugnüssen auß der Haidenschafft, indeme uns die göttliche Schrifft selbst sattsame Beweißthumen an die Hand reichet? Erinnere man sich nur des Patriarchen Jacobs: Was für Trost muß diser liebe Vatter gehabt haben ab seinem Sohn Joseph, nach dessen Verlust er keinen Trost mehr hat annehmen wöllen? noluit consolationem accipere: Was für ein Freude muß er an disem Kind gehabt haben, nach dessen Beraubung er keine Freude mehr in sein Hertz einlassen wolte, und das Leben selbst für ein Pein hielte? descendam ad filium meum lugens in Infernum. Hingegen aber, sobald er die freudenreiche Bottschafft vernommen, daß sein Sohn Joseph noch lebe, revixit spiritus ejus, da ist sein Geist wiederum lebendig worden, und als er deß Josephs ansichtig worden, begehrte er zu sterben; aber nicht mehr, wie zuvor: nicht mehr saate er: lugens descendam in Infernum, vor Traurigkeit will ich in das Grab hinunter steigen; sondern jam lætus moriar, jetzt begehre ich mir keinen Trost mehr auf Erden, jetzt will ich gantz wolgemuthet, und mit Freuden sterben: und was ware die Ursach? quia vidi faciem tuam, & superstitem te relinquo, dise, weil er seinen Sohn den Joseph hat sehen, und nach sich in disem Leben hinterlassen hat können. Vernemme man ein anderes Exempel von einer auß Abwesenheit ihres Sohns betrübten Mutter Anna, die Mutter des jungen Tobiä, weil der Sohn auß Medea, allwohin ihne der Vatter die Schuld von Gabelo einzubringen, geschicket hatte, auf die bestimmte Zeit nicht zuruck kamme, wainete täglich eines Wainens: flebat irremediabilibus lacrimis, sagt der heilige Text, also, daß kein Mittel, sie zu trösten, übrig scheinte. Was bestürtzet dich so sehr, mein betrangte Mutter! warum weinest so bitterlich, und beständig? heu! heu me! fili mi, antwortet sie, ut quid te misimus peregrinari? Ach wehe! und grosses Leid! mein liebster Sohn Tobia! warum haben wir dich entlassen, und in die Fremde geschickt? lumen oculorum nostrorum: du warest das Liecht unserer Augen: baculum senectutis nostræ, du warest die Stützen, und Säule unseres Alters: Solatium vitæ nostræ, du warest der eintzige Trost unseres Lebens, Spes posteritatis nostræ, du warest die eintzige Hoffnung unseres Hausses, Stammes, und Namens, Omnia simul in te uno habentes, non te debuimus dimittere à nobis: Ach GOtt! wie unvorsichtig seynd wir gewesen, daß wir dich von unserer Seiten entlassen haben, alles haben wir an dir allein gehabt, und ohne dich haben wir nichts mehr übrig.

§. 4.

Die dritte Quell-Ader eines guten 143.
Weins, und starcken Trosts entspringt denen Eheleuthen aus einer getreuen Dienerschafft. Dise, gleichwie sie verpflichtet ist, ihrer Herrschafft beständige Bey-Hülff, und getreue Dienst zu leisten, also ist es nicht wol anderst möglich, als daß sie derselben grosse Freude verursachen, wann sie gemeldter Pflicht fleissig nachleben. Was für ein Freude wird der Patriarch Abraham gehabt haben ab seinem getreuen Knecht Eliezer, dessen Dienst er so aufrichtig, und seinem Hauß nutzbar erfahren hat, daß er ihme so gar das wichtigiste Geschäfft der Vermählung seines Sohns Isaac mit der Rebecca, als einem Procurator sicher hat anvertrauen dörffen? Was für einen Trost wird nicht gehabt haben jener Egyptische Feld-Marschall des Königs Pharao, Putiphar genannt, an seinem erkaufften Diener, dem Joseph, indeme er gesehen, daß von ihme sein gantzes Hauß-Wesen, ja auch alle seine übrige Güther, die er ihme anbefohlen, mit so grosser Treue, und Aufnemmen ohne einige Eigennützigkeit verwaltet worden? Ja, ja freywillig wol ein grosses Glück widerfahret denen Eheleuthen aus guten, frommen, und getreuen Dienst-Botten, ein Glück, welches sie höcher schätzen, und mehr lieben solten, als feiste Renten, und reiche Einkünfften: Si est tibi servus fidelis, sagt der weise Mann, sit tibi, quasi anima tua, quasi fratrem, sic eum tracta: Wer einen getreuen Diener hat,

Plutarch. in Parall. — Ælianus ap. Longinum in Polyhath. — Gen. 37. — Gen. 45. — Gen. 46. — Tob. 10. — Eccli. 33.

der hat einen Schatz, den er lieben solle, wie sein eigene Seele, und wie einen Bruder, also solle er ihne halten.

§. 5.

144. Den vierdten Trost- und Freuden Brunnen eröffnen denen Eheleuthen gute Freund und Nachbahren. Zweiffels ohne wird mir niemand in Abrede stellen, daß es ein grosses Glück seye um gute Freund, und Nachbahren. Gute Freund, sagt Ecclesiasticus, seynd ein starcke Beschützung, und wer dise findet, findet einen gewaltigen
Eccli. 6. Schatz: Amicus fidelis, protectio fortis, qui autem invenit illum, invenit thesaurum. Guten Freunden ist kein anderes Glücks-Gut zu vergleichen, und ihr Treue kan weder mit Gold, noch Silber nach Würdigkeit bezahlet werden: Amico fideli
Ibid. nulla est comparatio, & non est digna ponderatio auri, & argenti contra bonitatem fidei illius. Gute Freund seynd ein Artzeney deß Lebens, und der Unsterblichkeit, und die, so GOtt förchten, werden darmit begabet: Amicus fidelis, medicamentum vitæ, & immortalitatis, & qui metuunt Dominum, invenient illum: Jenes Hauß, das mit guten Freunden, und Nachbahren umgeben ist, ist mit einem Bollwerck wider allen Anlauff deß mißgünstigen Glücks verschantzet. Sage mir aber, lieber Leser, welcher Stand auß allen ist so bequem gute Freund zu erwerben, und zu vermehren, als der Ehestand, durch welchen sich, mittels allerhand Sipp- und Schwagerschafften, die Familien außbreiten, und ihnen so vil gute Freund, als Verwandte machen? O! wie nachtruckliches Gewicht, wol gewogene Gemüther zu machen, haben die Nämen: Vetter, und Schwager: was für gewaltigen Vorschub zu mancher Beförderung geben nicht dise Titel: wolte GOtt! daß sie bey manchen nicht mehr gelten, als der Namen GOttes, und alle Titel der Gerechtigkeit.

§. 6.

145. Von dem menschlichen Trost komme ich zu dem Göttlichen, und zeige, wie auch GOtt denen frommen Ehe-Leuthen Wein einschencke, und ihren heiligen Stand mit sonderbaren Gnaden seegne. Dises scheinte zwar genugsam dargethan zu seyn auß dem, was bißhero gemeldet worden, inmassen aller menschlicher Trost ursprünglich von GOtt herkommet: omne datum optimum,
Jac. 1. & omne donum perfectum desursum est, descendens à Patre luminum, wie der heilige Jacobus sagt: Dise fest- und enge Liebs-Verbündnuß der Ehe-Leuthen in einem Fleisch, und Geist: die fromm- und wolgerathene Kinder: die getreu- und arbeitsame Dienst-Botten: die gute Freund: und Nachbahren: desursum est, seynd lauter himmlische Gaaben, so GOtt denen Ehe-Leuthen zu einer Hauß-Steur schencket. Aber mit dem bleibet sein freygebigiste Hand nicht vergnüget; noch ein andere, und weit höchere Gnad hat Er ihrem Stand erwisen, indem Er ihne zu einem heiligen Sacrament erhebet hat, und zwar zu einem solchen, welches ein Entwurff, und Vorstellung ist der geistlich- und innerlichen Vereinigung Christi mit seiner heiligen Kirchen. Sacra Ephes. 5.
mentum hoc magnum est, sagt der heilige Paulus, ego autem dico, in Christo, & Ecclesiâ: Der Ehe-Stand ist ein grosses Geheimnuß, und Entwurff der Vermählung Christi mit der Kirchen. Dises solle denen Verehlichten billig grossen Trost, und geistliche Freude verursachen, weil hierdurch ihr Stand ein Gnad hat, welche sogar auch dem Clösterlichen Ordens- und Religiosen-Stand nicht gegeben ist; dann obschon der Ordens-Stand seiner Natur, und Wesenheit nach vollkommener, vortrefflicher, und GOtt angenemmer ist, als der Ehestand, so ist er doch kein heiliges Sacrament nicht, wie der Ehestand. Dahero Tertullianus, von der Würde deß Ehestands in Verwunderung gezochen, auffruffet: Unde sufficiam ad enarrandam felicitatem ejus Matrimonii, quod Ecclesia conciliat, & confirmat oblatio, & obsignatum Angeli renunciant, & Pater ratum habet: Mit was Worten solle ich genugsam erheben können die Glückseeligkeit deß Ehestands, welchen die Kirch seegnet, das Opffer bestättiget: Die Engel, das ist, nach Weiß der Schrifft zu reden, die Priester für gültig erklären, und GOtt selbst, als ein Vatter, gut heisset. Tertull. l. 2. ad uxorem.

§. 7.

Jetzt solle auch der leidige Sathan denen Eheleuthen einen gut- und trostreichen Trunck Wein einschencken; aber diß wird wol hart hergehen; dann was wird man auß denen höllischen Schweffel-Flüssen für einen lieblichen Reben-Safft herauß schöpffen können? Wissen wir dann nicht, wie vil Unheyl diser Menschen-Feind in- und durch den Ehestand angestifft habe? Ist nicht er der jenige, welcher den ersten Ehe-Mann auf Erden durch das Weib, und leider! wie vil Weiber nachmals durch einen Mann verführet hat? Ist nicht er es, welcher Tag, und Nacht dahin beflissen ist, wie er unter denen Eheleuthen Eiffersucht, und Uneinigkeit, unter denen Kindern Unzucht, und Verwegenheit; unter denen Dienst-Botten Untreu, und Faulheit: unter denen Nachbaren Neid, und Feindschafften erwecke, und also denen Eheleuthen Creutz über Creutz: ja auß dem Ehe-Stand selbst einen lauteren Wehe-Stand mache? Ja er ist es; aber eben dises solle denen Eheleuthen grossen Trost verursachen, daß sie nemlich in einem Stand leben, in welchem sie von disem Feind GOttes verfolget werden, und viel zu leiden haben. Dann eben dises ist ein Zeichen, daß sie GOtt liebe, und als ein Gold in dem Feuer der Trübsall zur Vollkommenheit außkochen 146.

kochen

kochen wölle. Was für ein grösseren Trost solle das menschliche Hertz einnemmen können, als wann es an sich ein Zeichen der Göttlichen Liebe, und Gnaden-Wahle findet? Omne gaudium existimate Fratres, cùm in varias tentationes incideritis, ermahnet uns der heilige Jacobus, darnach erfreuet, und schätzet euch glückseelig, liebste Brüder, wann euch der Sathan, als seine Feind verfolget, und mit allerhand Versuchungen plaget. Und dise letzte halte ich für die beste Prob auß allen, die ich bißhero, meinen Satz darzuthun, beygebracht habe: daß nemlich der heilige Ehestand, ein Trost- und Freudenreicher, glückseeliger Stand seye, eben darum, weil er ein Creutz-voller, betrangt- und müheseeliger Stand ist; dann Creutz, und Trübsall, wann man sie mit Gedult übertragt, in gleicher Maß, Trost, und Freud außwürcket: secundùm multitudinem dolorum meorum in corde meo, consolationes tuæ lætificaverunt animam meam, sagt David: Nach der Menge der Schmertzen, so der Mensch leidet, mässet ihme GOtt seine Tröstungen auß. Jacob. 1. Psal. 93.

§. 8.

147. Zum Beschluß muß ich einen Einwurff beantworten, welcher wider mich selbst kan gemachet werden. Welches auß beyden muß ich glauben? sagt einer: daß der Ehestand ein Trost- oder ein Wehe-Stand seye? dann beydes ist in denen zwey Anmerckungen auf disen Sonntag behauptet worden. Glaube, mein Freund, der du mir disen Einwurff machest, was du etwan selbst erfahren hast: oder, hast du keines erfahren? so glaube mit mir, daß beydes wahr seye, was ich so wol in diser, als vorhergehender Anmerckung geredet habe, dann ich habe mir weder da, noch dort zuwider geredet. Der Ehestand, wie ich in meiner Vorrede gemeltet, ist gleich denen heutigen stainernen Krügen, in denen bald Wasser, bald Wein zufinden ware; oder, wilst du dich einer andern Gleichnuß bedienen, dero ich in der dritten Anmerckung auf den vierdten Sonntag des Advents auß Plinio habe Meldung gethan, so gedencke, der Ehestand seye jener Brunnen, auß welchem zwar Wein flüsset, welcher aber nur so lang Wein verbleibet, so lang man ihne in dem Angesicht, und Gegend der Kirchen behaltet; so bald man ihne aber von der Kirchen hinweck traget, wird der Wein zu Wasser. Solcher gestalten: wann man den Ehestand im Angesicht der Kirchen verbleiben lasset, das ist: Wann man ihne antritt, und haltet auf jene Weiß, wie ihne GOtt, und die Kirchen hat eingesetzt, ist er ein Wein, bringt Trost, und häufigen Seegen, tragt man ihne aber von dem Angesicht GOttes und der Kirchen hinweg: sucht man in demselben ein anderes Zihl, und Ende, als die Ehre GOttes, beobachten die Ehegatten ihr Pflicht nicht, die sie haben, einander zulieben, fridlich zu leben, die Kinder in Gottsforcht zu erziechen, so wird er zu Wasser, und zwar zu bitterem Trübsall- und Zächer-Wasser. Ich wünsche allen Christlichen Eheleuthen das erste, nemlich, Trost, und Wein, und zwar nicht einen sauren, lär- und ungeschmacken Wein, dergleichen ihren Gästen die Welt aufsetzet, will sagen, nicht einen irrdischen Trost, und eitle zergängliche Freuden; sondern einen guten, starcken Wein, dergleichen GOTT aufsetzet: bonum vinum ponit, einen warhafft- und zu der Seeligkeit erspruͤßlichen Trost, und Göttlichen Seegen: einen Wein von jenem Reebstock, welcher Christus ist, gemäß seiner eigenen Wort: Ego sum vitis vera. Plin. l. 31. c. 2. Joan. 15.

Auf

Auf den ersten Sonntag nach der Heiligen drey König-Tag.

Erste Anmerckung.

Aller Gewalt ist von GOtt, und unter GOtt.

Et ego sum, sub potestate constitutus. Matt. 8.

Auch ich bin ein Mensch, dem Gewalt unterworffen.

§. 1.

148. Ein schöne Zeugnuß gibt der Allmacht, und uneingeschranckten Gewalthabung GOttes Mardochæus in dem Buch Esther am 13ten Capitel, da er sagt: Domine Rex omnipotens, in ditione tuâ cuncta sunt posita, & non est, qui possit tuæ resistere voluntati, HERR! du bist ein allmächtiger König, dessen Bottmäßigkeit alles unterworffen: und niemand ist, der sich deinem Willen widersetzen kan, diser göttlichen Allmögenheit stellt uns heut Christus ein zweyfaches Beyspill vor die Augen in dem heiligen Evangelio: eines an dem Aussätzigen, das zweyte an dem Hauptmann: den Aussätzigen reiniget Er durch einen eintzigen Willen, sprechend: Volo, Ich will: dem Hauptmann machet Er seinen, wiewol abwesenden Diener gesund mit einem eintzigen Wörtlein: Fiat, es geschehe. Hierauf ware augenblicklich beyden geholffen: confestim mundata est lepra ejus: & sanatus est puer in illâ horâ, wie der H. Text redet. Wordurch der Heyland nicht allein sein Göttliche Macht über die Kranckheiten an Tag geben, sonder auch hat erzeigen wöllen, daß Er seye Rex omnipotens ein vollmächtiger HErr, und König über die Persohnen, und Menschen selbst, als in dessen Willkur, und Gewalt stehe, ob die Menschen kranck, oder gesund: todt, oder lebendig seyen. Gleichwie nun GOtt die Menschen anderer seiner Vollkommenheiten, also macht Er sie auch etlicher massen theilhafftig seiner Allmacht, und gibt ihnen Gewalt, oder Jurisdiction über andere Menschen, als ihre Vasallen, und Unterthanen. Etlichen gibt er Gewalt über ein gantzes Reich, oder Landschafft, als da seynd König, Lands-Fürsten, und Welt-Regenten; anderen gibt er Gewalt über ein gantzes Kriegs-Heer, oder einen Theil desselben, dergleichen seynd die Generals-Persohnen, und allerhand Gattungen Officier im Krieg, aus deren Anzahl auch der heutige Hauptmann ware. Einigen gibt Er Gewalt über ein, oder mehr Stätt, Graffschafften, Land-Güther, Flecken, und Dörffer, als da seynd allerhand vornemme Stands-Persohnen, welche von denen Land-Regenten, gewissen Oertheren, und Gemeinden, als Richter, und Gewalthaber vorgesetzet werden. Also hat jener König im Evangelio zween seiner getreuen Diener, ihren Verdiensten nach, erhöchet, und ihnen Gewalt gegeben: einem zwar über zehen: dem anderen über fünff Stätt seines Reichs: eris potestatem habens super decem Civitates, sprache Er zu dem ersten, zu dem andern aber: & tu esto super quinque Civitates. Alle dise nun haben ein sehr gefährliches Ampt, und grosse Verantwortung auf sich: alle haben sich zu förchten, was Paulus geforchten hat, sprechend: ut non abutar potestate meâ, daß sie ihr Macht nicht mißbrauchen, oder die Maß, und Schrancken deß ihnen von GOtt gegebenen Gewalts nicht überschreitten; dann gleichwie sich die Tugend, wann sie auß dem Mittel tritt, gar bald in ein Laster verstaltet, also geschicht es gar leicht, und leider! gar offt, daß sich, wann man nicht Sorg traget, ein von GOtt ertheilter Gewalt in ein Gewalthätigkeit, und das Recht in einen Zwang verwende. Diser Gefahr vorzubiegen, finden wir ein bewehrtes Mittel im heutigen Evangelio, welches uns der, von Christo selbst gelobte Hauptmann an die Hand gibt durch seine Wort, die ich meiner Anmerckung habe vorgesetzt, nemlich dise: & ego homo sum sub potestate constitutus, auch

Margin notes: Esther. 13. — Matth. 8. — Luc. 19. — 1. Cor. 9.

auch ich bin ein Mensch, und einem höcheren Gewalt unterworffen Guldene Wort! welche, wann sie in aller Gewalthaber Hertzen geschriben wären, wurden sie ausser aller Gefahr seyn, sich ihres Gewalts zu mißbrauchen. Zwey, zu rechtmäßiger Verwesung ihres Gewalts sehr nutzlich: und anhaltende Warheiten deuten ihnen dise Wort an: eine ist, daß sie Menschen, gleicher Natur mit denen, über die sie zu gebiethen haben, seyen, und folgends den Gewalt über sie nicht von sich selbst, sondern von GOtt empfangen haben: nam & ego homo sum: die andere ist: daß auch sie selbst einem höcheren, nemlich dem Göttlichen Gewalt unterworffen seyen, und keiner kein Souvrainitet gegen GOtt vorzuschutzen habe, sub potestate constitutus. Kurtz zusagen: diß ist das beste Mittel, alle, so über andere Gewalt haben, in denen Schrancken der Gerechtigkeit zu halten, und von allem Gewalts-Mißbrauch abzuhalten, daß sie sich zum öffteren erinneren, ihr Gewalt seye von GOtt, und unter GOtt.

§. 2.

149. Darzuthun, daß die Unterthanen verpflichtet seyen, ihrer vorgesetzten Obrigkeit gebührende Reverenz und Gehorsam zuleisten, bedienet sich der heilige Apostel Paulus diser Prob, weil aller Gewalt, welchen ein Mensch über den andern hat, von GOTT herflüsset, und eben darum ein rechtmäßiger, von dem Himmel selbst gebillichter Gewalt ist: Omnis anima potestatibus sublimioribus
Rom. 13. subdita sit, sagt er, non est enim potestas, nisi à Deo, quæ autem sunt, à Deo ordinatæ sunt: Alle Menschen sollen denen, die Gewalt über sie haben, unterworffen seyn; dann es ist kein Gewalt, als von GOtt, und aller Gewalt, welcher auf Erden ist, ist von GOtt geordnet. Worauß erfolget, daß, wer seiner vorgesetzten Obrigkeit gehorsamet, der gehorsame GOtt selbst, als welcher ihme eben disen Gehorsam anbefilchet: Hingegen, wer sich seiner Obrigkeit widersetzet, der widersetze sich GOtt, und seiner Anordnung, qui resistit Potestati, Dei ordinationi resistit, wie Paulus sagt an gemelter Stell. Ja, so allgemein, und unumgänglich ist die Pflicht der Unterthanen zu gehorsamen, daß sie auch die böse Sitten, und das gottlose Leben, so etwann ihre Oberen führen, derselben nicht entbünden kan. Die Ursach ist, weil aller Gewalt, so wol frommer, als böser Oberen, von GOtt ist, welcher, obwolen er ihr Boßheit nicht gut heisset, ihnen dannoch den Gewalt ertheilet, denen Unterthanen zubefelchen: Deus, qui dat felicitatem in
S. Aug. l. 5. de Civ. c. 21. Regno Cœlorum solis piis, Regnum terrenum dat & piis, & impiis, sagt der heilige Augustinus, & qui dedit Constantino Christiano, ipse dedit & Apostatæ Juliano: GOtt, welcher das Himmelreich allein denen Frommen gibt, gibt das irrdische Reich, und den Gewalt, über andere zu gebiethen, denen Frommen, und Bösen, und eben der GOtt, welcher Constantinum, den frommen, und Christlichen Fürsten zum Käyser gemacht, hat nachmalen auch den abtrünnig- und gottlosen Julianum auf den Thron gesetzet. Aber so groß die Pflicht ist der Unterthanen gegen ihrer Obrigkeit, so groß ist hingegen die Pflicht der Obrigkeit gegen ihren Unterthanen, welche aus eben disem Beweißthum: daß ihr Gewalt von GOtt herflüsset, erwisen wird. Zweyfach ist dise Pflicht vornemlich: Erstlich, daß sie das Zihl, und Ende, zu welchem ihnen GOtt den Gewalt ertheilet, beobachten: Fürs andere, daß sie die Schrancken, welche GOtt ihrem Gewalt gesetzet hat, nicht überschreitten. Was ist das Zihl, und Ende, zu welchem GOtt einem Menschen über den anderen Gewalt ertheilet? Dises zeiget abermal an der heilige Paulus in seinem Unterricht, welchen er dem Oberen, und Unterthanen gibt an schon erwehnter Stelle, da er unter anderen sagt: Dei Minister est tibi in bonum, die Gewalt- Rom. 13.
haber GOttes seynd denen, über die sie herrschen, zum guten gesetzt; der Nutz nemlich der Unterthanen, ist das Zihl, und Ende des Gewalts deren, welche GOtt anderen hat vorgesetzet: disen müssen alle Vorsteher vor Augen haben, und in ihrer Verwaltung solche Mittel ergreiffen, welche ihne zu beförderen bequemlich seynd.

§. 3.

Die Natur, und schöne Eigenschafften 150.
der Sonne müssen die Vorsteher an sich ziehen, wann sie ihrem Zihl, und Ende gemäß leben: und der Pflicht, welche sie gegen ihren Untergebnen haben, nachkommen wöllen. Diser grosse Welt-Planet, die Sonne stehet an dem Himmel, gleich als ein sichtbarer Regent über die erschaffene Erd-Kugel, so vil selbige die vier Elementen, und Erd-Früchten begreiffet; dahero sie selbige durch ihren Lauff mit unvertrossener Wachtbarkeit täglich visitiret, zu sehen gleichsam was zu dem Nutzen, und Aufnahm diser ihrer untergebnen Landschafft ihrer seits erforderet werde. Sie glantzet zwar an dem Himmel, und pranget herein auf ihrem guldenen Waagen in grosser Majestät, und Herrlichkeit; aber allen disen Glantz wendet sie zu dem Nutzen der Erden an: sie ist zwar ein lauteres Feuer; aber sie verbrennet die Erden nicht, sondern mäßiget ihr Hitze solcher gestalten, daß sie wärme ohne Schaden, und der Erden zur Fruchtbarkeit gedeye, kein Winckel ist so schlecht, den sie mit ihren Stralen erleuchte: Kein Feld- oder Garten-Kräutlein so nider, und verächtlich, dem sie nicht zu dem Wachsthum helffe: kein Geschöpff so verborgen, oder unbenannt, über welches sie nicht ihre heilsame Einflüsse außgüsse, non
est, qui se abscondat à calore ejus, sagt David, nichts ist auf Erden, gegen dem sich die Ps. 18.
Sonne nicht autthätig erzeige. Ja so gar das innerste Gedärm der Erden durchtringet sie, und kochet in denen Grufften der Bergen

durch ihr Hitze das Gold, und Silber auß, ohne, daß sie von demselben zu Vermehrung ihrer Straalen das geringste an sich zieche. Ist zwar wahr, es forderet die Sonne von ihrer unterthanen Erden auch ein Steuer, und gleichsam jährlichen Tribut ein, indem sie, sonderbar zur heissen Sommers-Zeit allerhand Erd-Dämpffe, und Feuchtigkeiten: etwas von dem Safft der Blumen- und Garten-Pflantzen: wie auch von dem Gewässer des Meers, und der Flüsse durch ihre Straalen an sich ziechet: aber niemalen ziechet sie alles an sich: es bleibt noch allzeit denen Flüssen von ihrem Wasser: denen Blumen von ihrem Lebens-Safft: denen Felderen von ihrer Feuchtigkeit, der Erden von ihren Gütheren mehr überig, als sie der Sonne geben müssen. Ja auch das wenige, was die Sonne von der Erden einziechet, ersetzet ihr bald wiederum mit einem reichlichen Uberfluß, und lasset sie ihretwegen nicht die geringste Noth, oder Schaden leiden, indeme sie gemeldte Dämpffe, oder Feuchtigkeiten, nachdeme sie selbige in dem Lufft gereiniget, in einen fruchtbaren Regen veränderet, und wiederum auf die Erden herab tauen machet. O! was schöner Spiegel einer wol geordneten Regierung ist dises: in welchem wann sich alle Vorsteher, und Gewalthaber ersehen, wurden die Unterthanen über sie, eben so wenig, als die Erden über die Sonne zu klagen haben.

§. 4.

151 Hätte sich der König Pharao nach disem Spiegel gerichtet, O! so wurde er die Kinder Israel nicht so hart gehalten; und dise, damalen seine getreue Unterthanen nicht so unmenschlich gepresset haben. Diser gottlose König setzte die arme Hebräer in ein erschröckliche Dienstbarkeit, und schaffte ihnen die beschwärlichiste Arbeit an, ohne daß er ihnen darzu die nothwendige Mittel verschaffte: er beraubte sie nicht allein ihrer Freyheit, und Güther, sondern auch ihres Lebens: er suchte, sie nicht allein zu untertrucken, sondern gar außzurotten, indeme er gebotten, alles, was von ihnen Mannliches Geschlechtes gebohren wurde, ohne Barmhertzigkeit in den Fluß zu versencken. O! diß ist kein Sonne, sondern ein wildes Feuer, welches eben das, von deme es ernähret wird, aufzehret, und einen unersättlichen Hunger hat, immerdar mehr, und mehr zu verzehren, ignis
Prov. 30. nunquam dic t: sufficit, wie Salomon sagt: das Feuer lasset sich niemal vergnügen. Aber woher solche Grausamkeit bey disem gottlosen König? Daher, weil er nicht erwegen, noch erkennen wöllen, daß ihme sein Gewalt ertheilet: und zu keinem anderen Zihl, und Ende, als zu dem Nutzen der Unterthanen seye gegeben worden, laut der Worten des Apostels: Dei Minister est tibi in bonum, die Oberen seynd denen Unterthanen zum guten vorgesetzt. Es vermeinte Pharao, eben darum, weil er König seye, habe er zugebieten nach seinem Willen, und seye ihme wenig daran gelegen, ob seinen Unterthanen wol, oder übel wäre, wann nur er darbey seinen Nutzen, oder Gefallen hätte.

§. 5.

Aber nein mein Pharao: die Maß deß 152
dir, und allen deines gleichen ertheilten Gewalts ist nicht euer Willen, sonder die Gerechtigkeit; und eben diß ist der anderte Theil der Pflicht, welche die Vorsteher gegen denen Unterthanen haben, daß sie nemlich erkennen, ihr Gewalt seye ein limitirter Gewalt, und erstrecke sich nicht auf alles, was ihnen beliebet, sondern nur auf das, was recht, und billich ist, kein Obrigkeit hat Gewalt den Unschuldigen zu verdammen: keine, dem Schuldigen recht zu geben: keine ist befuget, die Gerechtigkeit um Gunst, oder Gelt feil zubiethen: keine, in gleicher Stritigkeit anderst den Reichen, anderst den Armen zu urtheilen, keine, die Streitt-Händel mit grossen Schaden der Partheyen mit allem Fleiß auf die lange Banck hinauß zuschüben, und darauf so lang ligen zu lassen, biß man gleichwol endlich mit einem guldenen Kehr-Wisch darüber kommet: und den Staub darvon abstreiffet. Nein, nein, so weit erstrecket sich der Gewalt der Vorsteher nicht: quod justum est, judicate, spricht
GOtt zu ihnen, sive civis sit ille, sive pe- Deuter. 1.
regrinus, nulla erit distantia personarum, ita parvum, audietis, ut magnum, nec accipietis cujusquam personam, quia Dei judicium est: Urthlet, wie es die Gerechtigkeit außweisset, es seye gleich, der zu verurthlen ist, ein Burger, oder ein Fremdling: keinen Unterschied sollet ihr zwischen denen Persohnen machen: den Kleinen so wol, als den Grossen: den Armen so wol, als den Reichen, müsset ihr anhören, und in dem Recht-Sprechen nicht auf den Stand der Partheyen: sondern auf die Beschaffenheit ihrer Händel das Aug werffen.

§. 6.

Aber nicht allein von GOtt, sondern 153
auch unter GOTT ist der Gewalt aller deren, so denen Menschen vorstehen: & ego homo sum sub potestate constitutus, sagt der demüthige Hauptmann im heutigen Evangelio, ich bin auch ein Mensch, einem anderen und noch höcheren Gewalt, als der meinige ist, unterworffen. Ist zwar wahr, sprache er, habeo sub me milites, & dico huic: vade, & vadit, & alii: veni, & venit, & servo meo: fac hoc, & facit, ich habe unter mir Kriegs-Knecht, und Diener, denen ich zu gebiethen habe; aber damit ich ihnen nichts Unbilliches gebiethe, oder meinen Gewalt mißbrauche, haltet mich zuruck die Erinnerung, daß ein anderer seye, nemlich GOtt, der über mich zu gebiethen hat: und kein Unbillichkeit gestatten wird. Ja, ja, dise Erinnerung ist das beste Mittel, alle Vorsteher, und Gewalthaber in denen Schrancken der Tugend zu befestigen: dise Wort in ihrem Mund: & ego homo sum, sub potestate constitutus, seynd ein Zaum, welcher sie

sie von allem Ubermuth, und unbillichem Ge-
brauch ihres Gewalt inn zu halten vermag.
Dann dise Gold-werthe Wort führen ihnen
zu Gemüth, daß zu seiner Zeit alle ihre Urtheil
geurthlet: alle ihre Procefs vor Gericht kom-
men: ihre Satzungen durchforschet: ihr Re-
gierung, oder Amts-Verwaltung auf die
Waag geleget: und sie selbst zur strengen
Rechenschafft all ihres Thun, und Lassens
werden gezochen werden. Disem Göttlichen
Gericht wird sich keiner, von was Macht, und
Herrlichkeit er hie auf Erden immer gewesen,
entziechen können: alle, auch die, welche in ih-
rem Leben mit dem König Pharao haben
Exod. 5. sagen dörffen: nescio Dominum, ich weiß,
und frage nichts um einen Herrn, werden
alsdann vor dem Angesicht GOttes erschei-
Isai. 37. nen: und mit Isaia bekennen müssen: Quia
tu es Dominus solus, daß GOTT allein
der HERR, deme niemand zu gebiethen
habe: alle Menschen aber seinem Gewalt,
und Bottmäßigkeit unterworffen seyen. Kei-
ner wird alsdann mit jenem boßhafften Rich-
ter Lucä am 18ten Capitel, sich zu sprechen
Luc. 18. getrauen: Deum non timeo, nec homines
revereor, ich förchte weder GOtt, noch die
Menschen, nein: dann beyde wird er förch-
ten: GOtt, als seinen Richter: die Menschen,
als seine Ankläger wegen der Ungerechtig-
keiten, die er wider sie verübet hat. Hie auf
Erden können wol etwelche Richter, und Ge-
walthaber beschaffen seyn, wie sie der heilige
Apostel Thaddæus in seiner Epistel beschrei-
S. Jud. in Epist. bet, da er sagt: Dominationem spernunt,
Majestatem autem blasphemant, daß sie
die Ober-Herrschafft GOttes verachten,
sein Majestät fluchen, oder wol gar verlaug-
nen; aber dort nicht mehr: dort werden sie
diser Majestät zu Füssen ligen, und von der
Göttlichen Herrlichkeit, in Forcht, und Zit-
teren ihres Hertzens das Urtheil erwarthen.

§. 7.

154. Aber warum predige ich eben denen
Vorsteheren von dem Urtheil, und Gericht
GOttes? Ist dann diß nicht ein Sach,
welche jederman: die Unterthanen so wol,
als die Obrigkeit betrifft? Ist dann nicht
GOTT ein allgemeiner HErr, und Richter
über alle Menschen, der einen jedwederen,
nicht nur die Oberen, seinen Werck- und
Verdiensten nach urtheilen: und entweders
straffen, oder belohnen wird? Ja, GOtt ist
ein allgemeiner Richter, und sein strenges
Urtheil betrifft alle; aber nicht alle auf glei-
che Weiß. Weit leichter werden mit ihrer
Rechenschafft durchkommen die Untertha-
nen, als die Oberen, und wann schon beyde
gottloß: und, der Materi nach, in gleicher
Boßheit werden betretten seyn, so werden
doch die Oberen von dem Göttlichen Richter
weit härter gehalten: und ihre Sünden weit
schärpffer abgestrafft werden, als die Sün-
den der Unterthanen. Und glaube man
nur nicht, daß dises ein lärer Schröcken seye
von einem Geistlichen; nein, nein, es ist ein

Warheit von dem Heiligen Geist selbst, dem
König Salomon dictirt in dem Buch der
Weißheit am 6ten Capitel, allwo er alle
hoch- und nidere Obrigkeiten mit folgenden,
wol erschröcklichen Worten anredet: Audi- Sap. 6.
te Reges, & intelligite, spricht er: discite
Judices finium terræ, höret, und verstehet,
ihr König: und ihr, die ihr Richter, oder Ge-
walthaber seyet auf Erden, lehrnet: Was
dann? quoniam judicium durissimum his,
qui præsunt, fiet; exiguo enim concedi-
tur misericordia, potentes autem poten-
ter tormenta patientur: Dises sollen sie ver-
stehen, und lehrnen, daß über die, so anderen
vorstehen, das allerschärpffiste Urtheil, werde
vorgenommen werden; dann einem kleinen,
das ist: einem Unterthanen, wird Barmher-
tzigkeit widerfahren; aber die, so ihres tragen-
den Gewalts halber, groß, und mächtig wa-
ren auf Erden, wann sie selbigen mißbrauchet,
werden mächtig abgestrafft: und erschröcklich
gepeyniget werden. Durch welche Wort
zwar der Heilige Geist nicht sagen will, daß
die Sünden der Unterthanen gar werden
durch die Finger gesehen: und keines wegs ab-
gestrafft werden, nein, reddet unicuique se- Matth. 16.
cundum opera ejus, ein jedwederer wird nach
seinen Wercken geurtheilet werden; sonder
dises wird angedeutet, daß ein so grosser Un-
terschied seyn werde zwischen der Straff der
Unterthanen, und Oberen, daß jene in Ent-
gegensetzung diser für ein Barmhertzigkeit wird
mögen angesehen werden. Warum aber di-
ses? warum wird der Göttliche Richter als-
dann strenger verfahren mit denen Vorstehe-
ren, als mit anderen Menschen? der Ursachen:
erstlich, weil sie vil ein grössere Schuldigkeit
gehabt haben, Gutes zu würcken, als an-
dere Menschen, indeme sie ihres tragenden Ge-
walts, und hochen Stands-halber verpflich-
tet waren, anderen, das ist, ihren Untergebnen
mit gutem Exempel zur Tugend vorzuleuchten:
für das andere, weil ihre Sünden vil ein grös-
sere Aergernuß nach sich gezochen, als die
Sünden anderer Menschen; indeme bekannt
ist, daß die Sünd eines Vorstehers weit grös-
seren Antrieb zur Nachfolg habe, als die Sünd
eines Gemeinen: drittens, weil sie gemeini-
glich vil ein höchere Erkanntnuß des Guten:
vil grössere Gnaden, und Wolthaten von
GOtt empfangen haben, als andere Men-
schen: von welchen Gnaden allen sie dem gött-
lichen Richter werden strenge Rechenschafft
geben müssen, und, wann sie selbige verachtet,
oder mißbrauchet haben, nicht können: cui Luc. 12.
multum datum est, multum quæretur ab eo,
sagt Christus, der so mehr empfangen hat, wird
mehr zu verrechnen haben.

§. 8.

Dises bevorstehende strenge Gericht 155.
solle billich alle Vorsteher in dem Gebrauch
ihres Gewalts behutsam: und zum öfftern
ingedenck machen der mehr gedachten Wort

deß heutigen Hauptmanns: & ego homo sum, sub potestate constitutus, auch wir seyn Menschen, einem höcheren Gewalt unterworffen, auch wir seyn Unterthanen GOttes, welcher, sovil er uns hie auf Erden über andere Menschen erhöchet, so vil strengere Rechenschafft wird er von uns, als von anderen Menschen in dem anderen Leben forderen. Oder seynd villeicht denen Vorsteheren dise Wort aus dem Mund eines Hauptmanns zu schlecht, so vernemmen sie zum Ende meiner Anmerckung andere aus dem Mund eines Königs. Diser ist der fromme König Josaphat, welcher die, von ihme über das Volck gesetzte Richter mit folgenden Worten zur Gerechtigkeit ermahnet hat: Videte, quid faciatis, non enim hominis exercetis judicium, sed Domini, & 2. Paral. 19.
quodcunque judicaveritis, in vos redundabit, nemmet euch wol in acht, was ihr thut, und wie ihr euch in eurer Ambts-Verwesung verhaltet: ihr vertrettet die Persohn GOttes, und der Obrigkeitliche Gewalt, den ihr tragt, flüsset von der Hand GOttes her; alle Urtheil, die ihr fällen werdet, werden euch selbst über den Halß kommen, und, wann sie ungerecht, zur Straff: wann sie gerecht, zur Belohnung gedeyen.

Auf den dritten Sonntag nach der Heiligen drey König-Tag.

Zweyte Anmerckung.

Haupt-Ursach der verdammten Christen Zäher.

Ibi erit fletus. Matth. 8.

Dort wird man wäinen.

§. 1.

156. WAnn ich unsere zwey Augen ein Mutter nenne, und die Zäher ihre Kinder, so hoffe ich, der Natur, und Erfahrnuß nicht ungemäß zureden. Dann gleichwie die Mütter ihre Kinder: also gebähren die Augen ihre Zäher in Schmertzen; und dahero darff man nicht lang fragen, wer der Vatter seye unserer Zäher: der Schmertzen ist es: diser wann er sich mit denen Augen, also zureden, verheuratet, werden dise elende Kinder erzeuget. Jedoch ist nicht der Schmertzen allein die Ursach der Zäher; auch die Freude, auch die Liebe, der Zorn, und andere Gemüths-Regungen werden zu weilen Vätter diser Kinder. Dann man wäinet gar aus unterschiedlichen Ursachen. Man wäinet aus Mitleyden, wie Christus über die Stadt Jerusalem: Videns civitatem flevit: man wäinet aus Buß, Luc. 19. und Reue der Sünden: wie Magdalena, und Petrus: Egressus foras, flevit amarè. Matth. 26. Man wäinet aus Liebe, wie Raguel, da er seinen Vöttern, den jungen Tobias ersehen hat, cum lacrimis osculatus est eum, plorans super collum ejus. Tob. 7. Man wäinet aus Zorn, wie Esau, da er ihme von seinem Bruder den vätterlichen Seegen entzochen zu seyn hörete: Cumque ejulatu magno fleret. Gen. 27. Man wäinet vor Freuden, wie die Elteren Tobiä, da ihr Sohn von der langen Räiß zuruck kommen ist. Cæperunt ambo flere præ gaudio. Tob. 11. Man wäinet, und zum aller öfftisten aus Traurigkeit, gleichwie Anna, die Mutter des Samuels, illa flebat, & non capiebat cibum. 1. Reg. 1. Also entspringet aus gar unterschiedlichen Brünnen das bittere Augen-Wasser. In dem heutigen heiligen Evangelio thut Christus auch Meldung von Zäheren, und zwar von denen schmertzhafftisten Zäheren der Verdammten: ibi erit fletus, dort wird das wäinen erst recht angehen, sagt er, wann die Zäher nichts mehr fruchten werden. Solte einer doch vermeinen, jene hitzigiste Flammen wurden alle Zächer der Verdammten in einem Augenblick außtrücknen, und also dem Wäinen Platz, und Gelegenheit benemmen; nein:

nein: Es ist jenes Feuer, ein Schmöltz-Feuer, welches auch die Eisen-harte Hertzen zerflüssen macht. Aber was vermeinest du, geneigter Leser, daß die meiste, und Haupt-Ursach seye jener, mehr dann blutigen Zäher der Ewig-unglückseeligen verdamten Menschen? sicherlich, wann ich alle Ursachen beybringen solte, wurden meine Wort eben so wenig, als ihre Zäher ein Ende finden. Ich nimme anheut nur eine vor die Hand, und zwar ein solche, welche nicht allen Verdammten gemein, sondern nur denen verdammten Christen eigentlich ist, deren Zäher desto häuffiger seyn werden, desto empfindlicher seyn werden ihre Schmertzen. Christus selbst gibt mir heut den Finger-Zeig auf die so wichtige Ursach, da Er
Matth. 8 sagt: multi ab Oriente, & Occidente venient, & recumbent cum Abraham, Isaac, & Jacob in Regno Cœlorum, filii autem Regni ejicientur in tenebras exteriores, ibi erit fletus, vil werden von Auf- und Nidergang kommen, und mit Abraham, Isaac, und Jacob in dem Himmelreich sitzen, da indessen vil aus denen Kinderen des Reichs in die äussere Finsternuß werden geworffen werden; und da wird das Wäinen angehen. Will man wissen, wer in der Höll den grösten Jammer außstehet: und die bitteriste Zäher vergüssen werde? Filii Regni, die Kinder, und Erben des Himmelreichs, welche die Christen seynd: dise wann sie ihren unergäntzlichen Schaden, und Verlust betrachten: und sich von jenem Reich, zu welchem sie einstens den besten Zuspruch hatten, auf Ewig außgeschlossen sehen werden, werden sie bitterlich wäinen, und unaufhörlich wäinen. Ibi erit fletus. Ich will dise Zäher ein wenig auffassen, und allen Christen zu betrachten vorstellen, damit dises ewige Wäinen nicht auch sie betreffe.

§. 2.

157 Drey Ursachen, oder vilmehr Umstände seynd, welche einen Verlust sonderbar schmertzhafft machen: Erstlich die Person, und der Stand dessen, der etwas verlieret; für das andere das Guth selbst, so verlohren gehet: Drittens die Weiß, und Manier, auf welche es verlohren wird. Je ansehlicher die Persohn, und je grösseren Zuspruch sie hat zu dem Guth, dessen sie durch den Verlurst beraubet wird, desto schmertzlicher fallet der Verlurst. Wann etwan einem Soldaten in Plünderung einer Statt das Glück ein Stuck Geld in die Hand spillet: gesetzt, daß er es gleich den andern Tag wiederum verspille: er wäinet nit vil darum: malè parta malè dilabuntur, heisset es: ring gewunnen, ring verthan; aber wann ein König von dem Reich verstossen: oder ein Sohn von seinem Vatter enterbet wird, diß machet Schmertzen. Ferners je grösser, und schätzbarer das Guth ist, so verlohren wird, desto schmertzlicher empfindet der Mensch den Schaden, der ihme aus dessen Verlurst zu wachset; ein oder den andern Gulden verlieren, sonderbar bey einem Vermöglichen, ist ein kleiner Verlust, und nicht werth, daß man sich darum bekümmere; aber seiner Ehre, und deß guten Namens beraubet werden: oder Hauß, und Hoff müssen in fremden Händen sehen, macht ein schwäres Creutz, ein grosse Traurigkeit. Wiederum wann man ein Sach verlieret etwann durch Gewalt, so daß man sie nicht länger hat behaupten können, so verursachet es kein so grosses Leid, als wann man etwas, so man leicht, und mit ringer Mühe hätte erhalten können, aus lauter Nachläßigkeit, und, wie man sagt, liederlich verlohren hat. Verliehret einer einen Rechts-Handel? in GOttes Namen, sagt er, ich habe das Meinige gethan; allein mein Gegentheil, ware stärcker als ich: was will ich mich lang bekümmeren? Last einer aber sein eigenes Hauß durch das Feuer, welches er leicht löschen kunte, aus lauter Vertruß, und Faulheit, Wasser zuschöpffen, im Rauch aufgehen? ein solcher wurde lange Zeit hernach unter dem heiteren Himmel in denen Haaren kratzen. Alle dise Umstände nun schärpffen im höchsten Grad, den Verlust, und Schmertzen, folgends auch die Zäher der verdammten Christen. Sie waren Kinder GOttes, und Erben des Himmels, hatten also den besten Zuspruch zu disem Königreich, welches ihnen Christus durch den theuren Werth seines Bluts erkauffet hat, Filii Regni. Das Guth, so sie verlieren, ist weit grösser, als daß man es beschreiben, oder mit Gedancken erreichen kan, nemlich ein unzerstörliches Reich, und ewige Glückseeligkeit. Die Weiß, auf welche sie dises Guth verlieren, ist ihr eigene Schuld, und Nachläßigkeit, wordurch sie um einen augenblicklichen Freuden-Genuß den Himmel liederlich verkauffen. Dise drey Ursachen machen denen verdammten Christen ihren Verlurst schmertzhafft: dise treiben ihnen vil heisse Zäher aus, als all anderen Innwohneren der höllischen Gefängnuß.

§. 3.

Zur Prob der ersten Ursach stelle ich den 158
verlohrnen Sohn vor, einen zerlumpten, hungerigen, verlassenen, elenden Tropffen. Dises Straß-Gütlein ware allbereit in die äusseriste Armuth gerathen, so, daß er keinen guten Fetzen mehr hatte, sich zu bedecken: kein menschliche Speiß, sich zu ersättigen: keinen Freund, sich zu berathschlagen: keinen Heller, sich zu verkösten: kein anderes Hauß: als den freyen Himmel: kein Lägerstatt, als die blosse Erden: keinen anderen Dienst, als die Schwein zu hütten. Sein Erb-Theil hatte er in Unzucht, und Luder-Leben verschlemmet, das Hauß seines Vatters verlassen, die Gnad verloren. Jetzt sitzet er mitten auf dem Feld in einer frembden Landschafft, mit so vil Trangsaal: als Schweinen umgeben, und bewäinet seinen Verlurst, sein grosses Elend, daß ein Zäher den anderen schlagt. Komme, lieber Leser, wir wöllen

len den armen Menschen ein wenig trösten: er ist zwar ein liederlicher Gesell, jedoch, weil er nunmehr seinen Fehler erkennet, eines Trosts, und Mitleidens würdig. Nun dann mein lieber Jüngling, dein elender Stand gehet uns zu Hertzen, deine Zäher bewegen uns: seye getröst, dein Trübsall wird hoffendlich nicht lang werden; du bist noch jung, kanst noch wol ein besseres Glück erleben. GOTT vermenget Creutz mit Freuden, und weil du in deiner Jugend so vil zu leyden hast, kanst du in deinem Alter ein Ruhe verhoffen: auf trübes Wetter folget ein angenemmer Sonnen-Blick, und gemeiniglich schlagen die braussende Wellen in ein Windstille auß; ich verspüre schon in deinen Augen einen Regen-Bogen, welcher dir den Friden, und Veränderung deines Glücks vorbedeutet. Aber das arme Wäißlein kan mir vor Zäher kein Antwort geben, er verdeckt mit beyden Händen sein Angesicht, und will sich nicht trösten lassen. So sage uns dann wenigist, mein Freund (dann eben diß gibt einen Trost, wann man guten Freunden seinen Schmertzen entdecket) sage uns was bekümmeret dich unter deinen vielfältigen Anligenheiten zum allermeisten? Was machet dir die gröste Betrübnuß? Ich will rathen: ist es villeicht der Hunger, der dir das Hertz abnaget, und zu denen Augen herauß sihet? Wann es diser ist, so seye wolgemuth wir wollen dir Speiß, und Tranck verschaffen. Ach nein sagt er, der Hunger ist nicht mein gröstes Creutz; gern wolt ich Hunger leiden, ja vor Hunger sterben, wann ich nur nicht! die Zäher unterbrechen ihme seine Wort, er kan es nicht außreden, was er auf der Zungen hat. Sage uns sein treuhertzig, mein Jüngling, was ist es, daß dich so hoch bestürtzet? Was ist es, daß du hast wöllen, und nicht außsprechen können? hast du etwann sagen wöllen: wann ich nur nicht so übel bekleidet: wann ich nur nit so bloß, und zerlumpt daher gehen müste. Die Blösse: dise, dise ist villeicht dein gröstes Leid? aber auch da wöllen wir dir verhülfflich seyn, und ehrlichere Kleider verschaffen. Ach! ihr fehlet weit; sagt er, meine Freund: ich bin diser Fetzen nicht werth, die ich an mir trage; die Blösse schmertzet mich zwar, ja, aber ein anderes weit höher: daß ich? das GOtt erbarm! Was? daß ich! sags gar herauß, so können wir dir an die Hand gehen. Daß ich einen so schlechten verächtlichen Dienst habe, hast gewiß sagen wöllen? daß du einen Schwein-Hüter abgeben must; dises bestürtzet dich vor allen? aber auch da solle dir unser Hülff nicht manglen: wir wöllen dich mit einem besseren Ampt, und ehrlicheren Dienst versehen. Lasset nach, ihr errathets nicht, sagt er, disen Dienst habe ich mir selbsten erwählet, und bin keines anderen würdig. Weit ein andere Ursach ist es, welche mir meine Zäher, und das Leben selbst verbitteret; und dieweil ihr es je so inständig zu wissen verlanget, so vernemmet es: Quanti Mercenarii in domo Patris mei abundant panibus, & ego hic fame pereo: Wieviel Tag-Löhner haben in dem Hauß meines Vatters genug zu essen, und ich, ich Armseliger! muß da in der Fremde vor Hunger sterben: Haben wir es doch gesagt: der Hunger seye dein gröstes Creutz: Warum hast es nicht bekennen wöllen? verzeichet mir es, ihr habet mich nicht recht verstanden, spricht er, ich will euch es noch einmal sagen: Quanti Mercenarii in domo Patris mei abundant panibus, & ego, ego, mercket es wol, hic fame pereo: Nicht der Hunger, den ich leide, sonder die Person, die ich trage: nicht der Hunger, sondern ich, ich, ego, bin mein gröstes Creutz. Wann ich ein Tag-Löhner, ein Knecht, ein Leibeigner meines Vatters, wäre, wolte ich gern Hunger leiden: Wann ich nur nicht wäre, wer ich bin, wolte ich mein Elend mit truckenen Augen ansehen; aber daß ich, der ich zu einem gantz anderen Stand geboren bin, jetzt in so grosser Noth stecken müsse, diß schmertzet, und bestürtzet mich biß in Todt. Wer bist du dann? sag uns deinen Stand; dann bey uns bist du ein Fremdling, wir wissen um deine Sachen, und Herkommen nichts. Da greiffet ihr mir auf das Marck hinein, antwortet er, da erneueret ihr mein Wunden; aber weil ihr es je zu wissen begehret, und mich zutrösten kommen seyet, so will ich euch solches sagen: Wer, und wessen Stands ich bin. Ich bin ein Sohn eines reichen, fürnemmen Herrn in meinem Vatterland: ein Erb grosses Vermögens, und viler Güther. Unbeschreiblich ist es, mit was zarter Liebe mich mein Vatter, so lang ich bey ihme in seinem Hauß verbliben, umfangen habe: unaußsprechlich, was grosse Freude Er an mir gehabt, was grosse Hoffnung er auf mich gebauet: unglaublich, was für Schätz, und Reichthumen Er durch seinen Fleiß, und Sorgfältigkeit für mich erspahret, und zusammen getragen habe. Ich hatte an seinem Tisch die beste Speisen: mein Kleidung ware aus Sammet, und Seiden: mein Kurtzweil alle erdenckliche Ergötzlichkeiten: mein Dienerschafft alle Haußgenossene. Und jetzt, mich Elenden! jetzt habe ich diß alles muthwillig verlohren, liederlich verschertzet: jetzt leide ich Hunger, und Durst, Blösse, und Kälte, Spott, und Schande, Angst, und Noth; und dises alles wolte ich gern leiden, und leichter übertragen, wann ich ein Sclav, ein Knecht, ein Taglöhner wäre meines Vatters, wann ich nur kein Sohn wäre. Dises, dises allein ist die Haupt-Ursach meiner Zäher, daß ich ein Sohn und vil elender bin, als ein Leibeigener: daß ich ein Erb bin so viler Güther, und nunmehr nichts darvon zu genüssen habe.

Luc. 15.

ibid.

§. 4.

Billiche Ursach hat freylich diser Jüngling, sein Elend zu bewainen; aber noch billichere, das ihrige zu bedauren, werden haben alle verdammte Christen. Und wolte GOtt! 159.

daß

daß ihre Zäher so fruchtbar wären, als die Zäher des verlohrnen: aber letztlich wiederum gefundnen, und zu Gnaden aufgenommenen Sohns. Ibi erit fletus: da, da bey disen wird es blutige, heisse, unaußlöschliche Zäher absetzen. Dann was für ein Meer der Schmertzen wird sie nothwendig überfallen müssen, wann sie zuruck dencken, und zu Gemüth führen werden, wer sie gewesen: und zu was für einem Stand, und Hochheit sie beruffen waren? Wann sie betrachten werden, daß sie von GOtt zu Kinderen ausserwählet: zu Erben des Himmels eingesetzet: mit seiner Gnad bekleidet: mit dem Fleisch, und Blut des Sohns GOttes gespeiset: mit sovil himmlischen Gaaben, und Wolthaten gezieret: mit unendlicher Liebe umfangen worden: anjetzt aber aus der Schoß dises liebreichisten Vatters verstossen, enterbet, und zu denen höllischen Flammen, die nicht für sie, sondern für die höllische Geister erschaffen seynd, auf Ewig verdammet seyen: Quanti Mercenarii in domo Patris mei abundant panibus, werden sie sagen: Wievil geborne Türcken, und Heyden, welche gegen uns Knecht, und Leibeigene waren, sitzen jetzt, nachdeme sie von GOtt erleuchtet worden, in unserem Reich, und genüssen in dem Hauß unsers Vatters einer unendlichen Glückseeligkeit: & ego hic fame pereo, und wir, Kinder GOttes, wir Erben des Himmels, seyn verstossen auf Ewig, auf Ewig verdammt! Threu. 5. hæreditas nostra versa est ad alienos, domus nostræ ad extraneos, pupilli facti sumus absque Patre: O Jammer! O Elend! so müssen wir dann unser Erb-Theil in fremden Händen sehen? so wird dann unser Hauß, ja unser Reich von denen Tag-Löhneren besessen? so seyn wir dann verlassene, ja verstossene Wäyßlein ohne Vatter? so werden dann die Knecht, und Diener Ewig ersättiget, und Matth. 8. wir Kinder müssen immer, und Ewig, Hunger, und Durst leiden? Ja, ja: Multi ab Oriente, & Occidente venient, & recumbent cum Abraham, Isaac, & Jacob in Regno Cœlorum; filii autem Regni ejicientur in tenebras exteriores, vil gebohrne Türcken, und Heyden werden es besser haben in dem anderen Leben, als der grosse Hauffen der verdammten Christen. Jene Betrohung, welche vor Zeiten GOtt durch den Mund Isaiä denen Kinderen Israel gethan, gehet auch uns, und zu forderist uns Christen Isai. 65. an: Ecce servi mei comedent, & vos esurietis: ecce servi mei bibent, & vos sitietis: ecce servi mei lætabuntur, & vos confundemini: ecce servi mei laudabunt præ exultatione cordis, & vos clamabitis præ dolore cordis, & præ contritione spiritûs ululabitis. Sehet, die jenige, welche gegen euch Christen, als Kinder des Reichs, gerechnet, einstens nur Diener, und Sclaven waren, nemlich die, anfangs Unglaubige, endlich aber Bekehrte, und an statt eurer in das Himmelreich Aufgenommene, werden alsdann essen, und ersättiget werden, ihr aber werdet vor Hunger, und Durst verschmachten: sie werden frolocken, ihr zu schanden werden: sie werden mich loben in Fröhlichkeit ihres Hertzens, ihr werdet schreyen, und heulen vor Bitterkeit eurer Schmertzen. Aber es geschihet disen undanckbaren Kinderen recht, sie haben sich selbst von dem Reich verstossen, sie haben sich selbst enterbet, sie haben ihnen disen elenden Stand selbst auf den Hals gezochen. Man hat ihnen die Gefahr vorgesagt, man hat sie fleißig gewarnet: man hat sie gebetten, und ihnen getrohet, nichts hat verfangen wollen. Vocavi, sagt GOtt selbst zu ihnen an erwehntet Stelle des Propheten: Vocavi, & non respondistis, locutus sum, & non audistis, & faciebatis malum in oculis meis, & quæ nolui, elegistis: Ihr müsset es selbst bekennen: offt habe ich euch zugeruffen, aber niemalen habt ihr mir geantwortet: offt habe ich euch, bald innerlich durch meine Einsprechungen in das Hertz: bald äusserlich durch meine Prediger in die Ohren geschryen; aber niemalen habt ihr mein Stimm anhören, und erkennen wöllen: offt habe ich euch mein Gnad anerbotten, und euch von eurem Sünden-Stand durch die Buß herauß ziehen wöllen; aber, ungeacht aller wolgemeinten Ermahnungen, seyet ihr in eurer Unbußfertigkeit verharret, und habt euch selbst das, was ich nit gewöllet, ausserküsen: Was dann: die Straff, die Höll, die Verdammnuß, das ewige Wainen, und Heulen. Ibi erit fletus. ibid.

§. 5.

106. Und dises ist zwar die erste, und gröste, aber nicht die gantze Ursach der Zäher der verdammten Christen: noch mehr werden dise Augen-Flüß aufgeschwellen, noch häuffiger dise Thränen flüssen, wann sie bedencken werden, wie groß das Guth seye, welches sie auf Ewig verlohren haben. Die Grösse dises Guths zu beschreiben, nennet es Christus im heutigen Evangelio, und an vil anderen Stellen der Schrifft ein Königreich: Filii Regni ejicientur foras, sagt er: die Kinder werden von ihrem Königreich verstossen werden. Ein Königreich, wie jederman weist, ist kein gemeines einschichtiges Guth, sondern ein Schlüssel, und Porten zu allen Gütheren, die zu ersinnen seynd auf Erden: Dises prächtige Wort Königreich, wann wir Menschen hören, bilden wir uns ein den allerhöchsten Gewalt, ein uneingeschranckte Freyheit, ein vollmächtige Beherrschung über vil tausend Unterthanen, einen Begriff aller irrdischen Glückseeligkeit. Aber, ach GOTT! was wolte ein irrdisches Königreich seyn gegen dem Himmlischen? ein Schatten, ein Eitelkeit, ein Unruhe, ein Armuthey, ein Elend, ein Müheseeligkeit ist es, wann es dem Reich der Himmlen an die Seiten gesetzet wird, jenes, das irrdische, ist gantz zergänglich, und unbeständig: Dises, das Himmlische, Ewig, und keiner Veränderung unterworffen. Jenes,

nes, weiß ich nicht, ob es mehr Dorn, oder Rosen trage: Dises hat Rosen ohne Dorrn. Jenes ist ungewiß, und vil Gefahren unterlegen: Dises ist ein vergewiste Sicherheit. Jenes ein vermummte Dienstbarkeit; dises ein außgemachte Freyheit der Kinder GOttes. Aber ein Vermessenheit begehe ich, wann ich mich unterfange, den Glücks-Stand dises oberirrdischen Königreichs zu beschreiben, welchen auch ein heiliger Paulus mit seiner übermenschlichen Wolredenheit nicht hat entwerffen können, dahero er gesagt. Nec oculus vidit,
1. Cor. 2. nec auris audivit, nec in cor hominis ascendit, quæ præparavit Deus iis, qui diligunt illum: weit übersteiget allen menschlichen Sinn, und Verstand, was GOtt für Freuden seinen Außerwählten hat zubereitet. Und eben darum übersteiget auch weit allen Sinn, und Verstand die Grösse des Schmertzens, welche die verdammte Christen aus Verlurst dises Königreichs empfinden werden. Welcher Schmertzen noch mehr wachsen, und sich unbeschreiblich vergrösseren wird, wann sie erwegen werden, mit was grosser Mühe, und Arbeit ihnen dises Königreich von ihrem liebreichisten Vatter, und Erlöser Christo seye erkauffet, und erworben worden. Liebster Leser! es ist dises Königreich kein gähling gefundenes, oder von Natur uns Christen zu gewachsenes Guth: sonder Leib, und Leben: Blut, und Todt hat es gekostet, biß wir darzu ein Recht bekommen haben: Ein Cron von Dörrneren auf seinem Haupt: Ein spitziges Meer-Rohr in seinen Händen: Einen abgeschabenen, zerlumpten Purpur-Fetzen hat Christus müssen auf seinen Schulteren tragen, damit Er uns jene guldene Cron, und Scepter, jenen königlichen Purpur der himmlischen Glory zu wegen brächte. Zwey grausame, gewaltige Feind: den Todt, und Teuffel hat Er aus dem Feld geschlagen: Die verschlossene Himmels-Porten mit seinem Blut aufsprengen: und mit seinem Todt unser Leben erkauffen müssen, damit Er uns zu dem königlichen Thron, und Sitz des himmlischen Erb-Theils-Staffel bauete. Dises, spriche ich, wann die verdammte Christen zu Gemüth führen werden, daß nemlich alle Mühe, und Arbeit, ja das kostbare Blut ihres Erlösers selbst an ihnen verlohren seye: daß sie aus ihrem, so theuer erkaufften Reich auf Ewig in das Elend verjaget: und von denen Freuden in die ewige Schmertzen verstossen seyen, da werden sie wäinen, und die höllische Flammen mit ihren Zäheren, gleich als mit Zuschittung des Oels ernähren: ibi erit fletus.

§. 6.

161. Aber wir seyn noch nicht: und werden auch niemal kommen auf den Grund aller Ursachen, welche denen verdammten Christen Zäher werden aus ihren Augen pressen. Es ist diser Brunnen unerschöpflich, und darnach wird er erst recht anlauffen, wann sie sich erinneren werden, wie liederlich sie ihr Glück verschertzet; wie um einen schlechten Werth sie ihr Reich verkauffet: wie leicht sie selbiges hätten behaubten können. Sie hatten von GOtt die beste Mittel, durch welche sie, wann sie nur gewöllet, ohne sondere Mühe den Himmel hätten erlangen können; aber sie haben alle verschwendt, alle zu nichten gemacht: man lage ihnen beständig in denen Ohren, mit Zusprechen, und Predigen, mit Bitten, und Trohen; aber sie glaubten nichts, verlachten alles, man warnete sie der Gefahr, in der sie, ihrer Sünden halber steckten, man botte ihnen die Hand, willens, sie auß dem Koth herauß zu ziehen, aber sie wolten nicht; und warum wolten sie nicht? haben sie dann etwas bessers gefunden, als das Himmelreich, deßwegen sie dises so verächtlich gehalten? ach nein; sonder um ein schlechtes Docken-Werck gaben sie dises Reich dahin, dergleichen alle Welt-Güther seynd, in welche sie sich vor dem Himmel verliebet haben. Diser schmertzhaffte Gedancken dann wird das Zäher-Wasser treiben: ibi erit fletus: Da, da wird das Wäinen angehen, und niemal kein Ende nemmen. Nos insensati! werden sie sagen, quid nobis profuit superbia? aut Sap. 5.
divitiarum jactantia quid contulit nobis? transierunt omnia, tanquam umbra: O uns sinnlose, unverständige Menschen! Was nutzt uns jetzt unser Hoffart, und Ehr-Geitz? unsere Güther, und Wollüsten? alles ist vergangen, wie der Schatten, und mithin auch der Himmel, unser Reich, und Vatterland auf ewig verlohren; jetzt bleibt uns nichts überig, als bittere Zäher, aber gar zu spat, unfruchtbare, Crocodillen-Zäher.

§. 7.

Aber nein: es seynd die Zäher nicht gar 162.
unfruchtbar: ihnen zwar, die sie vergüssen, nutzen sie nichts; uns aber, die wir sie betrachten, können sie grossen Frucht, und Nutzen schaffen; und glaube ich sicher, daß der verdammten Christen zu Gemüth geführte Zäher, schon manchen Sünder zu denen ewigen Freuden gebohren haben. Fassen wir dise Zäher nur fleißig auf, und vermengen sie mit unseren Buß-Zäheren, so werden sie uns sehr ersprießlich seyn; dann in der Warheit, hie, oder dort muß es gewäinet seyn; Hie aus Reue der Sünden, oder dort aus der schärpfe der Pein, aus Betrachtung des eigenen Elends, und unersetzlichen Verlursts, aus ewiger Verzweifflung. Aber Beati, qui Luc. 6.
nunc fletis, seelig seynd die, so allhie wäinen. Hie seynd unsere Zäher lautere kostbare Perlein, um welche wir das, durch die Sünd etwann verlohrne Himmelreich wiederum erkauffen können: hie seynd sie ein fruchtbarer Saamen, aus welchem die Frucht des ewigen Lebens erwachset. Aber dort leider fruchten sie nichts: und seynd keine Perlein mehr, sonder schmertzhaffte, von dem höllischen Feuer außgepreßte Schmeltz-Tropffen, welche uns häßlich bemäiligen; und höchstempfindlich brennen werden. So folgen

wir

wir dann der heilsamen Ermahnung des H. Abbt Macarii, und erwählen die Zäher hie in disem Leben, damit wir sie in dem anderen ersparren können; Ploremus, fratres, sprache diser offtermal zu seinen Jüngeren, ut (S. Macar. in vita apud Cor. à Lap. in c. 5. Mat.) producant oculi nostri lacrimas, antequam eamus illuc, ubi lacrimæ nostra corpora comburent; last uns anjetzt, weil es noch nutzet, fruchtbare Zäher vergüssen, und nicht dorthin verschieben, wo uns die Zäher nicht mehr abwaschen: sondern brennen, und peinigen werden. Beati, qui nunc fletis; quia ridebitis, seelig die, so disem Rath folgen, weilen ihnen ihre, hie zeitlich vergossene Zäher, die ewige Freuden außwürcken werden.

Auf den vierdten Sonntag nach der heiligen drey König-Tag.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Erste Anmerckung.

Weil die Gefahr einer auf Erden wanderenden Seele vil grösser ist, als eines Schiffenden auf dem Meer, hat sie vilmehr Ursach zu betten, als die heutige Jünger.

Domine, salva nos, perimus. Matth. 8.

HERR hilff uns, oder wir gehen zu Grund.

§. 1.

163. ZWey, wegen seltsamen Umständen, vor anderen berühmte Schiffahrten finde ich in göttlicher Schrifft: eine im alten, die anderte im neuen Testament, jene des Propheten Jonas nacher Tharsis, die anderte der Jünger Christi über den See Genesareth. Beyder Orthen erhebet sich ein starckes Ungewitter, und setzet die Schiffende in die äusseriste Gefahr: von der ersten zwar sagt der heilige Text: Facta est tempestas magna, & navis periclitabatur conteri. es entstunde gähling ein rauches Sturm-Wetter, und das Schiff ware in Gefahr zu scheutteren: von der anderen bezeugt das heutige Evangelium: Ecce (Jonæ 1.) motus magnus factus est in mari, ita ut navicula operiretur fluctibus: Ein grosse Bewegung hat sich auf dem Meer erhebet, also daß das Schifflein mit Wellen fast bedecket wurde. Aber sehe man beyderseits ein wundersame Begebenheit, und, wie unterschiedlich in einerley Gefahr die Gemüther der Schiffenden beschaffen seyen. Jonas, sobald er die schwartze Wolcken am Himmel sihet, die brausende Wind, und das Gethöß der Wellen vermercket, descendit ad interiora navis, & dormiebat, steiget hinunter in den Schiff-Boden, und schlaffet: Die Jünger Christi, sobald sie den Sturm, und die bevorstehende Gefahr wahrnemmen, fangen an, sich zu förchten, und zu betten: Domine salva nos, perimus: HERR, hilffe uns, sonst seyn wir verlohren. Ein wunderseltsame Sach ist dise, und beyderseits hätte man das Widerspill vermuthen sollen. Die Jünger Christi hätten billich, dem Exempel ihres Göttlichen Lehrmeisters nach, schlaffen, und aller Forcht befreyet leben können; dann sie waren sicher, weil sie jenen, der über Wind, und Meer zu gebiethen hat, in dem Schiff bey sich hatten: Jonas hingegen hätte nicht schlaffen: sonder mit aller Sorgfalt wachen: und, nach dem Beyspill seiner Mit-Schiffenden, GOTT anruffen sollen? dann er stunde in gröster Gefahr, weil er mit der Sünd des Ungehorsams beladen ware, und seiner Flucht halber, den Zorn GOttes ober dem Haupt schwebend hatte. Wie ist es möglich, unvorsichtiger Jona, daß du in disen Umständen schlaffest, indeme GOtt, und der Todt über dich wachen, und dein Untreu zu rächen suchen? Wie ist es möglich, daß du

ohne Forcht seyest, indeme dir Himmel, und Erden, Lufft und Wasser den Untergang betrohen? Job, ein Mann, des unschuldigisten Gewissens, bezeuget von sich selbst, er habe sich vor GOtt allzeit, gleich als vor denen erschröcklichisten Meer-Flutten geforchten: *Job. 31.* Semper, quasi tumentes super me fluctus timui Deum, und du, den sein eigenes Gewissen schuldig gibt, förchtest dir nicht bey so augenscheinlicher Gefahr? schlaffest unter Sturm, und Ungewitter, gleich, als wann du unschuldig wärest, und kein Straff zu besorgen hättest? Ihr, hingegen, ihr liebe Jünger, und Apostel, quid timidi estis? Warum förchtet ihr euch, da ihr doch GOtt an der Seiten, und den HErrn des Meers *S. Ansel. in Matth.* bey euch in dem Schiff habet? Vita vobiscum est, & de morte soliciti estis? sagt der heilige Anselmus, das Leben ist bey euch, und ihr bekümmeret euch des Todts halber? Vilmehr söllet ihr in aller Gefahr behertzet seyn, und mit David sprechen: Etsi ambulavero in medio umbræ mortis, non timebo mala, quoniam tu mecum es, *Ps. 22.* wann ich schon mitten in dem Todts-Schatten wanderen solte, will ich mich keines Ubels förchten, so lang ich GOtt zu einem Geläits-Mann und Beschützer habe. Allein es seynd die Jünger Christi ihrer Forcht halber, so fast nicht zu verdencken: sie waren dazumal noch schwache, und allerhand Gebrechlichkeiten unterworffene Menschen: neben dem so ist das ungestümme Meer, ein so erschröckliches Element, daß es auch die, sonst behertzigste Gemüther manches mal in Forcht, und *Ps. 106.* Schröcken gesetzet. Ascendunt usque ad cœlos, sagt David, & descendunt usque ad abyssos, das Meer, wann es in Ungestümme gerathet, stost Berg-hoche Wellen biß zu dem Himmel auf, und was kan anderes erfolgen darauß bey denen Schiffenden: als turbati sunt, & moti sunt, sicut ebrius, & omnis sapientia eorum devorata est, daß sie beweget, forchtsam, verwürret, und von aller Rath-Schlägigkeit verlassen werden? Also dann, sage ich, seynd die liebe Jünger ihrer heutigen Forcht halber nicht sonders zu verdencken; ja vilmehr seynd sie lobwürdig, daß sie ihnen in der Gefahr um gute Mittel umgesehen: und dem, der allein ihnen helffen kunte, zugeruffen haben: Domine, salva nos, perimus, HErr, hülff uns, sonst seynd wir verlohren. O! daß ihrem Exempel alle Christliche Seelen nachfolgeten: Dise, so lang sie in dem sterblichen Leben herum wanderen, befinden sich in vil grösserer Gefahr, als alle Schiffende auf dem Meer, und dannoch, leider! schlaffen sie manchesmal unter Sturm, und Ungewitter gantz sorgloß mit einem, von GOtt flüchtigen Jona. Dise dann zur heylsamen Forcht und Wachtbarkeit zu bereden, will ich ihnen heut die Grösse der Gefahr vor die Augen setzen: und sie selbst darauß den Schluß machen lassen, daß sie vilmehr Ursach haben, als die heutige Jünger, GOtt um Hülff anzuruffen, und zu sprechen: Domine, salva nos, perimus, HErr, stehe uns bey, sonst gehen wir zu Grund in unserer Schiffahrt.

§. 2.

Was für groß: und augenscheinliche 164.
Gefahren denen Schiffenden auf dem Meer aufstossen, weist niemand besser, als der es erfahren hat: Qui navigant mare, enarrant *Eccli. 44.* pericula ejus, sagt Syracides, die, so über Meer geschiffet seynd, wissen von der Sach zu reden, und erzehlen mit Schröcken, wie gefährlich dises schlupfferige Element seye, anderen, die es anhören, und selbst nicht erfahren haben, fallt es hart zu glauben. Es ist nemlich das Meer mit dem Todt in nechster Sippschafft verwandt, und kaum ein engere Verbündnuß zu finden, als zwischen disen beyden. Dahero der Poët Ovidius *Ovid. l. 2. de Amore.* gesungen: Navita solicitus jam ventos horret iniquos, & propè tam lethum, quàm propè cernit aquas, der Schiffmann auf dem Meer muß wegen ungestimme der Winden immerdar in Sorgen stehen, und sihet den Todt eben so nahe vor Augen, als das Wasser. Ungeacht dessen doch müssen wir Menschen alle das Meer überschiffen, wann wir anderst an den Port der Seeligkeit außsteigen wöllen; dann die Welt selbst, in welcher wir leben, und schweben, ist ein Meer, und, ach GOtt! was für ein gefährliches Meer! mari justè comparatur hic *Cassiodor. in Ps. 44.* Mundus, sagt Cassiodorus, qui a falsitatibus amarus est, fluctibus diabolicis quatitur, vitiorum tempestatibus commovetur, dem Meer wird gantz billich die Welt verglichen, dieweil sie sauer, und gesaltzen ist von lauter Untreu, und Falschheit, von feindlichen Anfechtungen, als von Meer-Wellen beunruhiget: Von Sünd und Lasteren, gleich als von Sturm, und Ungewitteren beweget wird. Durch dises ungestimme Welt-Meer fahret unser Leben durch, nicht anderst, als ein schwaches, zerbrechliches Schifflein, tanquam navis, quæ pertransit fluctuan- *Sap. 5.* tem aquam, wie Salomon sagt. Da stossen uns Gefahren auf von eben denen Orthen, und Umständen, von denen sich die Schiffende auf dem Meer zu förchten haben: Gefahren von dem Wasser wegen der Welt-bitteren Falschheit, und betrüglichen Unbeständigkeit: Gefahren von dem Schiff, wegen unseres Lebens Schwach, und Gebrechlichkeit: Gefahren von denen Winden, und Ungewitter, wegen der feindlichen Anfechtungen, und unserer eigenen Gemüths-Regungen unordentlichister Bewegung: Gefahren, und die allergröste Gefahren, von dem Schiffmann selbst, wegen unserer Seelen unvorsichtiger Sorglosigkeit, und Abgang nothwendiger Vorbereitung, so vil Gefahren zu überwünden. Ich will kürtzlich alle dise Gefahren mit meiner Rede durchstreichen, damit ihnen die Schiffende Vorsehung thun: und sich hinfüran in bessere Sicherheit setzen mögen.

§. 3.

§. 3.

165. Das Wasser, das ist, die Welt belangend, ist selbiges zwar seiner äusserlichen Gestalt, und Fläche nach, schön, und hell anzusehen, dahero er von dem H. Joanne genennet wird mare vitreum, ein gläsern: oder cristallines Meer; aber mare vitreum mistum igni, sagt er, von innenher ist es ein lauteres Feuer, ein lauterer Betrug, und Bitterkeit, ja eben dise äusserliche schöne Gestalt der Welt ist betrüglich, weil sie eitel, und augenblicklich, wie das Wasser zerflüsset. Vanum profectò est, quidquid in mundo est, sagt der heilige Pabst Gregorius, quia difficilè habetur, & citò amittitur, nec stare in his floribus suis Mundus blandiens cernitur, repentinâ fortunâ turbatur, aut festinâ, & omnia deturbante morte concluditur: Eitel fürwahr ist alles, was die Welt zeiget: hart wird es erlanget, geschwind wird es verlohren: die Blumen, so uns die lieb-kosende Welt vor die Augen stellet, haben keinen Bestandt: entweder verwelcken sie an dem Stammen, oder werden von dem grimmigen Todt vor der Zeit abgesenset. Und auß diser Wurtzel: aus diser der Welt eitel: und betrüglichen Schönheit erwachst die erste Gefahr, so uns Menschen in unserer Schiffahrt aufstosset; daß wir uns nemlich in disen flüchtigen Glantz nicht unordentlich verlieben, und selbige der unerschaffnen Schönheit und Liebe GOttes vorziehen. O wie mancher unglückseeliger Narcissus hat sich an diesem Chrystallinen Wasser vergaffet, und von dessen Gegenschein in den Abgrund ziehen lassen! wie manche Christliche Seele, indeme sie denen zergänglichen Welt-Güthern nachgefahren, hat Schiff-Bruch gelitten! trauet nicht, ach! trauet nicht, ihr Menschen: die Welt macht es: wie die Fischer, welche ihre Netz unter dem Wasser ausspannen, und die Fisch, indeme sie sich erlustigen, und zum allersicheristen zu seyn vermeynen, gähling gefangen nemmen. Sie gehet mit euch um, wie der Frosch mit der Mauß bey dem Paëten Homero: Diser machte dem armen Mäußlein, so sich damalen an dem Gestatt deß Fluß befande, ein langes Geschwätz von dem Pracht, Reichthumen, und herrlichen Pallast, den sein König unter dem Wasser hätte, ladete es zugleich ein, den Augenschein ein zu nemmen, mit Versprechen, er wolle ihme einen sicheren Schiffmann dorthin abgeben, solle sich nur unerschrocken auf seinen Rucken setzen, und keiner Gefahr besorgen. Aber O des Betrugs! sobald das Mäußlein aufgesessen, und der Frosch mit ihme ein wenig von dem Gestatt abgefahren, senckte er sich in die Tieffe, und liesse die Mauß elendiglich ertruncken. Also, spriche ich, verfahret die Welt mit euch, ihr Menschen: sie machet euch ein langes Geschwätz daher von ihrem Pracht, und Ehren, von ihren Freuden, und Lustbarkeiten, von ihren Güthern, und Reichthumen: sie ladet euch in die Schoß ein mit denen freundlichisten Worten: Venite, fruamur bonis, quæ sunt, spricht sie, & utamur creaturâ, tanquam in juventute celeriter, non prætereat nos flos temporis, coronemus nos rosis, antequam marcescant: Kommet, und genüsset meiner Güther, die ich euch anerbiethe: erlustiget euch in denen Geschöpffen, so lang ihr sie in denen Händen habt: Lasset die gute Zeit eurer Jugend nicht ohne Freuden verflüssen: Crönet euch mit Rosen, ehe daß sie verwelcken. Sie verspricht euch, unter ihrem Gewässer zu zeigen Gold, und Silber, Perlein, und Edelgestain, herrliche Palläst, und Lust-Häusser: sie biethet sich selbst an, wie der Frosch dem Mäußlein, euch dorthin einen sicheren Führer, und Schiffmann abzugeben: oder, wann ihr etwan lieber zu Land, als zu Wasser räisen wöllet, euch auf das Glücks-Rad zu setzen, und zu denen höchsten Ehren-Stuffen abzuführen; aber setzet euch nur auf, wann ihr mit der Mauß wöllet betrogen: und gestürtzet werden. Aufgesessen ist an dem Hoff Assueri ein Aman, und ist an dem Galgen hangen bliben: aufgesessen ist unter dem Käyser Justiniano ein Belisarius, und hat die Augen verlohren: aufgesessen ist ein Römischer Raths-Herr Sejanus, und ist in der Tiber ersoffen. Aufgesessen ist das prächtige Welt-Kind, der Absalon, und ist mit drey Lantzen erstochen worden.

Apoc. 15.

S. Greg. in 1. Reg. c. 12.

Sap. 2.

§. 4.

166. Vernemme, lieber Leser, wie es disem letzteren ergangen, und wie untreu ihne sein Maulthier, auf welchem er zuvor gepranget, mitten in der Gefahr habe stecken, und verderben lassen. Absalon, nachdeme er wider seinen Herrn Vatter, den David, unglückseelig gestritten: endlich auch das Feld raumen: und sich mit der Flucht salviren müssen, ritte im völligen Lauff durch einen Wald, und verwickelte sich mit seinen fliegenden Haar-Locken in denen Aesten eines Aichbaums, da gienge das Maulthier, auf dem er sasse, unter ihme durch, und liesse ihne, seinen Herrn, gleichwol zwischen Himmel, und Erden hangen: illo suspenso inter cœlum, & terram, mulus, cui insederat, pertransivit, sagt der heilige Text. Eine schöne sittliche Anmerckung gibt über disen Pass, und Geschicht der hochgelehrte Cardinal Hugo. Absalon peccator est, spricht er, mulus sensualitas: Absalon entwürfft uns einen Menschen, der sich in den Pracht, Wollust, und andere Welt-Güther verliebt: das Maulthier aber, auf welchem Absalon reittet, ist die Welt, und der Anhang, die Sinnlich- oder Begürlichkeit des Fleisches. Dise lasset den Menschen ein Zeitlang auf ihren Rucken prangen, und herum tummlen, biß er sich gleichwol in Sünd- und Lasteren, in bösen Sitten und Gewohnheiten: in ungezaumten Begürden, und Gemüths-Neigungen, gleich wie der Absalon in denen Aesten des Aichbaums ver-

2. Reg. 18.

Hugo Card. in textu.

verstricket; und was folget darauf? mulus tansit, & ipse remanet suspensus, sagt erwehnter Auctor, da entziehet sich die untreue Welt, schlupffet gähling mit Sattel und Zaum, mit all ihrem Pracht, und Aufzug unter denen Füssen ihres unglückseeligen Reitters durch, lasset ihne in der grösten Gefahr, Noth, und Verlassenheit zwischen Himmel, und Erden unbarmhertzig hangen, und spillet ihne seinen Feinden, den höllischen Geistern, die ihme auf den Fuß nachsetzen, als einen erwünschten Raub, in die Hände. Sehe, lieber Leser, diß ist der Welt Arth, und die betrügliche Falschheit, welche dir villeicht selbst aus eigener Erfahrnuß besser bekannt ist, als ich es beschreiben kan. Diß ist die erste Gefahr, so uns Menschen in unserer Schiffahrt
Eccl. 9. von dem Wasser aufstosset. Recht sagt Syracides: communionem mortis scito, quoniam in medio laqueorum ingredieris: Wer der Welt Freundschafft suchet, der machet Gemeinschafft mit dem Todt, und wer sich auf dises Meer gar zu weit hinauß lasset, der fallt der Welt in das Netz, und verstricket sich in ihren Maschen.

§. 5.

167. Die andere Gefahr in diser Schiffart entstehet aus dem Schiff selbst, nemlich aus unsers Lebens natürlicher Schwäche, und vilfältigen Müheseeligkeiten, die unser Leben begleiten. O wie aus schlecht und gebrechlichen Laden ist dises Schiflein zusammen gefüget! wie wancket, und schwancket es von einer Seiten auf die andere: wie bald wird es durchlöcheret, wie geschwind scheitteret es, wie unsicher rinnet es daher auf disem gefährlichen Welt-Meer. Job, der gedultigiste Fürst, welcher die Müheseeligkeiten dises Lebens vor anderen erfahren, beschreibet selbige wol leb-
Job. 14. hafft mit folgenden Worten: Homo natus de muliere, brevi vivens tempore, repletur multis miseriis, qui quasi flos egreditur, & conteritur, & fugit, velut umbra, & nunquam in eodem statu permanet: Der Mensch, so bald er ausser Mutter-Leib anfanget zu leben, eilet dem Grab zu, und wird mit vilen Müheseeligkeiten umgeben; er gehet auf, wie ein Blum; aber offt eben den Tag, an dem er aufgehet, verwelcket er; oder, wann ihme ein längere Frist zu leben vergonnet wird, so ist es ein kurtze Zeit, und gar bald wird er von denen bäinernen Füssen des Todts in die Erden hinein vertretten: sein Leben fliecht dahin, wie der Schatten, allzeit unbeständig, allzeit veränderlich, allerhand Gefahren, und Beschwärnussen unterworffen. Bald wird der Mensch in seinem Leben von einer Kranckheit angefochten, bald von seinem Nebenmenschen verfolget: bald wird er mit Armuth betranget, bald von Reichthumen beunruhiget: jetzt wird er an seinen Güthern: jetzt an Ehren und guten Namen angegriffen: jetzt neidet man ihne seines Glücks halber; jetzt fallet er in ein unversehenes Unglück; bald muß er von Feinden, bald von Freunden leiden: bald wird er von GOtt mit einem innerlichen Creutz heimgesuchet, bald äusserlich von denen Menschen bekümmeret. O schwaches Schiflein! wie wirst du vilen Gefahren gewachsen seyn? Wie den Last so viler Müheseeligkeit ertragen können? Es seynd zwar vil aus denen Menschen, welche so lang sie sich in Glück- und Wolstand befinden: dises sterbliche Leben mit gantz fröhlichen Augen ansehen, und denen, die es ein Elend nennen, nicht glauben wöllen; sie schwimmen mit ihrem Schiflein auf disem trübseeligen Meer daher, wie die Fisch in dem Wasser, tanquam pisces, de suo malo gaudentes, sagt der Heil. S. Aug. in Ps. 32.
Augustinus, sie wöllen von keiner Gefahr nichts wissen, sie versprechen ihnen selbst Risen-Kräfften, und verhoffen, allem widerwärtigem Anstoß gewachsen zu seyn; aber sie kennen sich selbst nicht, und finden sich endlich in ihrer Einbildung spöttlich betrogen.

§. 6.

David selbst, der sonst weise, und gottsförchtige König ware vor Zeiten ein solcher ge- 168.
waltiger Riß in seiner Einbildung; dahero er von sich gesagt in dem 29. Psalm: Ego dixi in Psal. 29.
abundantiâ meâ, non movebor in æternum, bey hellem Sonnen-Schein, bey gutem Glück, bey dem Uberfluß meiner Güther und Reichthumen, in abundantiâ meâ, habe ich zu mir selbst gesprochen: Non movebor in æternum, in Ewigkeit solle mich nichts bewegen: kein Gefahr, kein Unglück solle mich aus dem Sattel heben: solten sich noch einmal Beeren, und Löwen, ja ein neuer Goliath, und das gantze Philisthæische Kriegs-Heer wider mich auflainen, non movebor, nichts förchte ich, nichts wird mich übergewältigen, nichts wird meiner Meister werden. O unvorsichtiger König! wie wenig hast du dazumal dein Schwachheit, und die Veränderung des menschlichen Lebens erkennet: dich zu überwünden, mein David, bedarff es keiner Beeren, und Löwen, keines Risen, und Kriegs-Heers; ach nein! wol ein schwächeres Mittel wird dich schiff-brüchig machen: ein eintziges schwaches Weibs-Bild, ein eintzige Bethsabea, dise wird dir dein Schwachheit zeigen, dise wird dich in äusseriste Gefahr, und Noth bringen; ja dise wird dich stürtzen, und alles deines Glücks, Ruhe, Wolstands, ja der Gnad GOttes selbst berauben. Und also ist es geschehen; dahero er seine vorige Wort widerruffet, und sich wider sich selbst beklaget hat in dem 68. Psalter-Lied, sprechend:
Veni in altitudinem maris, & tempestas demersit me: Habe zwar vermeinet, sagt er, in Psal. 68.
abundantiâ meâ, da ich mich ausser der Gefahr befunden, nichts solle mich bewegen können, kein Veränderung des Glücks solle mir in meinem Leben aufstossen, allen, auch denen stärckisten Sturm-Winden soll ich gewachsen seyn; aber

aber leider! so bald ich auf das hoche Meer hinauß kom̃en, hat ein kleines Windlein, die zergängliche Schönheit eines Weibs-Bilds, ein Wetter über mich daher gezochen, welches mein Schifflein gestürtzet, und mich selbsten in die gröste Gefahr deß ewigen Verderbens gesetzet hat.

§. 7.

169. Wan nun das Meer von sich selbst so gefährlich, und ungestümm: wann das Schiff von Natur so schwach, und zerbrechlich ist, so ist leicht zu erachten, in was Gefahr der Schiffende gesetzet werde, wann sich über das alles erschröckliche Sturm-Wind erheben: wann sich der Him̃el mit schwartzem Gewölck überziechet, und unter krachenden Blitz und Donner-Schlägen ein förchtliches Ungewitter über das Wasser außgüsset. Da, da stehen denen Schiffenden erst die Haar gen Berg: da gerathet das gantze Schiff in grosse Verwürrung, da sihet jederman den gegenwärtigen Todt vor Augen, da lauffet, da steiget, da schreyet, da bettet man, da heisset es, wie bey der Schiffahrt des Propheten Jonæ: ti-
Jonæ 1. muerunt viri timore magno, die Schiff-Leuth selbst, die das Schiff regieren solten, erblassen vor Forcht, und erschrecken vor Grösse der augenscheinlichen Tods-Gefahr. Ist aber villeicht in der Schiffahrt, so der Mensch Zeit seines Lebens durch das trübseelige Zäher-Meer diser Welt thun muß, ein Abgang diser gefährlichen Wind, und Ungewitter? wäre zuwünschen, daß die Wind auf disem sittlichen Meer nicht hefftiger: das Ungewitter nicht schwärtzer, die Gefahr nicht grösser wäre, als auf dem natürlichen; aber die auff unser Heyl allzeit stürmende höllische Geister blasen uns durch ihre Anfechtung- und Versuchungen mit vil stärcker- und gefährlicheren Winden an, als jene waren, welche aus dem Æolischen Kercker wider den Trojanischen Helden Æneas in seiner Schiffahrt seynd außgebrochen. Dise Wind treiben unsere Gemüther gähling in die Höche durch den Geist der Hoffahrt: bald werffen sie selbige herunter in die Tieffe durch die Verzweiflung: jetzt reissen sie unser Schiff dahin an die schroffächtige Klippen des Geitzes: jetzt auf die verborgene Sand-Bäncke des Neids: bald wähen sie uns hin in die Gegend der Lieb-singenden Meer-Fräulein durch Antrib zu denen fleischlichen Gelüsten, bald in die Charybdische Strudel des Zorns, und der Rachgürigkeit. Kurtz zu sagen: ein lau-
Deut. 8. terer Wind ist die höllische Schlang, Serpens flatu adurens, welche mit ihrem vergifften Anblasen da, und dort ein Christliche Seele schiffbrüchig machet, und in den Abgrund versencket. Aber hiemit ist die Gefahr noch nicht auß: Bey disen höllischen Sturm-Winden hat es noch kein Verblei-
S. Aug. ap. Lohner tit. tentatio. ben: Indicitur tibi bellum non solùm adversùs suggestiones Diaboli, sed adversùs te ipsum, sagt der heilige Augustinus, nicht allein hat der Mensch in seinem Leben wider die Anfechtungen des Sathans, sondern auch wider sich selbst zu streitten. Es rühren dise gefährliche Wind der Versuchungen innerhalb unser ein noch gefährlicheres Ungewitter der bösen Begürden, und Anmuthungen auf, welche unseren Verstand, wie die Wolcken das schöne Sonnen-Liecht verfinsteren, unseren Willen zum dem bösen dahin reissen, unsere innerliche Ruhe zerstörren, und manche, fast unlöschliche Brunst der Gailheit, des Neids, Zorns, oder eines andern Lasters erwecken: Unicuique sua cupiditas, tempestas est, sagt S. Aug. ser. 11. de verb. Dom.
erst-erwehnter heilige Lehrer Augustinus, einem jedwederen Menschen wird sein eigene Begürlichkeit zu einem gefährlichen Ungewitter.

§. 8.

In Erwegung nun so mannigfältiger Ge- 170.
fahren, wird mir, glaube ich, niemand in Abrede stellen, daß die Gefahr einer, in disem Leben herum wanderenden, oder vilmehr schiffenden Seele wenigist eben so groß, und gewißlich nicht kleiner seye, als die Gefahr eines Schiffenden auf dem Meer; aber dises klecket mir nicht: schencke mir noch ein kleine Gedult, liebster Leser, so will ich dir beweisen, daß die Gefahr einer solchen Seele nicht nur gleich, sondern gemeiniglich weit, ja unbeschreiblich weit grösser seye, als die Gefahr eines, der unter Sturm, und Ungewitter auf dem ungestümmen Meer schiffet. Dann sage mir; wann zwey Schiff miteinander von dem Port abstossen, deren eines mit einem sorgfältig-wachtbar- und alle Gefahr gerichten Schiff-Patron versehen: das andere hingegen mit einem unvorsichtig: saumseelig: und keiner Gefahr sich besorgenden: ja mitten in der Gefahr schlaffenden Vorsteher besetzet ist: welches aus disen zwey Schiffen stehet bey anbrechenden Sturm, und Ungewitter in grösserer Gefahr, als das andere? das letztere, wer will daran zweifflen? das letztere; sage ich, welches von seinem eignen Schiff-Patron in die gröste Gefahr gesetzet: und durch sein Sorgloßigkeit denen tobenden Meer-Flutten zum Raub gemacht wird. Was seynd aber diß für zwey Schiff, welche mit so ungleich beschaffenen Vorsteheren versehen seynd? eines ist ein höltzernes, auf welchem man in das weite Meer hinauß fahret: das andere ist ein läimiges, aus Fleisch, und Blut zusammen gefügtes, auf welchem die Seele des Menschens dise Welt durchschiffet. Jenes wird regieret von einem, in der Schiff-Kunst wolerfahrnen Steuermann, welcher ihme das Heyl seines Schiffs eifferigst last angelegen seyn: welcher den Port, nach dem er seglet, in einer Land-Carten immerdar vor Augen hat, und den Lauff des Schiffs schnurgrad auf selbigen richtet, welcher wider Wind und Wellen, wider Sturm, und Ungewitter vorhinein die beste Anstalt machet, und zu disem Ende seine unterhabende Botts-Knecht in

bester Zucht, und Ordnung haltet, welcher wider die Feind des Schiffs allzeit in guter Postur stehet, sorgfältig auf alle Begebenheit, bereit auf allen widerwärtigen Anstoß, wachtbar auf alle Gefahr. Disem hingegen ist als ein Schiff-Patron, von GOTT selbst vorgesetzet die Seele eines jedwederen Menschens: und wie sorgfältig ist dise für ihr Schiffart? Wie wachtbar für ihr eigenes Heyl? Wie eifferig last sie ihr den Wolstand ihres Schiffs angelegen seyn? ach! frage man nicht, wie sorgfältig? sonder, wie sorgloß! nicht, wie wachtbar? sonder, wie schläfferig, nicht: wie eifferig? sonder, wie saumseelig, und verdrossen? Wann ich schon so vil Zäher auß meinen Augen vergosse, als das Meer gesaltzene Wasser-Tropffen in sich haltet, so wurd ich doch die verdammliche Saumseeligkeit, mit dero der grössere Theil aus denen Christen ihr, von allen Orthen her, so gefährliche Schiffahrt verrichtet, nach Würde nicht bewainen können. Gütigster JESU! wie selten stellen wir uns den Port deß himmlischen Vatterlands, deme wir allein zuseglen sollen, vor Augen? wie wenig richten wir den Lauff unseres Lebens nach dem Himmel? wie ungern fahren wir dem Liecht deiner Gebotten nach? Wie in schlechter Bereitschafft stehen wir wider unsere Feind? wie in geringer Zucht, und Ordnung halten wir unsere untergebene Bottsknecht, die leibliche fünff Sinnen-Kräfften? wie muthwillig fahren wir selbst der Gefahr nach? wie vermessentlich werffen wir uns in die nechste Gelegenheiten der Sünd, und ewigen Verdammnuß? O des liederlichen Regiments in disem vorhinein so gebrechlich: und sovil Gefahren unterworffnen Schiff.

§. 9.

171. Unterdessen ziechet die, durch unser Hinläßigkeit erzürnte Hand GOttes ein schwartzes Gewölck über uns an dem Himmel zusamen, wie vor Zeiten über den Propheten Jonas, da er nach Tharsin schiffen wolte: Dominus misit ventum magnum in mare, & facta est tempestas magna. (Jonas 1.) Er blitzet, und donnert wider uns mit allerhand zeitlichen Straffen: Er trohet uns mit Hunger, und Krieg: Er trucket uns mit Noth, und Armuth, Er quället uns mit Seuchten, und Kranckheiten, Er schlaget darein mit Creutz, und Leiden, Er suchet uns heim mit allerhand erschröcklichen, äusserlich- und innerlichen Plagen. Jetzt, jetzt werden wir ja endlich die Hand an das Steuer-Ruder legen? jetzt wird uns ja die Gefahr letztlich die Augen aufthun, und uns für unser Heyl wachtbar machen? nichts minders; ja jetzt fangen wir erst recht an zu schlaffen: jetzt steigen wir mit dem Jonas in den unteristen Böden des Schiffs hinunter, legen uns in den Wust unserer Sünden nider, und ruhen darinn, gleich als in einem linden Feder-Bethe, nicht anderst, als wann wir vor aller Gefahr sicher: und uns keines Ubels zu besorgen hätten: Descendit Jonas ad interiora navis, & dormiebat sopore gravi. Diß ist, leider! viler Sünder fast verzweiflete Boßheit, und Unbußfertigkeit, daß sie sich in den Straffen gantz unempfündlich erzeigen, daß sie von denen Streichen nur mehr erhärtet werden, und je mehr der erzürnte GOTT darein schlaget, desto mehr sie in denen Sünden einschlaffen. Percussisti eos, Domine, & non doluerunt, attrivisti eos, & renuerunt accipere disciplinam, induraverunt facies suas supra petram, & noluerunt reverti, (Jerem. 5.) ist die Klag des Propheten Jeremiä: HErr! du hast sie geschlagen, und sie haben kein Zeichen des Schmertzens von sich gegeben, du hast sie zerknürschet, und dannoch haben sie dein Zucht-Ruthen nicht erkennen wöllen: sie haben sich unbeweglicher erzeiget, als ein Felsen, und durch kein Mittel zu dir wenden lassen.

§. 10.

So groß dann ist die Gefahr, welche uns Menschen in unserer trübseeligen Schiffahrt durch dises ungestümme Welt-Meer von der Saumseeligkeit des Schiffmanns zuwachset, und die Gefahr aller Schiffenden auf dem Elementarischen Meer weit übersteiget. 172. Jetzt gibet, und macht sich der Schluß selbsten: daß wir nemlich in disen gefährlichen Umständen vilmehr Ursach haben, als die heutige Jünger Christi, zu betten, und GOtt anzuruffen: Domine, salva nos, perimus: HErr! hülff, und stehe uns bey, sonst seyn wir verlohren. GOtt allein kan uns aus so vilfältigen Gefahren erledigen: Er allein kan unser schwaches Schifflein, durch die Fall-Strick der betrüglichen Welt sicher durchführen: Er allein kan denen Wind- und Wellen gebiethen: Er allein durch sein Gnad kan unser, bißhero gepflegte Saumseeligkeit in einen neuen Christlichen Eiffer verwandlen: Tu dominaris potestati maris, motum autem fluctuum ejus tu mitigas, (Ps. 88.) sagt David. Kurtz zu melden: Er allein kan uns helffen, und, welches sein unendliche Gütigkeit ist, ist Er auch bereit, uns nicht minder, als seinen Jüngeren in ihrer heutigen Schiffart, zu helffen; wann nur auch wir bereit seyen, seiner Hülff mit zuwürcken, und das, was wir bißhero durch unser Nachläßigkeit verderbet haben, mit einem neuen entzündten Fleiß, und Eiffer zu ersetzen. Folgen müssen wir dem heylsamen Rath des Heil. Augustini: si quid in naviculâ animæ nostræ aut per superbiam fractum, aut per avaritiam ruptum, aut per luxuriam dissolutum esse cognoscimus, componere, vel reparare bonis operibus festinemus: (S. Aug. ser. 181. de temp.) studeamus jugiter vitiorum exhaurire sentinam; non enim nocent peccata præterita, si non placent præsentia, sagt diser grosse Lehrer: Wann villeicht in unserem Schifflein, entweder durch die Hoffart, oder den Geitz, oder die Unkeuschheit etwas ist schadhafft worden, so müssen wir beflissen

seyn,

seyn, selbiges durch entgegen gesetzte Tugend-Werck alsobald zu ergäntzen: säuberen müssen wir unser Schiff durch ein reumüthige Buß von dem Unflat der Sünd und Laster, so haben wir uns von ihnen keines Schadens mehr zu beförchten, wann wir anderst gesinnet seyn, uns darvon hinfüran zuenthalten.

Auf den vierdten Sonntag nach der Heiligen drey König-Tag.

Zweyte Anmerckung.

GOTT allein ist zu förchten.

Quid timidi estis? Matth. 8.

Was förchtet ihr euch?

§. 1.

173. Ein seltsame Frag, welche Christus heut in dem Evangelio an seine Jünger stellet: quid timidi estis? Was förchtet ihr euch? Mein HERR! Es stehet ein schwartzes Gewölcke, und Ungewitter an dem Himmel: Es praussen die Wind, es saussen die Wellen, es tobet das wilde Element, das ungestümme Meer: Ecce motus magnus factus est in mari, und du fragest: quid timidi estis? Was förchtet ihr euch? sie befinden sich in äusserster Gefahr des Verderbens: Der Todt stehet ihnen lebhafft vor Augen: die Flutten schlagen in das Schiff hinein, und bedecken es, ita ut navicula operiretur fluctibus; und in disen Umständen verweisest du ihnen die Forcht, sprechend: quid timidi estis? Was: oder warum förchtet ihr euch? solle man sich dann nicht förchten in so augenscheinlicher Annäherung des Todts? in so verzweifletem Zustand? in so besorglicher Gefahr des Schiff-Bruchs? entweder verweisest du deinen Jüngeren die Forcht, oder die Ursach zu förchten? keines scheinet des Verweisses: beyde vilmehr des Lobs würdig zu seyn. Die Forcht an sich selbst ist nicht straffwürdig, sondern ein Vernunfft-gemässe Anregung deß Gemüths, und von dem Heiligen Geist selbst an verschiedenen Orthen der heiligen Schrifft hoch geprisen: Homo sapiens in

Eccli. 18. omnibus metuet, sagt Syracides, ein kluger und in der Weißheit beflissener Mensch, wird allezeit in Forcht stehen: Beatus ho-

Prov. 28. mo, qui semper pavidus, sagt Salomon, seelig ist der Mensch, welcher sich allzeit förchtet. Die Ursach aber der Forcht bey denen Jüngeren, ist, die gröste Noth, in welcher sich nicht förchten, ein Vermessenheit zu seyn scheinet. Die Erörterung dises meines Zweiffels ist enthalten in eben denen Worten, mit welchen Christus seinen Jüngeren die Forcht verwisen hat, nemlich in disen: quid timidi estis? was: oder wessenthalben förchtet ihr euch? Er will sagen; daß ihr Forcht habet, ist mir nicht zuwider an euch: aber daß ihr das förchtet, das nicht zu förchten ist, das mißfallet mir. Ihr förchtet die brausende Wind, und Wellen, die vor Augen-stehende Gefahr des Schiff-Bruchs, den Todt, und Untergang des Leibs: O! diß ist nicht der rechte Gegen-Satz einer vernünfftigen Forcht: Ne terreamini ab his, qui occidunt corpus, & Luc. 12.
post hæc non habent ampliùs, quid faciant: Das solle euch weder Forcht, noch Schröcken einjagen, was euch nur das zeitlich- und von sich selbst sterbliche Leben benemmen: ferners aber der unsterblichen Seele keinen Schaden zu fügen kan. Was dann? was solle man billich, und vernünfftig förchten? Ostendam vobis, quem timeatis, antwortet der Heyland, ich will euch zeigen, wen ihr zu förchten habet, timete eum, qui postquam occiderit, habet potestatem, mittere in gehennam; ita, dico vobis, hunc timete, den föchtet, welcher, nachdeme Er euch getödet, Gewalt hat, euch in das höllische Feuer zu stürtzen, und Ewig zu verdammen; Ja, ja, disen sollet ihr förchten. Und wer ist diser? GOTT ist es, sagt der heilige Hilarius, über disen Pass also glossirend: Nullus corporum nostrorum casus S. Hilar. in textu.
est pertimescendus, sed Deus, cui perdendæ in gehenna, & animæ, & corporis est potestas:

testas: kein widerwärtiger Zufall des Leibs ist zu förchten, sonder allein GOTT, weil Er allein über Leib, und Seele Gewalt hat. Wo dise heylsame Forcht GOttes ist, verschwindet alle andere Forcht: wo sie nicht ist, findet alle andere Statt, und Platz: oder, deutlicher zu reden: wer GOtt förchtet, hat nichts anderes zu förchten: wer GOtt nicht förchtet, hat GOtt, und alles anderes zu förchten.

§. 2.

174. Die Forcht ist nichts anderes, als ein lebhaffte Einbildung, und Besorgung eines zukünfftigen Ubels, und pfleget sich dise Besorgung vornemlich aus vier Umständen in dem Menschen zu vermehren. Je mächtiger die Persohn, und der Gewalt ist, von dem man sich eines Ubels besorget: je kürtzer die Zeit, auf welche man das Ubel förchtet: je grösser das Ubel, oder die Straff an sich selbst: je geringer die Mittel, selbigem vorzubiegen: desto grösser ist die Forcht. Alle dise Umstände befinden sich im höchsten Grad an GOTT, und deßwegen ist Er von uns Menschen billich auf das höchste zu förchten. Er ist allmächtig, und, gleichwie Er die Welt mit einem Wort erschaffen, also kan Er selbige mit einem wiederum vernichten. Er hat einen uneingeschranckten Gewalt, und kein Geschöpff kan ihne in dem Gebrauch dessen hinderen; alle Macht der Königen ist verächtlich, gegen GOTT gerechnet: alle Menschlich- und Englische Stärcke, ist ein Schwachheit: alle erschaffene Kräfften seynd ein Unkrafft, seynd nichts gegen ihme:
Eccl. 3. Quoniam magna potentia Dei solius, sagt Syracides, die Macht GOttes allein ist groß, und kein andere kan mit ihr verglichen werden. Wir verwunderen uns über einen Alexander, daß er einen grossen Theil der Welt seinem Gewalt unterworffen: über einen Xerxes, daß er bey zehenmal hundert tausend Mann auf denen Bäineren gehabt: über einen Assuerum, daß er über hundert siben und zwaintzig Provintzen geherrschet! über einen Carolum, den Fünfften, daß er die Säulen des Herculis überschritten: über einen Josue, daß er durch den Trompeten-Schall die Ring-Mäuren der Statt Jericho zu Boden geworffen: über einen Engel, daß er in einer Nacht hundert fünff und achzig tausend Mann in dem Läger Sennacherib erwürget hat: und was ist diß alles gegen der Allmacht GOttes? Omnes Gentes quasi non sint, sic sunt coram eo, &
Isai. 40. quasi nihilum, & inane reputatæ sunt ei, sagt der Prophet Isaias: alle Völcker, und Geschlechter der Erden, alle König, und Welt-Monarchen, alle Kriegs-Heer, und Feld-Läger verlieren ihr Wesen, wann sie mit GOtt verglichen werden; alle Macht, auch der himmlischen Geister, ist nichts, und ein läres Ding, wann sie gegen der Allmacht GOttes abgemessen wird, quoniam magna potentia DEI solius.

§. 3.

Neben der Macht findet sich auch bey 175.
GOTT der anderte Umstand, welcher in uns sein Forcht vergrösseren solle, nemlich: daß Er uns, wann Er will, ohne alle Zeit-Verweilung zur Straff ziechen: und alle Augenblick, so wir es verdienen, seinen Zorn über uns außgüssen kan. Er darf nicht, wie es bey denen Straff-Gerichteren der Menschen vonnöthen, die Zeit erwarthen, biß der Schuldige gefangen, gesäßlet, vor Gericht gestellet, die Anklag vernommen, die Zeugen abgehöret, das Urtheil denen Rechten nach, geschätzet, der Todt angekündet, und der Ubelthäter zur Gerichts-Statt außgeführet werde; nein, allezeit hat Er uns zu handen: quò ibo à spiritu tuo? & quò à facie tua
fugiam? sagt David, wir können ihme nicht Ps. 138.
entfliechen, noch uns verbergen vor seinem Angesicht. Er hat vorhinein die vollkomniste Wissenschafft all unserer Verbrechen:
Nulla te latet cogitatio, sagt Job, auch so Job. 42.
gar unsere Gedancken erkennet Er. Er ist uns allenthalben zugegen: Cœlum, & ter
ram ego impleo, sagt Er bey dem Propheten Jeremia, Himmel, und Erden erfülle ich Jerem. 23.
mit meiner Allwesenheit: alle Orth seynd sein Richt-Stuben: alle Augenblick seynd sein Zeit: und offt, da wir vermeinen, zum sicheristen zu seyn, werden wir gähling von sei
nem Zorn überfallen: cùm dixerint, pax, 1. Thess. 5.
& securitas, tunc repentinus eis superveniet interitus, wie Paulus sagt. Da, mein Sünder, an der Statt, wo du sündigest: jetzt, in disem Augenblick, in welchem du GOtt beleidigest: bey disem Spill, wo du ihne fluchest: bey diser Gesellschafft, wo du unzüchtig redest: bey diser Mahlzeit, wo du dich, oder andere wider die Mäßigkeit anfüllest; bey disem Dantz, wo du mit deinen Gedancken, und Begürden über die Schrancken der Erbarkeit auffspringest: in diser finsteren Nacht, wo du mit deinem Beyschlaf vermeinest, ohne alle Zeugen zu seyn, kan dich GOtt bey dem Kopff nemmen, und seinem gerechten Zorn zu einem Opffer schlachten, wie er es gethan hat einem Core, einem Oza, einem Anania, einer Saphira, einem König Balthasar, deren Sünden villeicht ringer gewesen seynd, als die deinige.

§. 4.

Auch der dritte Umstand, oder Ursach, 176.
die Forcht GOttes in uns zu vermehren, findet sich im höchsten Grad bey dem Allmächtigen, nemlich die Schwäre, und Gewichtigkeit der Straf, oder des Ubels, mit deme Er uns belegen kan. Erschröcklich waren die, von denen alten Tyrannen ersunnene Peinen, und Marter-Zeig, erschröcklich ihre Bäin-brechende Räder, ihre feurige Röst, ihre glüende Hacken, und Zangen, ihre Folteren, und Scorpionen, ihr wallendes Bley, ihre Löwen, und Tiger, ihre ertzene Ochsen, und Brennöfen: erschröcklich all ihr Metzgen, und Wütten: aber diß alles

quällete

quällete nur den Leib, und hatte ein Ende mit des Gepeinigten Leben, mit welchem sich alle der Tyrannen Macht, und Grimmen verlohre, Luc. 12. & post hoc non habent amplius, quid faciant. Nicht also die Peyn, so wir von GOtt zu förchten haben. Der Gegenwurff diser Peyn, ist Leib, und Seele: die Zeit diser Straf ist ein gantze Ewigkeit: Er kan an uns der Peyn den Anfang machen noch in disem Leben, ja heut, jetzt in diser Stund, in disem Augenblick, und selbige ununterbrochen hinauß strecken ohne Ende, auf alle Zeiten. Er kan verschaffen über uns, daß sich noch in diser Welt all unser Glück in Trübsall: alle unsere Ehren, und hoches Ansehen in Verachtung: die Gnad der Fürsten in Ungnad, unsere Güther in den Bethel-Stab: unser Gesundheit in die schmerhafftiste Kranckheiten: unser Leben in den bitteristen, schmächlichisten Todt verändere, und nach demselben uns ein unveränderliche Quall, und Jammer in alle Ewigkeit ergreiffe. Dise strenge Gerechtigkeit GOttes wird in alle Ewigkeit niemalen ermieden, über die, welche in sein Straf gefallen seynd, dem höllischen Feuer anzuschaffen; brenne: dem Wurm des Gewissens: nage: denen Augen der Verdammten: wäinet: denen bösen Geisteren: plaget: der unerträglichen Straf: daure, ohne Zeit, ohne Minderung, ohne Ende, ohne Unterlaß: und das Feuer wird brennen, der Wurm nagen, die Augen wäinen, die Teuffel plagen, die Straf dauren, so lang GOtt GOtt seyn wird, nemlich in
Apoc. 14. alle Ewigkeit: & fumus tormentorum eorum ascendet in Sæcula Sæculorum.

§. 5.

177. Zu disem allen kommet endlich auch der vierdte Verstand, welcher billich alle menschliche Hertzen bereden solte, GOTT zu förchten: nemlich daß die Macht GOttes über uns dermassen unverhinderlich seye, daß kein Weiß erfindlich: kein Gegen-Gewalt starck genug: kein Mittel erklecklich, selbige zu verhinderen: Deus, cujus iræ nemo re-
Job. 9. sistere potest, sagt Job, dem Zorn GOttes kan niemand Widerstand thun; niemand, wann Er sein Rach-Schwerdt zucket, kan ihme in dem Armb fallen, und den Streich zuruck halten. Wann wir einen Mächtigen auf Erden zum Feind haben, so begeben wir uns in den Schutz eines anderen, welcher eben so mächtig: oder noch mächtiger ist, als der vorige; aber wo ist der, welcher GOtt an Macht gleich, oder überlegen ist, und uns wider ihne beschützen könne? Non est,
Dan. 4. qui resistat manui ejus, sagt der Prophet Daniel, niemand ist, der sich seiner Hand widersetzen könne. Wann uns einer auß denen Menschen Schaden androhet, oder wol auch mit gewaffneter Hand anfallet, so stellen wir uns in Postur, greiffen zur Gegenwöhr, und befleissen uns Gewalt mit Gewalt abzutreiben; aber wo seynd die Waffen, welche sich wider GOtt zucken lassen? wo der Schild, der uns vor seinen Pfeilen bedecken kan? wo die Wöhr, so biß in Himmel hinauf lange? wo der Gewalt, mit welchem wir den Gewalt GOttes von uns abtreiben mögen? Confregit potentias ar- Ps. 75.
cuum, scutum, gladium, & bellum, sagt David, alle Waffen seynd stumpf wider ihne, alle Hülff ist verzweiflet. Nun dann hunc timete, disen sollet ihr förchten, ihr Menschen, dahin sollet ihr mit allem Ernst beflissen seyn, daß ihr bey GOtt nicht aus Gnaden fallet, und sein Majestät euch zu einem Feind machet.

§. 6.

Wofern ihr dises erhaltet, so habet ihr eben 178.
darum nichts anderes zu förchten; dann gleich wie sich die vier, bißhero erwehnte Umstände, welche uns ein billiche, vernünfftige Forcht einjagen können, in höchstem Grad an GOtt befinden, also befindet sich an allen Geschöpfen, von welchen etwan ein Ubel zu besorgen scheinet, das klare Widerspill. Kein Geschöpf ist so mächtig, dessen Gewalt GOtt, wann Er für uns stehet, nicht schwächen, und hintertreiben kan. Kein Gefahr, kein Schaden, kein Todt stehet uns so nahe an der Seiten, daß ihme GOTT durch sein Vorsichtigkeit nicht vorkommen, und darwider retten könne. Kein Peyn, kein Trübsaal ist so schwer, und gewichtig, daß sie GOtt, wann wir ihne zum Freund haben, nicht ringeren, oder gar zernichten kan. Kein Noth ist so groß, und unabwendlich, daß uns nicht GOtt wider selbige schützen möge, und unendlich vil Mittel bey Handen habe. Dannenhero sagt Syracides: Eccli. 34.
qui timet Dominum, nihil trepidabit, & pavebit, quoniam ipse est spes ejus, wer GOtt förchtet, der förchtet nichts anderes, und lasset sich nicht schröcken von einem bevorstehenden Ubel, weil GOtt sein Hoffnung ist. Sehe man einen David: O! wie behertzt hat disen Helden die Forcht GOttes gemacht: Wie unerschrocken stehet er da mitten unter seinen Feinden, und Verfolgeren, auß keiner anderen Ursach, als weil er mit der Forcht GOttes bewaffnet ware. Non timebo mala, quo- Ps. 21.
niam tu mecum es, sagt er, ich förchte mir von keinem Ubel, weil ich GOTT förchte: und auf meiner Seiten habe. Und wiederum noch beherzter: si consistant adversum Ps. 16.
me castra, non timebit cor meum: si exurgat adversùm me prœlium, in hoc ego sperabo: Wann schon ein gantzes Heer-Läger wider mich stehen solte, wird sich doch mein Hertz nicht förchten: wann schon meine Feind in völliger Schlacht-Ordnung wider mich anziehen, werden sie mir doch keinen Schröcken einjagen: Warum aber nicht, großmüthiger König! vermeynest du dann, allein einem gantzen Kriegs-Heer gewachsen zu seyn? nicht ich allein, antwortet er, sondern GOtt mit mir; so lang ich disen förchte, und den HErrn der Heerschaaren zu einem Freund habe: Non timebit cor meum,

wird, und kan mein Hertz nichts anderes förchten. Betrachte man den Hußitischen Fürsten Job 8. O! wie starckmüthig erzeiget sich diser in denen gefährlichisten Umständen; da fast all erdenckliches Ubel auf ihne anruckte, und der Todt selbst vor Augen stunde, erkennte er sich erst, seinen Feinden den Trotz zubiethen, und noch mehr Gefahren, noch mehr Ubel wider sich heraus zuforderen: Pone

Job. 17. me, juxta Te, spricht er zu GOtt, & cujusvis manus pugnet contra me, mein HErr! setze mich neben dir, als meinem Beschützer, und erhalte dein heilige Forcht in meinem Hertzen, so frage ich nichts darnach, wañ sich schon alle Elementen wider mich erheben: Wann schon alle Menschen auf Erden, alle böse Geister in der Höll, alle Geschöpf in der gantzen Welt in meinem Todt zusammen schwöhren. Dergleichen unerschrockne, durch die Forcht GOttes wider alle andere Forcht bewaffnete Helden hat die Welt mehr gesehen: dergleichen ware der Prophet Daniel in der Löwen-Gruben, allwo er gantz forchtloß, und sicher gesessen. Dergleichen waren die heilige drey Knaben in dem Babylonischen Feuer-Ofen, wo sie vor Freuden gesungen haben. Dergleichen ware der Fürst der Apostlen Petrus in der herodianischen Gefängnuß, allwo er, ob ihme schon nicht unbewust, daß er mit nechstem zu dem Todt solle außgeführet werden, gantz sänfft geschlaffen hat. Dergleichen ware der

Breviar. H. Laurentius auf seinem Feuer-Rost, allwo er des Tyrannen gespottet, und ihme großmüthig hat zu geruffen: Deum meum colo, & ideo non timeo tormenta tua, ich verehre, und förchte meinen GOtt, und eben darum förchte ich deine Peynen nicht. Dergleichen ware der heilige Martyrer Ignatius, aus dessen glorwürdigen Mund kurtz vor seinem Todt zum Zeichen seiner unerschrocknen Tapfferkeit dise guldene Wort geflossen seynd: Ignis

S. Ignat. Mart. Epist. ad Rom. Crux, bestiæ, confractio Ossium membrorum divisio, & totius corporis contritio, & tota tormenta Diaboli in me veniant: tantùm ut Christo fruar: Feuer, Creutz, wilde Thier, Bäin-Bruch, Zergliederung, Zerknürschung des gantzen Leibs, und alle peinliche Werck-Zeig der höllischen Geister selbst kommen über mich: Wann ich bey Christo bin, und seiner Gnad genüsse, so schrecket mich nichts von dem gantzen Geschwader aller diser Peynen. Also wahr ist es, was der heilige Damascenus sagt, fieri non

Damasc. in Parall. l. 1. c. 4. potest, ut, qui Dei timore præditus est, meticulosus sit, cùm illud scripturæ monumentis proditum sit: præter illum ne quemquam alium metuas: Es kan nicht geschehen, daß der, welcher GOtt förchtet, zaghafft, oder forchtsam seye, indeme die Schrifft zum öfftern bezeugt, daß GOtt, und nichts anderes zu förchten seye.

§. 7.

179. Was für ein Bewandtnuß aber hat es indessen mit denen, welche GOtt nicht förchten, sonder sein Freundschafft verachten, sein Gnad verwerffen, und sein Göttliche Majestät zu beläidigen, keinen Scheuhen tragen? seynd dise auch so behertzt gegen ihren Feinden: so unerschrocken in denen Gefahren, so sicher von denen Geschöpffen, so kühnmüthig in dem Todt? Ach GOtt! nein: die forchtsamiste Haasen seynd sie, und kan ihnen auch das einen Schröcken einjagen, ab welchem ein gottsförchtiger Mensch zu lachen pfleget: Illic trepidaverunt timore, ubi non erat timor, sagt David; und wer solle ihnen dises vor übel haben? sie haben GOTT zu einem Feind, und eben darum seynd sie vor keinem Geschöpf sicher; eben darum, weil sie GOtt nicht förchten, haben sie GOTT, und alles anderes zu förchten, dieweil ihnen GOTT, sowol durch sich selbst, als alles anderes schaden: und ein jegliche, auch die allerschwächiste Creatur zur Rach wider sie bewaffnen kan. Sie tragen ein böse, vergiffte Wurtzel in ihrem Hertzen herum, nemlich die Sünd, welche, gleich wie sie ein Mutter der Straf ist, also kan sie keine bessere Früchten herfür bringen, als Forcht, und Schröcken. Schön singet hiervon der heilige Paulinus, und begreiffet in zwey kurtzen Reim-Zeilen die Wesenheit meiner gantzen Anmerckung: Non metuendi causa, timere Deum est, sagt er, quem quis quis non timet unum, omnia jure timet: Die Ursach nichts zu förchten, ist die Forcht GOttes: wer disen nicht förchtet, der billich alles anderes zu förchten. Ja, ja, diß ist die gerechte Straf GOttes, zu welche Er seine Feind, die Sünder, noch hie auf Erden verdammet, daß sie nemlich in einer immerwährenden, innerlichen Forcht, wie ein anderer Cain, ihr Leben elendiglich verzehren müssen: Dabo pavorem in cordibus eorum, sagt Er, terrebit eos sonitus folii volantis, & ita fugient, quasi gladium: Ich will ihre Hertzen forchtsam, und zaghafft machen, so gar, daß sie erschröcken werden ab dem Geräusch eines Baum-Blats, und darvon fliechen, als wann es ein gezuckter Degen wäre. Es tragen sich zwar dergleichen Menschen zu weilen auf, als wann sie kühn, und tapffer wären: sie lassen sich in ihren Wort- und Gebärden ansehen, als Risen, denen es, auch den Himmel selbst zu bestreitten, an Muth nicht ermanglen solte; aber schlüsset uns ein wenig eure Hertzen auf, ihr Risen; da werden wir an statt des Löwen einen Haasen darinn finden, und eingeschriben sehen jene Wort des Salomons: pavor his, qui operantur malum: die Forcht, und Zagheit herrschet über die, welche GOTT nicht förchten.

Psal. 13. S. Paulin. Nat. 8. Levit. 26. Prov. 10.

§. 8.

Gleichwie nicht alles Gold ist, was glantzet, also ist nicht alles ein Tapfferkeit, was sich darfür ausgibet. Wer wäre kühnmütiger in seinem Sinn, als der König Pharao, welcher sich so gar vernemmen hat dörffen 180.

lassen, er kenne keinen Herrn ober sich, und GOTT selbst habe ihme in seinem Thun,
Exod. 5. und lassen nichts einzureden: Nescio Dominum, & Israël non dimittam? Aber was Forcht haben ihme nicht eingejaget die Frösch, die Heuschröcken, die Schnacken, und Mucken, die allerschwächist- und verächtlichiste Thierlein auf Erden, welche von sich abzuwenden, er die beste Wort außgeben, und bey dem Propheten Moyses um schön Wetter gebetten hat? Höre man nur, wie ein gantz andere Sprach anjetzo diser König rede, als kurtz zuvor: der, welcher sich vorhero hat ansehen lassen, als förchte er nichts, und erkenne keinen Herrn, nescio Dominum, spricht jetzt mit grosser Forcht, und Demuth zu denen zween Göttlichen Gewalthaberen, Moyses und Aaron, Orate
Exod. 8. 9. 10. Dominum, ut auferat ranas à me, rogate Dominum, ut desinant tonitrua, & grando; rogate Dominum Deum vestrum, ut auferat à me mortem istam: Bittet den HErrn für mich, daß er die Frösch von mir hinweck nemme: dann ich förchte sie: bittet den HErrn, daß Er aufhöre zu donneren, und zuhaglen; dann ich bin voller Schröcken: bittet den HErrn, euren GOtt für mich, daß er die Mucken von mir und meinem Land abwende, dann ich zittere darvor, als vor dem Todt selbst. Wer erzeigte sich unerschrockner, als der gottlose Chaldæer-König Balthasar, welcher sich erkühnen dörffen: über die Tafel mit seinen Hof-Herren des wahren GOttes zu spotten, die ihme geheiligte Geschirr gottslästerlich zuentweyhen, auch selbige zu seinem Pracht, und Ubermuth zumißbrauchen? aber, sehe man: ein Schatten an der Wand, und dise drey kleine daran geschriebene Wörtlein: Mane, tecel, phares, haben ihne augenblicklich in so grosse Forcht, und Schröcken gesetzet, daß der heilige Text
Dan. 5. sagt: Tunc facies Regis commutata est, & cogitationes ejus conturbabant eum, & compages renum ejus solvebantur, & genua ejus ad se invicem collidebantur, alsdann, sobald nemlich der König dise Schrifft ersehen, ob er schon dazumalen noch nicht wuste, daß sie seinen Todt, und Zerstörung seines Reichs bedeutet, ist er in dem Angesicht erblasset, und in seinen Gedancken dergestalt verwürret worden, daß ihme alle Krafft entgangen, und die Knie vor Forcht zusammen geschlagen haben.

§. 9.

Hierauß nun laßt sich schlüssen der grosse Unterschied zwischen einem gottsförchtigen, gerechten Menschen, und einem Sünder; benebens auch, wie wahr seye der Spruch 181.
Salomonis: fugit impius nemine persequente, justus autem quasi Leo confidens absque terrore erit, der Gottlose förchtet sich, und flüchet, wann ihne schon niemand verfolget: Der Gerechte aber stehet da mitten in der Gefahr, unerschrocken, wie ein Löw, der sich auf sein Stärcke verlasset. Erwähle jetzt, lieber Leser, eines aus beyden, was dir beliebiger, oder vilmehr, was dir besser, und vernünfftiger vorkommet, entweders GOtt freywillig förchten, und nichts anderes zu förchten haben: oder GOTT zugleich, und alles anderes nothwendig förchten müssen. Zweiffels ohne ist das erste das bessere, und deiner Großmüthigkeit anständiger, als das letztere; dann die freywillige Forcht GOttes macht nicht zaghafft, sonder bringet Hoffnung, und Sicherheit; da hingegen die abgenöthete Forcht alle Tapfferkeit aus dem Hertzen hinweck raumet, und Kleinmüthigkeit verursachet. Deßwegen dann, damit ich es mit dem heiligen Augustino beschlüsse: Discat timere, qui non vult timere: time Deum, quisquis timere non vis: wer begehret, ohne Forcht, das ist: ohne verwürrende Forcht, und Zagheit zuseyn, der lehrne recht förchten: förchte er GOtt, so wird er nichts anderes zuförchten haben.

Prov. 28.

S. Aug. ser. 214. de tem.

Auf den fünfften Sonntag nach der Heiligen drey König-Tag.

Erste Anmerckung.

Der Neidige ist dessen, den er neidet, Freund, und sein eigener Feind.

Inimicus homo hoc fecit. Matth. 13.

Das hat der Feind gethan.

§. 1.

182. WAnn das Orth, und Alter ein Laster adelichen kunte, so wäre unter allen kein adeliheres, als der Neid: Invidia vetustissimæ nobilitatis malum est, sagt Jeremias Drexelius. Der Neid ist in dem Himmel empfangen, in dem Paradeiß geboren, in denen heiligisten, und auch GOtt geweyhten Orten aufferzochen, und biß auf dise Stund noch nicht abgestorben. Er hat zu einem Vatter den Lucifer, welcher ihne von dem Himmel mit sich auf Erden herunter gebracht, und dise sein Posteritet nachmalen in die gantze Welt hat außgebreitet. Kein Orth ist auf Erden zu finden; wo sich dises Teuffels-Kind nicht einfindet: Er raist von einem Orth zu dem anderen, und dannoch bleibet es an allen Orthen. Nôsse vultis, quàm omnes Orbis regiones, cujusvis homines conditionis, invidiæ malum occupet? fragt der hoch-erleuchte Cardinal Bellarminus. Wöllet ihr wissen, wie so gar in alle Länder, und Stände der Menschen sich der Neid eintringe? so höret es: In castris militum, & in Prætoriis Urbium, & in Conciliis Episcoporum, & in Academiis Studiosorum, & in Capitulis Canonicorum, & in Cœnobiis Monachorum, suum locum habet, in Aulis verò, & Palatiis Principum nullus est angulus, ubi non regnet Invidia: In dem Läger der Soldaten, in denen Gerichts-Häusseren der Stätten, in denen Raths-Versamlungen der Bischöffen, in denen hochen Schullen der Studenten, in denen Capitlen der Thumb-und Chor-Herren, in denen Clösteren der Mönchen findet dises Laster seinen Unterschluff; in denen Höfen aber, und Pallästen der Fürsten ist kein Winckel zu finden, wo der Neid nicht herrsche. Aber eben so wenig, als es dem Rost ein Ehre ist, daß er alt seye, oder dem Unkraut, daß es allenthalben herfür wachse, eben so wenig kan disem Laster aus seinem Alter, und Allenthalbigkeit ein Ruhm, oder Adel zu wachsen. Ja eben darum ist es vor anderen Lasteren schmäch: und Haßwürdig, daß es schon so lange Zeit grassiere, und mit seinem Gifft so vil Orth anstecke. Christus, unser Göttliche Lehrmeister in heutigem Evangelio vergleichet dises Laster dem Unkraut, welches mitten unter dem guten Saamen aufwachset, anzuzeigen, was für grossen Schaden der Neid in dem Acker der Kirchen GOttes verursache, und wie beflissen wir seyn solten, selbigen außzureutten: und zwar, welches zu verwundern ist, sagt er, es seye ein angesäetes Unkraut, superseminavit zizania: wordurch er und zu verstehen gibet, der Neid seye kein gemeine, sonder ein absonderliche schädliche Gattung des Unkrauts, und ein, mit allem Fleiß, auß lauter Boßheit, ja des Neben-Menschens Schaden angestifftes Ubel. Anderes Unkraut pfleget man nicht an zu säen; ja man hats nicht gern, wann es von sich selbst hervor wachset; aber der Neid findet Ackers-Leuth genug, welche dises Unkraut vil lieber, als den guten Saamen, aussprengen, nicht zwar zu ihrem Nutzen, sondern eintzig allein zu fremden Schaden. Dannenhero nennet der Heyland den neidigen einen Feind: Inimicus homo hoc fecit; und wann ich mich anfrage, wer doch eigentlich diser Feind seye? so gibt er mir zur Antwort in Außlegung heutiger Parabol: Inimicus, qui seminas: est diabolus, es seye der Teufel; und dises kan ich gar wol fassen; dann

Drexel. in David. c. 6.

Bellarm. Conc. 10. in Ps.

der Teuffel, wie schon gemeldt, ist der Vatter, und Urheber des Neids; aber einen anderen, und mehr verwickleten Zweiffel machet mir eben dise Außlegung: wann diser Feind der Teuffel ist, warum wird er dann ein Mensch genennet: Inimicus homo hoc fecit? ist villeicht der Teuffel, und ein Mensch: ein Mensch, und der Teuffel, ein Ding? ja, ein neidiger Mensch, sagt der heilige Chrysostomus, ist ein außgemachter Teuffel: Invidia, pestiferum malum, hominem in dæmonem convertit, der Neid ist ein pesthafftes Ubel, das den Menschen zu einem Teuffel machet; aber nicht minder den Teuffel zu einem Menschen: der Ursachen, sagt Sylveria, wird der Teuffel in heutigem Evangelio ein Mensch genennet, ut aptiùs ejus furor exprimatur, cùm nullus major inveniatur, quàm hominis in hominem, damit uns sein Grimmen desto besser zu verstehen gegeben werde, inmassen kein ärgerer Grimmen zu finden ist, als eines neidigen Menschens gegen seinem Neben-Menschen. Wie, und aus was Ursachen aber machet der Neid den Menschen zu einem Teuffel? der Ursachen: dieweil, gleichwie der Teuffel einem frommen Menschen, welchem er nachstellet, mit seinen Versuchungen mehr nutzet, als schadet, also beförderet ein Neidiger durch seinen Neid den Nutzen dessen, den er anneidet, ihme selbst aber ziechet er eben durch dises Mittel den grösten Schaden auf den Hals. Also dann schlaget sich der Neidige mit seinen eigenen Waffen, und ist zwar, wie ihne Christus heut nennet, Inimicus homo, ein, mit Gifft, und Boßheit bewaffneter Feind; aber wessen? nicht ein Feind dessen, den er neidet, sonder ein Feind seiner selbst.

S. Chrys. hom. 46. in Gen.

Sylver. hic.

§. 2.

183. Wann wir die Freundschafft nicht dem Affect, sonder dem Werck, und Gutthaten nach, schätzen wollen, so glaube ich nicht, daß der Mensch einen grösseren Freund auf Erden habe, als den, der ihme um sein Guth neidig ist; massen ich nicht sihe, von wem er mehr Gutes empfange, als eben von einem solchen; dann erstlich der Neidige versicheret den, so er neidet, daß er vil Gutes habe: für das andere erhaltet er ihme sein Guth: drittens vermehret er es ihme. Und sehe man, eben hierdurch vergleichet sich der Neidige mit dem leidigen Sathan in seinen Versuchungen; zumalen auch diser den, welchen er anfechtet, in Versicherung stellet, daß er vil Gutes habe, fromm, und tugendsam seye. Dann, wie der heilige Augustinus sagt, diabolus non persequitur, nisi bonos, der Teuffel versuchet niemand, als der Gut ist, oder wenigist durch die Buß Gut zu werden verlanget. Widerum durch seine Versuchungen erhaltet der Sathan dem Menschen sein Guth, das ist, sein Tugend, indeme er ihne durch dises Mittel gleichsam aufwecket, und wachtbar machet zu dero Beschützung. Ferners vermehret ers ihme, indeme er ihme Gelegenheit gibt zur Ubung der Gedult, Starckmüthigkeit, und neuen Verdiensten; und also facit cum tentatione proventum, nutzet er dem Menschen mehr, als er ihme schadet durch seine Versuchungen. Die Prob wird alles heller an Tag geben.

S. Aug. hom. 88. de tem.

§. 3.

Alle Laster haben ihren gewissen Gegenwurff, auf welchen sie mittels deren, in der Seele des Menschen erweckten Anmuthungen zihlen, wie ein Schütz mittels seiner Pfeil auf ein außgesteckte Zihl-Scheiben. 184. Also zihlet die Hoffart auf die Ehre, und Großschätzung seiner selbst: der Geitz auf das Gold, und zeitlicher Güther: die Unkeuschheit auf den fleischlichen Wollust: der Zorn, und die Rachgürigkeit auf den Todt seines Feinds: der Fraß, und Villerey auf Speiß, und Tranck: die Trägheit auf ein unordentliche Ruhe: allein der Neid hat für seinen Gegensatz das Gute, und die Tugend: auf welchen er aber vil auf ein andere Weiß zihlet, als die übrige Laster auf den ihrigen. Andere Laster zihlen auf ihren Gegensatz mit Liebs- und Begierds-Pfeilen; der Neid mit vergifften Haß-Pfeilen. Die Hoffart liebet die Ehre, nach der sie trachtet: der Geitz liebet das Gold: die Rach-Begürd liebet den Todt seines Feinds: die Geilheit liebt den Wollust: die Trägheit liebt die Ruhe, nach der sie zihlet: aber der Neid, hasset und verfluchet das Gut, oder die Tugend, so er an seinem Neben-Menschen erblicket. Und dises allein, spriche ich, ist der Gegensatz des Neids, also daß eben diß, daß einer geneidet wird, ein sicheres Zeichen ist, er habe ein grosses Guth, oder Tugend an sich. Einem bösen, verschreytem, untugendhafft: oder sonst übelbestelltem Menschen ist niemand neidig, weil der Neid an ihme seinen Gegensatz nicht findet; aber auf einen frommen, wolgesitteten, tugendsamen, fliegen die Neid-Pfeil fast von allen Orthen her. Comes virtutis Invidia, sagt Cicero, der Neid ist ein Geleitsmann der Tugend. Diser folget er auf dem Fuß nach, wie dem Leib der Schatten; und wie der heilige Gregorius von Nazianz sagt: Virum probum sequitur Invidia, nur ein gerechter, und Tugend-beflissener Mann ist dem Neid seines Neben-Menschens unterworffen. Cato der Römische Raths-Herr ist sechs- und zwantzigmal vor Rath citirt, und angeklaget worden, nicht, weil er schuldig: sondern weil er gerecht ware, welches seine Mißgönner an ihme nicht erdulten können. Cicero, der Römische Burgermeister ist verfolget, geneidet, und endlich gar getödtet worden, nicht weil er lasterhafft: sondern weil er des gemeinen Nutzens beflissen ware. Belisario hat der Neid die Augen außgestochen, nicht weil er es verdienet: sondern weil sein Glück, und Tugend dem Neid ein Spieß in denen Augen ware. Daß also recht, und warhafft gesagt hat der berühmte Geschichtschreiber Livius: Invidia, tanquam

Cic. in Ep.

S. Greg. Nazian. in Eccl.

Livius.

ignis, ſumma petit, der Neid vergleichet ſich mit dem Feuer; dann gleichwie diſes mit der Spitze ſeiner Flammen in die Höhe trachtet, alſo zihlet der Neid mit der Spitze ſeiner Pfeilen nach der Hochheit der Tugend. Ein andere Gleichnuß gibt Juſtus Lipſius, und ſaget: die Tugend ſeye das Feuer, der Neid aber vergleiche ſich mit dem Rauch, welcher dem Feuer faſt allezeit anhanget: ſicut non eſt ignis ſine fumo, ſic nec virtus ſine invidiâ, ſeynd ſeine Wort: gleichwie das Feuer niemal ohne Rauch, alſo iſt die Tugend niemal ohne Neid. Dahero als auf ein Zeit ein weiſer Mann gefraget worden, durch was Mittel man doch dem Neid entfliechen könne, gabe er ſehr verſtändig zur Antwort: diß ſolle zwar niemand verlangen; jedoch wann man ein Mittel wiſſen wölle, ſeye es diſes: Si nihil ex magnis rebus habueris, aut nihil feliciter geſſeris; nam ſola miſeria caret invidiâ: Wann einer nichts Gutes an ſich: und niemal kein lobwürdige That geübet hat, ſo wird er deß Neids befreyet ſeyn; dann nur die armſeelige, untugendſame, unanſehliche Menſchen ſeynd vor dem Neid ſicher. Welches wol gewuſt hat der Poët Martialis: deßwegen, als er einem, der aus Neid ſeine Reymen geſchmächet, und verachtet hatte, das gröſte Ubel auf den Hals wünſchen wolte, wünſchte er ihme, daß er zwar jederman: ihme aber niemand neidig ſeyn ſolle: Omnibus invideas, livide, nebo tibi, ſagt er: dann auf ſolche Weiß vermeinte er, ſein Mißgönner wurde ein zweyfaches Ubel auf ſich haben: eines an dem Neid, welcher dem Neidigen ein groſſe Pein iſt, wie wir bald ſehen werden: das andere an ſeinem armſeeligen, ruhmloſen, und unachtbaren Leben, um welches ihme kein Menſch neidig ſeyn wurde.

Lipſ. apud Engelgrave hodie. — *Valer. max. l. 4.* — *Martialis in Epigram.*

§. 4.

185. So iſt dann, geneidet werden, dem Menſchen nutz, und ein ſichere Prob ſeiner Tugend; aber diß iſt noch vil zu wenig; nicht allein muß der Neidige fremder Tugend einen Zeugen abgeben, ſondern auch zu dero Beſchütz- und Erhaltung helffen. Niemalen ligt die Tugend ſicherer, als unter dem Neid, bewahret. Die Urſach iſt, weil der Neid den Menſchen gleichſam aufwecket, und wachtbar machet für das Guth, um das man ihne neidet. Der Neid lehret den Menſchen, ſein Tugend erſt recht ſchätzen, und deſto fleißiger bewahren, je mehr ſich der Neid unterwündet, ihne ſelbiger zu berauben. Es hat dißfalls faſt ein gleiche Bewandnuß, wie in Belägerung einer Statt. Niemal wird ein Statt eiffriger beſchützet: niemal die Wälle ſtärcker beſetzet: niemal die Wachten ſorgfältiger abgewechslet: niemal die Porten feſter beſchloſſen, als wann man etwañ die Sturm-Glocken leutet, oder ſonſt ein Zeichen gibt, daß ſich der Feind allbereit annächere, und die Statt belägeren wölle. Da lauffet alles zu denen Waffen: Jederman machet die bevorſtehende Gefahr wachtbar, und findet die Statt ſo vil Beſchützer, als Innwohner, welche alle bereit ſeynd, ehe Blut, und Leben aufzuſetzen, als die Statt in des Feindes Hände zu ſehen. Ein ſolche Sturm-Glocken, lieber Leſer, iſt der Neid, welcher dem Menſchen anzeiget, daß ſein Tugend in Gefahr ſtehe, und ſich ein Feind annächere, der ſelbige zu belägeren ſuche. Da biethet er dann all ſeinen Kräfften auf: da ſihet er vil fleißiger, als ſonſt, auf ſein Schantz, und bemühet ſich, deſto mehr in Sicherheit ſich zu ſetzen, je mehr ihme ſein Mißgönner zu ſetzet: Virum fortem, ſagt der heilige Chryſologus, excitat ad virtutis exercitium alieni Livoris aculeus, nec menti oculos torpore permittit, einer frommen, gottsförchtigen Seele iſt der Neid an ſtatt eines Sporns, welcher ſie anfriſchet zu dem Lauf der Tugend, und in dero Beſchützung nicht ſchläfferig ſeyn laſſet.

S. Chryſol. ap. Langium v. Invidia.

§. 5.

Meines Erachtens iſt diſe Warheit gar ſchön entworffen in jenem Gedicht, welches, ob mans ſchon gemeiniglich auf die Liebe ausdeutet, laſſet es ſich doch auch nicht ungereimt von dem Neid, als dem Widerſpill der Liebe verſtehen. Die Sonne, und der rauche Nordwind, Aquilo genannt, geriethen auf ein Zeit, weiß nicht, aus was Gelegenheit, in einen Streit, welcher aus ihnen ſtärcker wäre. Der Nordwind thate ſich viler Streich aus, und vermeinte ſchier, wann es Noth wäre, er wolte die Sonne ſelbſt aus dem Himmel weck blaſen. Die Sonne lachte diſes Prallers, und ſagte, er könne es wagen, wann er Luſt habe, jedoch ſolle er ſich wol in acht nemmen, daß er an denen hitzigen Stralen ſeine Flügel nicht verbrenne. Was? deine Stralen; verſetzte der Aquilo: Was ſollen deine Stralen gegen meinen Fliglen ſeyn? wenig Bäum haſt du bißhero mit deinen Stralen angezündet, auch wenig Häuſſer mit deiner Hitze in Brand geſtecket; Ich aber habe ſchon manche ſtarcke Aychen von der Wurtzel: und gantze Häuſſer von dem Grund herauß gehebet; nichts iſt mir an Macht und Stärcke zu vergleichen. Diß ſtehet zu probiren, ſagte die Sonne, und, wann du wilſt, ſihe, eben da ereignet ſich ein erwünſchte Gelegenheit, unſerer Stärcke beyderſeits ein Prob zugeben: ſiheſt du dort diſen Wandersmann auf freyem Feld daher gehen? Wolan! an diſem wöllen wir beyde unſerer Stärcke die Prob thun, und, wer ihme aus uns ehe ſeinen Mantel wird abnehmen können, der ſolle hinfüro für den Stärckeren gehalten werden. Diß iſt mir ein gemähete Wiſen, ſprache der Aquilo, müſte wol ein Wunder ſeyn, wann ich diſem Wanderer ſeinen Mantel nicht hinweck wähen kunnte; gienge derohalben die Bedingnuß ein, und weil ihme die Sonne den Vorzug lieſſe, machte er alſobald dem Streit den Anfang: blaſte den armen Wandersmann mit vollen Backen an, wähete ihme den 186.

Staub

Staub in das Angesicht, sauffete, und brausfete umb ihne herum: wähete ihme den Mantel ober dem Kopf zusamm, und wendete all seinen Gewalt an, ihme selbigen zu benemmen. Aber alles umsonst: sobald der Wandersmann die Gefahr vermercket, truckte er den Hut an den Kopf hinan, grieffe mit beyden Armben nach seinem Mantel, bauschete ihne zusamm, und je mehr der Wind wüttete, desto mehr wicklete er sich in seinen Mantel ein, also daß er sich ehe selbst von der Erden, als ihme den Mantel von dem Leib hätte weck wähen lassen. Dises verdrosse den Nordwind über alle massen; hat es doch gedulten: und über das von der Sonne ein höhnisches Gelächter außstehen: zugleich auch ihr den Sieg in denen Händen lassen müssen; dann kaum hatte sie mit ihren hitzigen Stralen den Wandersmann auf den Rucken gebrennet, da wurde es ihme zu warm, finge an zu schwitzen, warffe nicht allein den Mantel, sondern auch den Rock von dem Leib hindan, und legte sich unter dem nechsten Baum in den Schatten nider.

§. 6.

187. Da lieber Leser hast du an dem Nordwind den Neid: an dem Wandersmann einen Menschen, der geneidet wird: und an dem Mantel sein Tugend entworffen. Ist wahr, es blast diser rauche Wind den Menschen manchesmahl gewaltig an: Es sausset, und brausset der Neid mit seiner Lugen- und Läster-Zung mächtig um ihne herum: Er wähet ihme durch seine Verläumdungen den Staub allerhand erdichten Un-Tugenden in die Augen: Er bestreitet, er verfolget, er plaget ihne jämmerlich: und um was ist es zu thun? um den Mantel, um die Tugend: dise ist dem Neid ein Greul in denen Augen; und dahero begehret er ihme selbigen mit allem Gewalt von der Seele hinweck zu wähen. Aber was richtet er auß? was gewünnet der Neid mit disem seinem Anblasen? eben sovil, als der Nordwind bey dem Wandersmann: Virum fortem excitat ad virtutis exercitium alieni livoris aculeus, sagte ich kurtz zuvor auß dem heiligen Chrysologo, je mehr der Neid tobet, und wüttet, desto mehr wickelt sich ein fromme Christliche Seele in ihren Tugend-Mantel ein: je mehr sie sihet, daß ihr Guth angefochten wird, desto mehr wird sie angesporret, selbiges zu beschützen. Und also muß dem Menschen sein Mißgönner auch wider seinen Willen zu Erhaltung der Tugend verhülfflich seyn. Mit einem Wort: was der Schnee zur Winters-Zeit dem guten Saamen ist, das ist der Neid einem tugendsamen Menschen. Solte einer vermeinen, der Schnee, wann er so dick auf den Acker fallt, wurde durch sein Kälte dem Saamen den grösten Schaden verursachen; aber nein, er wärmet ihne vilmehr, und nutzet ihme, er beschützet ihne vor denen rauchen Winden, und erhaltet ihne in guten Stand. Also mein Christ, wann schon der Neid flocken-weiß auf dich fallet, wie der Schnee auf deinen Acker, förchte dir nicht, er schadet dir nichts, ja er nutzet dir sehr vil: er wärmet dich, er erhaltet dich in der Hitze deines Eiffers, und indeme er dich zu undertrucken suchet, ist er dir behülfflich zur Behaubtung deiner Tugend.

§. 7.

Ja nicht allein zu Erhaltung deß Guths, das der Mensch vorhinein besitzet, sonder auch zur Vermehrung dessen, und zu Beförderung seiner Glückseeligkeit durch einen neuen Zusatz des Guths, muß ihme der Neid dienen; und ist dises nicht nur zu verstehen von der ewigen Glückseeligkeit des anderen Lebens, zu dero Eroberung freylich der Neidige dem, den er neidet, einen starcken Vorschub gibet; indeme er ihme durch seinen Mißgunst zur Ubung allerhand Tugenden, der Gedult, Demuth, Starckmüthigkeit: und folgends zu Vermehrung seiner Verdiensten, die beste Gelegenheit an die Hand gibet; sonder auch von der Glückseeligkeit auf diser Welt, zu welcher der Neid schon manchem, den er zu stürtzen vermeinet einen neuen Staffel gebauet hat. Invidia illi, cui invidet, gloriam parit, sagt der H. Chrysostomus, der Neid erhebet den, so er neidet, zu grosser Ehre, und Glory. Ist zwar wahr: anfänglich scheinet der Neid zu weilen die Ehre deß Geneideten in etwas zu undertrucken, und zu verdunckeln, wie der Rauch das Feuer; aber gleichwie dises endlich mit seiner Flamm den Rauch zertheilet, und hell aufbrinnet, also wird mit der Zeit die Tugend über den Neid Meister, und durch den Neid scheinbar vor der gantzen Welt. Wer hat dem Patriarchen Jacob zu seinem Glück geholffen? wer hat ihme die schöne Rachel, die fruchtbare Lia, gantze Herden Schaf, und Rinder, in denen dazumal der Menschen Reichthumen bestunden, zuwegen gebracht? Invidia gloriam peperit, der Neid seines Bruders, Esau, welcher die Sach dahin gebracht, daß der Jocob von dem Hauß seines Vatters zu seinem Schwager, dem Laban in Mesopotamiam, allwo er bereichet: und von GOtt gesegnet worden, hat fliechen müssen, hat ihme alle dise Güther erworben. Wer hat den Patriarchen Joseph in so grosses Ansehen an dem Hof deß Königs Pharao gebracht, und zu einem Verwalter des gantzen Lands gemacht? Invidia gloriam peperit, seine neidige Brüder haben das Holtz zugetragen zu disem Ehren-Feuer auß welchem er nachmalen über sie alle glorreich hat herauß geschienen. Wer hat den Propheten Daniel an dem Hof Darii zu so grossen Ehren erhebet, und ihme das Regiment über hundert, und zwantzig Provintzen bestättet? Invidia gloriam peperit, der Neid seiner Mit-Hof-Herren, welche ihne in die Löwen-Gruben gebracht, von dannen nachmahl sein Unschuld, wie die Sonne auß einer schwartzen Wolcken hervor gangen, und sein Groß-Schätzung bey dem König gewachsen ist. Daß demnach recht

188. S. Chrys. in Matth.

Stobæus ser. de Invidiâ. recht Stobæus gesagt: Quò magis invidebis, tanto majorum fies causa bonorum illi, cui invides, je mehr einer den anderen neidet, desto mehr gutes er ihme verschaffet. Und eben diß ist das gerechte Urtheil GOttes über die Neidige, daß sie der Tugend Diener abgeben: und ihr durch eben das Mittel, durch welches sie selbige zu stürtzen suchen, auf den Thron helffen müssen.

§ 8.

189. So bleibet es dann darbey, der Neydige ist dessen, den er neidet, Feind nicht, sondern sein Freund, und Diener, welcher ihme vil Gutes schaffet, und wol hausser-hülffet. Er ist zwar ein Feind, ja; diß muß man zulassen, dann die ewige Wahrheit selbst bezeugts: Inimicus homo hoc fecit; aber habe es schon gesagt: nicht ein Feind des Geneideten, sondern sein eigner Feind ist er, und schlaget sich mit seinen eignen Waffen. Was heist dises: sich mit seinen eigenen Waffen schlagen? Ich verstehe es also: Wann einer ihme selbst zuwider handlet, und das Mittel, welches er wider andere zu seiner Beschützung hat angewendet, wider ihne selbst ausschlaget, ein solcher schlaget sich mit seinen eigenen Waffen, und thut eben so vil, als wann er ihme den Degen, den er wider seinen Feind gezucket, selbst in den Leib stossete. Nun aber dises thut ein Neidiger: er empfindet ein grosse Traurigkeit in seinem Hertzen, welche ihme S. Thom. 2. 2. q. 36. art. 1. das Guth, und die Tugend seines Neben-Menschens verursachet; dan wie der Englische Lehrer sagt: Invidia est tristitia de alterius bono; der Neid ist nichts anderes, als ein Traurigkeit, so dem Menschen erwachset auß dem Guth seines Nechsten: Dise Traurigkeit aber verursachet bey dem Neidigen grosse, ja unleidentliche Schmertzen, welche ihne weder schlaffen: noch sonst einer Ruhe genüssen lassen. Solcher Schmertzen nun abzukommen, ergreiffet er für ein Mittel den Neid, warduch er seinen Nechsten zuverschwätzen, zuverkleineren, um sein Ehre, Guth, oder Tugend zubringen, und also die Ursach seiner Traurigkeit auß dem Weeg zuraumen suchet: diß ist der Degen, mit deme er auf seinen Neben-Menschen stosset und sich selbst wider seinen Schmertzen schützen will. Aber, O deß ungeschickten Fechters! nicht allein verletzet er durch disen Degen seinen Nechsten nicht; sondern beschützet ihne, weil er ihme durch den Neid sein Gut erhaltet, und vermehret, wie bißhero erwisen worden! Nicht allein erlediget er sich durch dises Mittel seines Schmertzens nicht, sondern vergrösseret ihne, eben darum, weil er durch den Neid die Ursach dessen vergrösseret. Heist aber diß nicht: sein eigener Feind seyn? heist dises nicht: sich mit eignen Waffen schlagen? einem anderen schaden wöllen, und ihne beschützen? ihme selbst ein Wunden heilen wöllen, und unterdessen ein neue, und noch grössere versetzen.

§. 9.

Aber wie schmertzhafft ist dise Wunden, 190. welche ihme der Neidige mit seinen eigenen Waffen hauet? wie groß ist der Schmertz, Hor. 1. Ep. welchen der Neid seinem eigenen Herrn verursachet? Dises zwar kan ich nach Genügen nicht beschreiben; jedoch auß dem, was ich da, und dort bey denen Scribenten gelesen, kan ich sovil schlüssen, daß es der gröste Schmertz auß allen erdencklichen, und die Schmertzhafftiste Peyn auß allen Peynen seye. Invidiâ Siculi non invenêre Tyranni tormentum majus, sagt Horatius: Die Tyrannen in Sicilien, welche ihre Gefangene auf das grausamiste zupeinigen pflegten, haben auß allen Peynen kein empfindlichere gefunden, als den Neyd. Der heylige Chrysostomus nennet den Neid ignem extinguibilem, ein unaußlöschliches Feuer: der heilige Bernardus mortem vitalem, einen lebendigen Todt, welchen der Neidige stäts in dem Hertzen herum träget. Der Heilige Augustinus vergleichet ihne gar mit denen höllischen Flammen; dahero, wo David sagt: Dolores circumdederunt me, die Schmer- Psal. 17. tzen der Höllen haben mich umgeben: leset er: Dolores Invidiæ circumdederunt me, die S. Aug. in Psal. 17. Schmertzen deß Neids haben mich umgeben; gleich als wolte er sagen: Weil sich der Neidige mit dem Teuffel, so vergleichet sich auch billich das Neid-Feuer mit dem höllischen Feuer. Der heilige Cyprianus benamset den Neid, und die, in dem Hertzen des Neidigen darauß erwachsende Plag, Calamitatem sine remedio, ein Ubel ohne Hülff, ein Elend ohne S. Cyprian. l. de zelo & livore. Linderung.

§ 10.

Und dises letztere ist es, wordurch der 191. Neid alle andere Laster an Straf, und Boßheit weit übertrüfft. Andere Laster, ob sie schon auch den Menschen eine grosse Peyn auf den Hals ziechen, wegen des Ewinagenden Gewissens-Wurm, finden doch ein, wiewol schlecht: und augenblickliche Linderung ihrer Plag an dem Gegenwurff, den sie lieben: der Hoffärtige findet ein Wolgefallen an seiner Ehre: der Geitzige hat ein Freude an seinem Geldt: der Unkeusche empfindet einen Wollust an seiner Begürlichkeit: der Träge ein Ruhe an seinem Müßiggang; und eben dises gereichet ihnen etlicher massen zu einer, wiewol ungenugsamen Entschuldigung, und machet, daß sie wenigist ein, wiewol ungültige Ursach vorwenden können: Warum sie sündigen, nemlich den zeitlichen Nutzen, die Freude, den Wollust, der sie durch sein Lieblichkeit an sich gezochen, und zur Sünd veranlasset hat. Tu verò, invide, fragt der heilige Chrysostomus, quam dices causam? rogo, du aber, du Neid-Halß! was für ein Linderung findest du an deinem Gegenwurff? was für ein Ursach, oder Entschuldigung kanst du deiner Sünd vorwenden? was für ein Freude, oder Wollust hat dich gezochen? was für ein Nutzen hat dich zum

zum sündigen gebracht? nullam, nullam penitus, gibt der heilige Lehrer zur Antwort, nisi tantùm intensam nequitiam, nichts hast du vorzuwenden, als dein pur-lautere und höchst-sträffliche Boßheit; weil dir der Neid weder Nutzen, noch Wollust eintraget, sondern den grösten Schaden, und ein Peyn ohne Linderung, calamitatem sine remedio. Andere Sünder werden von ihren eigenen Sünden geplaget, uud jämmerlich gepeiniget; aber der Neidige hat nicht Platz genug an seinen eigenen Ublen: hat nicht Feind, und Scharpfrichter genug innerhalb seiner selbst, sondern auch von aussenher wird er geplaget, und zwar was das Denckwürdigiste ist, nicht von einem Ubel, sondern von dem Guten, welches sonst die Menschen zu erfreuen pfleget: nicht die Sünd, sondern die Tugend seines Neben-Menschens wird dem Neidigen zu einem Scharfrichter. Dahero sagt der heilige Chrysostomus: quid miserius homine, qui vivit in hoc scelere, quando aliorum etiam rectè factis mordetur, & aliorum laudem, suam pœnam existimat: Was ist doch elenders, als ein, mit der Neid-Sucht behaffter Mensch, welchem auch das Gute zu einem Ubel wird, und das was ihne trösten solle, die gröste Peyn verursachet?

S. Chrys. in Psal. 111.

§. 11.

192. Under allen wilden Thieren ist keines, das an Grimmig- und Grausamkeit dem Tigerthier zuvergleichen: ein Blutdurstiges, Todt-begüriges und dem Menschen sonderbar gehäßiges Thier, ist das Tiger. Was aber an disem Thier das häßlichiste ist, ist dises, daß es einen natürlichen Widerwillen hat gegen der Music. Die Music, welche die Zornige besänfftiget, und alle Traurigkeit auß dem Hertzen verjaget, ist allein dem Tigerthier ein Greuel in denen Ohren. Will einer dises Thier erzürnen, und vor Zorn rasend machen, so mache er ihme nur ein Music; da wird er schen, wie es gleich anfange zuschaumen, die Zähne zublecken, und auf alle Weiß zuergrimmen. Der heilige Hieronymus, in Betrachtung diser Arth, und häßlicher Eigenschafft, vergleichet einen neidigen Menschen mit dem Tigerthier. Sicut Tigris, sagt er, musico concentu crudeliùs sævit, & dilaceratur, sic prospero Justi eventu peccator irascetur, & propriam dilacerabit animam, gleichwie das Tigerthier ab dem Musicalischen Concent, ob er schon gut und lieblich ist, nur mehr ergrimmet, und zu wütten anfanget, also bringet die Schöne, und liebreiche Tugend den Neidigen zum Zorn, machet ihne ergrimmen, und verursachet ihme grosse Schmertzen. Damit aber diser Lehrer sein Gleichnuß mit einem Exempel bewährete, sagt er weiter: Vultis Tigrem videre, inspicite Saulem: Wollet ihr ein solches, ab der Music ergrimmendes Tigerthier sehen? so sehet den, von dem Neyd geplagten König Saul an. Diser, nachdeme der David den Goliath erschlagen, und sigreich mit dem abgeschlagnem Haupt des Risens, in das Läger einzoche, hörete die Music an, welche die Jüdische Töchter dem Obsiger zu Ehren angestellet, und unter anderen dises Liedlein gesungen hatten: Percussit Saul mille, David autem decem millia, Saul hat Tausend erschlagen, David aber zehen Tausend. Dises Gesang gefiele dem gantzen Volck, und ware ein erwünschter Freuden-Schall in aller Ohren; jedermann lobte es, jedermann wünschte dem David Glück, und froiockte ab seinem Sieg, allein der Saul ware anderst gesinnet: Diser finge an, ab diser Music zuergrimmen, und kundte das wolverdiente Lob des Davids in denen Ohren nicht leiden: Iratus est Saul nimis: sagt der heilige Text, & displicuit sermo iste in oculis ejus, Saul zürnete über alle massen, und dise angestimmte Ehren-Music verursachte ihme das gröste Mißfallen. Da fragte der heilige Hieronymus: cur Saul irasceris? & laus Patriæ Salvatoris tibi displicet? Was ist dises? O König! Warum zürnest du? warumb bist du allein traurig under dem allgemeinen Jubel- und Freuden-Stimmen deß Volcks? warum mißfallet dir das Lob deß Davids, welcher durch sein Tapfferkeit das gantze Vatterland von der Dienstbarkeit erlediget, und in Sicherheit gesetzet hat? Aber Saul kan vor Zorn nicht reden, und auf dise Fragen kein Antwort geben. Ist kein Wunder, sagte der H. Vatter weiter: dan Saul ist kein Mensch mehr; sonder der Neid hat ihne in ein Tiger verstaltet; jam cum Tigre nobis est sermo, non cum homine, & qui Tigris invidiâ exarserat, mores illius imitabatur in cantu fœminarum; Wir reden jetzt nicht mehr mit einem Menschen, sonder mit einem Tiger-Thier, und dahero bekommen wir kein Antwort. Aber wann du gleich schweigest, mein Saul, wir wissen dannoch schon die Ursach deines Grimmens: der Neid, der Neid machet dich rasen, und das Lob des Davids, welches die Hebräische Jungfrauen angestimmet, ist die Music, so dir in denen Ohren wehe thut.

S. Hieron. in 1. Reg. c. 12.

1. Reg. 18.

Loc. cit.

§. 12.

Hierauß nun, liebster Leser hast du zuersehen, was ihme der Neidige selbst für ein erschröckliche Plag anthue, wie er an sich selbst ein Hencker werde; wie wahr es seye, daß er ein Feind seiner selbst seye, und sich mit eigenen Waffen schlage. Anderer seits aber, wie er seines Neben-Menschens, dem er neidig ist, vilmehr Freund: als Feind seye, wegen deß vilfältigen Guths, welches er ihme durch den Neid, auch wider seinen Willen verursachet, erhaltet, und vermehret. Dises dann, gleichwie es dem Geneideten billich einen Trost geben: also solle es denen Neidigen billich ein Forcht einjagen, und ihne vermogen, von disem teufflischen Laster endlich abzuziehen, 193.

und das Guth, daß er an seinem Nechsten ersihet, hinfüro nicht mehr zu hassen, sondern brüderlich zu lieben. Dann durch die Liebe wird das fremde Guth auch sein Guth, gleich wie es durch den Neid sein Peyn, und Schaden wird. Ist aber dise zeitliche Peyn nicht genugsam, ihne von disem Laster abzuschröcken, so erinnere er sich, was für ein, noch weit erschröcklichere in das künfftige auf ihne warte. Was für eine dann? jene, welche Christus heut in dem Evangelio dem Unkraut hat angetrohet mit folgenden Worten: Colligite Zizania, & alligate ea in fasciculos ad comburendum, sammlet das Unkraut von dem guten Wäitzen herauß, bündet es Buschenweiß zusammen, und werffets in das Feuer. Uber welche Stell der heilige Gregorius
S. Greg l. 9. moral. c. 36. sagt: Fasciculus ad comburendum ligare, est, hos, qui æterno igni tradendi sunt, pares paribus sociare, ut, quos similis culpa inquinat, par etiam pœna constringat: Buschen-weiß zusammen bünden, und verbrennen, heist eben so vil, als die zu dem höllischen Feuer Verdammte, gleich, und gleich zusammen gesellen; damit also, die sich in der Sünd mit einander verglichen haben, auch in der Straff von einander nicht abgesöndert werden. Wie wird es dann da den Neidigen ergehen? mit wem werden sie zusammen gebunden werden? mit denen garstigen Teuflen, mit denen sie sich durch den Neid zum allermeisten verglichen haben. Und glaube ich wol, mancher Teuffel werde sich starck spreitzen, und sich diser unedlen Gesellschafft des Neidigen schämen, auch lieber alle andere Sünder, als den Neidigen an der Seiten haben wöllen: aber es wird dannoch seyn müssen, ut, quos similis culpa inquinat, par etiam pœna constringat. Gleich, und gleich kehret zusammen, und weil der Neid, wie ich anfangs gesaget, den Teuffel zu einem Menschen, den Menschen aber zu einem Teuffel gemacht, so müssen sie auch dort in alle Ewigkeit an einander Gesellschafft leisten. Alsdann werden die Höllische Flammen an ihnen praschlen, sicut ignis in spinis, wie das Feuer Psal. 117. an dem Unkraut und Dörneren; da indessen die Gerechte, welche sie hie auf Erden mit ihrem Neid verfolget, als der gute Wäitzen in die himmlische Scheuren eingeführet, und sich mit GOtt Ewig erfreuen werden: Triticum autem congregate in horreum meum. Amen.

Auf den fünfften Sonntag nach der heiligen drey König-Tag.

Zweyte Anmerckung.

Warum GOTT die Sünder unter denen Gerechten gedulte?

Sinite utraque crescere. Matth. 13.

Lasset beyde wachsen.

§. I.

194. UNd was thut das Unkraut unter dem guten Wäitzen? wäre es dann nicht besser, daß es ohne Verzug außgejettet, und in das Feur geworffen wurde, als daß es mit seiner Gegenwart den Acker schände, und die gute Frucht erstecke? gehet hin, ihr Diener des HErrn dises Ackers: alligate ea in Fasciculos ad comburendum, traget es Buschenweiß
Matth. 13. zusammen, und verbrennet es. Und wer hat dir, unbedachtsamer Mensch, Gewalt gegeben, über einen fremden Acker zu gebiethen? sorge du für deinen Acker, und lasse den grossen Welt-Acker zu friden. Höret ihr Diener, sagt GOtt, der HErr dises Ackers in heutigem Evangelio: non, ich will nicht, daß ihr das Unkraut berühret, oder vor der Zeit außreutet: sinite utraque crescere, laß beyde, das Unkraut, und den Wäitzen, mit einander aufwachsen biß zum Schnitt, darnach werdet ihr zu vernemmen haben, was euch ferners zu thun seye. Verzeyhe mirs, grosser GOtt! ein

ein unzeitiger Eiffer hat mich übergangen, und ein Zweiffel angestossen, welcher vor Zeiten auch den David, und Jeremiam hat geängstiget. Dise zween grosse, und von dir selbst erleuchte Propheten haben nicht fassen können, warum du doch das Böse, und die boßhaffte Menschen in der Welt, als ein Unkraut in deinem Acker geduldest? wer solle dann mich Blinden verdencken, daß ich in eben disen Zweiffel verfallen bin? zelavi super iniquos, sagt David, pacem peccatorum videns? Ich habe mich ereifferet, über die Gottlose, da ich gesehen, daß sie GOtt, ungeacht ihrer Boßheit, in dem Friden leben lasse: Existimabam, ut cognoscerem hoc; labor est, ante me, setzet er hinzu, ich habe vermeinet, ich wolle die Ursach ergründen und habe mich vil darüber bedencket. Auf gleichen Schlag redet der andere Prophet, nemlich Jeremias: Justus quidem tu es Domine, si disputem tecum, sagt er, veruntamen justa loquar ad te: quare via impiorum prosperatur? bene est omnibus, qui prævaricantur, & iniquè agunt? Du bist zwar gerecht, O HErr! und begehre ich mich mit dir in keinen Wort-Streit einzulassen; jedoch: was mir gerecht vorkommet, kan ich nicht verschweigen: warum gestattest du doch so vil Böses auf der Welt? und gibest denen, so Böses thun, noch über das Glück, und zeitlichen Seegen? Diser Zweiffel, warum GOtt das Böse gedulte, hat schon vil Böses angestifftet, und manchen Irrthum in der Christenheit verursachet: Simon Magus hat hierauß Anlaß genommen, GOtt die Vorsichtigkeit, und das Regiment über die Welt abzulaugnen. Diser Ertz-Ketzer zugleich, und Zauberer, wie der heilige Pabst Clemens bezeuget, tratte auf ein Zeit vor den Fürsten der Apostlen, den heiligen Petrum, und brachte ihme dise, seiner Meinung nach, unauflösliche Frag vor: Si Deus gubernat Mundum, unde Malum? wann GOtt die Welt regiret, warum gibt es so vil gottlose Menschen? er wolte sagen: ein jeglichen Regent ist verpflichtet, in seinem Gebieth das Böse zuverhinderen, und die Urheber deß Bösen, das ist, die lasterhaffte Menschen, nach Möglichkeit außzureutten; wann dann GOtt ein Regent der Welt wäre, so wurde er eintweder gar kein Sünd zulassen, oder, so bald eine geschicht, den Urheber dero ohne Verzug bey dem Kopf nemmen, und auß der Welt, als seinem Gebieth, hinweck raumen: weil dann dises nicht geschicht, inmassen die Welt voll der Sünden, und Sünder ist; so muß die Ursach seyn, daß GOtt das Böse eintweders nicht verhindern: und die Böse auß dem Weeg raumen kan, oder nicht will: kan er es nicht? so ist Er nicht allmächtig: will er es nicht? so fählt es ihme an der Güte, und folgends ist Er der nicht, für den ihne die Christen außgeben, nemlich: ein Allmächtig: und Unendlich-gütigster Regent der Welt.

Psal. 72. — Jerem. 12. — S. Clem. Pap. l. 2. recognitionum.

Dises gottslästerliche dilemma hat nachmals zum allerbesten beantwortet, und den Schwartzkünstler mit seinen eigenen Waffen geschlagen der heilige Augustinus, da er gesagt: Neque Dominus Omnipotens, cùm summè bonus sit, ullo modo fineret, mali aliquid esse in operibus suis, nisi usque adeò Omnipotens esset, & bonus, ut beneface-ret etiam de malo, freylich wurde GOtt, indeme Er Allmächtig ist, und unendlich gütig, niemalen was Böses in seinen Geschöpfen gestatten, wann sich nicht sein Allmacht: und Güte so weit erstreckte, daß sie auß dem Bösen was Gutes herauß ziehen: und auß der Sünd, gleich als auß dem Gifft einer heilsame Artzney zubereiten wuste. Auß welcher Lehre des grossen Augustini, schlüsse, und mache ich isen Vortrag: eben darum gestattet GOtt die Sünd in der Welt, und die Sünder underdenen Gerechten, als das Unkraut under dem guten Waitzen, weil Er unendlich gütig, und Allmächtig ist.

S. Aug. in Enchyr. c. 11.

§. 2.

195. Eben der, auß welchem ich die Lehre genommen, gibt mir auch die Prob selbiger an die Hand, nemlich der Hypponensische Bischoff Augustinus, welcher über den 54. ten Psalmen also redet: Omnis malus ut ideo vivit, ut corrigatur, aut ideo vivit, ut per illum bonus exerceatur: die Ursachen, warum GOtt die lasterhaffte Menschen auf der Welt leben lasset, seynd dise: theils, damit sie sich bekehren, und Zeit haben, ihre Sünden abzubüssen: theils damit durch ihr Gesellschafft, und Gegenwart die Gerechte in der Tugend geübet, und gestärcket werden. Das erste ist ein Zeichen der unendlichen Güte GOttes, indeme er die so ihne hassen, liebet, und ihren Nutzen suchet: das letztere ist ein Anzeigen seiner Allmacht, Krafft dero Er das Böse zum Guten verwenden kan. In der Warheit, auß keiner anderen Begebenheit erhellet die Gütigkeit GOttes klarer, als auß diser langmüthigen Gedult, die Er traget gegen denen Sünderen. Daß sich GOtt gegen sein Freunden freygebig erzeige, und sie mit allerhand himmlischen Gaaben, und Gnaden, weit über ihre Verdienst bereiche, ist ein grosse Gütigkeit: daß Er sein vätterliche Hand eröffne, und alle, auch unvernünfftige Thier mit seinem Seegen erfülle, wie David sagt: Aperis tu manum tuam, & imples omne animal benedictione, ist ein grosse Güte: daß Er dem Menschlichen-Geschlecht zu Nutzen, die Himmel mit leuchtenden Sternen-Facklen; den Erd-Craiß mit heilsamen Früchten: Lufft, und Wasser mit Fisch, und Vöglen besetze, ist ein grosse Güte; aber daß sich GOTT gegen seinen Feinden, die ihne fluchen, und hassen, die ihne, so vil an ihnen ist, auß dem Thron zuheben suchen, sein Majestät verachten, und täglich beleidigen, gnädig erzeige, und sie, an statt, daß Er sie ihren Verdiensten nach zu gebührender Straf ziehe, mit lang-müthigister Gedult

S. Aug. in Ps. 54. — Psal. 44.

zur Buß erwarte, ja selbst zur Buß anmahne, und freundlichist einlade, ist ein Abgrund einer übereichen, und unerschöpfflichen Gütigkeit, dahero sie der heilige Paulus nennet divitias bonitatis, & patientiæ, & longanimitatis, die Reichthumen der Güte, Gedult, und Langmühtigkeit GOttes. Von diser seiner unendlichen Gütigkeit redet GOtt selbst, und betheuret selbige mit einem schwur durch sein eigenes Leben, sprechend: Vivo ego, dicit Dominus Deus, nolo mortem impij, sed ut convertatur impius à viâ suâ, & vivat. so wahr ich lebe, ich begehre nicht den Todt deß Sünders, ob er sich schon dessen durch seine Missethaten hat schuldig gemacht: sondern diß ist mein Willen, dises mein Wunsch, und Verlangen; ut convertatur, & vivat, daß er sich bekehre, und lebe; zu disem Ende warte ich auf ihne, zu disem Ende verschone ich ihme, und halte mit der Straff zuruck, damit er Zeit habe, selbiger zuentfliehen.

Rom. 2. Ezech. 33.

§. 3.

196. Ja nicht allein wartet er auf den Sünder, sondern wendet auch allerhand Mittel an, ihne dahin zuvermögen, daß er Buß thue, gleich als seye ihme, GOtt nemlich, und nicht so fast dem Menschen, daran gelegen, daß er sich bekehre. Er ruffet ihne erstlich, und biethet ihme seine Genad an, er verspricht ihme, der Unbild zuvergessen, ihne in den vorigen Genaden-Stand, dessen er vor der Sünd genossen, widerum einzusetzen, und so gar die Buß selbst, zu welcher doch der Sünder höchst-verpflichtet ist, mit einer neuen Genad, und dem ewigen Leben zubelohnen. Diser, zur Buß ruffenden Stimmen ist die gantze Bibel voll. Einer eintzigen zugedencken: nennet Er bey dem Propheten Jeremia die Seele deß Menschen sein Gespons, oder Braut, welcher Er, obwolen sie ihme durch ihre Sünd, und Laster untreu worden, und sich an fremde Liebhaber gehencket hat, nichts desto weniger zuruffet mit disen Trost-reichisten Worten: Tu fornicata es cum amatoribus multis, tamen revertere ad me, & suscipiam te. du hast mich zwar verlassen, mein Seel, und wider die, mir geschworene Treue, dorthin, wo du gar nicht hättest sollen, dich gewendet; aber ungeachtet dessen revertere. kehre nur wieder zu mir, und bereue deinen Fähler, so will ich dich zu vorigen Genaden aufnemmen, und aller Untreu vergessen. Noch weiter erstrecket sich dise sein unendliche Güte, und lasset sich so gar herunder von dem Ruffen zu den Bitten. Sehe man: Er sendet denen Sünderen einen Legaten zu an dem heiligen Apostel Paulo: pro Christo Legatione fungimur, sagt diser: und was ist sein Anbringen? ein Bitt, spricht er, habe er vorzubringen im Namen seines Principalen, Christi, und ist dise, daß sie sich nemlich mit ihme versöhnen, und sein Genad wiederum in ihre Hertzen aufnemmen sollen: Obsecramus pro Christo: reconciliamini DEO, lauten seine Wort. O Abgrund einer unermessenen Güte, und Barmhertzigkeit! Was sagst du? heiliger Apostel! Christus lasset durch dich die Sünder bitten, daß sie sich bekehren solten? Christus, welcher über Himmel, und Erden zu gebiethen hat, und ein Richter bestellet ist über alle Menschen, und Engel? Christus, dessen Majestet die Sünder mit Füssen getretten, und verachtet haben? Christus, der einen uneingeschranckten Gewalt, und Vollmacht hat, alle die, so ihne beleidigen, gleich in der That zuergreiffen, und in die höllische Flammen hinunder zustürtzen? Diser lasset die Sünder durch dich zur Buß bitten? Was ist dises? geschicht dann Christo, und GOtt ein Genad daran, wann sich ein Sünder bekehret? oder leidet GOtt einen Verlurst seiner Glückseeligkeit, wann der Sünder verlohren gehet? nein, antwortet Paulus, die Genad, und der Verlurst, beyde betreffen den Sünder: sein ist der gantze Nutzen, oder Schaden; ungeacht dessen doch, weil GOtt euren Nutzen liebet, ihr Sünder! und euren Schaden zuverhinderen suchet, so lasset Er euch durch mich bitten, ihr wöllet doch sein Genad annemmen, und euch nicht selbst freywillig in das Verderben stürtzet: Obsecramus pro Christo: reconciliamini DEO.

Jerem. 3. 2. Cor. 5.

§. 4.

Grosser GOTT! kan wol deine Güte gegen uns Sünderen noch höcher steigen? Ja sie steiget noch höcher. Es ist GOTT nicht vergnüget mit dem, daß Er den, von sich flüchtigen Sünder, mit freundlichisten Worten zuruck ruffe: auch nicht mit disem, daß Er ihme einen, und mehr Bottschaffter zuschicke, welche in seinem Namen um die Bekehrung bittlich anhalten: sonder Er selbst in eigner Persohn folget der Seele, nachdeme sie gesündiget hat, auf dem Fuß nach, selbige, nicht zur wolverdienten Straff, sonder zur Buß, und Widereroberung seiner Genad einzuhollen: Venit filius hominis, quærere, quod perierat, sagt Christus selbst: der Ursachen ist der Sohn GOttes auf die Welt kommen, damit Er die verlohrene Sünder zur Buß aufsuche. Erinnere dich lieber Leser der trostreichen Parabel, welche der Heyland gibt Lucæ am 15ten Capitul. Da wirst du mit Verwunderung sehen, wie ein Hürt mit entzündetem Eiffer über Berg, und Thal, durch Hecken, und Stauden, in dem Schweiß seines Angesichts einem flüchtigen, verlohrnen Schäflein nachlauffe, selbiges, nachdeme Er es gefunden, auf seine Schultern nemme, und mit gröster Liebe, und Frolocken wiederum seiner Heerde zutrage: Cùm invenerit eam, imponit in humeros suos gaudens. Wer ist diser so liebreiche, sorgfältige Hürt? und, wer das flüchtige, verlohrne Schäflein? Omnes nos, quasi oves erravimus, antwortet mir Isaias: Wir Sünder alle haben uns, wie die Schaaf in denen Wälderen unserer bösen Begürden, 197.

Luc. 19. Luc. 15. Isai. 53.

und

und Sünden verirret; der gute Hürt aber ist eben der, von dem wir entflochen; den wir verlassen? und beleidiget haben, nemlich Christus, unser GOTT, und der Welt Heyland. Diser, diser setzet uns in der Flucht nach, wie er
Ezech. 34. schon vorhinein versprochen durch den Propheten Ezechiel: Ecce ego requiram oves meas sicut visitat Pastor gregem suum: Sehet, ich selbst will kommen, und meine Schaaf aufsuchen: ich selbst will gegen denen Sünderen das Ambt eines guten Hürten vertretten; und solle mich hiervon weder die Gedächtnuß der von ihnen empfangenen Unbild: weder die Mühewaltung, und der Todt selbst, welcher sich in diser meiner Arbeit ereignen wird, zuruck
Beda in Luca. halten können; ja die gröste Freude wird ich haben, wann ich durch Auffsetzung meines Lebens, auch nur eines meiner verlohrnen Schäflein werde finden: und vor dem Undergang erhalten mögen: ejus gaudium est vita nostra, sagt der Ehrwürdige Beda: sein Freude, ist unser Leben.

§. 5.

198. Schlüsse man hierauß, wie barbarisch, und unmenschlich sich jene Sünder erzeigen, welche ihrem GOTT dise Freude nicht vergonnen, noch sich durch eines auß disen, so liebreich- und kostbaren Mitlen zur Bus bereden lassen wöllen: welche das Zihl, und Ende diser langmühtigisten Gedult GOttes nicht erkennen, sonderen selbige schnurgrad auf das Widerspill dessen, was GOtt dardurch suchet, verwenden. GOtt durch dise sein Gedult suchet ihr Buß und Bekehrung: sie mißbrauchen selbige zur Verlängerung ihrer Boßheit. GOtt durch sein Langmühtigkeit will ihre Hertzen erweichen, und mit Liebe wiederum an sich ziehen: sie werden hierauß nur mehr erhärtet in ihrer Unbußfertigkeit, und entfernen sich von Tag zu Tag weiter von ihrem Schöpffer. GOtt durch dise sein unendliche Gütigkeit begehret ihren Nutzen, und ewiges Heyl zubeförderen: sie durch ihr Widerspänigkeit, verwenden ihnen eben dise Gütigkeit zu ihren grösseren
Tertull. de Pœnit. c. 7. Schaden, und Vermehrung ihrer Peynen in der ewigen Verdammnuß. Also wahr ist es, was Tertullianus saget: Super abundantia Clementiæ cœlestis libidinem facit humanæ temeritatis, auß dem Uberfluß Göttlicher Mildseeligkeit werden die Menschen frech, und nemmen Anlaß zuverachten die göttliche Gerechtigkeit. Wolte GOtt! es wären nicht noch heut zu Tag dergleichen Frevler zufinden, welche solcher gestalten auf GOttes Barmhertzigkeit sündigen, und
Eccli. 5. sagen därffen auß dem Ecclesiastico: peccavi, & quid mihi accidit triste? Ich habe gesündiget, ich habe dise, und mehr andere Schand-Thaten begangen, und was ist mir deßwegen trauriges begegnet? nichts, kein Haar hat mir die Sünd gekrümmet: kein Mensch hat mich geurtheilet, kein GOtt hat mich darum gestraffet, kein Schaden ist mir auß meiner Missethat zugewachsen. Warum soll ich dann vil zaghafft seyn in dem sündigen, indeme GOtt so langmüthig ist im übertragen? O gottlose Zung! vermeinest du dann, GOtt seye darum langmüthig, damit du lange Zeit habest zusündigen? und nicht vil mehr, damit du lange Zeit habest, deine Sünden abzubüssen? ignoras, quoniam benignitas Dei ad Roman. 2.
pœnitentiam te adducit? fragt Paulus, weist du dann nicht? daß das Zihl, und Ende diser Langmühtigkeit, dein Buß, und Bekehrung seye? Ist es dann billich, daß du dessentwegen ärger werdest, weil GOtt gegen dir so gütig ist? wilst du dann deß Streichs gar erwarten, und alle Mittel selbigem vorzubiegen, auß Handen lassen? wilst du deinen Sünden-Lauff ehe nicht einstellen, biß GOtt die Barmhertzigkeit gegen dir außziehe, und dich von seinem Angesicht auf Ewig verwerffe? Ist dir dann nicht genug, daß du schon so lange Zeit, als ein Unkraut under dem guten Waitzen gestanden, und den Acker GOttes geschändet hast? wilst du dann gar die Zeit deß Schnidts erwarthen, zu welcher über das Unkraut kein anderes Urtheil ergehen wird, als, wie im heutigen Evangelio zulesen ist. Alligate ea in fasciculos ad comburendum, daß man es Buschen-weiß zusamen bünde, und in das höllische Feuer werffe? O unglückseeliger Mensch! erwarte jenen erschröcklichen Straf-Tag nicht, und lasse GOTT nicht länger auf dein Bekehrung warten: Höre endlich an die Stimm deß Propheten Isaiæ: expe- Isai. 30.
ctat Dominus, ut misereatur vestri, Sihe! GOTT, ungeacht all deiner bißhero verübten Boßheit, erwartet annoch deiner biß auf dise Stund, allein zu dem Ende, daß du Buß würckest, und Er dich wiederum zu Genaden aufnemmen möge.

§. 6.

Und dises ist die erste Ursach, warumen 199.
GOTT das Unkraut in seinem Acker gestattet, nemlich sein unendliche Gütigkeit, Krafft dero er den Sünder zur Buß erwartet: Malus ideo vivit, ut convertatur, wie ich oben auß dem heiligen Augustino erwehnet habe. Die zweyte ist sein nicht minder unendliche Allmacht, Krafft dero er vermag, auß dem Bösen Gutes herauß zuziehen, und auß der Sünder Boßheit, die Liebe, und Tugend seiner Gerechten stärcken: malus ideo vivit, ut per ipsum Justus exerceatur, wie abermal Augstinus redet. Dise Lehr ist genommen auß dem heiligen Apostel Paulo, welcher sagt: Deus, vo- Roman. 9.
lens notam facere potentiam suam, sustinuit in multâ patientia vasa iræ, ut ostenderet divitias gloriæ suæ in vasa misericordiæ, GOTT, willens, sein Allmacht zuerzeigen, übertraget mit langmühtiger Gedult, die Gefäß des Zorns, das ist, die Sünder, damit er an Tag gebe die Reichthumen seiner Glory über die Gefäß seiner Barmhertzigkeit, das ist, über die Gerechte. Ja, ja,

 hierauß

hierauß erhellet zum allermeisten die allmögende Krafft GOttes, daß Er das Unkraut, welches von dem Feind zum Schaden deß guten Getraids ist angesehen, selbigen zum Nutzen verwende, und das Gifft, welches die Sünder ausspeyen, seinen Dieneren in Hönig verkehre. Wie geschicht aber dises? wie fruchtet der gute Wäitzen von dem Unkraut? wie vermehret sich die Tugend der Gerechten auß der Gegenwart der Sünder? gleich wie sich vermehret die Schönheit einer Lilien unter denen Dörneren, die Liecht-Farben eines Gemäldes auß dem Schatten: die Stärcke eines Meer-Felsen auß denen anschlagenden Wellen: die Wisenschafft eines Schiff-Meisters auß der Gefahr: die Tapfferkeit eines Soldatens auß dem Streit; also vermehret sich die Tugend der Gerechten auß der Gegenwart, und Gesellschafft der Sünder. Sie stehen da under denen Sünde-
Cant. 2. ren: Sicut lilium inter spinas, wie ein schneeweisse Lilien under denen Dörneren, ohne daß sie von ihren Stachlen beschädiget werden, oder von ihren Sünden-Gestanck den guten Tugend-Geruch verliehren. Sie tragen das schöne Eben-Bild GOttes unverletzet an ihrer Seele herum, ohne daß es von dem Schatten so viler umstehenden bösen Exempel verfinsteret werde. Sie müssen von der Gesellschafft der Gottlosen vil Vertruß, Plag, und Verfolgung leiden, von welchen doch ihr Gedult nicht allein nit, geschwächet: sondern gestärcket wird, und aufwachset zu einem unbeweglichen Felsen. Sie seynd in grosser Gefahr, under sovil Gelegenheiten, und Räitzungen zu dem Bösen, ihrer Tugend Schiff-Bruch zuleiden; aber sie seynd gute Schif-Leuth und wissen sich auch deß widerwärtigen Winds zu ihrem Vortheil zubedienen. Sie haben vil zustreiten, sie werden hart angefochten, und mit Rath, und That wider Gott verhetzet von seinen Feinden; aber sie streitten ritterlich, und überwünden glorwürdig, sie schlagen alle, wider sich geführte böse Anschläge der Feinden GOttes zu Boden: sie bleiben GOtt ge-
Philipp. 2. treu; In medio Nationis pravæ, mitten under dem Geschlecht der Gottlosen, und je mehr sie sehen, daß GOtt von disen beleidiget werde, desto mehr schärpffen sie ihren Eiffer,
S. Chry. hom. 47. in Matt. ihme zu dienen. Also dann vermehret sich der gute Saamen auß dem Unkraut: Non evelli Zizania, cedit in beneficium tritici, wie der heilige Chrysostomus redet: Also erzeiget GOtt seine Allmacht über die Sünd, und Sünder, indeme Er verschaffet, daß beyde zum Nutzen, und Aufnahm seiner Gerechten, dienen müssen.

§. 7.

200. Der heilige Augustinus über die Wort Genesis am 25. ten Major serviet minori,
Gen. 25. der Grössere wird dem Kleineren, daß ist, der Esau dem Jacob dienen, bringet seinem Brauch nach, einen subtilen Zweiffel vor, und fraget, wie dises erfüllet worden seye, indeme doch der Esau, seinen Bruder, den Jacob, verfolget, und zu tödten begehret hat? quomodo servijt, cùm occidere voluerit? Wie hat Esau dem S. Aug. tom. 10. ser. 78. Jacob gedienet, da er ihne doch hat tödten wöllen? heist villeicht dises dienen: einen verfolgen, und zu dem Todt suchen? Ja, sagt, Augustinus: Servijt, non obsequendo, sed persequendo, eo modo, quo mali serviunt bonis, ut lima, & malleus auro, mola tritico, panibus furnalia: Esau hat dem Jacob gedienet, nicht durch Gehorsam, und Unterthänigkeit, sondern durch Verfolgung, und Feindseeligkeit, auf welche Weiß die Böse denen Frommen zu dienen pflegen: eben also, wie die Feyl, und der Hammer dem Gold: die Mühl dem Getraid, der Ofen dem Brodt dienet. Also ist ihme: GOtt bedienet sich der lasterhafften Menschen an statt einer Feyl, dem Tugend-Gold seiner Ausserwählten den Glantz zugeben: an statt eines Hammers, selbiges zu brägen: an statt einer Mühle, den guten Wäitzen von denen Spreüeren zuerledigen: an statt eines Ofens, das Brodt zu seiner Vollkommenheit zubringen, und außzubacken. Es müssen die Sünder, als Diener der Gerechten, ihnen durch ihre Verfolgungen, Holtz zusamen tragen, hierdurch das Feuer der Liebe GOttes in ihren Hertzen anzuflammen; und, ob sie schon an Zahl, und zeitlicher Macht grösser seynd, als die Gerechte, so müssen sie ihnen doch dienen, auch wider ihren Willen, und durch eben die Mittel, durch welche sie, sie zu undertrucken suchen, zu dem Wachsthum ihrer Tugend verhülflich seyn: major serviet minori.

§. 8.

Solcher gestalten nun erzeiget GOtt, 201.
in langmüthiger Ubertragung deß Unkrauts under dem guten Wäitzen, sein Gütigkeit, und Allmacht. Beyden: so wol denen Sünderen, als Gerechten, ist dise Langmüthigkeit zum Guten angesehen; denen Sünderen, daß sie sich bekehren: denen Gerechten, daß ihr Tugend geprüffet, und gestärcket werde. Glückseelig seynd beyde, wann sie dises Zihl und Ende der göttlichen Vorsichtigkeit erfüllen: Glückseelig seynd die Sünder, wann sie die Buß zeitlich ergreiffen, und die Gedult GOttes nicht länger abmatten: Glückseelig seynd die Gerechte, wann sie sich von der Gesellschafft der Sünder nicht verführen lassen, sonder desto mehr ihren Eiffer in dem Dienst GOtes schärpffen, desto mehr Antrib, und Versuchung sie haben, selbigen zu verlassen.

Auf den sechsten Sonntag nach der Heiligen drey König-Tag.

Erste Anmerckung.

Böse Gewohnheit ist hart außzureutten.

Cùm creverit, fit arbor. Matth. 8.

Wann es erwachset wird ein Baum darauß.

§. 1.

202. GRosse Ding erwachsen gemeiniglich aus einem kleinen Ursprung: ein kleines Bächlein breitet sich in einen grossen Fluß: ein kleines Feuer-Füncklein bricht manches mal in ein grosse Brunst aus. Und was ist kleiner, als ein Senfft-Körnlein? aber lasse mans nur wachsen, so wird man bald einen Baum da stehen sehen: Cùm creverit, fit Arbor. Fast eben die Bewandtnuß hat es in dem politischen Wesen eines Reichs, Stands oder Landschafft: auch da erwachset mancher aus einem Zwergen zu einem Risen, und wird offtermals durch Kunst, oder Gunst groß aus einem Kleinen. Puppienus hat ihme auf dem Amboß sein Glück geschmidet, und ist aus einem Schmidt Käyser worden. Maximinus Herculejus ist von dem Pflug auf den Thron gestiegen. Macrinus, und Justinus waren anfangs Kühe-Hürten: Aurelius ein Zimmermann, Mauritius ein Schreiber, Michael Calaphates ein Schiffmann, Basilius Macedo, ein Gefangner, Pertinax, ein Leibeigner, Philippus, gar ein Mörder; und dannoch hat alle dise die Welt in dem Purpur daher prangen sehen. Ja die heilige Schrifft selbst reichet uns von dergleichen, auß kleinem Ursprung grossen Veränderungen, genugsame Exempel an die Hand. Aller anderen zu geschweigen: Was für eines schlechten Herkommens ware nicht Saul? Cùm esses parvulus in oculis tuis? sagt der Prophet Samuel zu ihm; und dannoch: Caput in Tribubus Israël factus es, was für ein gewaltiger König ist aus disem Esel-Treiber erwachsen? Beliebt es nun auch, die Augen auf den sittlichen Tugend- oder Laster-Stand des Menschens zu werffen? so werden wir dises abermal bestättiget finden. Zu grosser Tugend auf: und zu grossen Lastern ab steigen wir Staffel-weiß, und gemeiniglich ist der erste Staffel ein kleiner Anfang: Nemo repentè fit optimus: nemo repentè fit pessimus, ist der bekandte Spruch deß heiligen Bernardi. Judas machte seiner grossen Gottlosigkeit den Anfang durch einen kleinen Geld-Geitz: Paulus seiner grossen Heiligkeit durch etlich wenig- und kleine Wort: Domine, quid me vis facere? HErr! was wilst, das ich thu? Beyde seynd zu einem grossen Baum erwachsen, aber beyde aus einem Senfft-Körnlein, das ist, auß einem kleinen Saamen. Ich lasse für heut die gute Bäum in ihrer geseegneten Erden grünen, und fruchten; aber denen bösen will ich ein- und den anderen Ast abschlagen, und aus disem Holtz jederman ihr Härte zeigen. Freylich wolte ich sie lieber gar von der Wurtzel herauß graben; aber diß brauchet stärckere Kräfften. Zeitlicher hätte man sollen Hand anlegen, und dem Ubel, da es noch in der Blühe ware, vorbiegen: Jetzt nach deme es sich tief in die Erden eingesetzet, und auß dem Bäumlein ein Baum worden ist, ist gemeiniglich die Hülff zu spath, und die Arbeit vergebens. Impius, cùm in profundum venerit peccatorum, contemnit, sagt Salomon, ein verhärteter, eingewurtzleter Sünder, wann er in die Tieffe gerathet, verachtet ers. Was ist aber: in die Tieffe der Sünden gerathen? vernemme mans aus dem heiligen Chrysostomo, idem est, ac assuevisse peccatis, sagt er: diß heist es, in ein böse, langwührige Gewohnheit zu sündigen gerathen seyn. Die Gewohnheit, leider! die auß offt wiederholten Sünden Ubungen in einer Seele erwachset, machet auß einem Senff-Körnlein einen Baum, auß der Begürlichkeit ein andere Natur, auß der Freyheit ein, fast unüberwündliche Beschwärnuß, aus dem Menschen einen unbieglichen Teuffel. Die Gewohnheit bringet den Sünder dahin, daß er verachtet, peccator contemnit: Was aber? contemnit

Marginalia: 1. Reg. 15. — S. Bernard. — Act. 9. — Prov. 18. — S. Chrys. Ep. ad Theod.

sup-

Lyranus in text. supplicia, antwortet Lyranus, contemnit omnem correptionem, pœnitentiam, omnémque medicinam, alle Straf, alle scharpffe Ermahnungen, alle Buß, alle Artzeney seiner, obwolen tödtlichen Wunden. In dem grösten Elend stecket ein solcher Mensch, als welcher ihme selbst durch die Verachtung alle Mittel zu seinem Heyl abschneidet, und mit eigenen Händen den Weeg zum Himmel verhauet. Verlaube mir, lieber Leser, daß ich dir in Gegenwart dises Elend ein wenig vor die Augen stelle.

§ 2.

203. Was für ein grosses Ubel, und Elend die böse Gewohnheiten nach sich ziechen, müssen vor Zeiten gar wol verstanden haben die Valer. Max. l. 7. c. 2. Cretenser, von welchem Valarius Maximus schreibet, daß, wann sie ihren Feinden ein grosses Ubel auf den Hals wüntschen wollen, haben sie ihnen gewuntschen, daß sie in böse Gewohnheiten falleten, und sich darob erfreuen solten. Cretenses, lauten die Wort Valerii, cùm acerbissima execratione adversùs eos, quos vehementer oderunt, uti volunt, ut malâ consuetudine delectentur, optant. Es wuste nemlich dises Volck gar wol, daß der Undergang gantzer Königreich, die Zerstörrung gantzer Landschafften, und die groste Trübseligkeiten der gantzen Welt herrühren von denen Sünden ihrer Innwohner: sie wusten auch, was die Sünden für einen grossen Vorschub bekommen von denen bösen Gewohnheiten, als durch welche sie tief eingewurtzlet: und die Sünder selbst, sonderbar wann sie sich an ihren bösen Gewohnheiten erfreuen, von der Buß, und Bekehrung starck zuruck getrieben, und mächtig abgehalten werden. Dannenhero wäre ihr Wuntsch; ut malâ consuetudine delectentur, daß sich ihre Feind ab bösen Gewohnheiten erfreuen solten; ein Wuntsch eines sehr grossen Ubels, ja eben sovil, als der Wuntsch, daß ihrer Feinden Reich, und Macht untergehen: Land, und Leuth verherget werden: und sie selbst in grossen Sünden unbußfertig sterben solten. Ein zweyfaches Elend ziechet dem Menschen ein böse Gewohnheit auf den Hals, deren eines in seinem gegenwärtig: das anderte in seinem zukünfftigen Stand bestehet. Sein gegenwärtiger Stand, ist ein schweres Joch, und Dienstbarkeit unter einem grausamen Tyrannen: der zukünfftige ist ein unbußfertige Halsstärrigkeit, auch in dem Todt-Bethe, welche auß bösen Gewohnheiten meisten theils erwachset.

§. 3.

204. Alle Sünden zwar seynd Band, und Ketten, welche den Menschen seiner Freyheit berauben, und in ein schwäre Dienstbarkeit setzen, gemeß dem, was die Ewige Warheit Joan. 8. sagt: Omnis qui facit peccatum, servus est peccati. Alle, die sündigen, machen sich der Sünd zu Sclaven, und Diener; welche Roman. 6. Lehr nachmal mit seiner Feder underzeichnet hat der heilige Paulus, da er an die Römer geschriben: Servi estis ejus, cui obeditis: sive peccati ad mortem, sive obeditionis ad Justitiam: Ihr seyd Diener dessen, dem ihr gehorsamet: Entweder des Satans durch die Sünd, oder GOttes, durch Erfüllung seiner Gebott. Jedoch, was in diser Dienstbarkeit noch trösten kan, ist dises, daß sich der Sünder, wann er nur will, auß diser Dienstbarkeit durch Beyhülf göttlicher Gnad, die GOtt keinem versaget, widerum herauß schwingen, und in die Freyheit der Kinder GOttes übersetzen kan. David, der Königlicher Prophet ist auf ein Zeit auch in dise Dienstbarkeit gerathen, und hat sich durch sein zweyfache Sünd: deß Ehe-Bruchs, und Todtschlags, selbst in dise Band geschlagen; aber bald gienge er in sich selbst, erkennte sein Elend, und ruffte großmühtig auf: Psal. 2. Dirumpamus vincula eorum, & projiciamus à nobis jugum ipsorum: Dise Ketten kan, und will ich an meiner Seele länger nicht gedulten; sondern zerreissen will ich sie, und mich des Jochs des höllischen Tyrannen entschütten. Aber solte wol einer zufinden seyn, der, nachdeme er einmal in dise Sclaverey kommen, sich von selbigen entweder nicht wolte, oder ohne die gröste, und schier unüberwündliche Beschwärnuß nicht kunte erledigen: Diser wäre freylich der elendiste Mensch auf Erden, und ein erbärmlicher Sclav deß Sathans.

§. 4.

Wer einen solchen zusehen verlanget, 205. der werffe sein Augen auf einen, mit böser Gewohnheit verstrickten Menschen, welcher weder will, weder auch, ohne gröste Beschwärnuß kan von seiner Dienstbarkeit ledig werden. Er will nicht, weil er das Elend in dem er stecket, nicht erkennet: er will nicht weil ihme die langwühriger Gewohnheit seine schwere, und häßliche Sünden nunmehro klein, ja wol auch rühmlich vormahlet: er will nicht, weil ihme das teufflische Joch durch langes tragen gleichsam ring worden ist; und dahero schämet sich ein solcher Sclav nicht allein seiner Dienstbarkeit nicht mehr, sondern haltet sie für ein Freyheit, und sein Elend für einen Glücks-Stand. Höre lieber Leser, wie kläglich dise Blindheit der heilige Augustinus be- S. Aug. in Enchyr. c. 82. taure: peccata, sagt er, quamvis magna, & horrenda, quum in consuetudinem venerint, aut parva esse, aut nulla creduntur, usque adeò, ut non solùm non occultanda, verùm etiam prædicanda, diffamandáque videantur, auch die gröste, und ärgerlichiste Sünden, wann man sie einmal in Gewohnheit gebracht hat, kommen einen klein, oder als gar keine Sünden vor, usque adeò, ja so weit kommen etwelche in ihrer unverschambten Boßheit, daß sie sich nicht allein nicht mehr befleissen, ihre Laster, als ein Schand, zuverbergen, sondern

sondern rühmen sich auch deroselben, und breiten sie bey ihres gleichen aus, als gewaltige Helden-Thaten. Disem heiligen Vatter ist in diser Sach desto mehr zu glauben, weil er aus eigener Erfahrnuß redet: auch er Augustinus, ware vor seiner Bekehrung mit disen Banden verstricket, auch er steckte in bösen Gewohnheiten; und wie hoch empfande er dazumal seine Wunden? wie schwär, und häßlich kamen ihme seine Sünden vor? ach GOtt! so garring, und ehrlich, daß er sich deren in offentlichen Zusammenkunfften auch rühmte; Ja, wol auch, wie er es selbst bekennet, etliche fleischliche Sünden, die er nicht begangen hatte, erdichtete, damit er wenigist mit Erzehlung erdichter Sünden, seine Gesellen übertreffen kunte: Pudebat, minùs fuisse impudicum, sagt er, so weit bin ich in der bösen Gewohnheit zu sündigen, und die Sünden zu verachten, kommen, daß ich mich schämete, wann ein anderer unverschamter seyn solte, als ich. O H. Augustine! wie vil findest du noch heut zu Tag Nachfolger diser deiner, dazumal unverschamten Muthwilligkeit: wie wenig aber, deiner darauf erfolgten reumüthigen Buß, und Bekehrung. Vil seynd, welche sich mehr rühmen, und glorwürdiger schätzen, wann sie etwann ein schwaches Mägdlein überfortlet, und ihrer Ehre beraubet haben, als wann sie durch einen Kriegs-List ihren Feind aus seinem Fortheil verjaget haben: vil: welche die Unzucht, ein schwer- und tödliches Laster, für ein kleine, oder gar kein Sünd außgeben; und welcher Lehrmeister hat sie also unterrichtet? ihr böse Gewohnheit, peccata, quamvis magna, & horrenda, quum in consuetudinem venerint, aut parva esse, aut nulla creduntur, wie wir allbereit gehört haben aus dem H. Augustino.

§. 5.

206. Die Sach noch besser zu entwerffen, nimme ich noch einmal vor die Hand die Wort, welche ich schon einmal habe angezochen aus den Spruch-Wörteren Salomonis, Peccator,
Prov. 18. cùm in profundum venerit peccatorum, contemnit: Der Sünder, wañ er durch lange Gewonheit zu sündigen in die Tieffe gerathet, verachtet ers. Ferdinandus Quirinus de Salazar list disen Pass also: Peccator, cùm in centrum peccatorum venerit, contemnit: Der Sünder, wann er auf das Centrum, oder den Mittel-Punct der Sünden komet, so verachtet er es. Ein Sach, will setzen, ein Stein, wann er sein Centrum erreichet, erhaltet zu gleich drey
Aristot. l. 1. de Cœl. & Mundo. Stuck, wie Aristoteles anmercket, nemlich Quietem, conservationem, unionem, die Ruhe, die Erhaltung und die Vereinigung; inmassen ein solcher Stain, nachdeme er durch Erreichung des Centri, sein Zihl und Ende erreichet hat, nit mehr beschwäret, noch weiter tringet, sonder alldort ruhet, und in diser Vereinigung mit dem Centro erhalten wird. Nehme man jetzt vor die Hand einen mit bösen Gewonheiten verstrickten sünder: wañ diser durch seine strick in die Tieffe, und das Centrum der Laster ist hinunter geschleiffet worden: was erfolgt, oder was erhalt er? quietem, conservationem, unionem, die Ruhe in den Sünden, die Erhaltung oder Beharrlichkeit in den Sünden, und die Vereinigung mit denen Sünden. Und dise drey Stuck alle gewünnet er durch das eintzige: contemnit, das ist, durch die Verachtung; wessen aber? oder was ist es, das er verachtet, und dessen Verachtung ihne in so grosses Elend stürtzet? contemnit conscientiam, antwortet Hugo, der Cardinal: er verachtet sein eigenes Gewissen; und
Hug. Card. in Text.
auß diser ersten Verachtung entspringet bey ihme die Ruhe in denen Sünden, welche sonst der nagende Gewissens-Wurm den Sünderen hinweck nimmet. Contemnit supplicia, antwortet Lyranus, er verachtet die Betrohungen, und Straffen GOttes, und durch dise anderte Verachtung gelanget er zur Beharrlichkeit in denen Sünden; weil er nemlich das Mittel, welches ihne zum allermeisten von dem sündigen abschröcken kunte, in den Wind schlaget. Contemnit omnem correptionem, pœnitentiam, omnémque medicinam, antwortet abermal Lyranus, er verachtet alle scharpffe Ermahnungen, Bussen, und heylsame Artzeneyen, durch welche sein Elend kunte gewendet werden: und durch dise dritte Verachtung komt er gar zur Vereinigung mit den Sünden, mit welchen er gleichsam ein unzertrennliche Ehe-Verbündnuß eingehet, und mit ihnen in diser Verbündnuß biß in den Tod gemeiniglich verbleibet.
Lyran. supr.

§. 6.

So hart, und elend dann ist die Dienstbarkeit eines übel-gewöhnten Sünders, auß der 207.
ersten Ursach, nemlich aus dem, weil er sich auß derselben nit will erledigen. Noch grösser wird sein Elend aus der zweyten Ursach, aus dem nemlich, daß er sich aus disen banden, ohn gröste Beschwärnuß, wann er schon wolte, nit herauß wünden kan. Freylich thut dise Beschwärnuß dem freyen Willen keinen Zwang; allzeit ist es möglich, Buß zu thun, so lang man lebet; allein weil die veraltete Sünder, ihrer bösen Gewonheiten halber, ein schlechte Hoffnung von sich geben, dise grosse beschwärnuß zu überwünden, so wird es von denen Gelehrten genennet impotentia moralis, ein sittliche Unmacht, oder Unmöglichkeit; wordurch sie nichts anderes bedeuten wöllen, als: es seye ein Sach, welche, ob es schon kunte, dannoch niemalen: oder gar selten geschehen werde, Ursach der überauß grossen Beschwärnuß, die darmit einlaufet und von dem Menschen gemeiniglich nit pflegt überwunden zu werden. Wie groß ist dann die Beschwärnuß, ein alte böse Gewonheit außzureutten? so groß, als die Natur umkehren; consuetudo secunda, quasi affabricata Natura dicitur, sagt der H. Augustinus: so groß als die Beschwärnuß ist, mit geschwächten Kräfften einen starcken Feind überwünden: Vincere consuetudinem, dura est pugna, sagt eben diser Lehrer; so groß, als die
S. Aug. l. 6. de Mus.
Idem in Ps. 89.

Beschwärnuß ist, einen Mohren zu waschen, und einem Tigerthier die gesprängte Farb zu nemmen: si mutare potest Æthiops pellem suam, aut Pardus varietates suas, & vos poteritis benefacere, cùm didiceritis malum, sagt GOtt selbst: so groß, als die Beschwärnuß ist, daß ein, in der Gruben ligender Mensch einen schwären Stain von dem Hals hinweg raume: moles imposita sepulchro, ipsa est vis dura consuetudinis, sagt abermalen Augustinus. Kurtz zu sagen: so groß ist die Beschwärnuß, daß ihrer schon vil, die ihnen vorgenommen ein lang angewöhnte Sünd abzugewöhnen, in dem Fortgang an der Sach verzweiflet haben, und lieber wöllen in dem Koth biß in Todt ligen bleiben, als mit grösserem Ernst noch öffter sich an dise wie sie vermeinten, unüberwündliche Beschwärnuß wagen. Also bewainet es der heilige Pabst Gregorius: Sæpe nonnulli exire à pravis actibus cupiunt, sagt diser, sed quia eorundem actuum pondere premuntur, in malæ consuetudinis carcere inclusi, à semetipsis exire non possunt. Es vergleichet sich die böse Gewohnheit mit dem Krebs, welche Kranckheit hart anderst, als mit Schneiden, und Brennen kan vertriben werden. Und sehe man: der heilige Bernardus traget schon das blosse Messer in der Hand, und reichet es einem jedwederen, der von disem Krebs will geheilet werden: abscindatur ferro acutæ compunctionis ulcus inveteratæ consuetudinis, sagt er, darinn muß man schneiden, hinweg muß man dises Geschwär hauen mit dem Messer einer scharpffen, und von zerknürschtem Hertzen außbrechenden Buß: Si acerbus est dolor, spricht er weiter, leniatur unguento devotionis, und wann dir, mein Sünder diser Schnidt wehe thut, wann dich die Buß hart ankommet, so bestreiche die Wunden mit der Salben einer innbrünstigen Andacht: erinnere dich der Schmertzen deines Erlösers: führe zu Gemüth die vil härtere Buß der H. Einsidler, das vil grössere Leiden der heiligen Martyrer, die vil schärpffere Peyn der ewigen Verdammnuß, welche unfehlbar auf dich wartet, wann du dise zeitliche Buß-Schmertzen nicht übertragen wilst.

Jerem. 30. — S. Aug. l. 45. in Matt. — S. Greg. l. 11. moral. — S. Bern. in Cant.

§. 7.

208. Aber leider! es traget sich da zu bey denen Sünderen, was sich zuweilen ereignet bey denen Krancken. Mancher Patient will lieber den Todt, als die Cur außstehen, und mancher Sünder wird ehe das Leben, als sein böse Gewonheit lassen. Die trauer-volle Erfahrnuß bringet es mit sich, daß solche, in der Boßheit lang-geübte Sünder, meistentheils unbußfertig sterben, und ihre böse Gewohnheiten in das Grab mit sich tragen: tenent pravæ consuetudines quem semel cœperunt, spricht der heilige Gregorius, atque quotidie duriores existunt, & non, nisi cum peccatoris vitâ finiuntur, selten lassen dise Band mehr an, den, so sie einmal verstricket haben: selten finden die böse Gewonheiten ein andres Ende, als den Todt. Ein solches Ende haben sie genommen bey jenem Reichen, von welchem Paulus Barry erzehlet in seiner Hagiophila, diser, weil er bey Lebs-Zeiten mit seinen Gedancken gantz an das Gold, und Silber gehefft ware, liesse er ihme in dem Tod-Bethe sein silber- und guldernes Credenz herbey bringen, und gabe in Berühr- und Betrachtung selbiger seinen elenden Geist auf. Diß ware sein Crucifix, mit deme in der Hand er sterben wolte. Ein solches Ende haben sie gefunden bey jenem Savoischen-Edelmann, welcher nach lang-gepflegter fleischlicher Beywohnung mit einer Weibs-Person, endlich unter disen Worten gestorben ist: Corculum meum, deliciæ meæ, itáne avellor à te? Mein Hertz, mein Freude, muß ich dich dann nunmehr verlassen? diß ware sein letzter Hertz-Klopffer, diß, sein Reue, und Leid, daß er nemlich sein böse Gewonheit nicht länger fortsetzen kunnte. Ein solches Ende haben sie gefunden bey jenem Frantzösischen Jüngling, dessen Leben ein Luder, dessen Wandel ein Aergernuß, dessen Sitten ein lautere Unzucht waren. Disen, als der Todt überfallen, da er die Stiffel anzoche, hat er mit disen Worten sein Leben geendet: Misella anima, quò ibis? Ach arme Seel! wohin wirst du räisen? ich förchte wol, sie seye geräist in terram miseriæ, & tenebrarum, ubi umbra mortis, & nullus ordo, sed sempiternus horror inhabitat, in jenes elende Land der Finsternuß, welches in gröster Unordnung, und Verwürrung die verdammte Geister besitzen. Diß seynd nemlich jene, in der Boßheit starcke, aber zur Buß gar zu schwache Männer, welche der gerechte GOtt in ihrem Koth ersticken lasset: Visitabo super viros defixos in fæcibus suis. Diß seynd jene viehische Menschen, welche, nachdeme sie lang genug in dem Unflat gelebet, endlich in dem Unflat verfaulen: Computruerunt jumenta in stercore suo. Diß seynd jene, in bösen Gewonheiten verstockte Pharisäer, welchen Christus trohet: In peccato vestro moriemini, daß sie in ihren Sünden sterben, und verderben werden. Diß seynd endlich jene unfruchtbare Bäum, welche zwar aus einem kleinen Saamen, gleich als auß einem Senffkörnlein erwachsen, durch die böse Gewohnheit aber dermassen tieff seynd eingewurtzlet, daß man sie hart anderst, als durch das höllische Feuer vertilgen kan.

S. Greg. l. 15. moral. — Paul. Barr. in Hagioph. die 4. dissert. 2. — Idem. — Ibid. — Job. 10. — Sophon. 1. — Joel. 1. — Joan. 8.

§. 8.

Was Mittel dann wider das Unkraut? 209.
was Rath wider dises Elend? wann das Ubel über Hand genommen? so ist kein anderes Mittel überig, als, welches ich zuvor aus dem heiligen Bernardo habe angezochen, nemlich: abscindatur ferro acutæ compunctionis ulcus inveteratæ consuetudinis, man muß der verderbten Natur Gewalt anthun, man muß das Gifft-volle Geschwar

durch

durch ein recht eifferige Buß hinweg schneiden, man muß sich wider alle Beschwärnussen mit einem neuen Eiffer vorhinein bewaffnen: man muß GOtt inständig mit zerknürschtem Hertzen um Gnad, und Barmhertzigkeit bitten, und auf sein unendliche Güte ein grosses Vertrauen setzen. Ist aber die böse Frucht noch in der Blühe, und die Gewonheit zu sündigen noch nicht eingewurtzlet, so ist dem Ubel leichter vorzubiegen. Dum parvus est hostis, interfice, ermahnet uns der heilige Hieronymus, nequitia, ne zizania crescant, elidatur in semine, erwürge den Feind, da er noch klein, und schwach ist: erstecke die böse Frucht, ehe daß sie zeitige, fein geschwind in dem Saamen. Sehr vil können dißfals nutzen, oder schaden die Elteren ihren Kinderen: nutzen, wann sie selbige gleich von Kindheit auf zu dem Guten gewöhnen: schaden, wann sie die Wurtzlen böß und leichtfertiger Gewonheiten, so gemeiniglich schon in der Jugend pflegen herfür zu schiessen, nicht geschwind durch ernsthaffte Ermahnungen, und vätterliche Strafen außreuten, und vertilgen: Ne dissimulent peccata delinquentium, spricht ihnen zu der heilige Benedictus, sed mox, ut oriri cœperint, radicitus amputent. Vil kan ein jeglicher ihme selbst verhülfflich seyn, wann er dem Anfall der Versuchungen, und aufbrünnenden Begürden gleich anfangs sich mannlich, und tapffer widersetzet. Beatus, sagt von der Statt Babylon der Königliche Prophet David, beatus, qui tenebit, & allidet parvulos tuos ad petram: Seelig ist der, so deine noch kleine Kinder ergreiffen: und an einem Felsen zerschlagen wird. Qui sunt parvuli Babyloniæ? fraget über disen Psalmen der heilige Augustinus: Was seynd diß für kleine Kinder der Statt Babylon? Nascentes malæ cupiditates: gibt er ihme selbst zur Antwort, die auffsteigende böse Begürden seynd es: Quando nascitur cupiditas, antequam robur capiat adversùm te mala consuetudo, cùm parvula est, elide illam, sagt er weiter: sobald du das Unkraut aufgehen sihest, sobald sich ein böse Gewonheit ansetzen will: antequam robur capiat adversùm te, ehe daß sie starck, und zu einem Baum wird, ergreiffe sie, und zerschlage sie an einem Felsen; aber an was für einem Felsen? Petra autem erat Christus, sagt er, an dem Felsen, welcher da ist Christus, dein Erlöser, nach dessen heiligisten Sitten du die deinige einrichten: und dich gewöhnen sollest, ihme in deinem Leben, und Todt nachzufolgen.

S. Hier. Ep. 22. ad Eustochium.
S. Bened. in Reg. c. 2.
Psal. 136.
S. Aug. in Psal. 136.

Auf den sechsten Sonntag nach der heiligen drey König-Tag.

Zweyte Anmerckung.

Die wahre Kirchen kennet man aus dem wachsen.

Simile est Regnum Cælorum grano Synapis. Matth. 13.

Das Himmelreich ist gleich einem Senfft-Körnlein.

§. 1.

210. SEhr offt nennet Christus in dem Evangelio sein, noch streittende Kirchen auf Erden, das Himmelreich: Sciendum nobis est, sagt der Heilige Pabst Gregorius, quòd sæpe in sacro eloquio Regnum Cœlorum præsentis temporis Ecclesia dicitur, es ist zu wissen, und zu gründlichem Verstand der Heil. Schrifft wol zu mercken, daß in selbiger durch das Himmelreich offtermal die streittende Kirch GOttes auf Erden verstanden werde. Anderer Stellen zu geschweigen: traget sich dises zu in heutigem Evangelio, allwo der HErr durch das Himmelreich, welches er einem Senfft-Körnlein, und einem Sauertäig vergleichet, nach Außlegung des heiligen Chrysostomi, und anderer, die Kirchen seiner Glaubigen verstehet. Was solle dann die

S. Greg. hom. 12. in Evang.

die Catholische Kirchen mit dem Senfft-Körnlein gemein, oder gleiches haben? das Senfft-Körnlein ist klein, minimum est, sagt Christus selbst, die Kirch ist groß, und ein Begriff grosser Schätz, und Heiligkeit. Das Senfft-Körnlein ist ein schlechter, verächtlicher Saamen, die Kirch ist ein Garten, voll der schönsten Bäumen, und himmlischen Tugend-Blumen. Das Senfft-Körnlein ist härb, und bitter, die Kirch bringet die lieblichiste Früchten. Was muß dann zwischen disen beyden unter welchen ein so manigfaltiger Unterschied zu finden ist, für ein Gleichheit verborgen ligen? dises verborgene Geheimnuß entdecket uns der liebreiche Heyland heut durch sein Evangelische Lehre, indeme Er sagt, das Senfft-Körnlein habe dise zwey Eigenschafften, daß es zugleich das Kleinste seye, und das Gröste: Das Kleiniste in dem Saamen: minimum est omnibus seminibus, das Gröste in der Frucht, majus est omnibus oleribus: Das Kleinste in dem Anfang, das Gröste an dem Ende, allwo es sich so gar in einen Baum außbreitet, & fit arbor. Und dises ist es, auf welches sich vornemlich die heutige Gleichnuß fusset. Sehen wir die Kirchen, und Lehrer Christi an ihrem Saamen: minimum, so scheinet sie klein, und hat durch das Creutz Christi, und zwölf arme Fischer, vor denen Augen der Welt, einen schlechten, verächtlichen Anfang; betrachten wir aber ihren wunderlichen Wachsthum, Aufnahm, Vermehrung, und Außbreitung in der gantzen Welt, majus est omnibus, so ist sie grösser, als alle andere Glaubens-Secten, so sich jemalen in der Welt befunden haben; Ja, fit arbor. sie ist ein Baum, der seine Aeste von der Erden biß zu dem Himmel erstrecket. Und eben dise so wundersame Vermehrung auß einem so kleinen Ursprung, ist das Kenn-Zeichen, welches GOtt seiner heiligen Kirchen zur Prob der Warheit, und Unterscheidung von allen anderen Irr-Kirchen hat angehencket. Worauß dann billich diser Schluß gemacht werden kan: Die wahre Kirchen kennet man auß dem Wachsen.

§ 2.

211. Nichts alles, was geschwind wachset, und aufgehet, ist eben darum ein guter Saamen, sonst müste das bekante Sprichwort bey denen Lateineren keinen Grund haben: Quod citò crescit, citò perit, was bald wachset, gehet bald zu grund. Auch nicht alles, was sich auß einem keinen Ursprung häuffig vermehret, ist eben darum ein gute Frucht; sonst müste das Unkraut, die Erd-Schwammen, und Wald-Pfifferling, welche von sich selbst, und gar keinen Saamen erwachsen, ein bessere Frucht seyn, als das liebe Getraid: Nein, diß ist nichts seltzames, und gar kein Wunder, daß die Erden geschwind, und häuffig das hervor bringe, dessen sie voll, und das ihrer Natur, und Eigenschafft dermalen gemäß ist; wer weist aber nicht, daß die sonst gute Natur der Erden durch den Fluch, welchen GOTT nach der Erb-Sünd über sie ergehen lassen, ihr Güte veränderet, und dem Menschen nichts anderes ohne Zwang, als Dorn, und Unkraut hervor bringe? spinas, & tribulos germinabit tibi. Gen. 3. Aber wann ein dörrer, unfruchtbarer Acker auß etlichen wenig Saamen-Körnlein geschwind, und häuffig wider sein Natur, und Eigenschafft solte mit der schönsten Frucht: anfliegen, diß wurde jederman für einen sonderbaren Seegen GOttes, und grosses Wunderwerck halten. Und wievil grösser wurde das Wunder noch seyn, wann der Säemann dises Ackers ein arme unachtsame Persohn wäre, dero sich ein gantze Welt mit Feuer, und Schwerdt entgegen setzte, und ihne von dem Anbauen verhinderen wolte? Wann man den schon außgesträueten Saamen mit Gewalt wiederum außgrabte, und die Erden auf ein neues verwüstete: entzwischen aber dannoch der Acker seine Früchten brächte, und je mehr man ihne zuverderben suchte, desto besser wurde? Freylich ja, wäre dises mehr, dann ein Wunder, und ein unfehlbares Zeichen, daß die Göttliche Vorsichtigkeit für disen Acker wachete, und ihne mitten unter seinen Feinden gewaltig beschützte.

§. 3.

Werffe jetzt, geneigter Leser, deine Gemüths-Augen auf die Lehre, unsers heiligen Glaubens, auß welcher, als auß einem kleinen Senfft-Körnlein, die Christ-Catholische Kirch zu einem so grossen Baum erwachsen ist, und sage mir, ob dich deroselben Fortpflantzung, und aufnahm, ein Werck der Natur: oder ein grosses, die Gräntzen weit-übersteigendes Werck GOttes geduncke? Wann wir über dise höchst-wundersame Außbreitung die Natur wöllen zu Rath ziehen, und befragen, ob sie selbige durch ihre Kräfften beförderet habe? wird sie uns an statt der Antwort die Unmöglichkeit vorschutzen, und denen so herrlichen Kirchen-Früchten, so nachmals auß der Christlichen Lehre erwachsen seynd, in Erwegung der so widrigen Umständen, und schlechten Anfangs-Mitlen, den geschwinden Untergang antrohen; inmassen der Lauff aller natürlichen Ursachen nichts anderes oder versprechen: oder erforderen kunte, als daß diser Fluß in seinem Ursprung außtrücknen: und dise Frucht in ihrem Saamen ersticken solte. Erwege man in diser wunderlichen Fortpflantzung unseres Glaubens dise drey Stuck: die Lehre, auß welcher er erwachsen: die Prediger, so sie verkündiget: und die Feind, so sie bestritten haben, so wird man meine Wort für glaubwürdig, und die 212.

durch

durch so wunderliche Mittel erwachsene Kirchen für die wahre halten.

§. 4.

213. Zwey Warheiten truge die Christliche Lehre gleich in ihrem Ursprung der Welt vor, welche ihr, ihrer unerhörten Seltsamkeit halber, theils unglaublich: theils unerträglich fielen: einen gecreutzigten GOtt solte sie anbetten, und das Creutz solte sie lieben. Diß ware ein Sach, welche nicht allein denen veralten Welt-Satzungen, sondern auch der Natur eines jedwederen Menschen höchst zuwiderlauffen schiene. Kaum ware der H. Paulus mit diser neuen Lehr auf die Cantzel kommen, ist er nicht als ein Prediger der Göttlichen Warheit, sondern als ein torrechter, und Mondsüchtiger Schreyer außgerauschet worden: insanis, Paule, ruffte ihme Festus, der Römische Land-Pfleger auf offentlichem Gerichts-Platz zu: Paule das vilfältige Studiren hat dich zu einem Narren gemacht. Er sagte ihnen: Humiliavit semetipsum, factus obediens, usque ad mortem mortem autem crucis, wie sich der Sohn GOttes aus Liebe des Menschens gedemüthiget, von dem Himmel auf Erden herunter gestigen, die menschliche Natur an sich genommen, als ein Kind geboren: in gröster Noth, und Armuth drey, und dreyßig Jahr herum gewanderet, und seinem himmlischen Vatter biß in den Todt, ja biß in den schmälichisten Creutz-Tod, gehorsam worden seye: insanis Paule: wer will dises glauben? sagten sie, daß sich ein GOtt ernidrige, leide, gecreutziget werde, und sterbe? Diß ist vor der gantzen Welt ein Narrheit. Er sagte ihnen: Qui Christi sunt, carnem suam crucifixerunt cum vitiis, & concupiscentiis, daß der Mensch sein eigenes Fleisch müsse creutzigen, und abtödten, seinen Gelüsten absagen, seiner Begürlichkeit zuwider handlen: insanis Paule: diß ist eine Traumerey, sprachen sie, wer hat jemal gehöret, daß sich der Mensch selbst hassen solle, oder könne: Er sagte ihnen: Si esurierit inimicus tuus, ciba illum: si sitit, potum da illi, man müsse seine Feind lieben, ihnen Guts thun, sie in der Noth mit Speiß, und Tranck versehen: insanis Paule, närrisch! sprechen sie, diß ist ja wider alle Natur, welche uns zur Rach, und Haß wider unsere Feind anraitzet? Er sagte ihnen, daß der Mensch anderst nicht könne in den Himmel kommen, als durch Creutz und Leiden: Quoniam per multas tribulationes oportet nos intrare in Regnum Dei: insanis, Paule, bekamme er zur Antwort, diß ist ein unerhörter Aberwitz; wie wird der Mensch das lieben, und mit Gedult ergreiffen, was ihme von Natur zuwider ist? dahero sich diser grosse Apostel mit dem Propheten Jsaia beklaget: Domine, quis credidit auditui nostro: mein HErr! die Welt will unseren Worten mit denen wir dein neues Gesatz verkündigen, keinen glauben geben, prædicamus Christum Crucifixum, sagt er: so bald wir ihnen von einem gecreutzigten GOtt geprediget: Judæis quidem scandalem Gentibus autem stultitiam, haben sich die Juden an unserer Lehre geärgeret, die Heyden aber selbige, als ein Torrheit über das Dach außgeblasen. Es hatten nemlich beyde: die Juden an ihrem wahren GOtt: die Heyden aber an ihren falschen Götteren biß dorthin gantz ein anderes, und das Widerspill erfahren, die Juden hatten, wie billich, von ihrem GOtt einen hochen Concept, daß Er nemlich seye ein HERR der Herrscharen, ein König aller Königen, ein gewaltiger Verfechter seiner Ehre, ein strenger Richter, und Abstraffer aller deren, so ihne beleidigen: und jetzt solten sie glauben, daß Er sich biß zu dem unmündigen Kinder-Stand herunter gelassen: von denen Menschen verachtet: und gelästeret: von seinen Feinden gefangen, gegäißlet, gecreutziget, und getödtet worden seye: Diß dunckte sie auf einen so grossen GOTT ein unwürdige, ja ärgerliche Sach: Judæis scandalum. Die Heyden aber erwarteten von ihren erdichten Götteren allerhand Güter, und Glückseeligkeit auf diser Welt: von dem Juppiter, grosse Ehren, von dem Pluto Reichthumen, von der Venus Wollüsten, von dem Mars Glück in dem Krieg wider ihre Feind: und jetzt solten sie an einen GOtt glauben, welcher nicht allein alles Zeitliche verachtet: sondern auch seinen Nachfolgern gebotten hat, die Welt samt ihren Güthern zu verachten, das Creutz zu lieben, denen Feinden zu verzeichen sich selbst zu verlaugnen: Diß dunckte sie ein Torrheit, und verwürfliche Lehre zu seyn: Gentibus stultitia. Sehe da, lieber Leser, wie dises Evangelische Senfft-Körnlein unter der Erden vergraben: von Juden, und Heyden mit Füssen getretten, von der gantzen Welt verachtet seye, und die kleineste Hoffnung nicht von sich gebe, einstens seine Wurtzlen außzubreiten, und zu einem Baum zu erwachsen.

Act. 26. Philipp. 2. Gal. 5. Rom. 12. Act. 14. Rom. 10. 1. Cor. 1.

§. 5.

Villeicht aber haben disem kleinen Saamen zu fruchten ein Hoffnung: diser Göttlichen Lehre zur Fortpflantzung einen Nachtruck, und der Kirchen GOttes zum Aufnam, einen mächtigen Vorschub durch ihre natürliche Kräfften gegeben die heilige Apostel, welche erwehnte Lehre anfänglich der Welt geprediget haben? villeicht haben sie das Reich Christi mit Macht, und gewaffneter Hand erweiteret: oder zur Behauptung dises Glaubens die Welt durch den Adel, und hoches Herkommen an sich gezochen? villeicht haben sie durch ihr Weiß- und Wolredenheit die Menschen zu diser Lehre beredet? 214.

det? dann diß seynd die drey gewaltige Mittel, durch welche man die Gemüther auf alle Seiten biegen, und zu aller Beschwärnuß vermögen kan. Durch die Waffen hat Machomet sein falsche Lehre, Alexander sein Reich, die Römer ihre Götter fast in die gantze Welt außgebreitet, durch den Adel hat ihme Julius Cæsar aus denen Römischen Raths-Herrn Freund: und durch die Freund aus der Römischen Republic ein Monarchi gemacht: durch die Weißheit hat ihme Plato einen Göttlichen Namen, Aristoteles ein unsterbliche Gedächtnuß: andere Weltweise bey der gantzen Welt einen ewigen Ruhm zu wegen gebracht: durch die Wolredenheit Demosthenes, der Athenienser: Tullius die Gemüther der Römer gleichsam an dem Faden herum geführet, und bald da, bald dorthin, bald zum Krieg, bald zum Frieden auf alle Seiten nach ihrer Willkuhr, und Belieben gezochen. Wann sich dann die Heilige Apostel diser so mächtigen Mittel bedienet haben, so ist es freylich nichts übermenschliches, und gantz kein Wunder, daß durch sie der Christliche Glaub in die gantze Welt außgebreitet worden, und dises Senfft-Körnlein in einen so grossen Baum erwachsen seye. Aber höre man den heiligen Paulum, welcher all sein, und seiner Mit-Apostlen Macht, Adel, und menschliche Weißheit in einem kurtzen Begriff entwürffet in dem ersten Sendschreiben an die Corinthier, erstem Capitel: Videte vocationem vestram, Fratres: sagt er, liebe Corinthier, sehet, durch was für gewaltige Männer, und vor denen Augen der Welt grosse Helden, euch GOtt zu dem Christenthum beruffen habe: Non multi sapientes secundùm carnem, non multi potentes, non multi nobiles, wir Apostel die euch dise Lehr geprediget, seyn keine mächtige Fürsten, und König, keine Weltweise, und Redner, keine aus hochem Geschlecht, und Adelichem Geblüt herstammende Menschen: Was dann? Nos stulti propter Christum, gibt er zur Antwort: Nos infirmi, nos ignobiles, usque in hanc horam & esurimus, & sitimus, & nudi sumus: Vor der Welt, ungelehrte, schwache, unedle, schlechte Menschen, die biß auf die Stund, Hunger, Durst, Blösse, und Kälte leiden. Und durch dise schwache, ungelehrte, von der Welt verachtete Menschen ist die Abgötterey außgetilget, die Götzen-Tempel zerstörret, der Creutz-Fahnen in das Römische Capitolium aufgestecket, die Christliche Lehre in die gantze Welt außgebreitet: und die Catholische Kirch zu jener Grösse, welche sie nunmehr an sich hat, erwachsen. O grosses Geheimnuß der Göttlichen Wunderwerck? Quæ stulta sunt Mundi, elegit Deus, ut confundat sapientes, & infirma Mundi elegit Deus, ut confundat fortia, & ignobilia Mundi, & contemptibilia elegit Deus, & ea, quæ non sunt, ut ea, quæ sunt, destrueret, saget abermal der grosse Völcker-Apostel Paulus, der Welt-Urtheil nach torrechte, schwache, und unedle Menschen hat GOtt zu Verkündung seines Gesatzes erwählet, damit er durch sie die menschliche Weißheit, Macht, und Pracht zu schanden machte. Adverte cœleste Consilium, sagt hierüber der H. Bischoff Ambrosius, non sapientes aliquot, non divites, non nobiles, sed Piscatores, & Publicanos elegit, ne traduxisse prudentiâ, ne redemisse divitiis, ne potentiæ, nobilitatisque auctoritate traxisse aliquos ad suam gratiam videretur, ut veritatis ratio, non disputationis gratia prævaleret: Sehet GOttes wunderbahren Rath, und Vorsichtigkeit: keine reiche, hochgebohrne, gelehrte: sondern arme, schlechte Fischer, und Publicanen hat Er zu Apostlen erwählet, damit man nicht sagen kunte, die Reiche haben durch ihre Güther: die Mächtige durch ihre Waffen: die Edle durch ihr Geschlecht, und Anhang: die Gelehrte durch ihr Weiß- und Wolredenheit, seinen Glauben fortgepflantzet, und damit also die Außbreitung seiner Kirchen desto wunderlicher erscheinte, desto nothwendiger es ware, denen natürlichen Mittlen, und Ursachen nach, daß sie gleich in ihrem Anfang solle sincken, und zu Boden fallen.

1. Cor. 1. · 1. Cor. 4. · 1. Cor. 1. · S. Ambros. l. 5. in Luca.

§. 6.

215. Wann wir jetzt auch die Feind des Christlichen Glaubens, und ihr grausames Wütten wider die Kirchen GOttes zu Gemüth führen wöllen, so wird uns derselben, unter so vil Widerwärtigkeiten Erhaltung, und Aufnahm nicht minder wunderwürdig geduncken, als die Erhaltung der drey Knaben in dem Babylonischen Feuer-Ofen. Bekandter ist es, als daß es von mir erzehlet werden solle, was für ein unmenschliche Grausamkeit die Römische Käyser Nero, Domitianus, Decius, Maximinus, Diocletianus, wider die neu-aufwachsende Kirchen Christi verübet haben: was für erschröckliche Ungewitter der Sathan durch allerhand Ketzerey- und Spaltungen wider sie erwecket habe: wievil tausend Christen durch Feuer, und Schwerdt, durch neu-erfunnene Marter, und unerhörte Peinen von ihren Feinden seyen aufgeriben, und getödtet worden: Die gantze Welt grabte disem Senfft-Körnlein nach der Wurtzel: jederman zopffete an dises Baums noch zarten Zweigen, und Aesten: die Hölle, und Erden scheinten zusammen geschworen zu haben zu ihrem Untergang. Und unter disem so vilfältigen Schneiden breittete diser Baum seine Aeste nur weiter auß: Unter disen trüben Wolcken scheinte dise Sonne nur heller hervor: Unter diser so grausamen Umwuelen wachsten disem Saamen nur tieffere

Wurtz-

Wurtzlen: unter disen tobenden Meer-Fluten fuhre das Schifflein Petri nur glückseeliger fort; unter disen Verfolgungen namme die Zahl der Glaubigen nur mehr zu, und erweitterte die Kirch GOttes ihre Gräntzen von Auf- biß zum Nidergang der Sonne. Plures efficimur, quoties metimur, sagt Tertullianus, (Tertull. Apolog. c. ultim.) je mehr man von disem Acker hinweck schneidet, desto mehr Frucht bringet er: je mehr man dises Senfft-Körnlein zermallet, und zerknürschet, desto stärckeren Geruch, und grössere Hitze lasset es spühren: je mehr man die Kirchen Christi verfolget, desto mehr wachset sie: Non minuitur persecutionibus Ecclesia, sed augetur, sagt der heilige Leo, & semper Dominicus ager, segete ditiore vestitus, dum grana, quæ singula cadunt, multiplicata resurgunt, die Christenheit wird durch Verfolgungen nicht geminderet, sondern vermehret, und ein jedwederer Christ, der aus disem Acker des HErrn durch den Tod dahin fallt, wird zu einem fruchtbaren Saamen, aus welchem vil andere entspringen.

§. 7.

216. Aus disem allem dann folget, daß die wunderliche Vermehrung, und Ausbreitung der Christ-Catholischen Kirchen, welcher weder die Weiche der Lehre, noch die Macht, der Adel, oder menschliche Wissenschafft zu dem Aufnahm verhülfflich ware: Ja, welche von so gewaltigen Feinden je, und allezeit zu dem Untergang ist gesuchet worden, niemand anderem, als der mächtigen Hand GOttes, die ein Beschützerin ist der Warheit, könne zu gemessen: und folgends an der Warhafftigkeit diser Kirchen keines weegs gezweiflet werden. Was ein Fund der Menschen ist, dauret in die Länge nicht, sonderbar bey trüben Wetter; aber was die Hand GOttes gründet, bestehet auch unter dem Anlauff der mächtigisten Feinden, wie solches gar weißlich vermercket hat jener Pharisæer, Gamaliel genant, welcher dem Jüdischen-Rath, der sich geneigt erzeigete, die Apostel ihrer Lehre halber, zu tödten, sein Vorhaben durch disen Vortrag außgeredet, und mißrathen hat; Si est ex hominibus consilium hoc, aut opus, dissolvetur, (Act. 5.) sprache er, si verò ex Deo est, non poteritis dissolvere illud: Wann dise Lehre ein Werck der Menschen ist, so wird sie sich bald selbst verlieren: ist sie aber von GOtt, so werdet ihr sie auch durch den Todt nicht vertilgen können.

§. 8.

217. Aber wann mich nicht mein Einbildung betrüget, so bleibet über den bißhero geführten Discurs noch ein, und nicht unbillicher Zweiffel überig: wie da? sagt einer: s[...] dann die Fortpflantzung, und Außbreitu[ng] deß Römisch-Catholischen Glaubens ein so gewaltige Prob seyn für die wahre Kirchen, indeme sich doch eben diser Prob nicht minder die Uncatholische zur Beweisung ihrer Lehre gebrauchen können, als die Catholische? haben dann nicht auch Lutherus, und Calvinus ihr Lehre, und Kirchen in Teutschland, und Franckreich, in Engelland, Dennemarck, und Schweden, ja fast in alle mitnächtige Länder in kurtzer Zeit außgebreitet? haben nicht auch sie Fürsten, und König samt ihren Unterthanen, Landschafften, und Provintzen samt ihren Innwohneren, Clöster, und Stifftungen, samt ihren Geistlichen, von der Römischen Kirchen ab: und auf ihr Seiten gezochen? wie solle dann diß ein kräfftige Prob der wahren Kirchen seyn, welche dem Irrthum nicht minder an die Hand gehet, als der Warheit. Disen Einwurff zu beantworten: bitte ich den lieben Leser, er wölle sich erinneren, was ich, selbigem vorzubiegen, bald anfangs meiner Rede angemercket habe: geschwind, und häuffig wachsen, sagte ich, ist noch kein Prob der Warheit, vil weniger ein Wunderwerck; sonst müste das Unkraut, und die Pfifferling das gröste Wunder auf Erden seyn; aber geschwind, und häufig wachsen, durch lauter widerwärtige Mittel, wie die Kirch Christi erwachsen ist, dises ist ein Kenn-Zeichen der Warheit, und ein Sach, so die Natur weit übersteiget. Daß ein ketzerischer Irrthum leicht angenommen: und geschwind außgebreitet werde, verursachet ihr Weiche, und der natürlichen Sinnlichkeit günstige Lehre, zu welcher sich der meiste Theil der Menschen nicht minder geneigt erzeiget, als ein schwerer Stain zum Fallen. Zeigen mir zuvor die Ketzer, daß ihr Lehre ein Senfft-Körnlein seye, welches der verkehrten Natur des Menschens etwas wideriges, räß- und bitteres vortrage: welches mit dem Blut der Martyrer begossen, unter denen grösten Verfolgungen erwachsen seye: welches gleich, nachdeme es von Christo gepflantzet worden, und nicht erst nach etlich, ja vil hundert Jahren seine Aeste in die gantze Welt, und nicht nur in ein- oder die andere Landschafft in Europa habe außgebreitet; so will ihnen zugeben, daß aus dem Wachsthum, und Vermehrung der Kirchen, für uns nichts, oder auch für sie etwas dargethan werden könne. Indessen aber, indeme sie lehren, was der Natur leicht, und angenemm ist: indeme sie dem Gewissen die Freyheit: dem Fleisch die Gelüsten: denen Geistlichen den Ehe-Stand: der Begürlichkeit den Zaum lassen: indeme sie die Beschwärnuß, und Nothwendigkeit der guten Wercken aufheben, die Ohren-Beicht, und das Fegfeuer für ein Menschen-Gedicht halten, und alle, auch die lasterhafftiste Menschen, wann sie nur den Glauben haben, ohn eintzigen Verdienst, deß Himmels versicheren, können sie sich, der Fortpflan-

pflantzung ihrer Kirchen halber, keines grössern Wunders berühmen, als dises ist, daß ein reissender Bach nach eröffnetem Schuß-Gatter Berg ab rinne, oder ein schwärer Mühl-Stäin von der Höche mit gantzem Gewalt in die Tieffe falle. Dise Antwort hat vor Zeiten dem Martin Luther selbst auf gleichen Einwurff der weisiste Reichs-Cantzler in Engelland, Thomas Morus, folgen lassen: Ad propositam vitæ libidinem, sagt er, & licentiam, populum ruere. majus non est miraculum, quàm saxa deorsum cadere. Höre noch zum Beschluß, lieber Leser, was einstens der Weltweise Sacrates einem unverschamten Weib, (dergleichen einem die Ketzerey in heiliger Schrifft zum öffteren verglichen wird,) geantwortet habe: dises Weib redet dem Socratem an, und spottete seiner mit folgenden Worten: Tu neminem ex amatoribus meis unquam valebis à me abalienare; at ego, quoties libet, tuos auditores omnes à te avoco, & ad me traho: mein Socrates: sagte sie, du hast dich deiner Lehre wol nicht zu rühmen, weil sie nicht so mächtig ist daß sie auch nur einen eintzigen auß meinen Liebhaberen von mir abziehen kunte, indeme doch ich hingegen alle deine Lehr-Jünger, so offt ich will, von dir abwende, und an mich ziehe. Darauf ihr Socrates sehr weißlich geantwortet: Mirum hoc non est: tu siquidem ad declivem voluptatis tramitem omnes rapis, & trahis, ego ad arduum virtutis callem cogo, & impello: diß ist kein Wunder, sprache er, dann du ruffest die Menschen zu dem Wollust, und streckest also denen Fischen ein Keder vor; an welches sie gern anbeissen; ich hingegen berede sie zu der Tugend, welche, weil sie hart, und mühesam ist, brauchet es einen grossen Gewalt, biß sich ihr Gemüth ergebe. Vil leichter ist es, Berg ab lauffen, als Berg auf steigen; aber um so vil leichter jenes ist, um so vil härter, und schmertzlicher wird es seyn, immer, und Ewig in der Tieffe ligen: und um so vil härter dises anjetzt ankommet, um so vil leichter wird es seyn, auf dem Berg Sion mit dem Lamb GOttes ruhen, und sich Ewig erfreuen.

Thomas Morus Ep. adversùs Pomeranum.

Ælianus l. 13 de var. histor.

Ende des ersten Theils.

pflantzung ihrer Kirchen halber, keines grösseren Wunders berühmen, als dises ist, daß ein reissender Bach nach eröffnetem Schuß-Gatter Berg ab rinne, oder ein schwärer Mühl-Stäin von der Höche mit gantzem Gewalt in die Tieffe falle. Dise Antwort hat vor Zeiten dem Martin Luther selbst auf gleichen Einwurff der weisiste Reichs-Cantzler in Engelland, Thomas Morus, folgen lassen: Ad propositam vitæ libidinem, sagt er, & licentiam, populum ruere, majus non est miraculam, quàm saxa deorsum cadere. Höre noch zum Beschluß, lieber Leser, was einstens der Weltweise Sacrates einem unverschamten Weib, (dergleichen einem die Ketzerey in heiliger Schrifft zum öffteren verglichen wird,) geantwortet habe: dises Weib redet dem Socratem an, und spottete seiner mit folgenden Worten: Tu neminem ex amatoribus meis unquam valebis à me abalienare; at ego, quoties libet, tuos auditores omnes à te avoco, & ad me traho: mein Socrates: sagte sie, du hast dich deiner Lehre wol nicht zu rühmen, weil sie nicht so mächtig ist daß sie auch nur einen eintzigen auß meinen Liebhaberen von mir abziehen kunte, indeme doch ich hingegen alle deine Lehr-Jünger, so offt ich will, von dir abwende, und an mich zieche. Darauf ihr Socrates sehr weißlich geantwortet: Mirum hoc non est: tu siquidem ad declivem voluptatis tramitem omnes rapis, & trahis, ego ad arduum virtutis callem cogo, & impello: diß ist kein Wunder, sprache er, dann du ruffest die Menschen zu dem Wollust, und streckest also denen Fischen ein Keder vor; an welches sie gern anbeissen; ich hingegen berede sie zu der Tugend, welche, weil sie hart, und mühesam ist, brauchet es einen grossen Gewalt, biß sich ihr Gemüth ergebe. Vil leichter ist es, Berg ab lauffen, als Berg auf steigen; aber um so vil leichter jenes ist, um so vil härter, und schmertzlicher wird es seyn, immer, und Ewig in der Tieffe ligen: und um so vil härter dises anjetzt ankommet, um so vil leichter wird es seyn, auf dem Berg Sion mit dem Lamb GOttes ruhen, und sich Ewig erfreuen.

Thomas. Morus Ep. adversùs Pomeranum.

Ælianus l. 13 de var. histor.

Ende des ersten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reittmayer, Joachim,

Christliche Lehr-Verfassung, Uber die Auf alle Sonntäg des Jahrs Von der Catholischen Kirchen Verordnete Evangelia In Sittlichen Anmerckungen Durch Fünff Theil vorgetragen, Und ehedessen gepredigt
Bd.: 1

Ingolstatt 1742

2 Hom. 438-1/5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10618403-9
VD18 80494730-001